handeln, Nachts einen Beutel Geld in die Kammer geworfen, wovon er sich zu ernähren und seine Kinder ehrlich auszustatten vermöchte. Die Töchter sollen nun aus Dankbarkeit bei ihrer Verheirathung dreifach geflochtene Semmeln gebacken und unter arme Kinder ausgetheilt haben. Da aber das Zeitalter dieses Bischofs bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, so wird auch dieser Zug aus dem Leben des Heiligen nur eine fromme Dichtung seyn. Erwägt man, daß Odin der Erndtegott*) der heidnischen Deutschen war, und daß er gebarnischt und zu Roß gedacht wurde (wie die Zuckerbäcker den h. Nicolaus abbilden), so dürften die Aepfel, Nüsse, Nicolauszöpfe ꝛc. die frühern Opfergaben in's

*) Nicht als Erntegott im ausschließlichen Sinn, sondern als Jahrgott muß Odin hier aufgefaßt werden. Am Georgitag erschien er als Lenzgott, den Boden urbar machend, den Winterdrachen erlegend, d. h. die Sümpfe austrocknend; am Michaelstag erschien er als Sommergott, um vor Eintritt des Herbstes die Erstlingsgaben der Ernte in Empfang zu nehmen; am Martinitag, wo auch der Wein eingebracht ist, erschien er als Herbstgott, um den Dank des Winzers sich abzuholen; endlich am Nicolaitag erschien er als Wintergott, diesmal in einem doppelten Charakter, unfolgsamen Kindern als Schreckbild sich offenbarend. Nick heißt in England der Teufel. Der Name Nicolaos (*Νικο-λαος* d. i. Volksbesieger) war ehedem ein Prädicat Pluto's, weil der Tod alle Völker bezwingt. Den Todtengöttern wurde Honig geopfert, daher vielleicht die Honigkuchen mit dem Bildniß des Nicolaus. Die Nicolauszöpfe mochten vielleicht die den Manen geopferten Seelenbrode ersetzen. Zu Odin gehen alle Todten ein. Sein Roß, das er an allen diesen Tagen reitet, ist ebenfalls Jahrsymbol. (Vgl. Apok. 6, 2—8.)

Digitized by Google

Gedächtniß rufen, und der Hafer für das Pferd des Nicolaus, ehedem Odin's Roß, bestimmt gewesen seyn. Noch drängen sich hier folgende Fragen auf — deren Lösung aber nur scheinbar schwierig ist — obschon bis jetzt sich Keiner diese Aufgabe gestellt hat:

1) Wie konnte aus dem heil. Nicolaus, der als Kinderfreund von der Legende dargestellt ist, der Repräsentant des Teufels (Old Nick) werden?

2) Was für Beweggründe hatte die Legende, den h. Nicolaus nicht nur als Kinderfreund, sondern auch als Schutzpatron der Seefahrer *) zu empfehlen?

3) Warum werden die Geschenke, welche der heil. Nicolaus spendet, stets in einen Schuh **) deponirt?

Hierauf antworte ich wie folgt: Das heidnische Europa dachte sich um Wintermitte Odin als Anführer des wilden Heeres, daherbrausend; das wilde Heer bestand aus den Seelen der im letzten Jahr Verstorbenen,

---

*) — — — Cum Turbine *Nautae*
Deprensi Cilices magno clamore *vocarent*
Nicolai viventis *opem*, descendere quidam
Coelituum visus sancti sub imagine patris,
Qui freta depulso fecit placidissima vento.
Hospinian. Or. Fest. Christ. s. 153.

Auf der Insel Minorca, berichtet Armstrong, befindet sich eine Kapelle des h. Nicolaus, in welcher die vom Schiffbruch Geretteten Votivtafeln zur dankbaren Erinnerung an die überstandene Gefahr aufhängen.

**) Boemus Aubanus in seiner Beschreibung von Franken erwähnt folgenden Brauchs: Vigiliam diei Sti. Nicolai Pueri a parentibus jejunare eo modo invitantur, quod persuasum habeant, ea *Munuscula, quae* noctis ipsis in *Calceos* sub mensam *ad hoc vocatos imponuntur, se a* largissimo praesule *Nicolao percipere.*

Digitized by Google

zu Odin geben die Todten ein. Odin als Jahrgott iſt zwar mildthätig, Erndtegott, Gabenſpender, aber als Zeitgott hat er auch den Tod repräſentirt, er iſt Anfang und Ende alles Seyns. Leben und Tod geht von ihm aus. Im Winter hat er freilich ſeine Milde verläugnet, er wurde der Tod. Das chriſtliche Intereſſe änderte etwas an dem Naturmythus. Odin wurde zum wilden Jäger, Unhold, aber nur über ungetaufte Seelen hat er noch Macht; daher läugnete man zwar nicht ganz, daß das wilde Heer aus den Seelen der Todten beſtehe, d. h. daß Odin der Hermes Pſychopompos der Alten ſey, welcher die Seelen in die Unterwelt führt, aber nur die Kinder, welche vor der Taufe ſtarben, bilden ſein Heer. Zuletzt, als der Naturgott ganz in den Heiligen aufging, vergaß man auch dieß, und Nicolaus, im Namen der „Völker bezwingende" Tod, erſchien jetzt nur im günſtigſten Lichte, ſogar als Kinderfreund.

Das Waſſer, als das auflöſende Element, nannten ſchon die Aegypter das Reich des Typhon; der indiſche Todtengott ſteht auf dem Krokodil, und die Särge der Inder haben die Geſtalt dieſes Meerungeheuers; die ärmern Klaſſen werfen ihre Leichen in den Fluß. Die Griechen dachten ſich Neptun als Thürhüter des Hades, und auch einen Todtenſtrom, über welchen die Seelen der Verſtorbenen ſchiffen müſſen; ein Todtenſchiff kennt auch die keltiſche Sage (Grimm D. M. p. 793. Eckermann, Religionsgeſch. III. 1. S. 29); und der ſcandinaviſche Mythus nennt es „Naglfari", weil es aus den Nägeln todter Menſchen verfertigt iſt; daher macht die Sage zur Pflicht, dem Todten die Nägel abzuſchneiden, weil er ſonſt viel beiträgt, dieſen Schiffbau — deſſen ſpäteſte Vollendung Götter und Menſchen wün-

Digitized by Google

ſchen — zu fördern. Anderswo vergleicht die Edda dieſes Schiff mit dem Skidbladnir (dem Lebensſchiff). Mone erkennt in beiden Schiffen die beiden Jahrhälften (S. Cur. Hdth. I. S. 382). Ich würde hier an den Sarg und die Wiege denken, bei Erſterm an den zerſtückten Oſiris, der in einer Todtenkiſte den Nil hinabſchwimmt, und als Todtenbeherrſcher Herr des „erfriſchenden Waſſers" (**refrigerium animae**) heißt, weil aus der Feuchte auch alle Weſen hervorkommen. Nicolaus, als Odin, beſcheert alſo eine glückliche Fahrt in die Unterwelt, iſt Patron der Schiffer; aber er iſt auch Urheber neuer Geburt. Die Legende läßt ihn drei, von einem habſüchtigen Gaſtwirth, ihrer Effecten wegen — nach denen ihm gelüſtete — zerſtückte Knaben wieder ihre Glieder zuſammenleſen und in's Leben zurückkommen *). Er iſt daher auch als Verjünger und Todtenerwecker ein Kinderfreund.

---

*) Vergl. die Abbildung. Aber in einem 1823 in der Abtei St. Benoit ſur Loire von Raynouard aufgefundenem Manuſcripte, das dem 10. Jahrhundert anzugehören ſcheint, und ſeiner dramatiſchen Form wegen ſchließen läßt, daß es in der Kirche als geiſtliches Schauſpiel am Tage des h. Nicolaus abgeſpielt worden ſey, iſt zwar die Grundidee dieſelbe geblieben, jedoch anſtatt der drei Kinder ſind hier ebenſo viele Geiſtliche die Geretteten. Die Geiſtlichen ſuchen ein Nachtlager; der Greis, an den ſie ſich deßhalb wenden, weiſt ſie ab, da ſtellen ſie ſeiner Frau vor, daß Gott den Liebesdienſt vielleicht auf irgend eine Art belohnen werde. Dieſe Vorſtellung wirkt, und die Reiſenden werden aufgenommen. Während ſie aber im Schlafe liegen, tödtet der Wirth, durch den Anblick der ſtrotzenden Geldtaſchen geblendet, mit Hülfe ſeiner Frau die ſorglos Schlummernden. Gleich da-

Digitized by Google

Aus dem Vorhergehenden wird begreiflich, in welchem innigen Zusammenhange Schiff und Schuh stehen müssen. Vidar, derjenige von Odins Monatssöhnen, welcher in jenem Zeitpunkte die Weltherrschaft führt, wo Nicolaus gefeiert wird — denn er beschließt das Jahr — er ist der Stumme, weil die ganze Natur jetzt todt ist. „Vidar besitzt einen Schuh, welcher, ein Gegenstück zum Todtenschiff (Naglfari), von den Lederstücken gemacht ist, welche die Menschen aus ihren Schuhen für Zehen und Ferſen schneiden, und die von jeher für den Schuh des Vidar gesammelt werden. Schiff und Schuh, schon in der Gestalt verwandt, beziehen sich auf den Anfang der Welt, da Bergelmir im Nachen der Fluth entkam, und die Welt aus dem (dionysischen) Becher der (sinnlichen) Täuschungen hervor-

---

rauf pocht Jemand an der Thüre. Die Leichen werden entfernt. Jetzt tritt der h. Nicolaus herein, dem Anschein nach ein gewöhnlicher Reisender, und bittet ebenfalls um ein Nachtlager. Es wird ihm zugestanden. Als die Rede auf das Essen kommt, weist er Alles, was man ihm anbietet, ab, und verlangt frisches Fleisch. Der Alte behauptet keines im Hause zu haben. Da straft der Heilige den Greis Lügen:

Nunc dixisti plane mendacium,
Carnem habes recente nimium,
Et hanc habes magna nequitia,
Quam mactare fecit pecuuia.

Das schuldige Paar fällt sogleich dem Heiligen zu Füßen, und gesteht die Missethat. Nicolaus läßt die Körper der drei Ermordeten wieder aufleben, und das Stück schließt mit den Worten:

Et post omnis chorus dicat:
„Te Deum laudamus!“

Digitized by Google

ging. Vidars Schuh iſt alſo Becher der Wiedergeburt*), er iſt Heilszeichen, er ſetzt dem Verderben Maß und Ziel, daher nach Schuhen gemeſſen wird.“ (Mone a. a. O. S. 455). Kann nun noch dunkel ſeyn, warum Nicolaus ſeine Beſcheerung in den Schuh legt? Soll nicht damit die Hoffnung auf die nahe Wiedergeburt der Zeit, des Lichts, des Heils für alle Weſen ausgeſprochen ſeyn?

7. December.

Ambroſius, von heidniſchen Eltern geboren, Conſular der Provinz Ligurien, welche Mailand, den Wohnſitz des Kaiſers, in ſich faßte, ſah ſich im 40ſten Lebensjahre, noch ehe er das Sacrament der Taufe empfangen hatte, zu ſeiner und der Welt Verwunderung, aus einem Statthalter in einen Erzbiſchof verwandelt. Die Einigkeit und Fortdauer des Zurufs wurde übernatürlichem Antrieb zugeſchrieben, und der bürgerliche Beamte nahm unvorbereitet eine geiſtliche Würde an. Aber ſein thätiger Geiſt ließ ihn in dem neuen Wirkungskreiſe ſich bald zurecht finden. Seine Fähigkeiten weihte er nun ganz der Kirche, ſeinem eigenthümlichen Vermögen hatte er entſagt, und ohne Bedenken veräußerte er die heiligen Gefäße, um Gefangene loszukaufen. Er hatte aber das Unglück, der Mutter des jungen Kaiſers, die dem Arianismus zugethan war, zu mißfallen, ſie verlangte von dem Erzbiſchof, daß er ihr in der Stadt oder Vorſtadt Mailands eine Kirche zu ihrem

*) Daher ſpielt der Pantoffel in den Hochzeitgebräuchen vielleicht eine ſo wichtige Rolle. Bei manchen Völkern muß die Braut dem Bräutigam den Schuh ausziehen.

Digitized by Google

Gebrauche überlaſſe. Seine Antwort, daß die Kirchen als Gotteshäuſer nicht dem Staatsoberhaupt angehören, er alſo ihrem Wunſche nicht nachzugeben brauche, regten Juſtinens Haß auf. Sie wollte nun die Hoheitsrechte ihres Sohnes in Ausübung bringen. Ambroſius ſeiner Seits verglich die Mutter des Staatsoberhaupts in ſeinen Predigten, wegen ihrer an ihn geſtellten Forderung um Ueberlaſſung einer Kirche für ihre Glaubensgenoſſen, mit der Jeſabel, und ihre beſcheidene Forderung mit den grauſamſten Chriſtenverfolgungen unter den heidniſchen Kaiſern. Die Maßregeln des Hofes vergrößerten das Uebel, zumal die Mehrzahl der Bürger auf der Seite des Erzbiſchofs war. Sein Pallaſt wurde von ſeiner Parthei wechſelsweiſe bewacht und die Thore der Domkirche befeſtigt. Die zahlreichen Armen, die von ſeiner Freigebigkeit lebten, ergriffen die Gelegenheit, ihm ihre Dankbarkeit zu beweiſen, und damit nicht die Geduld der Menge durch die Länge der Nachtwachen erſchöpft werde, führte der kluge Biſchof ein lautes und regelmäßiges Abſingen der Pſalme in der Kirche von Mailand ein. Indeß er damit beſchäftigt war, wurde er durch einen Traum angewieſen, die Erde an einer Stelle zu eröffnen, wo die Ueberreſte der Märtyrer Gervaſius und Portaſius vor mehr als 300 Jahren beigeſetzt worden waren. Man fand ganz nahe unter dem gepflaſterten Boden der Kirche zwei vollkommene Skelette, nebſt den von ihren Körpern getrennten Köpfen und einer anſehnlichen Menge Blutes. Die heiligen Reliquien wurden im Pompe der allgemeinen Verehrung ausgeſtellt, und jeder Umſtand dieſer Entdeckung paßte zu den Abſichten des Ambroſius. Die Gebeine der Märtyrer, ihr Blut und ihre Kleider enthielten, wie man glaubte, eine heilende Kraft, und dieſe Wirk-

Digitized by Google

ſamkeit theilte ſich den entfernteſten Gegenſtänden mit, ohne das Geringſte von ihrer urſprünglichen Kraft zu verlieren. Die außerordentliche Heilung eines Blinden*) und die unwillkührlichen (!) Geſtändniſſe verſchiedener Beſeſſenen ſchienen die Heiligkeit des Ambroſius außer Zweifel zu ſtellen. Aber die Mächte der Erde verwandten ſich gleichfalls für die Vertheidigung des Biſchofs; Theodoſius, der morgenländiſche Kaiſer, warf unter der Maske des religiöſen Eifers ſich zum Vermittler zwiſchen dem Kaiſer und dem Erzbiſchof auf. Als ſpäter des Maximus feindliches Anrücken gegen Mailand den Valentinian zur freiwilligen Entſagung des Thrones beſtimmte, und dieſer mit ſeiner Mutter flüchtig wurde, hatte Theodoſius einige unbekannte Gründe, ihnen Theſſalonich zu ihrem Aufenthalte anzuweiſen, anſtatt ſeine königlichen Gäſte nach Conſtantinopel einzuladen. Nachdem die erſten zärtlichen Verſicherungen der Theilnahme vorüber waren, gab der fromme Kaiſer des Orients der Kaiſerin Juſtina auf gute Art zu verſtehen, daß die Schuld der Ketzerei bisweilen ſchon in dieſer Welt beſtraft werde, und daß die öffentliche Annahme des nicäaniſchen Glaubensbekenntniſſes der wirkſamſte Schritt ſeyn dürfte, die Wiedereinſetzung ihres Sohnes zu befördern, indem eine ſolche Erklärung auf der Erde und

*) Er hieß Sever, nach Berührung des heil. Gewandes bekam er ſein Geſicht wieder, und widmete die übrige Zeit ſeines Lebens der Kirche. Die Wahrheit dieſes Wunders, welches die Reliquienverehrung und das nicäaniſche Glaubensbekenntniß rechtfertigen ſoll, bezeugen auſſer Ambroſius (Opp. ll. ep. 22. p. 875), auch Auguſtin (Conf. lib. IX, c. 7. Civ. Dei l. XVII. c. 8.), und Paulinus (Vit. Ambr. c. 14. in Append. Bened. p. 4.).

Digitized by Google

im Himmel Freude verurſachen müßte. Des Theodoſius Neigung für Valentinians Schweſter Galla wurde durch Juſtina benutzt, und die kaiſerliche Vermählung war das Unterpfand eines Bürgerkrieges, da Valentinians katholiſche Unterthanen den ketzeriſchen Kaiſer ſich nicht wieder aufdringen laſſen wollten, als Theodoſius Miene machte, ſeinem Schwager wieder zur Krone zu verhelfen. Maximus, der Uſurpator, wurde von den ſiegreichen Waffen des Theodoſius ſchnell wieder ſeines Ruhmes beraubt, vom Throne heruntergeriſſen, des kaiſerlichen Schmucks, des Ehrenkleides, des Diadems und der Purpurſchuhe beraubt, in das Lager des Theodoſius gebracht, und dort enthauptet. Des Theodoſius Hochachtung für Ambroſius machte ſich der Letztere ſo ſehr zu Nutzen, daß er es wagte — als auf ſeinen Antrieb der Pöbel von Callinicum an der perſiſchen Grenze einen geheimen Zuſammenkunftsort der Valentinianer und eine Synagoge in Brand geſteckt hatte — des Theodoſius Mißbilligung ſolcher Proben von Glaubenseifer, der ſich nur in einem Briefe ausgeſprochen hatte, von der Kanzel herab in einer Predigt „von des Jeremias Ruthe" zu tadeln, und wollte das Opfer deſſelben auf dem Altare nicht eher geſtatten, bis Theodoſius ihm durch ein feierliches Verſprechen zugeſichert hätte, daß die Brandſtifter keine Strafe treffen ſolle*).

*) Schon früher hatte er dem Theodoſius auf ähnliche Art zu imponiren gewußt. Nach der Sitte von Conſtantinopel wollte der oſtrömiſche Kaiſer auch in der Kirche zu Mailand unter den Clerus im Chore ſich niederſetzen. Ambroſius aber wies ihn zurück, indem er ihm andeutete, ſein Platz ſey vor den Schranken bei der Gemeinde.

Digitized by Google

8. December.

Das Fest Mariä Empfängniß (conceptionis Mariae) soll, dem Jacob de Voragine (Leg. aur. c. 188) zufolge, vom Erzbischof Anselm von Canterbury eingesetzt worden seyn; im Orient ward es im 12ten Jahrhundert von Michael Comnenus eingeführt, aber auf den 9. December angesetzt. Der h. Bernhard widersetzte sich aber dem Fortgang dieser Feier *). So

*) Petrus Lombardus sprach (1160) davon, als von einer problematischen Frage, wodurch man vielleicht die Unsündlichkeit Christi noch höher treiben könnte. Thomas Aquinus läugnete die unsündliche Empfängniß, Scotus behauptete sie, und die Kirchenversammlung von Basel bestätigte seine Meinung und verordnete zugleich die Feier dieses Festes. Nos, sagt das Concil, diligenter inspectis authoritatibus et *rationibus* — — — doctrinam illam, gloriosam virginem *Mariam*, praeveniente et operante, divini Numinis gratia singulari, *nunquam actualiter subjacuisse originali peccato, sed immunem semper fuisse ab omni originali et actuali culpa, sanctamque et immaculatam*, tanquam piam et consonam cultui ecclesiastico, fidei catholicae, *rectae rationi et sacrae scripturae, approbandam fore, tenendam et amplectendam diffinimus* et declaramus, nullique de caetero licitum esse in contrarium praedicare seu docere etc. Die Spanier glauben so fest auch an diese unbefleckte Empfängniß, daß seit dem Jahr 1652 die Ritter des St. Jacobsordens von Calatrava und Alcantara bei ihrer Aufnahme in den Orden einen feierlichen Eid ablegen mußten, daß sie für diese Lehre fechten wollten. Eigentlich ist die Vorstellung von der unbefleckten Empfängniß Mariä nicht so jung, daß man sie erst als Product des Abendlandes betrachten sollte, sie findet sich schon in einem apokryphischen Evangelium (Geb. Mar.) vor. Der Engel

Digitized by Google

sehr auch Innocenz III. noch zu Ende des 13ten Jahrhunderts dieselbe ganz zu unterdrücken bemüht war, so

---

des Herrn spricht dort zu dem, wegen der Unfruchtbarkeit seiner Frau, trostlosen Joachim: „Deine Gebete sind erhört, deine Almosen sind aufgestiegen vor Gott. Wenn er einem Weibe den Leib verschließt, so thut er es um dessentwillen, daß er ihn hernach um so wunderbarer öffne und damit erkannt werde, es (das Kind?) sey nicht Werk der Lust, sondern göttlicher Gnade. War Sara nicht bis zum 80sten Jahre unfruchtbar? und dennoch gebar sie im hohen Alter. Hatten nicht auch Simson und Samuel unfruchtbare Mütter? Lange verschobene Empfängnisse pflegen um so wunderbarer zu seyn; so wird auch Anna, dein Weib, dir eine Tochter gebären, und du sollst sie Maria nennen. Sie soll von ihrer Kindheit an dem Herrn geweiht seyn, und von dem h. Geist erfüllt werden schon im Leibe der Mutter. Und wenn ihr Alter vorgerückt ist, wird sie, wie sie selbst, wunderbarer Weise, von einer Unfruchtbaren geboren, also auf unerhörte Weise als Jungfrau gebären ꝛc.“ (Hier gibt sich der Grund zu erkennen, weshalb schon in der Erzeugung der Maria etwas Ungewöhnliches Statt gehabt haben mußte. Das Eingehen des Gottessohnes in die unbefleckte Jungfrau ist ein zu großes Wunder, *als daß ihm nicht eine Einleitung hätte vorangehen müssen.*) In einem andern Apokryphum „Gesch. der Geburt Maria und der Kindheit d. Erl.“, sagt der Engel zu Joachim: „Anna wird *aus Deinem Samen* eine Tochter empfangen.“ Diese Aeußerung widerspricht freilich der vorigen, indeß, auf ein Apokryphum ist kein großes Gewicht zu legen, daher in streitigen Fällen wir uns an den unfehlbaren Ausspruch des Papstes halten, welcher nicht bloß der Mutter Gottes, sondern auch der Großmutter Gottes eine unbefleckte Empfängniß vindicirte. War das Eine möglich, warum nicht auch das Andere? Wie? der

Digitized by Google

verbreitete das Fest sich doch immer mehr, bis endlich Sixtus IV. im Jahr 1476 die allgemeine Feier bestätigte.

9. December.

Leocadia, eine Jungfrau in Toledo, wurde wegen ihres christlichen Bekenntnisses nach vielen Martern (300) von einem hohen Thurm außerhalb der Stadt, wo jetzt ihr zu Ehren eine Kirche steht, herabgestürzt.

10. December.

Melchiades, aus Afrika, starb auf Befehl Maximians den Martyrertod (360).

11. December.

Damasus, Diacon bei der Kirche des h. Laurentius in Rom, folgte dem Papst Liberius auf den Stuhl Petri (366). Die Anhänger des Verstorbenen erwählten zwar einen Priester Ursinus zum Nachfolger, aber Damasus gewann die Oberhand, weil, sagen die Berichte aus jener Zeit, er die vornehmen Frauen Roms für sich zu gewinnen wußte, überdieß das Geld nicht sparte. Ein von ihm bewaffneter Haufe erstürmte die Kirche, worin sich die Anhänger des Ursinus festgesetzt; 137 der Kämpfenden blieben todt auf dem Platze. (Ammian. Hist. 27, 5). Ursinus mußte fliehen,

---

h. Geist sollte Mutter und Tochter ꝛc.? Das ist ja gegen das Verbot 3 Mos. 20, 14. Dagegen läßt sich aber der vornehmen Herren günstige Rechtsgrundsatz vorbringen: „Si duo faciunt idem, non est idem.“

aber noch 10 Jahre nach seiner Niederlage setzte dieser nicht minder ehrsüchtige Mann Himmel und Erde in Bewegung, um seinen Gegner zu verdrängen. Ganz Italien und auch Gallien wurden in den Streit hineingezogen. Um sich Ruhe zu verschaffen, gab der Kaiser das Gesetz, daß der Papst in Rom Macht haben solle, die Streitigkeiten der Bischöfe beizulegen. Sachen des Glaubens dürfe man fortan nicht mehr vor die Entscheidung weltlicher Richter, also auch nicht des Kaisers bringen. Damasus triumphirte, aber er beschloß alsbald, sich nicht mit dem dargebotenen Finger zu begnügen, er wollte auch die ganze Hand nach sich ziehen. Eine von ihm zu Rom (378) versammelte Synode legte dem Kaiser die Bitte um Erweiterung jenes Gesetzes vor. Gratian bewilligte nicht nur das weitläufige Gesuch, sondern eine kaiserliche Verordnung erschien, welche die Worte der Bittschrift fast genau wiederholte. (Gfrörer, Kirchengeschichte II. S. 303). Die Acta S. rühmen dem Damasus nach, daß er „vieler Heiligen Leiber gesucht und gefunden." (Nun, wer sucht, der findet auch.)

12. December.

Epimachus aus Alexandrien hatte „um Christi willen zwar den Kopf verloren, aber den Himmel gewonnen." (Martyrologium, gedruckt zu Dillingen MDLXXXIII. p. 372, wo nichts Näheres über diesen Märtyrer angegeben ist).

13. December.

An diesem Tage begeht Syrakus das Fest der heil. Lucia. Kephalides, welcher im Jahr 1815 der Feier

Digitized by Google

desselben beiwohnte, beschreibt es in seiner „Reise durch Sicilien“ (II. S. 13) wie folgt: „Schon am Vorabend des wichtigen Tages sah man im Hintergrunde einer ziemlich langen und breiten Gasse eine Bühne, wie ein Marionettentheater errichtet, mit vielen Lichtern und farbigen Laternen auf's Bunteste erleuchtet. Auf derselben wurde die Heilige von einem türkischen Pascha vor den Richterstuhl des Sultans geführt, eine Menge Heiden, Christen und Türken umgaben sie in seltsamem Gemisch, und ein Haufen Straßenjungen vor der Bühne diente zur Schaarwacht. Die ganze Straße war gleichfalls mit Lampen und bunten Laternen erleuchtet; ein Feuerwerk wurde abgebrannt; dichtgedrängte Schaaren fröhlicher Christen lustwandelten auf und nieder, und schrieen ohne Unterlaß, während laute Schüsse ertönten: **Eh viva santa Lucia!** Tags darauf strömte Alles in die Lucienkirche, lärmend und schreiend. Die Heilige wurde im Hintergrunde schlagend und hämmernd auf ein Gerüst gesetzt; indem die Straßenjungen am Altar auf dem Bauche lagen und pfeifend die Beine gen Himmel reckten. Die Kirchendiener umhingen die Heilige mit Schmuckwerk. Als sie auf dem Throne saß, ertönten alle Glocken, donnerten die Böller, Tausende **Eh viva's** durchdrangen die Lüfte, und der Zug ging in den Dom. Glücklich, wer seine Schulter mit unter den Tragbalken des Gerüstes schieben konnte, auf welchem die Heilige saß. Sie wurde in der Domkirche abgesetzt und man ließ eine Menge Tauben zu Ehren der h. Lucia fliegen. Im Hafen war ein Wettrennen von Nachen und auf allen Schiffen wurde das Fest gefeiert.“

Die Legende von ihr ist folgende: St. Lucia wurde zu Syracus geboren, schon war ihr Herz einem Jüng-

Digitized by Google

ling verſprochen, als ihr auf einer Reiſe nach Catanea die h. Agathe den Märtyrertod für den chriſtlichen Glauben prophezeite. Sogleich erloſch das Feuer irdiſcher Liebe, ſie theilte ihr Vermögen unter die Armen und gelobte ſich ewige Jungfrauſchaft. Der verſchmähte Jüngling gab aus Rache ſie als Chriſtin bei dem Statthalter Paſchaſius an. Sie wurde gefangen genommen und weil ſie den Göttern zu opfern ſich weigerte, in's Feuer geworfen. Da ihr dieſes nicht ſchadete, wurde ſie erdolcht, und gab dennoch nicht ihren Geiſt auf, bis ſie das h. Nachtmahl empfangen hatte. Dieß geſchah im Jahr 290*). Daraus iſt zu ſchließen, daß der Name des Heiden Paſchaſius, wegen des Gleichklangs mit Paſcha, den Anachronismus veranlaßte, demzufolge ſie vor den Sultan gefordert wurde. Allein die Heiligengeſchichte iſt darum nicht weniger verläßlich.

14. December.

Nicaſius, Biſchof zu Rheims, und ſeine Schweſter Eutropia wurden, als (430) die Vandalen die Stadt eroberten, des chriſtlichen Glaubens wegen enthauptet.

15. December.

Valerian, Biſchof, wurde auf Befehl des arianiſchen Königs Genſerich zur Zeit der Vandalenverfolgung als 80jähriger Greis aus der Stadt gewieſen, und mußte, da ſeine Aufnahme Jedem verboten war, von allen Menſchen verlaſſen, unter freiem Himmel ſterben (400).

*) Petr. de Natal. Catalog. Sanctor. l. p. 64.

Digitized by Google

16. December.

Adelheid, Tochter Rudolphs II., Königs von Burgund, wurde im 16ten Jahr mit Lothar, König von Italien, vermählt. Nach dreijähriger Ehe starb Lothar, und Berengar bemächtigte sich des Reichs, behandelte auch Adelheid, die seine Schwiegertochter zu werden sich weigerte, sehr übel, doch wurde sie von deutschen Kriegern aus ihrer Gefangenschaft befreit. Aus Dankbarkeit reichte sie Otto I., dem deutschen Kaiser, ihre Hand, dem sie einen Sohn, Otto, gebar, mit welchem sie nach ihres Gemahls Tode die Regierung theilte. Sie erbaute viele Klöster und beschenkte sie reichlich, brachte auch ihre letzten Jahre nur in andächtigen Beschäftigungen zu († 1000).

17. December.

Weil Lazarus durch Jesu Machtwort von den Todten erweckt wurde, so mochte die Kirche vielleicht diesen Tag mit dem in denselben Monat fallenden altrömischen Lemurenfeste, wo man, als am Jahresende, die Todten aus den Gräbern steigend dachte*), dadurch in Verbindung gebracht haben, daß sie Maskenzüge gestattete — masca bedeutet ursprünglich ein Gespenst, bei dem heutigen Italiener eine Hexe, striga; der zwitschernde, lispelnde, dem Luftzug ähnlich seufzende Ton ist nach Ovid (Fast.) die Sprache der Geister — welche mit Tanz und Pfeifen verbunden waren (Hüllmann „Städtewesen" IV. Seite 172). Am frühesten wurden die Masken bei Processionen und Einweihungen

*) „Ultima placandis Manibus illa dies" sagt Ovid.

Digitized by Google

in die Mysterien des Bacchus gebraucht; wo die Tänze der Eingeweihten die Sphärentänze der seligen Geister verbildlichten; die Silenen- und Satyrmasken auf die von sinnlichen Gelüsten noch nicht gereinigten, mit ihren Wünschen der Erde noch zugekehrten Geister anspielten. Die accompagnirende Flöte, welche, wie die zwitschernde Sprache der Masken, die dem Säuseln der Luft ähnlichen Laute unkörperlicher Wesen versinnlichen soll, wurde ja ohnehin bei Leichenbestattungen anstatt aller andern musikalischen Instrumente gebraucht. Wenn man in Marseille am Lazarustag*) auch Rinder, Esel und Pferde bei diesem Maskenspiel einen Theil des Zuges bilden hieß, so möchte dieß auf die ehemaligen Thiermasken in den Mysterien anspielen, in welchen auch die Lehre von der Seelenwanderung vorgetragen wurde.

An diesem Tage feiert man auch das Gedächtniß des Ignatius**), Bischof von Antiochia, er soll jenes Kind gewesen seyn, welches Christus (Matth. 18, 2 bis 4) seinen Jüngern vorstellte. Später wurde er ein Jünger des Evangelisten Johannes, wurde unter der Regierung Trajans vom Apostel Petrus (oder Paulus) zum Bischof ordinirt; als aber Trajan, von seinem Perserzug rückkehrend, nach Antiochia kam und ein Edict gegen die Christen publicirte, wurde auch Ignatius eingezogen und nach Rom abgeführt, wo er (108) den wilden Thieren vorgeworfen wurde. Bei Eröffnung seines Leibes fand man den Namen Jesus mit goldenen Buchstaben in sein Herz geschrieben. (Die alten Schriftsteller wissen nichts davon).

*) Die Tradition läßt Lazarus in Marseille ein Bisthum gründen!

**) In einigen Martyrologien ist der 1. Februar sein Gedächtnißtag.

Digitized by Google

18. December.

Wunibald, ein Sohn Richards von England, bereiste als Missionär Frankreich, Italien und Deutschland, ließ sich endlich bleibend in Heidenheim in Schwaben nieder, wo er bis zu seinem Tode (750) einem von ihm erbauten Benedictinerkloster als Abt vorstand.

19. December.

Nemesius, welcher unter der Diocletianischen Verfolgung die Martyrerkrone sich verdiente, wurde, wie sein Vorbild Christus, zugleich mit Verbrechern hingerichtet.

20. December.

Ammon, ein unbekannter Märtyrer zu Alexandrien.

21. December.

Thomas, der „ungläubige" Apostel (Joh. 20, 25), hatte wahrscheinlich seiner Zweifelsucht es zu verdanken, daß in des Abdias Apostelgeschichte eben er die glänzendsten Wunder erleben mußte, damit er von seiner Krankheit vollkommen geheilt würde.

Die Tradition läßt Thomas das Christenthum in Indien predigen, aber Eusebius und die Clementinischen Recognitionen weisen ihm Parthien zur Provinz an. Hippolyt sagt: Nachdem er den Parthern, Medern, Persern, Hyrkaniern, Baktrern, Magiern (!) gepredigt, ward er zerrissen ꝛc. (nach der gewöhnlichen Tradition wurde er mit einer Lanze durchbohrt. Baronius führt ein Zeugniß aus Osorius an, daß er gekreuzigt worden sey). Manche Verwechslungen mögen dadurch

Digitized by Google

veranlaßt worden ſeyn, daß im 3ten Jahrhundert ein Manichäer, Namens Thomas lebte, der ebenfalls in Indien gepredigt haben ſoll, und im 8ten Jahrhundert ein Neſtorianer Thomas dort auf der Küſte von Malabar Neſtorianiſche Kirchen ſtiftete, deren Glieder noch jetzt ſich Thomaschriſten nennen.

Wie der Apoſtel Matthias, weil er an die Stelle des Judas den Zwölfen eingeſchaltet worden, den 24. Februar deßhalb zu ſeinem Feſttag erhielt, indem dieſer in Schaltjahren der Schalttag iſt, ſo beſtimmte hingegen ein etymologiſcher Grund für Thomas (chald. duma: Finſterniß, verwandt ſind δαῦμα und s-tupor, gleichſam geiſtige Nacht, Betäubung) jenen Tag auszuwählen, auf welchen die längſte Nacht folgt. Darum hat auch Thomas auf Abbildungen ein Winkelmaaß in Händen, weil er, am Solſtitialpunkte ſtehend, das Jahr abmißt und abſchneidet. Er ſteht aber auch am andern Solſtitialpunkt, denn der heutige Tag wird nur zum Andenken ſeiner Verſetzung gefeiert; als ſeinen Todestag gibt man den 3. Juli an. Dieß ein indirecter Beweis für den hier angeführten etymologiſchen Grund, der bei der Wahl ſeines Tages entſcheiden mochte.

22. December.

Chäremon, Biſchof zu Nilopolis in Aegypten, wird für einen Märtyrer gehalten, weil er zur Zeit der Diocletianiſchen Verfolgung mit einigen Hausgenoſſen von einem Spaziergang nicht mehr zurückgekehrt war.

23. December.

Victoria, eine römiſche Jungfrau, wird für eine Märtyrerin gehalten, weil ſie von ihrer Freundin Ana-

Digitized by Google

tolie ſich bereden ließ, ihrem Beiſpiele folgend, den Bräutigam wieder heimzuſchicken und eine Himmelsbraut zu werden.

24. December.

Adam und Eva, die Urheber der Erbſünde, erhielten einen Tag vor der Geburt Chriſti angewieſen, damit ſich bewähre, wie auf das Uebel das Heilmittel folge.

Im gewöhnlichen Sinne iſt es nicht zu verſtehen, daß Adam und Eva urſprünglich zur Unſterblichkeit beſtimmt geweſen und dennoch ſo organiſirt waren, daß durch ſie die Welt fortgepflanzt werden ſollte. Dadurch würde die Zahl der unſterblichen Weſen ſich in's Unendliche vervielfältigt haben, wovon die Folgen unmöglich zum Vortheil derſelben ausgefallen ſeyn würden. Im gewöhnlichen Sinne iſt es ſchwer zu glauben, daß Adams Apfelbiß ſeine ganze Nachkommenſchaft, die an dem Ungehorſam des Stammvaters keinen Antheil hatte, in des Satans Gewalt liefern ſollte, und dieſes unbedeutende Vergehen nur durch das größte Verbrechen, durch einen — Gottesmord getilgt werden konnte! Ferner, daß Eva und ihre Töchter die Geburtsſchmerzen als Strafe des Ungehorſams erleiden ſollten, indem mit ihnen dieſe Leiden auch die Weibchen der Thiere gemein haben, die doch nicht von Eva abſtammen! Auguſtin (Civ. Dei XIII., 21) bekennt, daß die Geſchichte von der Paradieſesſchlange*) und der ſterblich machenden

*) Die Tradition ſagt: Die alte Höllenſchlange wäre urſprünglich ein reiner Seraph (serpens, vgl. 4 Moſ. 21, 6., alſo auch eine Schlange) geweſen, durch Hochmuth von Gott abfallend, aus dem Reiche des Lichts in die ewige Finſterniß geſtoßen worden, aber

Digitized by Google

Frucht nur einer allegorischen Deutung fähig sey. Daher seine Inconsequenz: die Mission des Erlösers zur Tilgung der Erbsünde, die er doch selbst für Allegorie halten mußte, für eine Thatsache zu erklären, nothwendig überraschen muß. Zoroasters Schriften sind der Schlüssel zu den ersten Kapiteln der Genesis. Auch dort wird der erste Mensch in einen lieblichen Garten*) gesetzt, auch

---

am Ende der Tage werde er sich wieder in einen Lichtgeist umwandeln, d. h. aus der Zeugung entsteht der Tod und aus der Verwesung neues Leben. Darum konnten die Aegypter von einem Agathodämon (Heilsschlange) und Kakodämon (Giftschlange) sprechen, die sich wechselseitig in der Welt abtauschen; darum rettete schon der Anblick des Bildes der Heilsschlange — mit welcher sich Christus verglich — von dem Biß der Giftschlange in der Wüste; darum verwandelte sich der alexandrinische Todesgott Serapis alljährlich in den Aesculap. Beider Attribute sind Schlangen. Daß also die Phallusschlange hier gemeint sey — deren Symbol, eine goldene Schlange in den Mysterien des Bachus Sabazius, dem Novizen in der Gegend der Brust ins Gewand geschoben und zwischen den Beinen wieder hervorgezogen wurde — ist erwiesen. Die Schlange beredet daher zum Genusse des Apfels, weil wir diesen schon als Geschenk der Venus an Paris, Hippomenes ꝛc., die dadurch schöne Frauen erwerben, wegen der verjüngenden Aepfel der Iduna und wegen der Liebesäpfel Ruben's (1 Mos. 30, 14) für die Allegorie der Befruchtung zu halten genöthigt sind. Darum ist Adams Strafe der Ackerbau, denn nicht die Besamung des Erdensondern des Mutterschooßes ist hier gemeint. Wie paßte sonst zu Adams Strafe die der Eva (Geburtsschmerzen?)

*) Zoroaster nennt den Garten Hedenesch (i. e. ἡδονη: Wollust, welches auch die Bedeutung von Eden

Digitized by Google

dort ist er zuerst doppelgeschlechtig *), auch dort bringt die Schlange das Uebel in die Welt. Weil aber der Zend-Avesta den Schlüssel zu jenen Räthseln enthält **), der in der mosaischen Kosmogonie vergebens gesucht wird, so ist man berechtigt, die persische Urkunde für das Original zu halten, folglich dort die Aufschlüsse

---

ist). Sowohl im Griechischen (κῆπος) als im Hebräischen (ganna) bedeutet ein und dasselbe Wort: Garten und Weib, woraus sich die Garten-Aphrodite in Athen und der Priap, als Beschützer der Gärten, erklären lassen. Ist nun das Weib der Garten der Wollust (Eden), in dessen Mitte der Baum des Lebens (der Stammbaum) steht, der sich nach dem Genusse der Frucht in den Baum der Erkenntniß (d. h. mittelst dessen Adam sein Weib erkannte, ihr beiwohnte, 1 Mos. 4, 1.) umwandelte, durch den Messias aber sich wieder in den Baum des ewigen Lebens umwandeln wird, so begreift jedes Kind, daß hier nur die beiden Endpole des Lebens gemeint sind.

*) Schon die Rabbinen deuteten die Worte: „Er schuf sie ein Männlein und ein Fräulein" auf die Doppelgeschlechtigkeit Adams, aus dessen Rippe erst später das Weib geschaffen wird.

**) Auch bei Zoroaster scheidet sich die Finsterniß nach der Weltschöpfung vom Lichte (was außer ihm auch die rabbinische Tradition auf Satans Abfall deutet, denn physisch ist diese That undenkbar); auch bei Zoroaster wird die Sonne erst im vierten Jahrtausend (am 4. Tag — nach dem Psalmisten besteht ein Gottestag aus 1000 Menschenjahren) geschaffen, weil in den ersten drei Jahrtausenden nur eine Geisterwelt, ein Lichtreich besteht (von Abend und Morgen, wie von Schöpfungstagen weiß Zoroaster nichts, fällt daher in keinen Widerspruch mit dem Naturgesetz); erst im vierten Jahrtausend wird die Körperwelt, folglich auch das irdische Licht geschaffen. In

Digitized by Google

der zu Dogmen erstarrten biblischen Allegorien zu suchen. Ormuzd, das Lichtwesen, sprach zu Zoroaster: „Ich habe einen Ort der Annehmlichkeiten und des Ueberflusses erschaffen. Käme diese Lustgegend nicht von mir, kein Wesen hätte sie schaffen können. So weit die Welt auch ist, nichts glich der Anmuth dieser Lustgegend. Ich schuf diese Wohnstatt des Segens ohne alle Unreinigkeit. Darauf kam der Todschwangere Ahriman, die große Schlange des Winters, und goß Kälte aus über die Erde, Wasser und Bäume, aber diese Peitsche wird zum Segen, denn kaum vergeht der Winter, so wachsen alle Güter im Ueberfluß" (**Z. Av. Vend. Farg. I.**), Ahriman ist die moralische und physische Finsterniß, Sünde und Winter, Zeugung und Tod kommen daher von ihm. Ahriman schwächt seiner Natur nach die Wirkungen des Lichtwesens, aber ganz, d. h. auf immer vernichten kann er es nicht. Der Kirchenvater Origenes (**Comm. in Matth.**) nimmt, wie Zoroaster, Engel des Lichts (die schaffenden Naturkräfte) und der Finsterniß (die zerstörenden Naturkräfte) an, jene sind des Ormuzds (Gottes), die des Ahrimans (Satans) Kriegsheer. Demselben Origenes zufolge ist die Schlange, deren Gestalt der Geist der Finsterniß annahm — die Materie, darum wendet sich die Schlange zuerst an das sinnlichere Weib, und wirkt durch diese auf den Mann.

Die Zendbücher lehren: Gott hat die Weltdauer auf 12 Jahrtausende bestimmt*). In den drei ersten Jahr-

---

der mosaischen Kosmogonie, die nur von der physischen Schöpfung handelt, drängt sich nothwendig die Frage auf: Welches Licht leuchtete in den ersten drei Tagen?

*) Jüdischen Traditionen zufolge wird die Welt im siebenten Jahrtausend zerstört werden. Wenn die sechs

tausenden blieb die Welt ihrem obern Theil (Himmel) nach rein vom Bösen. Wie Gott Wesen in die niedere Welt (Erde) schickte, hielt sie sich auch drei Jahrtausende unbefleckt. Aber im 7ten Jahrtausend (Monat, d. h. im Zeichen der Waage vom Widder an gerechnet), kam die Schlange Ahriman. in die Welt (man darf hier auch an das in der Herbstnachtgleiche heliakisch aufsteigende Schlangengestirn denken — die „Schlange" berührt mit ihrem Kopfe die „Waage") und brachte den Winter. Da aber auf der Erde eine solche Schlange nicht zu finden ist, so muß man sie im Himmel aufsuchen. Brachte die Schlange den Winter, die langen Nächte, so konnte sie auch schon deßhalb Symbol der Finsterniß werden. Das Buch Bundehesch berichtet: „Ahriman, begleitet von den zerstörenden Diws (Dämonen), hat in Gestalt einer Schlange die Welt durchdrungen." Eine andere Stelle des Zend-Avesta nennt Ahriman geradezu: „das Schlangengestirn, das sich einen Weg zwischen Himmel und Erde bahnte" (d. h. stieg am Horizont auf, wo Himmel und Erde an einander zu gränzen scheinen). Die Perser nennen

---

Schöpfungstage — Jahrtausende waren, so hat man das Zoroastersche Weltjahr auch nach jüdisch-christlicher Chronologie, denn die Jahrtausende sind Monate. Dies stimmt mit der Aussage der Juden: die Schöpfung habe, wie das bürgerliche Neujahr, angefangen, als die Sonne im Zeichen der „Waage" stand. Das Ende der Tage — die Ankunft des Messias — werde aber in der Osternacht erwartet, also wenn die Sonne ins Zeichen des Widders (Lammes) eintreten wird. Daß diese letztere Erwartung auch ins Christenthum überging, wo sie auf die Wiederkunft Christi zum Gerichte bezogen wird, darf ich als bekannt voraussetzen.

Digitized by Google

dieſes Geſtirn (nach Chardin) noch jetzt: Evens Schlange, Eva iſt die „Jungfrau," welche die dem Schlangengeſtirn benachbarte „Waage" in der Hand hält. Befindet ſich die Schlange nun unter den Füßen der Jungfrau, ſo erfüllt ſich leicht der Spruch: „Sie wird dich in die Ferſe beißen." „Bootes", der neben der Jungfrau ſeinen Platz einnimmt, wurde zum Adam.

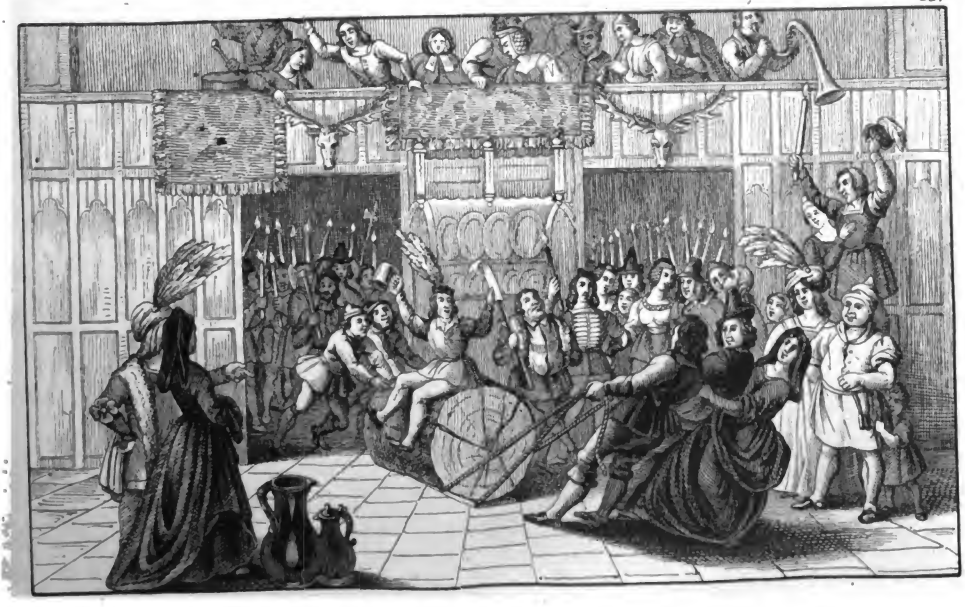
Der Baum des Lebens, den wir oben als Zeugungsſymbol erkannten, iſt auch Zeitſymbol, denn er trägt 12 Früchte (Apok. 22, 2.) Die Geneſis gedenkt zwar nicht der Zwölfzahl, aber der heil. Epiphanius hat eine Stelle aus dem „Evangelium Evae" der Vergeſſenheit entzogen, welche uns belehrt, daß dieſer Baum alljährlich 12 Früchte trug, ein myſtiſches Bild, das die Gnoſtiker noch verſtanden. In der Apokalypſe hat dieſer Baum ſeinen Platz neben dem Throne des Lammes, alſo bei der Frühlingsnachtgleiche, wo die Sonne, in's Zeichen des Widders tretend, den Tod (Winter) überwunden hat, der als „Schlange" mit dem Zeichen der „Waage" in die Welt eintrat. Die beiden Aequinoctien (oder Solſtitien) nannte die Bilderſprache der Alten: Pforten der Sonne, und wirklich hat man in dem Cherub, welcher vor dem Eingang des Paradieſes mit dem Flammenſchwert Wache hält, den Erzengel Michael erkannt, deſſen Tag der 29. Sept. alſo das Herbſtäquinoctium, wo Adam aus dem Paradieſe ſcheiden mußte, weil er von der Schlange ſich überliſten ließ; aber ihm iſt die Hoffnung geblieben durch das Lamm, d. h. in der Frühlingsgleiche, wieder in's Paradies zu gelangen. Das Auferſtehungsfeſt der Natur wurde geiſtlich auf das Auferſtehungsfeſt der Geiſter bezogen. Der Erfinder jener Allegorie hatte alſo eine doppelte Tendenz vor Augen, neben der phy-

Digitized by Google

ſiſchen die moraliſche, indem er den Menſchen in dieſer materiellen Welt wo das Böſe ſich mit dem Guten in die Herrſchaft theilen darf, mit dem Menſchen nach dem Tode — deſſen geläuterte Seele wieder mit dem Urlicht, aus dem ſie emanirte, ſich vereinigen ſoll, folglich durch die Pforte des Lammes (Ormuzd, Meſſias) eingehen darf — bildlich vergleichen wollte. Das Erdenleben iſt durch die Winterhälfte des Jahres ſymboliſirt; der Himmel, das Lichtreich, iſt durch die Sommerhälfte verbildlicht. Dieſer Contraſt der Jahrszeiten ſoll den Menſchen an ſeine urſprüngliche Heimath, ehe noch die Seele in den Leib, Ahrimans Product, einzog, mahnen, und zu einer Vergleichung mit ſeinem jetzigen unvollkommenen Zuſtand bewegen, wo das Böſe ſein Glück zerſtören darf. Vorhin ſagte ich, daß die beiden Pforten des Thierkreiſes bald Aequinoctialpforten, bald Solſtitialpforten ſind, je nachdem die Wiederkehr des Lichts von der Zunahme der Tageslänge um Mittewinter oder von der erſten Kraftäußerung der Sonne im Frühlinge datirt wird. Dadurch wird begreiflich, warum beide Hauptzeiten im Chriſtenthum, wo das phyſiſche Licht dem geiſtlichen Platz machen mußte, mit Strauß zu reden, „die beiden Prachtthore wurden, durch welche man in die evangeliſche Geſchichte hinein und wieder herausfährt.“ Dadurch wird ferner begreiflich, warum die Vigilie des Chriſtfeſts dem Andenken von Adam und Eva gewidmet wurde, denn die Sünde mußte vorausgehen, um die Nothwendigkeit eines Heilands zu erklären. Wo keine Krankheit iſt, bedarf man nicht des Arztes. Das hatte der Rationalismus nicht bedacht, als er den Teufel aus der Kirche austrieb, daß er auch Chriſtum einbüßen werde.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Nicht von der Chriſtmeſſe, die in der dem Chriſttag vorhergehenden Mitternacht beginnt, hat dieſe Nacht *) den Namen Weihnacht erhalten, ſondern weil die heidniſchen Deutſchen, Angelſachſen ꝛc. in dieſer Nacht der

*) Die Kelten und Germanen rechneten die Zeit von der Nacht an (Caesar B. G. 6, 18.), hielten die Nacht hoch, und rechneten nicht nach Tagen (Tacit. Germ. c. 2), daher „a sacris nocturnis solennibus“ eine „Weihnacht,“ nicht aber ein „Weihtag“. Die Weihnacht, als längſte Nacht, hieß „Mutternacht“ (Modra night), wie noch jetzt in England. In dieſer Nacht feierte man das Jul (engl. wheel, angelſ. goel, ſchwed. Juel, finniſch juhl, ſchottiſch yul) d. i. das Rad der Sonne, das in der Johannisnacht bergabwärts, in der Weihnacht aufwärts gerollt ward, als Sinnbild der Sonnenwende. Wie in der Johannisnacht zündete man auch in dieſer Nacht Lichter an, in Deutſchland verrichtet noch jetzt das Chriſtbäumchen den Dienſt der Illumination, in England nimmt man Kerzen von ungemeiner Größe, ein großer Klotz (der Yulblock) brennt auf dem Feuer. In Marſeille heißt er calendeau oder caligneau, und wird mit Wein und Oel beſprengt, der Hausvater ſteckt die Flamme an. In der Dauphiné, wo er chalendal heißt, läßt man ihn ruhig ausbrennen, weil er für heilig gilt. Das Fackeltragen in Dreux (Trefue i. e. trois feux, drei Feuer nennt man es in Bonneval) hat keinen andern Zweck. In Italien zünden die Burſchen im Gebirge der Abbruzzen Holzhaufen vor dem Hauſe der Geliebten an. Je größer das Feuer, deſto größer die Liebe. Erwartungsvoll ſind alle Augen nach der Hausthüre gerichtet. Wenn die Flamme luſtig flackert, tritt das Mädchen ſchweigend heraus; gießt es Waſſer auf die Glut, ſo iſt es ein Zeichen abſchlägiger Antwort, holt es ſich aber einen Brand für den eigenen Herd, ſo bedeutet es die Einwilligung der Eltern.

Digitized by Google

Freia den Jul-Eber*) schlachteten; und weil man ihr als Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit auch auf diese ihre Wirksamkeit bezügliche unblutige Gaben aus dem Pflanzenreiche darbrachte, so sind die Aepfel und Nüsse**)

*) Auch der Venus wurden Schweine geopfert (Cic. Div. 1, 40) wegen ihrer ungemeinen Fruchtbarkeit, daher auch der Juno bei Hochzeiten (Juvenal. 4, 10.), sowie der Freia (Schrader, Germ. Mythol. S. 26, Anm. 2.). Indeß könnte auch der täglich in Walhalla geschlachtete und wiederauferstehende Eber in der Weihnacht als Jahrsymbol geopfert worden seyn. Auf jenen, in seinen Goldborsten die Lichtstrahlen verbildlichenden Eber, mochte er sich deßwegen bezogen haben, weil im Thüringer Volksglauben derjenige, welcher am Christabend bis zur Nacht sich der Speise enthält, ein goldenes Ferkel erwarten darf. In alten Zeiten wurde es zum Abendessen aufgetragen, wie noch jetzt in England, zierlich mit Rosmarin ꝛc. besteckt. Ein Gesetz vom Jahre 1589 verordnete den Lauterbachern, zu einem Gericht ein Goldferch zu liefern. Die der Freia dargebrachten Kuchen mit des Ebers Bild erhält man noch jetzt um Weihnacht bei den Bäckern von Holstein (Müllenhofs, Sagen v. Holst.) Muthmaßlich waren diese Schweinkuchen die von Karl dem Großen verbotenen „simulacra de consparsa farina."

**) Von den Aepfeln ist es zu bekannt, daß sie Liebesäpfel sind, daher Venus ihre Günstlinge damit beschenkt und Iduna mit dieser Frucht verjüngt. Wie aber das griechische Brautpaar in der Brautnacht zusammen eine Quitte essen mußte, so wurde das römische Brautpaar mit Nüssen beschenkt. Ein westphälisches Sprichwort lautet: In dem Jahre, wo es viele Nüsse gibt, gibt es auch viele Kinder der Liebe. Daß man in der Weihnacht allgemein auch Fische (Karpfen, Lachse oder Häringe) speist, scheint aus der Absicht hervorzugehen, Freia in allen ihren Gebieten

Digitized by Google

ſowie die Weihnachtsſtollen oder Butterzöpfe — vielleicht ehedem auch Hollenzöpfe genannt, denn Holle, die in der Weihnacht umgeht, iſt Freia — noch jetzt in ihrem altherkömmlichen Rechte geblieben. Zwar verſteht Grimm unter Hollenzopf den Adelung'ſchen Höllenzopf oder Weichſelzopf, was alſo von einem Butterzopf ſehr weit entfernt iſt, und Grimm bezieht ihn auf das verfilzte Haar der geſpenſtiſchen Holle, die Weihnachts ihren Umzug hält. Aber es könnte neben dem Druten-, Alp- und Wichtelzopf auch noch ein anderer Zopf beſtehen, welcher auf den Flachs der die Zeit ſpinnenden Naturgöttin Bezug hätte. Um Weihnacht iſt das Jahr zu Ende, Holle beaufſichtigt, ob der Flachs abgeſponnen — an den meiſten Orten läßt die Sage ſie dies Geſchäft nicht in der erſten, ſondern in der zwölften Nacht verwalten, aber Epiphania und Weihnacht werden ja beide als Geburtsfeſte des Jahrgotts, wenigſtens in der abendländiſchen Chriſtenheit neben einander gefeiert, nur daß dem Epiphanientag, auch auf die Taufe Jeſu eine Beziehung gegeben iſt — und ſo möchte der Butterzopf neben ſeiner Bedeutung als Brodfrucht, die von der Erdgöttin (Frigga iſt Freia) geſpendet, ihr geopfert ward, auch in der Geſtalt an das Flachsbündel erinnern, wie die Schweden noch jetzt das Geſtirn „Orions Gürtel": Frigga's Rocken (colus Friggae) nennen, daſſelbe Geſtirn, welches drei glänzende Sterne umſchließt, die noch jetzt das Volk die „drei Könige" nennt, und die bekanntlich in der Weihnacht eine wichtige Rolle ſpielen. Der Stern im Oſten,

---

zu ehren, denn die Fiſche repräſentiren das Waſſerreich, wie der Eber die Landthiere, der Kuchen die Erdfrucht, Aepfel und Nüſſe die Baumfrüchte.

Digitized by Google

den sie gewahren, ist das in der Weihnacht heliakisch aufgehende Gestirn die „Jungfrau“ (virgo Deipara, wie es der Jesuit Riccioli nennt), denn wenn die Jungfrau aufgeht, geht Orion unter. Der Ausdruck ἐν ἀνατολῇ (Matth. 2, 9.) bezieht sich nur auf den östlichen Punkt der sichtbaren Halbkugel des Horizonts, wie er den Stand der Gestirne um die Mitternachtsstunde des 25. Dec. zeigt. In der Nähe der „Jungfrau“ erblickt man den „Bootes“ (den Hirt Joseph, Pflegevater Jesu) und das „Schiff“ (auf welchem die heil. Familie nach Aegypten flüchtet), weiterhin die „Krone“ (στεφανή), des heil. Stephan, der auf den Christtag folgt, zunächst der „Adler“ (des Johannes Evangelista 27. Dec.) Im obern Meridian findet man die „Krippe“ und die „Eselszwillinge“, von denen eins aus früher erwähnten Gründen von der Legende in einen Ochsen verwandelt ward; im untern Meridian der „Stall“ (des Augias); gegen Osten die „Jungfrau“; im Westen „Orions Gürtel“ „die drei Könige“ einschließend, denen daher der Stern die „Jungfrau“ nothwendig ἐν ἀνατολῇ sichtbar werden mußte; denn nimmt man persische Magier an, die einem Stern nach Bethlehem folgen, so zogen sie in umgekehrter Richtung, d. h. von Ost nach West. Auf Zoroaster beruft sich ein apokryphisches Evangelium, daß er einen Stern geweissagt, welcher die Magier von der Geburt des Welterlösers unterrichten werde, aber unter diesem konnte der Stifter einer auf Sternkunde begründeten Theologie auch den Erlöser von den Banden der physischen Finsterniß gemeint haben, welcher geboren wird, wenn die Nächte abnehmen, d. h. in der längsten Nacht (Nyctäa), welche den „glänzenden“ Augias geboren, dessen Stall die Höhle des in der Nacht des

Digitized by Google

25. Dec. gebornen Mithras war. Ueberdieß trägt auf der perſiſchen Sphäre das Sternbild die „Jungfrau“ wirklich ein Kind auf dem Arme, daher Zoroaſters Weiſſagung: eine Jungfrau wird gebären ꝛc.

In Rom, wie überhaupt in den katholiſchen Städten, ſpielt die „Krippe“ und der „Stall“ an dieſem Abend eine wichtige Rolle. In der Kirche Santa Maria Maggiore wird jetzt die Wiege (culla) Chriſti aus ihrem Verſchluſſe hervorgenommen und den Gläubigen zur Anbetung auf dem Hochaltar ausgeſtellt. (Dieſe Kirche iſt in der That vorzugsweiſe zur Aufbewahrung eines ſolchen Requiſits geeignet, denn ſie iſt auf den Trümmern des Tempels der Juno Lucina erbaut, welche Göttin von den Gebärenden angerufen wurde). Unzählige Wachskerzen erleuchten den Raum, und von den herrlich geputzten Altären der Seitenkapellen umfließen aus goldenen Leuchtern tauſendfältige Strahlen die majeſtätiſchen Statuen der Päpſte. Mitten im Glanze dieſer Kirche wogt eine Volksmenge hin und her, deren Aeußeres, das Bild des tiefſten Elends zeigend, ſehr dagegen abſticht. Sie haben ihre Strohhütten in der Campagna verlaſſen, um heute auf den köſtlichen Marmorſtufen der Kirche eine Ruhe zu finden. Andere knieen mit Weib und Kind, halb ſchlafend, ſchon um den Altar della santa croce umher und beten, in ſprachloſer Verwunderung in den Anblick dieſer Pracht verloren, ihre beſtimmte Zahl Roſenkränze ab, oder ſtaunen die Reliquien von St. Joſephs heiligem Hauſe in ſtummer Demuth an. In der Mitte der Kirche wogt der popolaccio hin und her. Mitten unter dieſem Troß von Krämern, Bedienten ꝛc. erblickt man auch manche glänzende Uniform, und die Schaaren ſchauluſtiger Fremder ꝛc. (Morgan Reiſ. in

Ital. c. 21.) Wir müssen jetzt die mit Ungeduld dem Beginn des Schauspiels — das nicht vor Tagesanbruch den Anfang nimmt — entgegen harrende Menge und die Kirche auf eine Stunde verlassen, um uns an andere Orte zu versetzen, wo schon die Mitternacht reich an Handlung ist. Wir besuchen zuerst die Kirche **Ara Coeli**: Vor einem Seitenaltar, auf einer mit vielen Kerzen erleuchteten, tribunartigen Erhöhung ist die Wiegenscene des Erlösers wunderbar ausgeschmückt. Im Vorgrund sieht man die hölzerne Gottesgebärerin *) mit ihrem Kindlein im Schooße, in Lebensgröße, umgeben von Menschen- und Thierfiguren. Der überraschte Joseph starrt, auf seinen Stab gelehnt, die Begebenheit an. Die heil. drei Könige haben ihre Krone vor dem Kindlein demuthsvoll niedergelegt. Ueber die Schultern der Mutter beschaut eine Kuh das Jesuskind, zu dem sich auch einige Hirten mit ehrfürchtigem Erstaunen hinneigen. Im Hintergrunde weiden Esel und Schafe. Es dauert diese Wiegenfeier, welcher das herbeiströmende Volk Geld und Lebensmittel opfert, bis zum Dreikönigstage **).

Friederike Brun schildert in ihren „Landschaftsstudien" von Neapel in den Jahren 1809 und 1810 S. 234 die Präsepienherrlichkeit etwas ausführlicher:

„Die Präsepien in Rom sind nicht so glänzend als in Neapel. In den großen Präsepien sind drei Hauptmomente der Darstellung fest gehalten. Die stille Mutterfreude bei der Geburt des Kindes in der Hütte, der hellstrahlende Stern und die jubilirenden Engel über

*) Der Verfasser des Buches Rome in the 19. Century gibt ihr ein Atlaskleid und ein Halsband von Topasen.

**) Fr. v. d. Recke Reise d. Ital. II. S. 189.

Digitized by Google

der Gruppe, dann die Ankunft der Hirten mit ihren ländlichen Gaben, endlich die glänzende Erſcheinung der drei Könige mit ihren koſtbaren Geſchenken."

„Ich ſah dieſe drei Hauptmomente im prachtvollſten Weihnachtstheater, durch ganze Zimmer getrennt, vorgeſtellt, und dieſe Zwiſchenräume waren ſehr reizend gefüllt. Beſonders war die nächtliche Scene mit den Hirten von hoher Schönheit. Aufgeſchreckt unter ihren Heerden erwachen ſie von dem **Gloria in Excelsis**! und ziehen fort, beladen mit ihren ländlichen Gaben. Ihre Schlaftrunkenheit iſt ſehr naiv ausgedrückt. Der Mond beleuchtet die ländliche Gegend und zieht mit ihnen durch die Stille der Nacht bis an's heilige Gebäude, über dem der Stern leuchtet in herrlicher Klarheit. Sie treten ein und beten das Kind an. Kommen ſie zurück, ſo iſt der Tag angebrochen, und ſie finden in den Dörfern Alles voll reger Thätigkeit. Sie erzählen, was ſie geſehen, und die Zuhörer eilen in ſchönen Gruppen fort, ihre Gabe zu bringen."

„Auf andern Wegen durch waldige, felſige Gegenden, über Bäche, in tiefen Thälern zieht der Prachtzug der heil. drei Könige heran, belaſtet mit allem morgenländiſchen Pompe, begleitet von einem großen Gefolge auf ſchön geharniſchten Pferden, von Kameelen, Maulthieren, Eſeln ꝛc. Mit ihnen kommen Mohren, Weiber, Kinder, Affen und Papageien. Dieſe zeigen ihre Künſte. Es gibt Unglücksfälle auf der Reiſe. Roſſe werden ſcheu, Menſchen abgeworfen ꝛc. Man lagert ſich an Bächen. Schöne Sclavinnen umher. Sie ſind mit (immer echten) Perlen und Juwelen geſchmückt. Unter reichen Gezelten ruhend, werden ſie von vielen Sclaven bedient, die alle auf Gold und Silber ſerviren. Der Stern leuchtet, der Zug kommt zur Hütte, die Huldi-

Digitized by Google

gung geschieht, köstliche Schätze werden gespendet. — Man kann sich die Pracht einzelner Presepio's kaum denken. Denn die Familien zeigen ihren angeerbten Reichthum und ihr Geschmeide gar zu gern."

„Das Bewunderungswürdigste in den neapolitanischen Präsepien ist die Kunst, welche in diesen anderthalb Palmen hohen Figürchen sich zeigt. Die ausdrucksvolle Anmuth in den Gesichtsbildungen der verschiedenen Nationen ohne alle Carricatur. Die Richtigkeit in der Zeichnung der lebenvollsten und mannigfaltigsten Bewegungen und Stellungen, die Schönheit und Gruppirung der Gewänder."

„Der Charakter der beiden Nachbarvölker spricht sich in der Verschiedenheit dieser Weihnachtstheater ganz aus. In Rom still gehaltene grandiöse Idealität; in Neapel überströmendes Leben der Natur und Freude."

In der Jacobskirche zu Paris führte man in der Weihnacht folgendes Schauspiel auf. An einer Krippe von rothem Zeug mit einem Baldachin darüber, saß die Jungfrau in rothsammtnem Gewand, auf ihren Knieen das Jesuskind in schwarzdamastnem, golddurchwirktem, mit weißen und rothen Blumen geschmücktem Kleide. Von den Schultern wallte ein weißseidener Mantel herab, in den Vögel von Gold und Seide eingestickt waren. Das Kind trug auf dem Kopfe eine Mütze von ebenfalls golddurchwirktem Sammt, oben darauf befand sich eine große Perle.

Im katholischen Deutschland steht die Christkrippe in nicht geringerm Ansehen. In München, Würzburg, Bamberg, Eichstädt, Salzburg ꝛc. errichtet man solche, mit hölzernen Figuren geschmückt, bemalt und vergoldet und singt dabei folgendes Lied:

Digitized by Google

In Mitten der Nacht
Die Hirten erwacht,
In Lüften hör'n klingen,
Das Gloria! singen
Die englische Schaar — Schaar.
Daß Gott geboren ist wahr,
Die Hirten im Feld
Verließen ihr Zelt,
Sie konnten kaum schnaufen
Vor Rennen, es laufen
Der Hirt und der Bue — Bue
Dem Krippelein zu.
Ach Vater schaut, schaut,
Was finden wir da!
Ein herziges Kindlein
Auf schneeweißem Windlein,
Dabei sind zwei Thier' — zwei Thier'
Ochs, Esel allhier.
Dabei zeigt sich auch
Eine schöne Jungfrau,
Sie that sich bemühen
Beim Kindlein zu knieen,
Und betet es an — an!
Ei Brüder schaut's an!
Ach daß Gott walt'!
Wie ist es so kalt!
Möcht' einer erfrieren,
Das Leben verlieren,
Wie dauert mich das Kind — Kind.
Wie scharf geht der Wind.
Ach daß Gott erbarm',
Wie ist die Mutter so arm!
Sie hat kein Pfännlein
Zu kochen dem Kindlein,
Kein Mehl und kein Schmalz — Schmalz
Kein Milch und kein Salz.
Ihr Brüder kommt h'raus,
Wir wollen nach Haus,
Kommt Alle, wir wollen

Digitized by Google

Dem Kindlein was holen.
Kommt einer hieher,
So kommt er nicht leer.

Am heil. Chriſttag zur Vesper — ſagt M. Wiedemann in ſeiner Chronik der Stadt Hof, die daſelbſt im Mſpt. liegt — da man nach alter Gewohnheit das Kindlein Jeſus wiegte *), ſchlug der Organiſt das **Resonet in laudibus: In dulci jubilo:** „Joſeph, lieber Joſeph mein, hilf mir wiegen das Kindlein" an, welches der Chor ſang. Dann zogen Knaben und Mädchen in der Kirche auf, tanzten um den Altar und dieß nannte man den „Pomwitzeltanz" **).

In Flandern müſſen „Krippe" und „Wiege" dem danebenſtehenden „Eſel" weichen. Zuerſt tritt ein halbnackter Jüngling mit Flügeln auf dem Rücken in der Kirche auf, und richtet den engliſchen Gruß (**Ave Maria**) an ein anweſendes Mädchen, die ein einfaches fiat! (So ſey es!) zur Antwort gibt. Hierauf küßt er ſie auf den Mund. Sodann vernimmt man eine dünne Kinderſtimme aus einem verſchloſſenen Raume das: **Puer natus est nobis!** hervortrillern. Ein gewaltiger Ochſe muht: **ubi?** (Wo?) Jetzt treten in Proceſſion vier Schafe ein, und blöcken: Bethlehem! Ein Eſel yahnt **hihanus** (was heißen ſoll): **eamus!** Ein Narr mit Schellen und Steckenpferd beſchließt den Zug †).

In dem frühern Cyriacshoſpital zu Halle, in der

*) Chr. Schlegels Leben Aquilä. S. 174.

**) Zu Zürch hielten die Chorherren von Weihnacht bis Lichtmeß keine Proceſſion, damit der in der Krippe liegende Heiland durch Anſchauen des Kreuzes nicht erſchreckt werde. (Hottinger Hist. Eccles. Helv. V. p. 600.)

†) Noël et Charpentier Dict. d. Or. I. Art. Fête de Noël.

Digitized by Google

Vorſtadt Glaucha, ſtand auf dem Tiſch des Zimmers, in welchem die Hoſpitaljungfrauen Abends zuſammenſaßen, ein etwa $^3/_4$ Ellen hohes Jeſuskind. Es war aus Holz geſchnitzt, bunt lakirt und trug ein weißes Hemdchen. Alljährlich mußten es die Hoſpitaljungfern am Weihnachtsabend abwaſchen, ebenſo das Hemdchen, dann es trocknen, ſauber glätten und dem Bilde wieder anlegen. Und wenn ſie dieſes nicht ſorgfältig genug verrichteten, ſo erhob ſich in der folgenden Nacht ein ſo heftiges Poltern im Hauſe, daß es Niemand aushalten konnte, und das kehrte allnächtlich wieder, bis der Fehler gut gemacht war. Dieß ſcheint ein Reſt des heidniſchen Cultus zu ſeyn, denn von der Nerthus ſagt Tacitus (Germ. 40): „Nox vehiculum et vestes et, si credere velis, numen ipsum secreto laco abluitur.“ Nerthus iſt aber Hertha, die Erdmutter und Naturgöttin, welche noch die ſpätere Sage in der Weihnacht ihren Umzug halten läßt.

In den Städten Maſurens, eines Diſtricts in Preußiſch Polen, iſt es noch jetzt Sitte, daß am Weihnachtsabend als Engel gekleidete Kinder mit einer Wiege, worin das Chriſtkind liegt, herumgehen und mit einem goldenen Sterne, der an einer langen Stange befeſtigt iſt, von Thüre zu Thüre gehend, ihren Weihnachtswunſch ſingend darbringen. Zuweilen nehmen die Aufzüge einen großartigen Charakter an. Dann erſcheint Adam mit einem Lebensbaum, Eva mit dem Apfel, Abraham mit einem Schlachtmeſſer, Moſe mit einem Zauberſtab, Aaron mit den Schaubroden, Simſon mit dem Eſelskinnbacken und einer Menge von Philiſtern, ſogar Salomo mit der Königin von Saba dürfen nicht fehlen. (Geſellſch. 1846 N. 170).

Digitized by Google

Zu Rouen wurden am Geburtstag des Heilands von gewählten Ausrufern (Vocatores) alle berühmten Könige, Helden ꝛc. des A. T. aufgerufen und erschienen costumirt, wie sich's gehörte. Auch Bileam und seine Eselin durfte nicht fehlen (muthmaßlich wegen seiner Weissagung auf die Kinder Seth, in welchen man die drei Weisen des Morgenlands erkennen wollte). Er schließt die Scene mit Balak. (Du Fresne Glossar. III. p. 429).

Sartori beschreibt (im zweiten Bande seiner neuesten Reisen durch Oestreich ꝛc. S. 330) die ländlichen Umzüge, welche in Kärnthen die Weihnachtfreude verherrlichen sollen. „Da durchzieht eine Gesellschaft von Bauern die Gegenden, hat ein hübsches Bauernmädchen mit sich, welches die Jungfrau Maria vorstellt, vom Christtag bis zum Dreikönigstag, und führt in den Häusern, wo es begehrt wird, das Geschichtliche der Geburt Jesu mit einer solchen drolligen Entstellung auf, daß es dem besser denkenden Zuschauer Entrüstung abnöthigt. Ein wohlgenährter, mit Papier umhangener Bube kündigt als Engel Gabriel der Maria die Empfängniß und die Geburt eines Kindes an. Nach einiger Zeit gebärt Maria, die auf einem kleinen Fußschemel sitzt, und Joseph bringt als Geburtshelfer ein aus Holz geschnitztes Kind unter ihrem Rocke hervor. Dickstämmige Bauern, als Hirten und als Magier wundersam angekleidet, verehren das Kind, nennen es Gott und Herr, und bringen Geschenke. Gabriel warnt Joseph vor dem Bethlehemitischen Kindermord und räth zur Flucht nach Aegypten. Kaum sind Beide entflohen, so strömen Henkersknechte und Soldaten zur Thüre herein, hölzerne Kinder stecken an ihren Kosackenmessern,

Digitized by Google

die ſie tobend in der Höhe halten. Die ganze Handlung geht in den elendeſten Knittelverſen fort."

Würdiger wird bei gebildeten Nationen dieſes Feſtdrama dargeſtellt. Der Spanier Pedro Suarez de Robles componirte ein Weihnachtsſpiel in folgender Weiſe: Zuerſt treten die Hirten auf, ihnen voran derjenige, welcher das den Spaniern unentbehrliche Tamburin ſchlägt. Die Hirten zeigen ſich in zwei getheilten Reihen, und tanzen zum Klang der Muſik bis in die Mitte der Kirche, wo ſie einige Verſchlingungen machen. Hinter den Hirten kommen die Engel mit Wachslichtern und 8 Engel, die den für das allerheiligſte Sacrament beſtimmten Traghimmel halten. Unter dieſem gehen Maria und Joſeph, bis an die Stufen des Hauptaltars vorſchreitend, wo ſich eine Wiege in Form einer Krippe befindet, in welche das Jeſuskind gelegt wird, und vor welcher die heil. Jungfrau und Joſeph niederknieen; zu beiden Seiten die Engel das Chriſtkind betrachtend. Nachdem die Hirten den Tanz beendigt, tritt ein Engel auf die Kanzel und verkündigt die Geburt Chriſti, worauf er verſchwindet. Die übrigen Engel ſtimmen einen Geſang zu Ehren des Neugebornen an, und die Hirten, die den Geſang hören, beſchließen, das göttliche Kind aufzuſuchen. Dann folgt ein anderer Geſang, von den Engeln und Hirten wechſelsweiſe angeſtimmt. Die Letztern naben ſich der Krippe, und Jeder von ihnen bringt dem Kinde ein Geſchenk dar, indem er ein Paar Strophen recitirt. Joſeph dankt, und Maria verſpricht ihre Fürſprache.

Zweifelhaft bleibt es, ob von jenen Tänzen der Hirten oder von den Opferreigen in Freia's heiligem Hain in der Weihnacht jene unzüchtigen Tänze eine Parodie ſeyn ſollen, welche ehedem der Pöbel an eini-

Digitized by Google

gen Orten Deutschlands in der Christnacht auf Kirchhöfen (d. h. auf dem freien Platz vor der Kirche) aufführte. Davon hat der Abt Tritheim ein Mährlein uns erhalten*), aus dessen Inhalt sich leicht entnehmen

*) Als im Jahr 1012 in der Magnuskirche in Sachsen (wo?) ein Priester Rupertus in der Christnacht die erste Messe angefangen hatte, so begann ein Laie, Namens Otbert, mit 15 Männern und 3 Weibern auf dem anliegenden Kirchhof einen Tanz, und stimmte mit ihnen weltliche Lieder an, wodurch der Messe lesende Priester so gestört wurde, daß er aus dem Concept kam. Er ließ durch den Küster vergeblich Ruhe gebieten. Darob erzürnt, rief er aus: „Möget ihr ein ganzes Jahr so tanzen!“ Der Fluch ging sogleich in Erfüllung. Sie tanzten ein volles Jahr, ohne Hunger und Durst, Hitze und Kälte, oder auch nur Müdigkeit zu empfinden. Sie traten die Erde so ein, daß sie zuerst bis an die Knie, hernach bis an die Hüften darin standen. Als der Sohn des Priesters seine Schwester, die sich unter den Tanzenden befand, beim Arm ergriff, und sie mit Gewalt den Tanzenden entreißen wollte, riß er ihr den Arm vom Leibe, sie aber, als wäre ihr nichts widerfahren, zeigte keinen Schmerz, gab keinen Laut von sich, es kam auch kein Tropfen Blut heraus, sondern sie setzte den Tanz rastlos fort. Nachdem sie ein ganzes Jahr getanzt, kam endlich der heilige Heribert, Erzbischof zu Cöln, auf den Kirchhof, sprach die Tanzenden von dem Fluche los (dieser Deus ex machina war nun überflüssig, da der Termin des Fluches ohnehin abgelaufen war), und führte sie in die Kirche. Die Frauenspersonen starben bald, auch Einige von den Männern, die nach ihrem Tode Wunder thaten, weil sie so lange gebüßt hatten. Die übrigen aber, welche länger lebten, behielten zeitlebens ein Zittern an ihren Gliedern. — Von diesem Priester Rupert soll der Name des Knechts Ruprecht (Englands Weihnachtsgast the Lord of the misrule) entstanden seyn, der mit dem

läßt, daß es bloß erfunden iſt, um die Wirkſamkeit eines prieſterlichen Fluches zu bezeugen, und der Abſo-

---

Chriſtkind in der Weihnacht herumzieht und den Zorn des heil. Chriſt zu vollziehen bemüht iſt. Da ſchon S. 326 Ruprecht als ein Prädicat Odins erkannt worden iſt, ſo kann er hier für die hiſtoriſche Perſönlichkeit jenes fluchenden Pfarrers keine Gewähr leiſten; eben ſo wenig als Ruprechts Stellvertreter in Schleſien, der Popelmann, wie Flögel vermuthet, von dem tyranniſchen Polenfürſten Popiel II. abſtammt. Der mythiſche Character Popiels iſt ſchon von Hanuſch (ſlaw. Myth. p. 84) anerkannt. Außerdem iſt Popel ein urſprünglich deutſches Wort, das, wie Popanz, zur Wurzel: verpuppen, vermummen, hat. Grimm leitet jedoch das Wort von poppern, pochen, her, denn ein ſchwäbiſcher Hauskobold hieß der Poppele, d. i. der Anklopfer, Poltergeiſt u. ſ. w. Das Coſtüm dieſes Ruprecht, wenn er in Geſellſchaft des mit einer Krone und goldverbrämter Mütze im Hohenprieſtergewande daher rauſchenden Chriſtus und des im weißen flatternden Gewande mit fliegenden Haaren einherſchreitenden Gabriel ſich ſehen ließ, beſchreibt ein älterer Autor, wie folgt: „Sein Kleid war von rauhem Stoffe, ein hohe Mütze war die Kopfbedeckung. Und während Chriſtus eine goldene Ruthe in der Hand trug, um ſie den guten Kindern zu ſchenken*), hatte Ruprecht für die ungehorſamen Kleinen einen Sack und eine Peitſche in Bereitſchaft. Sein mit Schellen behängter Gürtel kündigte ſeine Ankunft an**). In

*) Hilſcher v. Weihnachtsabergl.

**) Prätorius (Weihnachtsfrazzen, Leipzig 1663) geſteht dieſer Ruthe eine Bedeutung zu. (Welche? Soll der erſte Lichtſtrahl der neuen Jahresſonne dadurch verbildlicht ſeyn? Chriſten liegt vielleicht die Ruthe Jeſſe = die Wurzel Iſai näher, die iſt aber nicht golden). Während Jeſus den Kindern die goldene Ruthe beſcheerte, recitirte er folgende Reime:

„Das Jeſulein bin ich genannt,
Den frommen Kinderlein bekannt,
Die ihren Eltern gehorſam ſeyn,
Sich waſchen und auch lernen fein,

Digitized by Google

lution ein Ansehen zu erwerben. (Diese Sage reicht aber schwerlich in die Zeit vor der Reformation hinauf, weil der Pfarrer Kinder hat.)

---

dieser Gesellschaft befanden sich eigentlich noch zwei Heilige, St. Peter, welcher zwei grosse Schlüssel im Arme trug (Janus, der das alte Jahr schließt und das neue öffnet?), und St. Nicolaus mit einem Palmzweig. Zuweilen trug dieser den mit Lichtern besteckten, mit Zuckerwerk geschmückten Christbaum. Wenn sie eintraten, fingen die vor ihren sitzenden Eltern stehenden Kinder an zu beten. Darauf wurde von den Engeln und Heiligen examinirt, und die, welche wohl bestanden, auch Sprüchlein und Lieder hersagen konnten, wurden beschenkt. Ueber welche Klage geführt wurde, die sollten bestraft werden. Gabriel, Peter und Nicolaus baten für; und zuweilen, wenn die Kinder Besserung versprachen, wurde ihnen die Strafe erlassen. Die unverbesserlichen aber steckte Ruprecht in den Sack, oder that wenigstens, als sollte es geschehen. Mit rauher Stimme sprach er:

„Ich bin der alte böse Mann,
Der alle Kinder fressen kann.
Ich Ruprecht hab' auch etwas zu sagen,
Wie mir der h. Geist hat aufgetragen,
Er mit seinen Englein drauffen,
Und ich will euch — die Kolben laufen."

Hierauf schlug er zuweilen mit seiner Peitsche kräftig zu, suchte besonders die Mägde des Hauses zu erwischen, mit denen er selten höflich umging.

Die früh aufsteh'n und beten gern
Denen will ich Alles bescheer'n,
Die aber solche Holzblöcke seyn,
Und schlagen ihre Schwesterlein,
Und schmeißen ihre Brüderlein,
Die steck' ich in den Sack hinein."

Brachte der h. Christ ein Krippchen mit, so sangen die Kleinen:

„Ich will mich zur lieben Maria vermiethen,
Da will ich ihr Kindlein wiegen und hüten,
Sie führt mich in ihr Kämmerlein,
Da sind die lieben Engelein,
Die singen alle: Gloria!
Gelobet sey Maria!"

Digitized by Google

In den ſchottiſchen Hochlanden wird der Chriſtabend größtentheils mit Vorbereitungen für die folgenden Tage hingebracht. Die Hausfrau iſt geſchäftig beſorgt für das Anſchaffen und Bereiten von Leckerbiſſen. Man hört den Dreſchflegel in der Scheune klappen, damit es während der Feiertage nicht am nöthigen Futter fehle; auf dem Holzbock klingt das Beil eines Knaben, während der Vater in Geſchäften ausgegangen iſt. Dieſes Geſchäft bezweckt das Aufſuchen der „Weihnachtsalten Frau" (Calluch Nollic), deren Empfang allerdings ſehr warm iſt, denn man ſetzt ſie wie eine alte Hexe in einen Haufen brennenden Torfs. Dieſen Gebrauch ſieht ſie aber nicht wie eine Strafe an, denn ihr Gefühl iſt ſo feuerfeſt, wie das eines Salamanders. Uebrigens beſteht ſie dieſen Prozeß nur durch Repräſentation. Zu dieſem Gebrauche findet man ſich durch den Glauben veranlaßt, daß in dieſer heiligen Jahreszeit ſelbſt der Tod mit ſich unterhandeln läßt. Dieß geſchieht, indem man ein altes Weib oder irgend ein lebendiges Weſen, nach dem der Tod verlangt, opfert, dadurch ſind ſeine fernern Anſprüche auf lange Zeit befriedigt. Man geht dieſen Abend alſo in den Wald, holt einen dürren Baumſtumpf nach Hauſe, und ſtellt ihn an die Stelle einer Frau, von der hier die Rede war, in den lodernden Torfhaufen. Dieſe ſelbſt iſt nun auf lange Zeit vor den Anfechtungen des Todes geſichert. Dieſer Gebrauch iſt überall hier heimiſch, wie man auch hinſichtlich der Zweckmäßigkeit deſſelben heut zu Tage hie und da denken mag.

Doch, um zu dem geſchäftig umgebenen Heerde zurückzukehren, nehmen wir an, der Hausherr und die Kinder ſeyen mit den übrigen Gliedern der Familie nach Hauſe gekommen. Es fragt ſich nun, wie der übrige

Digitized by Google

Theil der Nacht hingebracht werden soll. Der Charakter derselben fordert, daß es in Fröhlichkeit geschehe, und ein Kartenspiel (Clodhan) oder der „Sack" (the bay) füllen gewöhnlich die Zeit aus. Das Clodhan — im Englischen Clod genannt — ist eine Lieblings-Unterhaltung der Jugend in den Hochlanden. Einer aus der Gesellschaft geht mit einer Kugel oder irgend etwas der Art im Kreise herum und greift in eines Jeden Tasche, oder legt seine Hand in die der Andern, Einem aus der Gesellschaft die Kugel lassend. Die Gesellschaft muß nun rathen, wer die Kugel hat; die, welche fehl rathen, müssen ein Pfand geben, und zugleich einer Strafe sich unterziehen, die Auslösung der Pfänder ist lustig genug. — Das Spiel: der „Sack," ist nicht weniger unter dem Volke gemein. Jemand steckt seinen Kopf in einen Sack, und legt seine flache Hand auf den Rücken. Ein Anderer schlägt darauf, und wenn der Erste rathen kann, wer ihn geschlagen, so muß dieser den Kopf in den Sack stecken.

Wenn die gewöhnliche Stunde gekommen ist, so geht Jedes, des frohen Morgens eingedenk, der nun bald erscheinen soll, zur Ruhe, und das Haus, bis jetzt voller Geräusch und Unruhe, wird zu einer Scene stillen Friedens, wo man nichts hört, als das Schlummern der Bewohner und das Knurren des Hundes im Hofe.

Die erste Röthe am östlichen Bergsaum verkündigt endlich der besorgten Hausmagd das Anbrechen des Christtags. Der erste Gegenstand ihrer Aufmerksamkeit ist das Mehl, das seit vierzehn Tagen in dem „Sawans bowie" lag, um daraus den sauern „Prechdachdant" zu machen. Der Rost wird an das Feuer gesetzt, und dem sauern Kuchen folgen harte Kuchen, weiche Kuchen, Butterkuchen, Haferkuchen u. s. w. Wenn

Digitized by Google

das Backen vorüber iſt, macht der Haferbreitopf dem Roſte Platz, und wenn das Hefenbrod fertig iſt, wird der Haferbrei mit Zucker eingekocht, und in ſo vielen hölzernen Schüſſeln vertheilt, als Perſonen da ſind, und ſogleich Allen, alt und jung, in den Betten, wie es an dieſem Tage gewöhnlich iſt, vorgeſetzt. Die ambroſiſche Speiſe iſt bald in gierigen Zügen verſchlungen, und man hört deutliche Beweiſe von der belebenden Wirkung des Hefenbrei's. Sobald Jeder mit ſeiner Schüſſel fertig iſt, verläßt er das Bett — die Aeltern, um nach den vorbedeutungsvollen Zeichen des Tages zu ſehen („ein trüber Chriſttag macht einen fetten Kirchhof" und ein „windiger Chriſttag und ein ruhiges Neujahr ſind Zeichen eines guten Jahres," ſagen die Hochländer), die Jüngern aber, ihre Vergnügungen zu beginnen. Man eilt zu der Schaukel, einer Lieblingsunterhaltung bei dieſer Gelegenheit, und der Jüngſte ſteigt zuerſt auf, dann folgen ihm die Aeltern der Reihe nach. Bei dem Schaukeln necken ſich der Schaukelnde und der Geſchaukelte unaufhörlich. Wenn ſich der Letztere dem Erſtern naht, ruft er: „Ich will deinen Kohl eſſen!" Darauf erwidert der andere mit einem gewaltigen Zug am Seile: „Du ſollſt meinen Kohl nicht eſſen!" Dieſe und ähnliche Drohungen werden oft ſo weit getrieben, daß der Drohende herunter muß, worauf der Streit endigt.

Wenn der Tag vorſchreitet, endigt dieſe Vergnügungen ein Flintenſchuß oder das Klappern der Kugelknüppel — der Schuß ladet die Schützen zu dem „Preisſchießen," das letzte zum „Kugelſpiel;" in Beiden zeigt der Hochländer Geſchick und Kraft. Dieſen Vergnügungen folgen die weſentlichern des Tiſches. Die Tafel bedecken viele ſaftige Leckerbiſſen, ſeit 12 Monden nicht

Digitized by Google

mehr gesehen, und das Vergnügen der Gesellschaft läßt sich eher denken, als beschreiben. Nach dem Essen erscheint die volle Bowle, und der schäumende Becher geht um, wie ein Weberschiff. Je mehr er kreist, desto fröhlicher die Gesellschaft. Das gebrechliche Alter vergißt seine Schmerzen und erzählt seine Thaten aus frühern Tagen. Die Gesellschaft horcht ihm zusammengedrängt, während die Jugend, begeistert von Ruhm und Liebe, sich nach lebendigern Scenen der Freude sehnt, um ihre Geschicklichkeit und Gewandtheit zu erproben. Den Patriarchen überlassend, ihre Freundschaftsversicherungen, in welchen sie so tief begriffen sind, zu endigen, zerstreut sich die jüngere Gesellschaft und sucht Unterhaltung in Tanz und Spiel.

Dieser fröhliche Abend endigt nicht die Feier dieser Tage. Der folgende Morgen ruft die gesammte junge Schaar zu neuen Genüssen. Gewöhnlich ist aber hier das Alter ausgeschlossen, der vorübergehende Glanz von Glückseligkeit, welcher den Greis belebte, ist verschwunden und eine den Freuden des vergangenen Tages verhältnißmäßig gleiche Düsterkeit tritt an die Stelle. Die alten Wehen zeigen sich in mehr als gewöhnlicher Herbe. Er erwacht nur, um sein Haupt an ein Schmerzenskissen zu legen, und der Tage zu gedenken, die da vergangen sind *).

Zu Herfortshire in England werden am Christabend auf den Kornfeldern 13 Feuer angezündet, von denen 12 einen Kreis bilden, und das 13te, bei Weitem größer als die übrigen, in der Mitte brennt. Diese

*) Aus den Berichten eines Hochländers, im „Morgenblatt.“ 1823, Nr. 301.

Feuer heißen die Jungfrau Maria und die 12 Apoſtel*). Sobald ſie angezündet werden, ſammeln ſich die Knechte und Arbeiter in einer Hütte auf dem Felde, von wo man die apoſtoliſchen Flammen ſehen kann. In dieſen Verſammlungsort wird eine Kuh eingeführt, an deren Hörner ein großer Pflaumenkuchen aufgeſteckt iſt**). Alle ſtellen ſich um das Thier herum, der Aelteſte nimmt einen Eimer voll Cider und ſpricht Folgendes:

„Dies deinem ſchönen Geſicht und deinem weißen Horn,
Gott gebe gute Ernte deines Herrn Korn,
An Waizen und Roggen und Gerſte ohne Zahl!
Aufs Jahr, ſo wir leben, bringen wir dirs noch einmal.“

Darauf gießt er den Cider der Kuh in's Geſicht, die, ſich ſchüttelnd, den Kuchen auf den Boden wirft. Fällt er vorwärts, ſo zeigt es für das nächſte Jahr eine gute Ernte an, rückwärts eine ſchlechte.

Das Feſt „Kaliadi“, auch „Swiathi“ (das Heilige) genannt, wurde von den Ruſſen ſchon vor der Einführung des Chriſtenthums zu derſelben Zeit, wie jetzt gefeiert. Es beginnt am Chriſtabend und ſchließt erſt an dem zweitfolgenden Abend. Noch jetzt, wie damals, begeben ſich die alten und jungen Frauen in manchen Statthalterſchaften, ehe die Sterne erſcheinen, auf die Straßen und ſtimmen Feiergeſänge an; nach ihnen ziehen truppweiſe die Jünglinge und Mädchen vor die Häuſer und ſingen Volkslieder, wogegen ſie von den Bewohnern derſelben beſchenkt werden. Die beiden andern Abende beluſtigen ſie ſich ebenfalls in einzelnen Truppen, in den Hütten mit Geſang, Tanz

*) Freia und die 12 Monatsgötter (Aſen).

**) Die Kuh wurde ehedem der Freia geopfert, der Kuchen gleichfalls.

Digitized by Google

und Mummerei, oder ſuchen in kindiſchen Spielen die Zukunft zu entziffern. Die ältern Dorfbewohner waſchen indeſſen die mit gekochter Gerſte, mit Aepfel, Zwetſchgen, Birnen, Trauben u. dergl. gefüllten Töpfe aus, welche den Heiligenbildern als Opfer hingeſtellt werden. So wiſſen die guten Leute das Feſt ihres alten Gottes Kaliada und das Feſt der Geburt ihres jetzigen Gottes zu vereinigen*).

Im ruſſiſchen Reiche unterſcheidet ſich das Weihnachtsfeſt vom Chriſtfeſte Deutſchlands dadurch, daß der fehlende Chriſtbaum mit ſeinen bunten Lichtern und Gaben durch eine Ergötzlichkeit anderer Art erſetzt wird. Dieß ſind die Verkleidungen, welche bei'm Geſinde aus der Geſammtgarderobe des Hauspersonals (Pelze, Mützen und Larven) zuſammengerafft werden. Es läuft ſo vermummt im Hauſe und auf den Straßen umher, fährt auch auf Schlitten zu ſeinen Bekannten, wo lange gerathen wird, weſſen Beſuch den Hausherrn beehre, bis die Entwickelung bei Naſchwerk und Getränken herbeigeführt wird. Maskenbälle ſind die Vereinigungspunkte der höhern Stände, für welche eigentlich die ruſſiſche Weihnacht nichts Lokal-Charakteriſtiſches hat. Im gemeinen Volke iſt es in dieſer Periode eine nothwendige Bedingung, wenigſtens Ein Mal im Theater geweſen zu ſeyn. Geſchmauſt und getrunken wird nach Kräften. Der Aberglaube, daß der böſe Geiſt (eine Art religiöſen Rübezahls — Knecht Ruprecht?) während dieſer Zeit einen größern Spielraum und einen überwiegenden Einfluß auf die ſündigen Leiber der Verkleideten habe, welches Uebel jedoch durch das geweihte

*) Ausland 1835, Nr. 326.

Digitized by Google

Wasserbad am 6. Januar geboben wird, gehört zu den Eigenheiten dieser Periode. (Morgenblatt 1827, Nro. 75, Seite 299).

In der Weihnacht scheint die ganze Natur auf eine Stunde aus ihrem Todesschlaf zu erwachen. Ein alter Mann aus Burstädt in Thüringen erzählte dem Herausgeber der „sächsischen Sagen und Gebräuche," Hrn. Sommer, daß es in seiner Jugend Sitte gewesen, Weihnachts in den Garten zu gehen, an allen Obstbäumen zu rütteln und ihnen zuzurufen: „Bäumchen, schlaf' nicht, Frau Holle kommt!" Es scheint also ein alter Glaube gewesen zu seyn, daß die Natur, wenn die Göttin naht, wach seyn müsse, um sie zu empfangen, und daß Bäume, die eingeschlafen sind, bei der Vertheilung des Fruchtsegens von ihr übergangen werden.

Ein weit verbreiteter Glaube ist ferner, daß in dieser Nacht die Thiere die Gabe der Sprache und Weissagung bekommen*). Alles Wasser verwandelt sich in Wein**), oder es besitzt mindestens die Eigenschaft des in der Oster- und Johannisnacht geschöpften, es hält sich ein Jahr hindurch frisch. Mädchen, die in der Christ-

*) Ein Bauer, der nicht daran glauben wollte und doch neugierig war, legte sich an dem Abend in die Raufe und horchte. Um Mitternacht sagt das eine Pferd zum andern: „Dieß Jahr machen wir noch mit unserm Bauer los!" Der Schreck warf ihn aufs Krankenlager. Die Pferde zogen ihn bald zum Kirchhof.

**) Eine Frau ging in der Nacht zum Brunnen, als sie schöpfen wollte, kam einer und sagte:

Alles Wasser ist Wein,
Deine Augen sind mein.

Die Frau erblindete für immer. (Müllenhof, Holst. Sag. S. 169).

Digitized by Google

nacht in den Brunnen schauen, erblicken ihren künftigen Mann (Schütz v. Abergl. S. 383).

Vielleicht steht im Zusammenhang mit der wilden Jagd des Odin und der Frau Holle (Gode, Harke, Berchta ꝛc.) in dieser Nacht der Glaube, daß auch die Wölfe um diese Zeit wüthender noch, als sonst seyen? Schlager (Wiener Skizzen aus dem Mittelalter II. S. 25) erzählt, daß ehedem zu Wien in der Christnacht nach vorhergehender Mette und Hochamt das h. Evangelium **Liber generationis Jesu Christi secundum Matthaeum** (d. i. der Eingang des ersten Evangeliums), der „Wolfssegen" genannt, in einem eigenthümlichen Ton unter „Leitung" (Geläute) der großen Glocke der Domkirche abgesungen wurde. Für die seltsame Benennung „Wolfssegen" erzählt man sich folgende Ursache: Als vor mehrern Jahrhunderten die Stadt noch unausgebaut, und die Wildniß sie begränzte, erlitten die Einwohner durch die umherstreifenden Wölfe großen Schaden. Als man aber das h. Evangelium zu singen angefangen, verloren sich die Wölfe, weßhalb auch dieser „löblich althergebrachte Brauch alljährlich in der Christnacht continuirt wird." Doch dürfte der Wolfssegen gegen die in dieser Nacht umgehenden Wehrwölfe (vgl. S. 710) gedient haben, oder auch ein aus Mißverstand heidnischer Gebräuche hervorgegangenes Bedürfniß geworden seyn. Denn Wien ist rings von slawischen Völkerschaften umgeben; bei diesen aber war es in der Heidenzeit Sitte, an ihrem Sonnenwendenfeste (Koleda) das Bildniß eines Wolfes herumzutragen, um anzudeuten, des bösen Czernebogs Herrschaft sey nun durch die neugeborne Sonne gebrochen. (Hanusch, slaw. Myth. S. 192). Es versteht sich von selbst, daß in der Nacht, wo das wilde Heer umzieht, auch andere Geister munter sind. Berge

öffnen sich, wie in der Johannisnacht, um muthige Sterbliche mit Schätzen zu belohnen*). Doch verſäu-

*) Wer am Abend vor Weihnacht (am heil. Abend) im öſtlichen Schottland, in der Umgegend von Coirshian (d. i. die Bucht der Friedensleute), 9mal von der linken Hand aus (sinistrorsum) um die dort ſich erhebenden kegelförmigen Hügel geht, dem wird ſich eine Thüre öffnen, die ihm Eingang in die unterirdiſchen Wohnungen der Daoine Shi geſtattet. (Dieſer Name, welcher Friedensleute bedeutet, iſt wohl ein Euphemismus, denn ſie ſind ein närriſches, mißgünſtiges Geſchlecht, das bei ſeinem ärmlich zugetheilten Wohlbehagen Anderer Glück beneidet, in ihren unterirdiſchen Wohnplätzen einer Art farbenloſen Wohlſeyns genießend, die ſie gern für die gründlichern Genüſſe der Sterblichen hingeben würden.) Mancher Sterbliche, der dieſe Erdgeiſter beſuchte — welche auf jenen Hügeln im Mondlicht ihre Feſte begehen — wurde in glänzenden Zimmern empfangen, mit köſtlichen Weinen bewirthet. Ihre Töchter übertreffen die der Sterblichen an Schönheit. Die anſcheinend glücklichen Bewohner dieſer unterirdiſchen Welt bringen ihr Leben mit Tanz und Saitenſpiel in abwechſelnden Feſtlichkeiten zu. Aber wehe dem Sterblichen, der an ihren Luſtbarkeiten Theil nimmt, der von ihren Leckerbiſſen genießt. Er wird dadurch auf ewig der menſchlichen Geſellſchaft entzogen, und unwiderruflich dem Zuſtand der Friedeneleute beigeſellt. Vor alten Zeiten ſoll ein Weib in den geheimen Aufenthalt dieſer Friedensleute hinabgeführt worden ſeyn. Dort ward ſie von einem, der ſonſt ein Menſch war, aber nun durch irgend ein unſeliges Loos den Shi's beigeſellt, erkannt. Da nun aber ihre Verbindung mit ihm ſtets noch einen Theil menſchlichen Wohlwollens behielt, ſo warnte er ſie, daß ſie doch, ſo lieb ihr die Freiheit ſey, eine Zeit lang ſich hüten möge, Speiſe und Trank mit ihnen zu theilen. Das Weib folgte ſeinem Rath, nach Verfluß der anberaumten

men sie sich, so schließt der Berg sich über ihnen zu ewiger Haft *).

Zeit befand sie sich in der Oberwelt. Als sie aber die Speisen untersuchte, fand sie sie in Unflath verwandelt. (Morgenbl. 1817, Nr. 190).

*) Vor ungefähr 300 Jahren lebten zu Strathspey in Schottland zwei berühmte Geiger. Einst begaben sie sich um Weihnachten nach Inverneß. Bald, nachdem sie durch den Ausrufer ihre Ankunft und die Absicht, sich für Geld hören zu lassen, hatten bekannt machen lassen, erschien ein vornehmer Greis und bot ihnen das Doppelte ihrer Forderung. Sie giengen also mit ihm und befanden sich bald vor dem Eingang eines auffallenden Gebäudes. Es glich keinem von den Schlössern und sonstigen Gebäuden, die sie auf Reisen oder zu Hause gesehen, sondern hatte das Ansehen von einem der großen Feen-Tonchan, wie man in Glenmorn zu sehen pflegt. Aber die Ueberredungskunst des Führers und der Anblick seiner reich gespickten Börse entfernten jedes Bedenken. Sie traten ein, die Furcht wich bald der Verwunderung über die herrliche Versammlung, die sie umgab. Süße Töne vereinigten sich mit dem Klange der Saiten, der Boden zitterte unter den Füßen der Tanzenden, und die Luft war allgemein. So vertaumelte sich die Nacht. Am Morgen trennte sich die Gesellschaft mit Bedauern über die Kürze der Zeit, und die Geiger schieden zufrieden mit der Freigebigkeit, die sie hier erfahren hatten. Aber wie sehr erstaunten sie, als sie, ins Freie tretend, statt eines Schlosses einen Hügel sahen, aus dem sie hervorgekommen, und als sie die Stadt erreichten, die Gegenstände, welche gestern als neu glänzten, jetzt das Gepräge des Alters trugen, oder nur noch Trümmer waren. Die veränderte Tracht und Sitte der Leute, die sie gewahr wurden, verkündete ihnen ein neues Geschlecht. Eine kurze Erzählung ihres Abenteuers brachte die Verständigern unter der erstaunten Menge auf den Gedanken, daß die

Digitized by Google

Die Feen — ihre Männer heißen Feenmännchen — können gleichfalls das Glockengeläute nicht vertragen. Auch in der Lausiz erzählt man von ihnen, daß sie bei Einführung der Glocken ihren Wohnsitz, den zwar nicht hohen, aber von zwei Seiten sehr steilen Berg bei Oſtritz am östlichen Ufer der Neiſſe, verlaſſen hätten. Sie ſind aber nicht weggezogen, ſondern hauſen unter jenem Berge, wo ſie die Glockentöne nicht hören. Jedoch in

---

Geiger bei den Bewohnern von Tomnafurich geweſen ſeyn mußten, welcher Ort noch vor Kurzem der große Sammelplatz aller umherwohnenden Feen geweſen, und die Ankunft eines ſehr alten Mannes brachte die Sache gänzlich ins Klare. „Ihr ſeyd die zwei Männer,“ ſagte er zu den zwei wunderlichen Geſtalten, nachdem er ihre Geſchichte vernommen, „die bei meinem Großvater eingekehrt, und die, wie man damals vermuthete, von Thomas Rymer nach Tomnafurich gelockt wurden. Wie ſehr wurde euer Verluſt von euern Freunden bedauert! Aber der Verlauf von hundert Jahren hat eure Namen in Vergeſſenheit gebracht.“ — Als die armen Fiedler ſahen, daß Alles mit des Greiſes Erzählung übereintraf, fühlten ſie ſich von einem heiligen Schauer der Ehrfurcht vor den Wundern der Gottheit durchdrungen — und da es gerade Sonntag war, ſo wünſchten ſie dieſen Gefühlen in der Kirche Raum zu geben. Demnach begaben ſie ſich dahin und ſetzten ſich nieder, um dem Gottesdienſte beizuwohnen, ſaßen da und horchten dem Geläute der Glocken, welche zum Gebete riefen. Als aber der Geiſtliche die Kanzel beſtieg, um ſeinen Zuhörern die frohe Botſchaft des Himmelreiches zu verkünden, und das erſte Wort über ſeine Lippen hervorkam, da fielen die Körper der hingeſchiedenen, lang getäuſchten Erdenwaller in Staub zuſammen. (Popular superstition and festive amusements of the highlands of Scotland. Lond. 1823).

Digitized by Google

der Christnacht öffnet er sich; der Glückliche, den der Zufall in diesem Moment herbeiführt, sieht sie in Goldhaufen wühlen, und hört den Zuruf:

„Greif ein'n Griff
Und streich ein'n Strich
Und packe dich!"

In der Gegend von Ninmitsch bei Guben wohnten ebenfalls dergleichen Feenmännchen — dort nennt man sie Heinchen — wo sie aber das Tönen der Schafglocke — seit die Schafzucht dort eingeführt ist — vertrieben hat, so daß sie sich unter die Erde flüchten mußten *).

In Norwegen erhält noch jetzt am Christtag der Flußgeist „Huldra" von den Uferbewohnern einen Kuchen. Ein Fischer wünschte, an diesem Tage dem Wassergeist einen Kuchen zu bringen und trug denselben nach dem See, fand aber das Wasser gefroren. Da er den Kuchen nicht auf das Eis legen wollte, um dem Geiste nicht die Mühe zu machen, durch das Eis zu brechen, so holte er eine Haue und hieb mit Macht darauf los, um das Eis zu brechen, trotz aller Anstrengung konnte er aber nur ein kleines Loch zu Stande bringen, keineswegs groß genug, den Kuchen hindurch zu lassen. Er legte also den Kuchen auf das Eis, unschlüssig, was er thun sollte, als plötzlich eine sehr kleine Hand, weiß wie Schnee, unter dem Eise hervorkam, den Kuchen, der plötzlich zusammenschrumpfte, ergriff, und hinabzog. Um dem Geiste die Mühe zu sparen, die Größe des Kuchens zu ändern, werden diese jetzt nur so groß gemacht, daß man sie auch durch ein sehr kleines Loch im Eise hindurchstecken kann. Diese Sage

*) Neues Lausitzer Magazin II. Bd. 1823, Nr. 4. S. 56.

Digitized by Google

erklärt das Kompliment, das man häufig den Damen machen hört: „sie hat eine Hand, wie der Wassergeist“ *).

Wie die Berggeister in Schweden die Weihnacht feiern, darüber sind dort zahlreiche Sagen vorhanden. In genannter Nacht hat ein Christ, der draußen im Freien sich befindet, manche Gefahren zu bestehen. Heren und Kobolde reiten auf einem Wolfe (vgl. S. 766) oder auf einem Besen nach ihren Sammelplätzen, wo sie um ihre Steine herumtanzen. Diese Steine sind dann auf Pfeiler gelegt, und unten tanzen nun und zechen die geisterhaften Wesen. Auf den Bergen ertönt in jener Nacht lauter Jubel mit Musik, Tanz und Zechgelag. Höchst gefährlich aber ist für die Menschen der Gang zur Weihnachtsmette, wovon das Lied singt:

Die Jungfrau, sie wollte zur Frühmesse gehn —
„Die Zeit wird mir gar lang.“ —
Sie wanderte fort, sah den Felsen stehn —
Es macht der Kummer bang.

In der Weihnacht 1490 saß Frau Cissela Ulfland auf ihrem Hofe Ljungbry in Schonen. Bald ließ sich der Lärm vernehmen, den die bei dem Ljungbry-Stein sich versammelnden Heren und Kobolde machten, und einer ihrer entschlossensten Knechte ritt hinaus, um zu sehen, was da vorgehe. Er sah, wie der Stein auf den Pfeiler gehoben war, und wie die zauberhaften Wesen in tollen Wirbeln des Tanzes sich drehten. Ein schönes Bergfräulein trat vor und reichte dem ankommenden Gast ein Trinkhorn und eine Pfeife, mit dem Andeuten, er möge auf des Bergkönigs Gesundheit trinken und auf der Pfeife blasen. Er nahm zwar Beides hin,

*) Ausland 1835, Nr. 263.

Digitized by Google

gab aber sogleich dem Pferde die Sporen, setzte über Aecker und Felder, und ritt geraden Weges nach dem Hofe zurück. Das ganze Bergvölkchen folgte ihm mit wildem Toben unter Drohungen und flehentlichen Bitten nach, aber der Knecht kam ihnen weit zuvor und lieferte Trinkhorn und Pfeife in die Hände seiner Herrin. Das Bergvölkchen verhieß nun Reichthümer und Glück der ganzen Nachkommenschaft der Frau Cissela, wenn sie die beiden Dinge zurückgeben wolle; allein sie behielt sie, und sie werden noch in Ljungbry aufbewahrt. Das Horn soll von einer unbekannten Metallmischung, mit Zierrathen von Messing, und die Pfeife aus einem Pferdeknochen*) verfertigt seyn. Der Knecht starb übrigens am dritten Tag. Auch ist der Hof zweimal abgebrannt, und Cissela's Nachkommen sollen nie Glück gehabt haben.

Die Sage erzählt auch von Pfarrern, die zur Weihnachtsmesse ritten und an Bergen vorbeikamen, wo die Berggeister sich belustigten, und wie auch zu ihnen das Bergfräulein herantrat und ihnen aus einem Metallgefäß zu trinken darbot. Der Pfarrer hat dann den Trunk hinter sich gegossen, aber einige Tropfen sind auf das Pferd gefallen und haben Brandflecke zurückgelassen. Die Gefäße oder Schalen sind dagegen zurückbehalten worden, und es werden deren noch in einigen Kirchen vorgezeigt**). In der Vorzeit soll man sich

*) Da erst das christliche Mittelalter das im Heidenthum geheiligte Roß in den Kreis der bösen Zauberei zog, so läßt sich das jüngere Alter dieser Sage daraus beurtheilen.

**) Das Aufbewahren solcher Dinge in Kirchen zeugt von ihrer, in der Heidenzeit genossenen Verehrung, als Cultgeräthe.

ihrer ſtatt der Kelche bedient haben (Afzelius, Schwed. Volksſ. II. S. 334).

Die dritte Frühſtunde des

25. December

tönt eben vom Dome der Kirche Santa Maria Maggiore zu Rom. Es ſteigt die Ungeduld der ſeit Mitternacht dem erwarteten Schauſpiel ſehnſüchtig entgegenharrenden Gemeinde. Chorknaben und Kirchendiener laufen geſchäftig von Kapelle zu Kapelle, von Orcheſter zu Orcheſter, hier mit Noten, dort mit Inſtrumenten, und geben auf alle Fragen, mit welchen ſie beſtürmt werden, keine andere Antwort, als „adesso, adesso!“ (Jetzt, jetzt!) Endlich erſcheint der langerſehnte Augenblick. Das Chor füllt ſich, die Fackeln brennen heller, und eine Proceſſion von Prieſtern jeden Ranges und Ordens, mit einem übermäßig großen Crucifix in ihrer Mitte, eröffnet die Feier. Die gläubige Menge fällt bei Beginn der Muſik auf die Knie, und murmelt Gebete. Als die letzten Töne verklungen ſind, beginnt die Proceſſion der Wiege, an der die geſammte Geiſtlichkeit Theil nimmt. Sie begibt ſich im feierlichen Zuge in eine Niſche, wo die heilige Wiege, durch tauſend Fackeln erleuchtet, von einer Menge Andächtiger umgeben wird. Von hier aus wird ſie unter beſtändigem Singen und Beten nach dem Altar des heil. Kreuzes getragen, wohin in der Zwiſchenzeit die ganze, in der Kirche befindliche Volksmaſſe ſtrömte, um bei der Ceremonie ſelbſt einen möglichſt nahen Platz zu erhalten. Die Muſiker eilen raſch nach dem andern Orcheſter, und die Menge, die bei der erſten Ceremonie völlig gleichgültig geweſen, drängt ſich jetzt mit Haſt

Digitized by Google

dem Orte zu, wo die Wiege aufgestellt wurde. Hierauf wird eine Messe mit Musik aufgeführt, die Wiege auf den großen Altar niedergesetzt und die ermüdeten Zuschauer verlassen die Kirche, wenn der erste Morgenstrahl St. Peters-Dom erleuchtet.

Versetzen wir uns jetzt auf den Schwingen der Phantasie in weite Fernen von Jahrhunderten zurück, die Tageszeit bleibt dieselbe, nur der Schauplatz ist verändert, nicht das Schauspiel selbst. Die Priester stellen dem neugebornen Gotte das Horoscop, indem sie ihre Blicke nach dem gestirnten Himmel richten, und ihre Aufmerksamkeit auf jenen Stern wenden, welcher am Osthimmel in der Geburtsstunde des Jahrs eben aufgegangen ist, und durch sein Aufsteigen am Horizonte den Gott des Tages gleichsam zu gebären scheint. In Hymnen wird nun die wieder erfolgte Geburt des Lichtgotts gefeiert, den eine „Jungfrau" — denn vor ungefähr 2200 Jahren war es das Sternbild dieses Namens, das heliakisch in der Mitternachtsstunde des Solstitialtages aufging — ohne Beistand eines Mannes geboren hatte. Am ersten Tage des Jahres ist der Zeitgott ein Kind, mindestens wurde er von den Priestern unter dieser Gestalt dargestellt. Dafür gibt Macrobius Zeugniß*). Begreiflich wird nun der christliche Hymnus: „***Parvulus*** **hodie natus est nobis etc.** ***Lux*** **orta est nobis etc. Populus, qui ambu-**

*) Hac autem diversitates (die verschiedenen Altersstufen) ad *solem* referuntur, ut *parvulus* videatur *hiemali solstitio*, qualem Aegyptii proferunt ex adyto die certa, quod tunc *brevissimus dies* veluti *parvus* et *infans* videatur.

Digitized by Google

labat in tenebris vidit lucem magnam etc.“ *).
Prudentius in seinem Hymnus auf die Geburt des

*) Wenn der Bischof Maximus von Turin in seiner um 400 gehaltenen Neujahrspredigt (bei Galland Bibl. IX, 353) „die Vorsehung dafür preist, daß Christus gerade an einem heidnischen Feste geboren werden mußte, damit die Menschen angeregt würden, sich heidnischen Aberglaubens zu schämen“ (!), so verräth er desto mehr, was er zu vertuschen trachtet. Qui se excusat, accusat. Auch hat Faustus schon dem Augustin vorgeworfen, daß die Christen das Geburtsfest der Sonne nur unter einem andern Namen feiern. Bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts hat sich bei den Lateinern die Ueberlieferung erhalten, daß die Christfeier der Geburt des Sonnengottes nachgebildet worden ist. Wenn Augustin (sermo 190) sagt: „Wir feiern den 25. December nicht wegen der Geburt der Sonne, wie die Ungläubigen, sondern wegen der Geburt dessen, der die Sonne geschaffen hat,“ wenn ferner Papst Leo I. in einer Weihnachtspredigt klagt: der Teufel habe einfältige Seelen so berückt, daß sie sich einbilden, dieser Tag sey nicht sowohl wegen der Geburt Christi, sondern vielmehr wegen der neuen Laufbahn des Sonnengotts heilig (non tam de nativitate Christi, quam de novi, ut dicunt, solis ortu honorabilis), so bekennen wir, daß wir mit Stolz uns zu diesen „Einfältigen“ zählen. Daß der 25. December anstatt des 21—23. gefeiert wird, beweist den Einfluß des (unter Pompejus d. Gr. in Rom eingewanderten) Mithrasdienstes, denn die Perser feierten die Geburt des Mithras erst am heutigen Tage. Und genau um die Zeit, wo die Kaiser Constans und Constantius zuerst die Axt an das Heidenthum legten, unter dem Regiment des Papstes Julius (337 — 352) setzte die römische Clerisei dem Geburtstag des heidnischen Gottes, den des christlichen entgegen, nicht nur den Tag, sondern auch gewisse Formen aus dem Mithrascult entlehnend.

Digitized by Google

Herrn spielt auf diese astrische Bedeutung in folgendem Verse an:

Quid est quod arctum circulum
Sol jam *recurrens* deserit?
Christus ne terris *nascitur*
Qui lucis auget tramitem?

Die Aegypter feierten in der Winterwende die Geburt des Sohnes der Isis (**Plut. de Is.**), worauf die Tempelaufschrift zu Sais sich bezieht: „die Frucht, welche ich geboren habe, ist die Sonne" (**Procl. in Tim.**). Alte Traditionen lassen diesen Sohn der Isis von „Bootes", dem steten Begleiter der „Jungfrau", welcher mit ihr auf- und untergeht, erziehen. Mithras, der persische Sonnengott *) **Mithras** (gräcis. Form f. **Mihira**, pers. Glanz), kam am 25. Dec. in der Mitternachtsstunde in einer Höhle zur Welt, wie Christus nach einem apokryphischen Evangelium ebenfalls. Die Höhle ist bedeutsam, die Platoniker erkannten in ihr die dunkle Körperwelt, daher auch Zeus und Dionysus in Höhlen geboren. Indeß darf man auch einen Stall annehmen, nämlich das Sternbild **Stabulum Augiae**, welches Hercules mit dem Strom — der Ekliptik reinigte, denn die Rinder, die sich hier als im Wendezirkel versammeln, sind Sonnenrinder. Augias (Glanz) hieß der Sohn der Nyctäa, d. i. der längsten Nacht, weil der Sonnengott in dieser geboren wird. Er ist also mit seinem Vater Helios Ein Wesen. Und seine Beziehung zur Sonnenwende ergibt sich aus dem Namen seines Nachfolgers in der (Zeit-) Herrschaft zu Elis, dieser heißt Pyleus, d. i. Thürgott, denn die Sonnenwenden

*) Er ist nicht mit Ormuzd, dem geistigen Urlicht, zu verwechseln.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

sind zwei Pforten, durch welche die Sonne in den Zodiak herein und zur andern herausspazirt. Volney, welcher sich auf ein in der Pariser Bibliothek befindliches arabisches Manuscript (N. 1166) beruft, worin die 12 Zeichen gemalt sind, erkennt jedoch in dem Stall das Sternbild des „Fuhrmanns" und der „Ziege", vormals der „Bock", welches **praesepe Jovis Heniochi** (Jupiters Krippe) genannt wird. Nicht weit davon steht der Esel des Typhon und der Stier des Osiris. Da aber nirgends davon die Rede ist, daß diese das in der idäischen Höhle auf Creta geborne Jupiterskindlein oder sein Milchbrüderchen den Bock Aegipan angebetet hätten, was doch nach der Versicherung des lateinischen Poeten Sannazar (**De Partu Virginis**) bei der vierbeinigen Gesellschaft Jesu in dem bethlehemitischen Stalle sich ereignet haben soll, indem auch sie ihr Knie vor dem Christkindlein beugten und anbeteten, damit die Schrift (Jes. 1, 3.) erfüllt werde: „Der Ochs kennt seinen Eigner und der Esel seines Herrn Krippe" *), so wollen wir uns vor dem Verdachte einer Parallele verwahrt haben, damit Herr Prof. Hendewerk, der jenen Jesaianischen Vers so schön commentirte, nicht in den Klageruf ausbreche: Die Ochsen und Esel der Bibel sind nicht eine Stunde mehr sicher, ihrer historischen Existenz beraubt und in profane Sternbilder verwandelt zu werden **).

*) Beifolgende Abbildung der bethlehemitischen Krippe mit der h. Familie, dem Ochslein und Eselein, ist nach der Zeichnung des in Florenz 1740 erschienenen Sacrum monumentum in antiquo vitro Romae in Museo Victorio, wozu Sannazars Gedicht die Veranlassung gab.

**) Und doch war ein, sogar unter die Heiligen aufge-

Digitized by Google

26. December.

Das Fest des heil. Stephan — des ersten Märtyrers, denn seines Glaubenstodes gedenkt schon die Apostelgeschichte — ist das älteste, welches in den Martyrologien und Kalendern angegeben ist. Dieser Tag heißt auch der „große Pferdstag", an welchen man den Pferden gewöhnlich das am heutigen Feste geweihte Heu zum Futter bringt, und ihnen zur Ader läßt, und das Blut als bewährtes Heilmittel gegen Krankheiten aufzubewahren pflegt*). Ehemals hielt in manchen Gegenden wirklich die Clerisey am zweiten Weihnachtstag eine solenne Weihmesse um Bescheerung einer gesegneten Haberernte. Was aber hat Stephanus mit dem Haber oder Heu zu schaffen? Darauf gibt Haltaus zur Antwort: „Dieser Heilige ist der Schutzpatron der Pferde, folglich nimmt er auch ihr Futter unter seine Aufsicht." Dieß erzeugt jedoch eine neue Frage: „Welcher Moment im Leben des Heiligen gäbe zu dieser Patronschaft einigen Grund her?" Wahrscheinlich hat Stephanus dieses Amt erst übernommen, als das alte Odinsfest auf seinen Namen übertragen wurde, denn Odins Roß spielt in den 12 Nächten eine wichtige Rolle, und wovor man Furcht hatte — das wilde Heer saust in diesen Nächten — das weihten die Priester. Man dachte bei jedem andern Pferde auch an Odins Roß Sleipnir; als die Götter von den

---

nommener Gelehrter des Mittelalters minder bedenklich, zwischen der Geburt Jesu und den Vorgängen am Himmel einen Zusammenhang aufzufinden. „Omnia divinae incarnationis mysteria et arcana," sagt Albertus Magnus, „ab ejus conceptione usque ad ascensionem per stellas praefigurata sunt."

*) Spielt auf die frühern stellvertretenden Roßopfer an.

Digitized by Google

Heidenbekehrern für Dämonen verschrieen wurden, hörten sie nicht nur auf Beschützer von Menschen und Vieh zu seyn, sie suchten ihnen sogar zu schaden. Gegen solche Angriffe bot die Kirche ihre magischen Kuren an *).

An dem heutigen Tage wird zu Neapel in der Kirche Santa Mari adi Carmine mit großer Feierlichkeit einem Crucifix das Haupthaar geschnitten. Eine ungeheure Volksmenge füllt dann die Kirche und den Platz vor derselben. Die aufgestellten Soldaten vermögen kaum Ordnung zu erhalten und den durchschreitenden Magistratspersonen Raum zu schaffen. Unter dem Crucifix, das am Schwibbogen der Kirche hängt, und das ganze Jahr über verhüllt ist, sieht man ein hohes Gerüst aufgeschlagen, wohin ein Gang aus der Mauer führt. Trommeln wirbeln. Unter militärischer Bedeckung treten die Magistratspersonen ein und lassen sich auf festlich bekleideten Stühlen nieder. Das Hochamt beginnt, der goldbrokatne Priester am Hochaltar betet, kniet, neigt sich, die rothen Chorknaben schwingen die Rauchfässer; die Orgel ertönt. Ernst betreten die Geistlichen, welche den Christus scheeren sollen, die Bühne. Aller Augen haften an dem dunkelgrünen, geheimnißvollen Vorhange. Jetzt geht er auf. Ein freudiges Ah! begrüßt den geschornen Chri-

*) In Schweden ist am zweiten Weihnachtstage ein Wettfahren aus der Kirche gebräuchlich, indem der zuerst nach Hause Kommende auch die Ernte des Jahrs zuerst einzubringen hofft. Während der katholischen Zeit sprach man an diesem Feste Gebete um gute Ernte, wahrscheinlich — meint Geijer (Gesch. Schwed. I. S. 298.) eine Erinnerung an die alten heidnischen Mittewinteropfer um die Jahresernte. Somit wäre die Haferweihe auch auf andere Weise erklärt.

Digitized by Google

stus, der noch immer sein Haupt neigt, weil vor 400 Jahren eine spanische Kugel, durch die Kirche schlagend, an ihm vorüberflog, und mit lautem Evviva verläßt die Menge die Kirche *).

Wenn irgendwo, so liegt hier die heidnische Beziehung auf den am Solstitialtag der Winterwende gebornen Lichtgott zu Grunde. Die Haare der Sonne sind ihre Strahlen oder Tage. Am kürzesten Tage wird der Gott beschoren. Das Haupt des Harpocrates — denn der neugeborne Sonnengott ist ein Kind — ziert nur ein einziges Haar **).

27. December.

Johannes, der Evangelist ***) und Apostel, soll nach Christi Himmelfahrt das Evangelium in Kleinasien

*) Mayer, Neapel und die Neapolitaner II, S. 121.

**) Der erste Tag des Jahrs.

***) War er auch wirklich Verfasser des nach ihm genannten Evangeliums? Sollte er es erst, wie die Sage geht, im Greisenalter aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben haben, kann es dann historische Beglaubigung beanspruchen? Seine dogmatische Verwandtschaft mit Paulinischen Ideen verleitet zur Frage: Warum beruft sich Paulus nicht darauf, wenn er vom Gottmenschen oder vom Opferlamm predigt? Der gelehrte Pharisäer muß also jene Dogmen und messianischen Typen früher gekannt haben, als Johannes, der Lieblingsjünger Jesu. Der abweichende Character des Johannisevangeliums von den Synoptikern läßt sich nicht damit erklären, daß dieses Evangelium zur Bekehrung der Heiden geschrieben ist, denn da der Heidenchrist Lucas sich jüdischen Messiasvorstellungen accommodirte, warum nicht auch der Judenchrist Jo-

Digitized by Google

und zu Ephesus gepredigt haben, vom Kaiser Domitian auf die Insel Patmos *) verwiesen worden seyn und dort seine Offenbarung geschrieben haben. Was auch fabelhafte Legenden von seinen, ohne Gefahr ausgestandenen Martern dichten **), so weiß man doch gewiß, daß er in einem hohen Alter ***) gestorben.

---

hannes? Die Polemik gegen die Sabbatfeier der Juden, der nach platonischer Philosophie schmeckende Dialog mit Nicodemus, wobei es auf die Demüthigung dieses Rabbi abgesehen, das Stillschweigen über die von der jüdisch-pauliniſchen Messiasidee unzertrennliche Hoffnung auf die baldige Wiederkunft Christi zum Weltgericht, alles dieß verräth einen Verfasser, der erst in einer Zeit lebte, wo die Judenchristen in die Kirche bereits aufgegangen. Dann wird auch das Ignoriren der nur jüdischen Lesern schmeichelnden Kindheitsgeschichte Jesu und der an Elias erinnernden Himmelfahrt Christi begreiflich. Hatte der Fischer Johannes Zeit oder Gelegenheit, bei seinem Gewerbe mit alexandrinischer Philosophie (mit der Logoslehre) sich bekannt zu machen? Johannes, der Bruder des jüdisch-orthodoxen Jacobus, des Gründers der Gemeinde zu Jerusalem, soll das judenfeindliche Evangelium geschrieben haben? Welchem Bedürfniß hätte er dadurch entsprochen, da seine Zeitgenossen noch Jesum gekannt haben mußten, und auf die künftige Generation nicht Rücksicht zu nehmen war, weil Johannes (1 Joh. 2, 18) wie Paulus dachte: die letzte Stunde naht!

*) Gfrörer sagt: die dunkle Frage, ob er je in Patmos gewesen und dort die Offenbarung geschrieben, bleibt besser unentschieden. Bekanntlich hat schon Lessing mit zwingenden Gründen dem Juden Cerinth die Verfasserschaft jenes Buches zugeschrieben.

**) Die Sage vom unschädlichen Gifttrunk muß sehr verbreitet gewesen seyn, denn ihrer erwähnen Melitus,

Digitized by Google

28. December.

Der Gedächtnißtag des Bethlehemitischen Kindermordes (Festum Innocentium: Fest der unschuldigen Kinder) wurde ehedem auf eine Weise gefeiert, welche der Bestimmung einer solchen Feier am wenigsten entsprach. Haltaus erzählt, daß zu seiner Zeit die Eltern

---

Isidor, Augustin (in den Monologen). Auf Bildwerken hat daher Johannes gewöhnlich einen Kelch neben sich. In Rom wird der Kelch noch gezeigt, in welchem er das Gift getrunken. Augustin (Abhandl. über Joh.) kennt sogar eine Sage, welche behauptet: Johannes sey nie gestorben. Ich lasse ihn selbst reden: „Wem es gefällt, der setze hinzu: Johannes, der Apostel, lebe noch, und in demselben Grabe, welches bei Ephesus ist, schlafe er vielmehr, als daß man behaupten könne, er liege todt darin. Man kann als Beweis das nehmen, daß daselbst die Erde aufquillt, gleichsam sprudelt, dieß soll durch sein Athmen bewirkt werden. Und obgleich man ihn für todt hält, soll er doch nur schlafend begraben worden seyn, und bis Christus kommt, so verbleiben, und sein Leben durch das Aufquellen des Staubes anzeigen. Von diesem Staube glaubt man: er steige aus der Tiefe auf die Oberfläche des Grabes; indem er durch das Athmen eines Ruhenden in die Höhe getrieben werde: . . Ich habe in der That dieß von zuverläßigen Leuten gehört ꝛc. Da nun der Adler Symbol der Unsterblichkeit war (vgl. S. 614), so ist begreiflich, warum von den 4 cherubinischen Thieren eben der Adler des Johannes Emblem und Gesellschafter geworden ist.

***) Epiphanius (adv. Haer. 59, 12.) läßt ihn über 90 Jahre alt werden, Andere geben 98, noch Andere 104, 110, ja selbst 120 Lebensjahre an (Tillemont, Leben des Johannes).

Digitized by Google

des Morgens ihre Kinder im Scherze mit Ruthen aus dem Bette trieben; in Franken aber geschah das Gegentheil, die Eltern wurden von den Kindern „gefitzelt", daher dieser Tag „Fitzelstag" hieß; in Schwaben hingegen „Pfeffertag", weil man das Fitzeln dort „Pfeffern" nennt (von der beißenden Wirkung der Ruthe in der Haut). Man nahm zu diesen Ruthen Zweige von Nadelholz oder Rosmarin, Lorbeer *) ꝛc. Hierauf gab man den Kindern kleine Geschenke an Geld, Spielzeug, Eßwaaren ꝛc., dieß war der „Fitzellohn". Auch erwachsene Personen, besonders Eheleute, machten sich mit diesem Fitzeln ein Vergnügen! An manchen Orten wurden an diesem Tag nur die Damen gefitzelt, und diese entschädigten sich am Neujahrstag an den Herren. Die Lauensteinische Polizeiordnung v. J. 1599 mußte verbieten „den Unfug, daß die großen starken Knechte den Leuten in die Häuser laufen, die Mägde und Weiber entblößen und mit Gerten oder Ruthen hauen." In Nantes verrichteten die Geistlichen das Fitzelamt. Sie schleiften dann die aus dem Bette geholten nackten Personen durch die Straßen in die Kirche, wo sie sie auf den Altar hoben! (Im Jahre 1431 wurde es verboten). Auch im Baireuthischen ist i. J. 1731 solches Fitzeln durch ein Ausschreiben verboten worden, aber — setzt Haltaus hinzu — es geschieht doch noch alle Jahre. Das nannte man das Fest der „unschuldigen Kinder". — In Regensburg wählten die Schulknaben aus ihrer Mitte einen Bischof und führten ihn mit Pomp in der Stadt umher **). Die Klosternovizen

*) Aus letzterm Umstand wäre auf Ueberbleibsel eines heidnischen Sühnritus zu schließen.

**) Mainz war der einzige Ort in Deutschland, wo diese

Digitized by Google

erlaubten sich solche Zügellosigkeiten, daß ein Canonicus von einem Bürger, den er verspottet hatte, ermordet ward. Anfänglich nahmen nur die Chorknaben und sehr junge Kirchenministranten daran Theil, bald aber sogar Laien. Und der Bischof oder vornehmste Geistliche des Ortes war selbst dabei mit seinen Chorherren zugegen. In Frankreich wurde dieser Unfug am Neujahrstage gehalten (siehe S. 38). Die Franciscaner in Antibes feierten dieses Fest folgendergestalt: Der Guardian und die Priester kamen am heutigen Tage nicht in's Chor, Laien nahmen ihre Sitze ein. Sie zogen zerrissene priesterliche Kleider an, und zwar umgekehrt, auch hielten sie die Bücher verkehrt, in denen sie zu lesen sich anstellten, hatten Brillen ohne Gläser auf der Nase, anstatt der Gläser dienten Pomeranzenschalen, die Asche bliesen sie aus den Rauchfässern einander in's Gesicht, oder streuten sie einander auf die Köpfe, statt liturgischer Gesänge vernahm man Blöcken, wie vom Vieh. (Flögel Gesch. d. Grotesk. S. 166).

29. December.

Thomas, Erzbischof von Canterbury in England, aus einem vornehmen Geschlecht zu London geboren, erklimmte rasch alle Ehrenstufen bis zum Reichskanzler. Verläumdung brachte ihn um seinen Posten, er ging

---

Kinderposse am Nicolaitag aufgeführt ward, aber seit 1779 abgeschafft. In England wurde der Knabe, welcher den Bischof (Nicolaus) vorstellte, in Procession herumgetragen, indem er die lachende Menge segnete, er durfte sogar die Messe lesen und die Kanzel besteigen. Eduard I. hörte auf seinem Kriegszuge nach Schottland 1299 bei New-Castle die Vesper von

Digitized by Google

nach Rom, wurde aber bald wieder in sein Amt eingesetzt. Weil er vier Hofbedienten wegen grober Verbrechen in den Bann gethan und nicht widerrufen wollte, kostete ihm dieß das Leben († 1173).

30. December.

David, ein Einsiedler zu Thessalonich in Macedonien, wurde allnächtlich in seiner Einsiedelei von einer Flamme erleuchtet, „die aber der Zelle keinen Schaden that". Seine Reliquien zeigt man zu Pavia.

31. December.

Papst Sylvester erlangte seine Berühmtheit durch zwei Fabeln, 1) daß er er den Kaiser Constantin getauft haben sollte, 2) daß er bei dieser Gelegenheit große Schenkungen an Ländereien — worunter die ganze Stadt Rom und die Umgegend auf viele Meilen — erhalten habe. Schon Kaiser Otto III. bestritt dieses Mährchen, das zu Ende des 15. Jahrhunderts von Laurentius Valla als solches aufgedeckt wurde, und heute selbst von Schriftstellern des päpstlichen Stuhls nicht mehr als Wahrheit verfochten wird.

---

einem solchen Chorknaben. In Salisbury hatte der Knabenbischof sogar das Recht, alle Pfründen zu vergeben, die während des Tages erledigt wurden. Ein Knabe, der an diesem Tage starb, erhielt sogar ein Monument in der Kathedrale, worin er mit jenen Bischofskleidern dargestellt ist. Unter Heinrich VIII. wurde dieser Unfug abgeschafft, aber unter der folgenden Regierung wieder eingeführt.

Digitized by Google

Vielleicht des guten Omens wegen, um das künftige Jahr eben so heiter zu beschließen, als man es begonnen, pflegt man in einem großen Theile von Europa, namentlich bei den trunksüchtigen Deutschen und ihren Stammverwandten in Albion, den Becher zum unentbehrlichsten Geräthe am Sylvesterabend zu erheben, obschon ernste Betrachtungen über Vergangenheit und Zukunft zu keiner Zeit des Jahrs passender wären, als in dieser Nacht, wo Jeder an sich die Frage richten sollte: Werde ich am nächsten Sylvesterabende noch unter den Lebenden seyn?

Wie in der Christnacht, glaubt das Volk auch am Sylvesterabend eine Frage an das Schicksal frei zu haben, was zu mancherlei abergläubischen Gebräuchen auf dem Lande Anlaß gibt. Daß das Wetterprognostikon des neuen Jahres hier nicht vergessen wird, versteht sich von selbst. Bläst in der Neujahrsnacht der Wind von Osten, so hofft man auf ein gesegnetes Obstjahr, bläst er von Süden, so gibt es viel Korn, von Westen verheißt er Milch und Fische, von Norden aber Stürme und Kälte.

Digitized by Google

Achtundzwanzigste Zeile.

Die

beweglichen Feste.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Montag nach Dreikönigstag

wird im Norden Englands „Pflugmontag" (**Plough Monday**) genannt, denn an diesem Tage pflegte man ehedem, nach einem aus den Zeiten Alfreds des Großen herstammenden Statut, den Pflug zu untersuchen, der aber weniger eine Beziehung auf den Ackerbau, als auf eheliche Verhältnisse hatte*), insofern man im ganzen Alterthum bei dem Erdenschoos an den Mutterschoos dachte, bekanntlich auch **vomer**, im Lateinischen nicht bloß den Pflug, sondern auch das Männliche bedeutet, daher die Ehe ein **conjugium** (vergl. w. u.). An mehrern Orten kleidet sich die männliche Jugend an diesem Tag in Weiberkleider, die weibliche wählt Mannestracht; dann führen sie ihre Tänze auf, wobei die **Morris Dancers** (s. S. 32) nicht fehlen. Die Tänzer sind mit hölzernen Schwertern bewaffnet und ziehen unter Musikbegleitung einen Pflug von Haus zu Haus, eine andere grotesk costumirte Figur hat die Maske eines alten Weibes, eine dritte endlich ist in Häute gehüllt, hat eine Filzkappe auf, und den Rücken herab hängt der Schweif eines Thiers. Diese Gesell-

*) Bekanntlich sind von Advent bis Dreikönigstag keine Hochzeiten. Erst jetzt finden wieder Copulationen statt, um mit dem Eintritt der Fasten abermals verboten zu werden.

Digitized by Google

schaft sammelt für ihre Possen in jedem Hause Gaben ein, und wo sie vergeblich anklopft, reißt sie mit dem Pflug den Boden auf.

Begräbniß des Halleluja am Sonntag Septuagesimä.

An diesem Tage kamen die Chorknaben in ihren gottesdienstlichen Kleidern zusammen. War das letzte **Benedicamus** geendigt, so gingen sie in Procession mit Kreuzen, Fackeln, Weihwasser und den Rauchfässern und trugen das Bild eines todten Körpers. Mit demselben gingen sie weinend und Leid tragend über das Chor nach dem Begräbniß des Klosters. Daselbst setzten sie den Sarg bei, besprengten ihn mit Weihwasser, beräucherten ihn und verrichteten alle übrigen Begräbnißceremonien. Dann gingen sie in der vorigen Ordnung wieder zurück. So lange das Hallelujah begraben lag, wurde es in der Kirche nicht gesungen *). Kurz vor der Reformation wurde das Hallelujah noch alljährlich begraben. Ob und wann es auch unter Ceremonien wieder erweckt wurde? verschweigen unsere Quellen. In den Zeiten, wo man es noch nicht begrub (vor dem 9ten Jahrhundert), wurde es als eine Person aufgeführt, die im Begriffe ist, abzureisen. Es sagte in der abzusingenden Collecte: „die Zeit ist gekommen, daß ich gehe zu dem, der mich gesandt hat." Man nöthigte es mit andern biblischen Worten und verabschiedete es, wenn es sich nicht erbitten lassen wollte,

*) Es ist bekannt, daß in der Fastenzeit das Halleluja als ein Ausdruck der Freude in der alten Kirche nicht gesungen wurde.

Digitized by Google

mit den Worten (Tob. 5, 23): „So zieh hin, Gott sey mit dir auf dem Wege und sein Engel geleite dich.“ In einer Kathedralkirche bei Paris wurde das Halleluja an diesem Tage zwar nicht begraben, aber aus der Kirche — gepeitscht. Dieß nannte man fouetter l'Alleluja. Ein Chorknabe trug nämlich einen Kreisel (toupie) in die Kirche, um welchen mit goldenen Buchstaben „Halleluja“ geschrieben war. Wenn nun die Stunde kam, wo das Halleluja zuletzt gesungen wurde, nahm der Knabe eine Peitsche in die Hand und peitschte den Kreisel durch den Boden der Kirche hinaus. So tändelnd waren schon damals die Kirchengebräuche, daß man die Kirchen auch durch die Tändeleien der Kinder entweihte.

Vorbemerkungen zu den Fastnachtsgebräuchen.

Es ist schon bei einer andern Gelegenheit in diesem Werke aufmerksam gemacht worden, daß die Masken ursprünglich die Seelen der Verstorbenen vorstellen sollten, worauf sowohl ihr Name (masca im Italienischen, und larva — abstammend von lar — im Lateinischen) und die pfeifende Sprache, die man den lustigen Gestalten gab, da ihnen die Redewerkzeuge fehlen, hindeuten. Damit soll nicht geläugnet werden, daß die Bacchanalien zunächst den italienischen Carneval ins Leben riefen, nur verstehe man nicht darunter ein Poculiren, sondern die Bacchusmysterien, in welchen die Theilnehmer sich als schon bei Lebzeiten Gestorbene betrachteten, ihre Tänze waren nicht die Eingebung der Lust, sondern hatten eine mystische Beziehung. Sie sollten die Sternentänze verbildlichen, denn die Sterne sind nach der Vorstellung der Alten selige Geister. Ceres, der weibliche Bacchus, hatte auch ihre Mysterien. Als Todtenfrau, die die Seelen zu sich ruft, hieß

Digitized by Google

sie in Attica: Eleusis, d. i. die ins Elysium Fördernde, wörtlich: die Erlöserin, wie Bacchus, Lyäus und Liber: der Erlöser, Freimacher (von den Banden der Materie). In Sicilien zu Catanea, am Aetna, dem Eingang in die Hölle, hieß sie euphemistisch: Agathe (die Gute), wie Pluto: Agathon, in Rom: Bona Dea (gute Göttin); der gespenstische Faun war dann ihr Liebhaber, dessen Bewerbungen sie nicht aus Keuschheitsrücksichten, sondern als Feindin alles physischen Lebens, als Todesgöttin abwies. Darum durfte in den Mysterien der Bona Dea kein Mann zugegen seyn. Daß diese in unsern Fasching noch hineinragen, beweist die unten stehende Note *). In den nördlichern Gegenden Europa's, wo römische Sitte nicht so leicht hindringen konnte, blieb die Idee doch dieselbe. Nicht die altrömischen Lemuren, die am Jahresende aus der Hölle losgelassen waren, sondern das aus lauter ungetauften Seelen bestehende wilde Heer, das Odin (Zagreus, der unterirdische Dionysus) und Holle (Bona Dea) anführten, und welche in den Zwölfnächten umgehen, wurden hier von den Masken repräsentirt. Die Züge auf den Straßen bestanden aus wilden Jägern, Teufeln. Voraus ritt ein Narr auf einem Esel (die gespenstische Empusa

*) Es ist eine uralte Gewohnheit, daß die Bauerweiber des Dorfes Ochsenbach (Schwäb. Chron. 1790, Nr. 4. Fabri Beitr. z. Gesch. I. S. 161.) im Würtembergischen alle Jahre auf Fastnacht zusammenkommen, ihr Fest der Bonnen Deen zu feiern, und auf gemeinschaftliche Kosten zu zechen. Zwei Weiber, als Deputirte an den Schultheiß gesendet, bitten um freie Zeche. Nach erhaltener Zusicherung derselben sagt des Büttels Weib dies allen Weibern im Dorfe an. Unter dem Vorsitz der Pfarrerin versammeln sich dieselben auf dem Gemeindehause, und finden dort ein Faß liegen. Die Gerichtspersonen schenken den Wein aus, und die Weiber, ihre Krüge neben sich, beginnen zu zechen. Beim Nachhausegehen erhält jede Frau noch ein Maaß Wein für ihren Mann daheim. Ehedem wurde unter Vorsitz der Pfarrerin ein Frauengericht gehalten über Weiber, die nicht auf Reinlichkeit und Kinderzucht hielten; als dieses Gericht abkam, wurde das Fest ein Fest der Verschwiegenheit; wer etwas ausplauderte, mußte zur Strafe den Wein hinterm Ofen auf dem Katzenbänkchen trinken. Während der Zeche wird unter dem Fenster musicirt, die Spielleute mit Kuchen und Wein regalirt. (Curiosit. VII. S. 91.)

Digitized by Google

der Alten), das Narrenpanier vortragend, dann kam die "Gugelfuhre" (Narrenfuhre), besetzt mit allerlei Narrenmasken. Dieser folgte das „wüthende Heer" (Doederlein Antiq. Nordgav. p. 35. Praetor. Sat. p. 35.), geschwänzte, behornte, belangohrte, bekrallte ꝛc. Figuren, brausend und sausend, schnalzend und schnarrend, pfeifend und zischend; mit lautem Hussa! Hintendrein auf einem Rappen Frau Holle, Holde (euphemistisch f. Unholde), die wilde Jägerin, ins Jägerhorn stoßend*), die Peitsche knallend, jubelnd der Zug:

Trara, Trara, Frau Holde ist da!
Und kommt ihr das Schatzchen nah,
Das sie mit den Augen ersah,
So führt sie ihn mit sich, Trara!

Dann kam der Venushof**), Venus auf dem Wagen, von ihren Jungfrauen umgeben, unter ihnen Ritter Tannhäuser ***), den Ekhart vergeblich vor ihren Lockungen warnte, daher er nun auf ewig bei Venus (Frau Holle) im Hörselberge eingeschlossen ist. Unter dem Aufenthalt im Berge ist aber der in der Unterwelt gemeint, wie auch Tannhäuser selber im Namen ein Todter ist, denn sein Haus ist die Tanne, weil die heidnischen Deutschen in Bäumen bestattet wurden. In einigen Gegenden Süddeutschlands heißt jetzt noch davon der Sarg ein Todtenbaum. Die unseligen Geister denkt sich der Volksglaube schadenfroh. Damit stimmt der neckische Character der Masken und die tolle Lust, der ausgelassene Muthwille des Faschings vollkommen. Die Schrift sagt: Satan ist der Spötter, die „Böcke der Wüste" (3 Mos. 17, 7. Jes. 13, 21.), sind also jene gespenstischen Faune, jene Panisken, die panischen Schrecken verbreiten, jene geschwänzten,

*) Im alten Volksliede lautet es:

Durch Feld und Wald
Das Horn erschallt,
Frau Holde kommt, hu, hu!
Ihr Schätzlein das bist du!

**) Vulpius Curiositäten I. S. 553.

***) Ebendas. S. 547.

Digitized by Google

gehörnten Satyre, die des (unterirdischen, trunkenen) *) Bacchus Gefolge bildeten, und später die ersten Masken wurden. Um Mitternacht denkt man sich die bösen Geister losgelassen, sie sind es aber auch in der Mitternacht des Jahrs, welche von Christnacht bis Ende Februar währt, denn mit dem Lenzmonat beginnt der Morgen eines neuen Jahrs. Daraus erklärt sich 1) warum in Frankreich schon am „unschuldigen" Kindleinstag (28. Dec.) oder am 1. Januar, in Deutschland am 6. Januar (dem eigentlichen Wintersolstiz) die Carnevalszeit beginnt, die am Aschermittwoch abschließt, 2) warum die Fastenzeit im Englischen Lent heißt, denn dieses Wort bedeutet: Lenz. Mit dem Beginn desselben tritt, wie jedesmal am Anfang eines neuen Zeitabschnitts, eine Buß- oder Sühnperiode ein. Mit dem Februar schloß das römische Aequinoctialjahr ab; der Tod der Zeit ist sinnbildlich der des Menschen, darum verbrannte man in Phönizien am Jahresende die das Jahr symbolisirende Palme, die φοῖνιξ hieß, wie der Vogel der Wiedergeburt, weil auch der Phönix aus der eigenen Asche sich verjüngt, denn die Zeit stirbt nur scheinbar. Mit der Asche der am letzten Palmsonntag geweihten Zweige bestreut am Aschermittwoch der Priester das Haupt des Christen, gleichsam ihn selbst für einen Todten erklärend, denn er erinnert ihn mit dem, dieser Ceremonie obligaten Spruch: Memento homo, quod pulvis es, et in pulverem reverteris! an die kurze Dauer des menschlichen Lebens. Endlich 3) bezeichnet schon das, aus der keltischen Religion stammende Wort „Carneval," das nicht carne vale! (Fleisch, lebe wohl!) übersetzt werden darf, weil nicht die Fastenzeit, sondern die mehrwöchentliche Zeit des Lebensgenusses diesen Namen führt, eine Periode, die dem hier angegebenen Character entspricht. Eckermann (Religionsgesch. III, 2. S. 549.) belehrt uns nämlich: „Carnaval" sey der gallische Carn. Dieses Wort ist gälisch oder wälisch (vgl. Guallia = Wales), Carn heißt in dieser Sprache Opferaltar und Feuerbrand. Der gä-

*) Lot, der hebräische Pluto, der in der Stadt „der Sünder" wohnte, wo es Feuer regnete, war der Berauschte, geistig Finstere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

liſche „Carnaval“ wurde durch einen Aufzug in den Straßen beſchloſſen, bei welcher Gelegenheit ein „Phantom“ (Popanz? Bild des abgeſchiedenen Jahres, wie der Strohmann oder das Strohweibchen am Sonntag Mittefaſten in ſlawiſchen Ländern) umhergeführt, und zuletzt unter Wehklagen in einen Fluß geſtürzt wird. (Mem. de l'acad. Celt. II. p. 68.). Früher kamen dabei Verkleidungen in Thiergeſtalten (Löwe, Schafbock, Bär und Hund) *) vor. Am folgenden Sonntag (Dimanche des Brandons) werden am Abend Carnfeuer entzündet, um welche die Kinder Chorgeſänge aufführen und mit den Fackeln (Brandons) die Raupenneſter zerſtören (Ibid. p. 70. Denſelben Zweck hat im deutſchen Aberglauben die Aſche der geweihten Palmzweige.) Dem Ertränken jenes Phantoms möchte ich die noch in mehreren Gegenden am Aſchermittwoch oder am Faſchingsdienſtag vorkommende Ceremonie des Bacchusbegräbniſſes vergleichen. Auch hier wird eine (den Bacchus vorſtellende) Puppe umhergetragen. Daß dieſe Poſſe einen heitern Anſtrich hat, beeinträchtigt die Parallele keineswegs. Schließt man doch auch am Sylveſterabend die alte Zeit auf ſo unpaſſende Weiſe (d. h. mit Poculiren und Ausbrüchen toller Luſt) ab. Wenn bisher der Satz: daß die Masken urſprünglich Larven, d. h. Geſpenſter vorſtellen wollten, durch eine Schlußfolge von Beweiſen feſtgeſtellt worden iſt, ſo bleibt nun noch die Characteriſtik des Narren und ſeines Coſtüms übrig. Man betrachte, daß des Narren Reich in England präciſe in der Chriſtnacht begann, daß ehedem ſelbſt Familien, die keinen Clown im Solde hatten, mindeſtens für die zwölf Nächte einen ſolchen anwarben; man betrachte die an Pans- und Teufelshörnchen erinnernde, hornartige Narrenkappe; oder wo die Kappe eine einfache Geſtalt hat, iſt ſie, wie auf dem beigegebenen Bilde (das eine Chriſtnachtsverſammlung vorſtellt, während eben der Kopf des Julſchweins aufgetragen wird), mit zwei natürlichen Faunshörnern

*) Anſpielungen auf die auch von den Druiden gepredigte Seelenwanderungslehre.

Digitized by Google

geziert. Wie der Besenstiel der Hexe, spielt das Steckenpferd des Narren auf den Lufttritt, d. h. auf das windschnelle Fortbewegen der Gespenster an. Die bunte Kleidung des Narren erinnert an die Tracht einiger Elfen, die der Volksglaube für unselige Geister hält, die zu schlecht für den Himmel, zu gut für die Hölle sind, daher sich in der Luft aufhalten. Was mögen aber die Schellen bedeuten? Nun diese dienten bekanntlich, wegen des Getöses, das sie verursachen, zur Vertreibung der Geister, deren Sprache das Schweigen *), daher jede zauberhafte Handlung, z. B. die des Schatzgrabens ꝛc., lautlos geschehen muß. Die Kuhglocken sollen die Heerde vor der Bosheit der Hexen schützen, wie das Läuten der Glocken vor dem Blitz, und bei Leichenbegängnissen gegen die Dämonen, welche den Todten beunruhigen wollen. So mögen auch hier die Schellen, wie beim „Schellenmoritz“ (s. w. u. d. Art. Pfingstdienstag) ein Warnungszeichen seyn, und zugleich ein Abwehrmittel des Bösen, denn man soll nicht den Teufel an die Wand malen! sagt das Sprüchwort. Der Narr, des Teufels Copey, könnte leicht den Satan aufreizen, dem Doppelgänger den Hals umzudrehen, durch das Geklingel der Schellen hält er sich ihn vom Leibe ab. Schließlich noch ein etymologischer Beweispunct! Am angeführten Orte ist „Schellenmoritz“ als Repräsentant des Winters, dem Laubbischof gegenüber, in Pelze gehüllt. Bei dem Namen Moritz dachte das Volk zunächst an einen Mohren, das Wort aber bedeutet ursprünglich nicht einen Schwarzen, sondern einen geistig finstern Menschen, einen Narren (μώρος), sowie „Narr“ gleichbedeutend mit „Lar“ (abgeschiedener Geist, Larve, Popanz, Popel ꝛc.), denn ναρω und λαρω bedeuten Verborgenseyn. Im Winter, wo die Sonne sich verborgen hält — von Christnacht **) bis Aschermittwoch, in der

*) Silentes heißen sie bei Ovid und Virgil, und „Styx“ (ein urspr. hebr. Wort) der Fluß des Schweigens (σιγη.)

**) In Schwaben und Franken schon im Advent, denn die „Anklöpferlinsnächte“ beziehen sich auf das Klopfen und Pochen der Spuckgeister, dem die spätere christliche Zeit eine andere Deutung gab.

Mitternacht des Jahres — begeht man das Todtenfest der abgeschiedenen Zeit, da ist Maskenfreiheit, da gehen die Gespenster (Larven) um und die — Narren.

Der schmutzige Donnerstag,

wie in der Schweiz der letzte Fastnachtsdonnerstag genannt wird, ist in Lucern ehedem durch folgendes Fest ausgezeichnet worden. Die Zunft zum „Safran," d. i. der Krämer, zeigte sich schon am frühen Morgen im Harnisch und begann eine Waffenübung. Bürger traten gegen Bürger auf, bis ein frohes Mahl die Streitenden auf die Zunftstube zurückrief. Die Zunft nannte sich auch Fritschizunft nach dem Bruder Fridli (in der Volkssprache Fritschi genannt), welcher in seiner Jugend gegen Oestreich und Burgund tapfer mitgefochten, im Alter aber sich dem Feldbau gewidmet hatte. Jährlich kam er am Fastnachtsdonnerstag mit seinen Waffenbrüdern auf der Zunftstube zusammen, wurde wohl heimlich entführt, besonders nach den Hauptorten von Ury, Schwyz und Unterwalden, und von dort wieder fröhlich heimgeholt. Unter vielen solchen Entführungen ist die vom Rath zu Basel selber, bald nach dem Beitritt zum Schweizerbunde angestellte, die prächtigste, mit vielen Festlichkeiten, und veranlaßte einen förmlichen Briefwechsel beider Staaten. Da der wirkliche Fritschi schon um 1480 gestorben, die Basler Entführung aber 1508 geschah, so kann diese nur sein Bild betroffen haben. Er ordnete selber in seinem Vermächtniß den jährlichen Umgang an jenem Tage, daß ein Mann von seiner Gestalt seinen großen Becher von Buchsbaum, mit Silber beschlagen, der „Fritschikopf" genannt, von Spielleuten begleitet, umtrage und jedem Begegnenden einen Trunk

Digitized by Google

Weines reiche; dann der Zug, vollständig gewappnet, hinaus nach der Halden, seinem Wohnorte, ziehe und ihn so gleichsam in die Stadt und auf die Zunftstube geleite, wo Alles mit einem frohen Mahl und Tanz beschlossen wurde. So ward der Fritschli mitten in der gewappneten, Sinnbilder der Freiheit tragenden Schaar eingeführt, zu Rosse, in die Lucerner Farben, weiß und blau gekleidet, neben ihm seine Hausfrau, ebenfalls zu Rosse, beide durch Greisenmasken vorgestellt und in ihrer altertümlichen Tracht. Und so wird mit wenigen Veränderungen dieses Fest noch jetzt*) fröhlich begangen. Die Absicht Fritschli's bei dieser Stiftung, daß seine Mitbürger doch jährlich einmal veranlaßt würden, nach ihren Waffenrüstungen zu sehen, sowie seine ganze Persönlichkeit, reichen kaum zur Erklärung dieses Festes und seiner Faschingsmaske aus, sondern es ist wohl eine viel ältere Vorstellung, welche damals wieder eigenthümlich aufgefrischt wurde. (Hagen, Br. in die Heimath I. S. 186).

In der Umgegend von Hall im nördlichen Tyrol wird an diesem Tage „Hudel gelaufen" **). Die Männer und Jungen versammeln sich zu diesem Zwecke schon um ein Uhr Nachmittags vor der Dorfschenke, wohin sich schon früher der „Hudler" (gewöhnlich ein reicher Bauer) begeben hat, um sich zu verkleiden. Diese schreien, wie der Hudler sie bei'm Wirthshausfenster begrüßt, aus vollem Halse:

„Unter der Bettstatt steht Raiter (Tragekorb)
Wer sich nicht aussi traut isch a Heiter (Bärenhäuter)
Ans, Zwa, Drai — Hud'l ho!"

*) Einer Angabe in Stalders „Fragmente über Entlebuch" (II. S. 205 f. Zürich 1798) zufolge war zur Zeit des Vrf. schon 12 Jahre jede Spur dieses Festes verschwunden.

**) Hudeln s. v. a. necken, plagen.

Digitized by Google

Diese Herausforderung läßt sich der Hudler nicht zweimal sagen, sondern tritt in seiner Verkleidung *) unverweilt aus der Schenke, indem er mehr als fünfzig Bretzeln, die an seiner langen Peitsche hängen, unter die Buben auswirft, und wenn sie sich um diese streiten, tüchtig gerbt. Nun durchgeht er die Reihen der Bauern, die sich indeß in einer langen Gasse gelagert haben und sucht sich einen heraus, der ihm vorlaufen soll. Indem sich nun dieser dazu anschickt, eilt ihm der Hudler nach und schlägt ihn ununterbrochen so lange unter die Füße, bis er ihn eingeholt hat. Dann führt er den Ereilten in die Schenke, wäscht ihm bei dem Brunnen das Gesicht, bewirthet ihn liebreich mit einer Semmel und einem Glase Wein, und beginnt von Neuem seinen Lauf mit einem andern Bauern. Dieses Hudlerlaufen dauert immer bis Sonnenuntergang; dann entlarvt sich der Hudler und führt im Wirthshause den Tanzreigen an.

In manchen Dörfern laufen gegen 30 Hudler; dann pflegen auch drei bis vier Heren (in der Kleidung von Tyroler Bäuerinnen vermummte Männer) mitzulaufen.

*) Sein Anzug besteht in einer buntscheckigen Kleidung, in der Form, wie sie die Matrosen tragen, nämlich: ein langes Beinkleid über die Stiefel, und eine kurze Jacke, die an das Beinkleid angeknüpft ist. Vor dem Antlitz hat er eine hölzerne Larve, die durch eine darauf geschnittene Maus verunstaltet ist, um den Kopf ein Tuch gewickelt, welches über den Rücken hinab läuft, und unter dem Halse zusammengebunden ist, so zwar, daß die Larve davon rings umgeben ist. Ein grüner flacher Hut, mit ein paar Hahnenfedern und Gemsenbart geziert, und ein Gurt um die Lenden, der mit Semmeln besteckt ist, machen seine Maske vollständig.

Digitized by Google

Manchmal reiten sie auch auf Kehrbesen, mit ihren Popeln (Popanz, Windelkind und Lumpen) auf dem Arm, einher und treiben die muthwilligsten Possen.

Ziska (in Büschings „wöch. Nachrichten" IV. S. 69,-aus welchen diese Notiz entlehnt ist), meint zwar hier, einen Rest der römischen (gleichzeitig gefeierten) Lupercalien zu erkennen, an welchem Feste die Luperci eben so toll herumliefen, und Jedem, der ihnen begegnete, mit Geißeln auf die Schulter schlugen. Nun hatte Tyrol römische Colonisten, und die Römer bahnten bekanntlich die Straße nach Aquileja durch Tyrol. Es fragt sich aber, ob die römischen Feste auch in den entlegensten Theilen des Reiches begangen wurden? Ferner, welche Aehnlichkeit soll, wenn der Hudler mit einer gewöhnlichen Peitsche die Dorfjugend schlägt, mit jenen Schlägen der Luperci aufzufinden seyn, welche zum Zwecke hatten, weibliche Unfruchtbarkeit zu beseitigen, daher nur den Frauen galten? Endlich, was soll die Mausmaske, die Hahnenfeder und das Herengefolge? Erinnert man sich aber, daß der Volksglaube in Thüringen an diesem Tage den Einzug des wilden Heers in den Hörselberg stattfinden ließ (vergl. S. 713), so ist die Farce am einfachsten erklärt.

Der Fastnachtssonntag.

In Stralau bei Berlin versammeln sich an diesem Tag die Hofbesitzer und loosen um die in drei Theile getheilte Fischerei auf der Spree für das nächste Jahr, wobei die zwei Fischer, welche für das Kalenderjahr den Rummelsburger See befischen, als Unpartheiische für die neun übrigen das Loos ziehen. Am folgenden Tag versammeln sich dann Nachmittags die Knechte,

Digitized by Google

von denen einer ein an einer Stange befestigtes, bunt geschmücktes Schiffchen trägt, und ziehen im Dorfe umher. Tanz und Verspeisung der in den Häusern gesammelten Gaben beschließen das Fest. (Kuhn, über Fastnachtsgebräuche in Stralau, Märk. Forsch. I. S. 294 ff.)

Der Fastnachtsmontag.

von den Entlebuchern in der Schweiz „Hirsemontag", von den Luzernern „Güdismontag" *) genannt, zeichnet sich durch folgenden Brauch aus: „Nach dem Gottesdienste wird vor dem Hause, in dem die Ortsbeamten ihr gewöhnliches Gericht halten, die Schützenfahne ausgesteckt. Personen jedes Alters und Geschlechts versammeln sich auf dem Dorfplatze oder lagern sich um die steinerne Einfassung der Jahrhunderte alten Dorflinde, oder warten in nahegelegenen Häusern, oft mit künstlich verstellten Mienen von verbissenem Aerger oder von Schadenfreude, je nachdem das folgende Necken ihnen selbst oder Andern gelten soll, den Hirsmontagboten ab, der, von einer oder gar zwei Gemeinden zu ihnen abgeschickt **), bald erscheinen soll. Jetzt entsteht plötz-

*) Vom lat. gaudere, sich freuen, Hirsemontag darf aber nicht von Hirse, sondern muß von „hirzen" abgeleitet werden, das Schmausen und Zechen bedeutet.

**) Z. B. Escholzmatt schickt seinen Hirsmontagboten gen Schüpfen und Marbach — Marbach schickt den seinen auf Escholzmatt — Schüpfen gen Escholzmatt, Hasli, Entlebuch und Flueli — Entlebuch gen Hasli und Schüpfen — Hasli gen Entlebuch und Schüpfen — Flueli auf Schüpfen — Romoos gen Doplischwand, und Doplischwand gen Romoos. Die Boten werden von den Ortsgeschwornen ernannt. Bisweilen gehen

Digitized by Google

lich ein Geräusch, die Volksmenge theilt sich, durch alle Reihen ertönt's: Er kommt: er kommt! Auf stolzem Rosse, mit Rollen und Blumenbüschen geschmückt, reitet er ganz überbändert in städtischer Kleidung, mit einem von Blumen und kleinen Spiegeln *) schwerbeladenen, aufgestülpten Dreieckhut ausstaffirt, daher und hält in vollem Galopp bei der ausgehängten Fahne still. Bevor er seinen Bericht abstattet, thut er einen herzhaften Trunk, durchspäht die Volksmenge und bietet dem Jüngling, wie der Jungfrau, die er in seinem Stachelgedicht zu necken gedenkt, ein Glas Wein dar; darauf zieht er seinen mehrere Bogen dicken Foliobrief aus der Tasche, dessen Außenseite mit dem Landeswappen, einer Buche und einem Kreuz, grün und hochroth bemalt ist und liest ihn, weil er ganz in Reimen nach der platten Landessprache abgefaßt ist, in einem lauten, singenden, langsam schleppenden Tone vor, um seiner Stimme mehr Vernehmlichkeit mitzutheilen.

Der Brief besteht 1) aus einem Eingang, worin der Sprecher die allgemeine Schweizergeschichte oder die specielle Landesgeschichte in Bezug auf die gegenwärtige

---

von einer Gemeinde zwei Boten zu einer Gemeinde ab, aus dieser ist aber nur Einer, dem das eigentliche Amt aufgetragen ist. Der Andere, den man „Vorbot" nennt, vertritt Dienerstelle, bisweilen hilft er auch peroriren. Sie wechseln dann mit einander ab, d. h. der eigentliche Bote oder Verf. des Briefs recitirt den ersten Vers, sein Gehülfe den zweiten, und so bis zu Ende.

*) Das Wappen Eulenspiegels war eine Eule (als Spottvogel, Kauz) und ein Spiegel; letzterer, weil derselbe den Leuten ihre Gebrechen vorspiegelt. Vielleicht diente hier der Spiegel zu demselben Symbol?

Anm. d. Herausg.

Digitized by Google

Feier berührt, oder, worin er gleich das Betragen des letzt abgeschickten Boten oder die Sitte der Gemeinde daselbst, durch den Contrast mit einer Prahlerei seiner selbst und der Gemeinde, von der er gesendet wurde, lächerlich macht. 2) Nach dieser Einleitung folgen die Possen, wie es der Entlebucher nennt, d. i. die satyrischen Züge auf einzelne Personen, deren Thorheiten oder öffentlich bekannte Vergehungen seit dem letztjährigen Hirsmontagfest vom Sprecher durchgehechelt werden, so daß Diejenigen, welche die Verhältnisse und Charaktere solcher Leute kennen, genug darüber zu lachen haben. Oft gibt's in einem solchen Briefe 10 bis 20 Possen, je nachdem der Sprecher von derlei Thorheiten benachrichtigt ist, und je nachdem er Lust zum Necken fühlt. Personen, die in sehr üblem Rufe stehen, werden einer Aufnahme in's Possenspiel nicht würdig geachtet; nur reiht man sie bisweilen zuletzt im Briefe zusammen. Meist werden ehrbare, oft die angesehensten Leute darin berührt. Ein stolzer Jüngling, der sich dem Gelächter nicht gern aussetzen möchte, kauft sich oft vom Sprecher los. Dabei gewinnt er aber weiter nichts, als daß er am Orte seines Wohnsitzes geschont wird, hingegen in der Gemeinde, von welcher der Sprecher als Bote ausgesandt wird, kann er sich dieser Ausnahme selten rühmen. Ortsvorgesetzte zu necken, ist zwar dem Sprecher nicht erlaubt, aber wenn er von diesem oder jenem Ortsvorstand, ohne ihn zu nennen, nur charakteristische Eigenheiten auf eine feine Manier darstellt, so darf er es thun, und wenn auch jedes Kind mit dem Finger auf diesen oder jenen hindeuten kann, und dieß geschieht gar oft.

Wenn ein Possen zu Ende ist, so ruht der Sprecher etwas aus oder labt sich mit einem Trunk Wein. Dann bläst er durch ein Pfeifchen, um dem Volke anzukün-

Digitized by Google

digen, daß ein neuer Possen anfängt. Zuletzt folgt 3) der Dorfruf, worin mit satyrischen Hieben fast alle Dorfbewohner gezüchtigt werden. Für eine ausführliche Darstellung wählt der Satyriker bald ein Kloster, bald eine Mühle, bald einen Karren, bald ein Kartenspiel u. s. f., womit er einen nach dem andern vergleichen und an seinen rechten Platz stellen kann.

Endlich folgt 4) der Beschluß, worin der Sprecher, nach einer kurzen Uebersicht der Possen, die Gemeinde zu größerer Sittsamkeit und zum Gehorsam gegen die Obrigkeit ermahnt, damit sie der Begünstigung werth bleibe, den so beliebten Hirsmontag nach alter Sitte zu feiern.

Sobald der Bote seinen Auftrag vollendet hat, steigt er vom Pferde und übergibt dasselbe dem Ortsvorstand, der dafür zu sorgen verpflichtet ist. Darauf besucht er in seiner grotesken Kleidung die von Leuten verschiedenen Alters vollgepfropfte Tanzdiele. Ihm, als der Ehrenperson an diesem Feste, ist erlaubt, die schönste Dirne aus dem dichten Kreise rings um die Stubenwände herum *) auszuwählen und mit ihr allein in wilden Sprüngen herumzuwirbeln, indeß die andern Paare ihm zur Seite ausweichen müssen. Die Ortsvorgesetzten lassen auf ihre Kosten dem Ehrengesandten ein Mahl zurüsten, bei welchem sie ihm Gesellschaft

*) An allen Tanztagen ist es Sitte, daß die Mädchen uneingeladen den Tanzsaal besuchen und, an einander gereiht, einen Halbmond bilden, wo jeder Bursche sein Liebchen findet, und den Besitz desselben sich erst von einem Nebenbuhler erkämpfen muß. Sind anderthalb Dutzend Tänze vorüber, so wird eine Flasche Wein unter die Paare ausgetheilt. Nachher muß diese Tanzschaar einer andern Platz machen, und die Mädchen schließen sich wieder an ihren frühern Zirkel an.

Digitized by Google

leiſten. Keiner der Geneckten wagt es, ihm eine unfreundliche Miene zu zeigen. Er iſt an dieſem Tage unverletzbar. Doch beſchleunigt er die Heimreiſe noch vor der Dämmerung, um nicht einem Steinhagel hinter einem nahen Zaune ſich auszuſetzen. In ſeiner Gemeinde angekommen, wird er auch hier von den Geſchwornen unentgeldlich bewirthet und ſeine Mühe mit einem Geldgeſchenk belohnt. In fröhlichen Tänzen und lautem Jubel endet das Feſt mit der Morgendämmerung *)."

In München bringt der Faſchingsmontag eine intereſſante Feierlichkeit. Es iſt der Umzug der Metzger, die mit einem Jahrhunderte alten Ceremoniell ihre Lehrjungen zu freien Knechten erheben. Schon am frühen Morgen beginnt der Umzug. Rothgekleidete Jungen zu Pferde eröffnen ihn, dann folgt Muſik und die Knechte mit Sträußen und Bändern zu Pferde. Hierauf wird der große „Willkommenbecher" mit reicher Decke behangen und ein ſchön verziertes Fäßchen Wein getragen, worauf ſich mehrere Metzger in Feierkleidern anſchließen. Sie ziehen zur k. Reſidenz, wo ſie den erſten Ehrentrunk darbringen, und beſuchen dann die Hotels der Prinzen und anderer hohen Perſonen. Nachmittags erſcheinen ſie auf dem Schrannenplatz. Die Candidaten begeben ſich hier in ein Caffeehaus, um ein eigenes Coſtum anzulegen, während über dem Baſſin des Fiſchbrunnens ein Gerüſte errichtet wird. Der Knecht-Ceremonienmeiſter beſteigt es und bald begeben ſich die Knecht-Candidaten im eleganteſten Narrencoſtüm, ganz mit flatternden Kälberſchwänzen beſetzt, zu ihm hinauf. Der Ceremoniarius richtet einige altherkömmliche Fragen an ſie, die ſie eben ſo beantworten. Dann

*) Stalder's „Fragmente über Entlebuch" I. S. 78 ff.

Digitized by Google

werden nach deutscher Sitte mehrere Gläser Weins geleert und die Gläser unter das Volk geworfen. Hierauf müssen die Candidaten ihre Probe bestehen. Diese besteht darin, daß die Metzgerlehrlinge in's weite Bassin des Fischbrunnens springen und allerlei Kurzweil darin treiben. Das Begießen der sie umgebenden Menge ist die Hauptsache dabei. Nach einiger Zeit entsteigen die Geschwänzten dem Bade und eilen wieder in's Caffeehaus, um sich zu trocknen und umzukleiden. Hierauf begeben sich alle wieder in feierlichem Zuge nach der Herberge, wo die ehrsame Metzgerzunft sich bei Souper und Ball erlustigt. (Lewalds Panorama von München I. S. 144).

Eine andere alterthümliche Sitte während des Faschings in München ist der — jedoch nur alle sieben Jahre wiederkehrende — „Schäfflertanz." Wie der Umzug der Metzger, soll auch er sein Entstehen einer Pest verdanken. Die Schäffler (Böttcher, Küfer, Faßbinder) halten gleichförmig in rothen Jacken, schwarzen Hosen, weißen Strümpfen und grünen Sammtkappen, einen Rundtanz mit Reifen durch die ganze Stadt. Sie haben einen Pickelhäring bei sich, der die Zuschauer durch seine Lazzi erfreut, und führen sehr kunstvoll verwickelte Touren mit ihren Reifen aus. (Ebendaselbst Seite 147).

Etymologie des Wortes:

Blauer Montag.

Davon handelt schon die Polizeiordnung des Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg vom Jahre 1515. Die gewöhnliche Ableitung ist vom Durchbläuen

Digitized by Google

mit Fäuſten und Stöcken, da die Handwerksburſche an dieſem Wochentage länger feiern, daher noch jetzt in Thüringen blau ſ. v. a. toll, unvernünftig (Voigt gemein. Abhandl. N. X.), und noch jetzt hört man in Nürnberg vom Pöbel die Drohworte: „wart, ich will dir an blöbling (Bläuling) ſtechen, wennſt noch a Wort redſt“ (d. h. ich will dir deine Augen blau und gelb ſchlagen), denn die Zuſammenkünfte müßiger, zechender Handwerker endigen gewöhnlich mit Prügeleien (Mone, Anz. f. K. d. Mittelalt. 1832, S. 127). Lichtenberg (Schr. VI. S. 413, Göttingen 1844) hingegen meint: „In den Faſten wurden die meiſten deutſchen Kirchen im 16. Jahrhundert, wo die Handwerker anfingen, die Faſtenmontage durch Unterlaſſung aller Arbeit zu feiern, blau ausgeſchmückt. Die Faſtnachtsluſtbarkeit wurde bald auch auf Montage außer der Faſtenzeit ausgedehnt, und die Geſellen, welche in der Faſtnachtwoche durch den ermunternden Zuruf, daß „heute blauer Freßmontag“ ſeyn ſollte, die Zeit auch ſonſt noch bei Trank und Speiſe zubrachten, konnten nun jeden Montag einen blauen nennen. Die Meiſter waren dabei deſto nachgiebiger, weil ihnen gleichfalls ein zweiter Ruhetag behagte. Der Mißbrauch mit dem blauen Montag führte bald zu Tumulten und Todſchlägen, und da keine Verordnungen helfen wollten, wurde er endlich nebſt andern Mißbräuchen ein Gegenſtand der Berathſchlagung für Kaiſer und Reich. Die Veranlaſſung gaben die „Schuhknechte“ zu Augsburg i. J. 1726. Dieſe hatten mit ihren Kumpanen in Würzburg einen aufrühreriſchen Briefwechſel geführt, und das zu dieſer Abſicht aus der Lade entwendete Handwerksſiegel ihren Altgeſellen anvertraut. Der Magiſtrat unterſagte dergleichen Correſpondenz, ſie aber

Digitized by Google

erklärten dieſes Verbot für einen Eingriff in ihre Rechte. Ehe dieß noch beigelegt war, kam hinzu, daß Einige, die durch Schlägereien beim Magiſtrat in Geldſtrafe verfallen waren, neuen Unfug übten. Der Rath, den ſie mit ihrem Beutel gepflogen hatten, führte ſie auf den Gedanken, ſich nach Subſidien umzuſehen. Ihnen leuchtete alſo ein: es ſey billig, daß Schuldige und Unſchuldige gleichen Antheil entrichteten. Wer nicht ſogleich ſeinen Kreuzer darbot, ward ein „Spöttiſcher“ genannt, alle übrigen aber „Brave“. Mit dieſer Benennung verbanden ſie zugleich die Ceremonie, „die Spöttiſchen zu beuteln“. Wer von den „Spöttiſchen“ ſich ſehen ließ, wurde bei den „Ohren und Haaren“ gefaßt, und gezogen, ſo lang jene nur werden wollten, ſodann „gerauft, geſchüttelt und geſtoßen“, auch einigemal „herumgedreht“. Der Gemißhandelte mußte, wenn man nicht immer zu „beuteln“ fortfahren ſollte, alle Mißhandlungen geduldig ertragen, und zuletzt für das Empfangene beſtens danken und laut verſichern, „es ſey ihm Recht geſchehen“. Um dieſen Gebrauch in andern Städten einzuführen, ſetzten ſich die „Braven“ mit Gleichgeſinnten in München in einen Briefwechſel, der aber verrathen wurde. Nach mehreren Händeln mit dem Magiſtrat, der ihrem Unweſen ſteuern wollte, verließen 107 die Stadt und ſchrieben von Friedberg aus an ihre Mitbrüder nach Dresden, Leipzig, Berlin ꝛc.: „Wir haben einen Aufſtand machen müſſen, mit dieſem, daß wir unſere alte Gerechtigkeit behalten, und berichten Euch, daß keiner nach Augsburg reist, der ein braver Kerl iſt; arbeitet er dennoch in Augsburg, ſo wird er ſeinen Lohn empfangen, was aber, das wird er ſchon erfahren.“ Die Mißbräuche der Handwerker gefährdeten die Ruhe der Städte, ſie kamen daher auf dem Reichs-

Digitized by Google

tag zur Sprache. Kraft eines Reichsgesetzes wurde 1731 der „blaue Montag“ abgestellt, aber außer dem Brandenburgischen über die Befolgung dieses Gesetzes wenig gewacht; 1771 kam ein neuer Reichstagbeschluß zu Stande, gleichwohl ist jeder Montag bis auf die heutige Woche noch blau.

Am Fastnachtsdienstag

pflegten in einigen Dörfern des Odenwaldes und des Neckarthales die Knaben, mit papiernen Kappen auf dem Kopfe und hölzernen Säbeln an der Seite, oft auch mit Schnurbärten, im Dorfe herum zu ziehen, und vor jedem Hause so lange zu schreien:

Eier heraus, Eier heraus,
Der Marder ist im Hühnerhaus,

bis man ihnen einige gab. (Büsching Wöch. Nachr. I. S. 124).

In Leipzig führten die Junggesellen verlarvt einen Pflug herum, und zwangen die unter Weges aufgegriffenen Mädchen, an dem Joche zu ziehen *), zur Strafe, daß sie noch nicht geheirathet hatten. (Tenzel monatl. Unterred. 1688, April S. 387).

Eine besondere Berühmtheit hatte der Nürnberger Fasching erlangt, an welchem das „Schönbartlaufen“ den Hauptact bildete. Der Schönbart — so hieß vor Zeiten jede Maske und Schönbartmacher ein Maskenverleiher — von Nürnberg wurde, wegen seiner die Kälte abwehrenden Tracht, sogar nach Rußland, Schweden und Dänemark verschrieben. Ueber den Ursprung des Schönbarts gibt eine Nürnberger Urkunde v. J.

*) Die Deutung ist in dem Worte conjugium enthalten.

Digitized by Google

1351 Aufschluß: „Im Jahre 1349, als der „große Auflauf" war zu Nürnberg, geschah es am Montag vor Pfingsten, daß die Zunft beschlossen hatte, den Rath zu erschlagen und einen neuen zu wählen, aber Jener erhielt durch einen Collector Münch Wink von der Gefahr, in welcher er schwebte. Dieser hatte nämlich die Unterredung zweier Zunftmeister hinter der Thüre behorcht. Einige der Rathsglieder ergriffen die Flucht, und warteten, bis der Kaiser (Carl IV.) von Prag nach Nürnberg sich begab, und sie wieder einsetzte. Indeß hatte die Gemeinde einen neuen Rath gewählt, welchen der Kaiser sogleich nach seiner Ankunft vor dem Rathhause enthaupten ließ, eben so mußten alle Bauten des neuen Raths wieder abgebrochen werden. Zur Zeit des Aufruhrs hatten aber nur die Metzger dem alten Rath ihren Gehorsam nicht aufgekündigt gehabt, vielmehr in der Gefahr ihm beigestanden, darum hat sie der Kaiser mit einem Fastnachtspiel und Tanz bevorzugt, „davon hat der Schönbart seinen Ursprung, so zu Fastnacht alle Jahr thut laufen, und den Schönbart und Freiheit jährlich von den Metzgern kaufen müssen. Das ist geschehen zur Zeit Kaiser Karls IV., der auch König in Böheim war. Im Jahre 1351." Der erste Schönbart, welcher i. J. 1449 lief, hieß Cunz Eschenloher, er war Hauptmann über 24 Mann und trug eine grüne Mütze, von derselben Farbe war der rechte Aermel. Die Seite war weiß vom Hut bis auf die Schuhe, und grün Laubwerk darauf; die linke Seite ganz weiß, an einem rothen Gürtel hingen drei Glocken, ein Spieß, grün und weiß, war seine Waffe, die Schuhe hochroth, ein länglichtes Schaff als Fischbehälter neben ihm, in der linken Hand trug er ein Büschel von Eichenlaub. Im folgenden Jahr lief kein

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Schönbart, aber im zweitfolgenden ein anderer, genannt Andreas Wagner, ebenfalls Hauptmann über 24 Mann. Dießmal war die Kleidung ganz weiß, die Kopfbedeckung eine Art Mönchskapuze und weiß, um den Hals ein rother Gürtel, an welchem 4 Glöckchen von derselben Farbe hingen. Am Leibe überzwerch ein „Fleischpartten", die Hände bargen rothe Handschuhe, in der rechten Hand ein Spieß, in der Linken ein grünes Büschel. An einem rothen Gürtel, der quer über den Leib ging, ein Fischhamen mit Fischen. Die Halbstiefel waren von der Farbe der Handschuhe und geschnürt." (Hormayr Taschenb. 1834. S. 208.)

Da auch in München (am vorhergehenden Tage) und Paris noch jetzt die Metzger — an letzterm Ort führen sie den geputzten Fastnachtsochsen durch die Straßen — am Fastnachtsdienstag die Hauptrolle spielen, so muß wohl eine andere Veranlassung, als jenes kaiserliche Privilegium, die Schönbarte in's Leben gerufen haben.

In Wien ward ehedem ein Hahnentanz veranstaltet. In der Mitte des Zimmers, wo der Tanz gehalten ward, war ein großer, mit Blumen und Bändern geschmückter Hahn aufgestellt. Die versammelten Mädchen hatten künstliche Sträußer vorräthig, um sie ihren Tänzern auf die Hüte zu stecken. Nachdem man abgetafelt, erschien die Anführerin des Tanzes mit einem großen Strauße. Sogleich wurden um den Hahn herum mehrere Schwärmer gesteckt und angezündet. Indeß stellten sich die Paare in Ordnung. Wie das erste sich in Bewegung setzte, gab die Reigenführerin ihren Strauß an das nächstfolgende Paar ab; dieß ging der Reihe nach, bis der letzte Schwärmer verpuffte. Das Mädchen, das in diesem Augenblicke den Strauß in Händen hatte, ward Eigenthümerin des Hahns. Für

Digitized by Google

dieſe Ehre mußte ihr Tänzer die ganze Geſellſchaft freihalten. (Ztg. f. d. eleg. Welt, 1801, S. 445).

In England war der Hahn noch ſchlimmer daran. Das Thier wurde mit einer kurzen Schnur an einen Pfahl gebunden, die Männer warfen nach ihm mit langen Stäben, bis die Qualen und das Leben des Hahns beendet waren. Hahnenkämpfe fanden an dieſem Tage überall Statt, nicht nur unter Bauern, ſondern ſogar in Bildungsanſtalten, indem die Lehrer die getödteten Hähne als Beſoldungszulage erhielten. In ſo verſchiedenen Ländern war der Hahn unmöglich eine Wahl des Zufalls, er muß mit dem Feſte in einem innern Zuſammenhang ſtehen, aber in welchem? *)

*) Muthmaßlich war der Hahn in Wien ehedem ein Brandopfer, dem ſcheidenden Jahrgott dargebracht, und die Hahnenkämpfe in England dürften, wie die altrömiſchen Gladiatorenkämpfe bei Leichenſpielen, die Bedeutung ſtellvertretender Sühnopfer gehabt haben; immerhin noch ein milderes Verfahren, als das wirkliche Opfern von Menſchen und Thieren am Grabe eines vornehmen Todten, welche Sitte von Rom ſich zu den keltiſchen Stämmen, den Urbewohnern Galliens und Britaniens verbreitet hatte. Bei den Kampfſpielen ward es mindeſtens dem Zufall überlaſſen, ob er den Tapfern oder Stärkern dem ſichern Tode entziehen wollte. Wie der Hahn in Rom dem Wiederbringer der Zeit, dem Janus und Mercur, auch dem Todtenerwecker Aeſculap geopfert wurde, ſo mochte er auch in den römiſchen Colonien, die einſt von Britanien und Pannonien Beſitz genommen hatten, ähnliche Gebräuche haben herrſchend werden laſſen, die in der chriſtlichen Zeit ihre Bedeutung einbüßten, daher, weil man ſie nicht aufgeben wollte, als Scherz behandelt wurden. In Gallien, wo der Jahrgott (Belen) in der Geſtalt eines Stiers verehrt wurde

Digitized by Google

Am Faſtnachtstag ziehen in der Altmark die Knechte mit Muſik von Hof zu Hof mit Birkenreiſern, und ſtäupen*) zuerſt die Hausfrau, dann die Töchter, dann die Mägde; die Hausfrau gibt Schnaps, Eier oder Wurſt; die Mädchen beſchenken dagegen die Knechte mit einem Strauß.

An vielen Orten der Mittelmark ziehen die Knechte, ebenfalls Gaben einſammelnd, im Dorfe umher, man nennt dies „bänſeln". In Köpenik**) verſammeln ſich

---

(vergl. Möne's Anz. der Vorzeit 1837, S. 236 ff.), mochte der Boeuf gras das Carnevalsopfer geweſen ſeyn. Der jetzige Umzug deſſelben in Paris am mardi gras iſt zu einer bedeutungsloſen Ceremonie herabgeſunken; aber daß die Metzger nicht nur dort, ſondern auch in München und Nürnberg am Faſtnachtsmontag oder Dienſtag eine Rolle ſpielen, iſt ein ſtarker Beweis gegen die Glaubwürdigkeit der S. 810 von der Tradition erklärten Einſetzung des Schönbartlaufens, nämlich als ſey es zur Erinnerung an den Patriotismus der Nürnberger Metzger geſchehen.

*) Das Stäupen ſcheint, wie anderswo das Fitzeln am „Unſchuldigen Kindertag" (28. Dec.) oder in Rußland am Palmſonntag, eine gemilderte Sühnhandlung geweſen zu ſeyn, die an die Stelle wirklicher blutiger Opferungen getreten war. Aehnlich mußten am Altar der Artemis in Sparta, deren Cultus ein blutiger war, in der ſpätern Zeit die Jünglinge an ihrem Feſte ſich blutig geißeln.

**) Der Ortsname Köpenik läßt auf eine ehemalige Opferſtätte, wo das Köpfen Hauptſache war, ſchließen. In der Folgezeit konnte man ſich loskaufen, gleichwie der reformatoriſche Jehovahcultus an die Stelle der molochiſtiſchen Kinderopfer die Auslöſung der Erſtgebornen durch die Prieſter eintreten ließ. Iſt dieſe Deutung die richtige, ſo erklärt ſich das Gabeneinſammeln. Jede Familie wurde in Anſpruch

Digitized by Google

die Fiſcher des Kiezes und gehen unter Anführung von zweien, die mit Eishaken bewaffnet ſind, in den Häuſern um-

---

genommen, damit im folgenden Jahre der Tod in keinem Hauſe des Orts ein Opfer fordere. Der Todtengott der Wenden, welche die Urbewohner des alten Preußens, der Lauſiz, Meklenburg ꝛc. waren, hieß Krodo, und weil der Fiſch (ſ. S. 131) ſein Attribut — denn im Monat der „Fiſche", im Hornung ſcheidet das Aequinoctialjahr — darum ſammelten die Fiſcher für den Gott die Gaben ein. Dann wird auch begreiflich, warum der Fiſchbehälter (vgl. S. 810) oder der Fiſchhamen mit Fiſchen (ſ. S. 811) bei der Ausſtattung des Nürnberger Schönbart nicht fehlen durfte; ferner warum die Metzgerlehrlinge am Faſtnachtstag in einen Fiſchbehälter ſpringen (ſ. S. 806), und warum jene Beluſtigung, bei welcher das Begießen der Umſtehenden Hauptſache iſt, wie der Böttchertanz daſelbſt, von einer Peſt hergeleitet wird, die man durch dieſe Mummerei abzuhalten glaubte (ſ. S. 806). Die rothen Jacken und die ſchwarzen Hoſen der Böttcher an dieſem Feſte weiſen auf Blut und Tod hin, und dieſer Zunft mochte deßhalb neben den Metzgern die Hauptrolle zugetheilt worden ſeyn, weil ſie die Behältniſſe lieferten, in welchen man das Opferblut ſammelte, um damit, die Umſtehenden beſpritzend, ſie zu ſühnen (vgl. 2 M. 29, 21.). Heutzutage, wo der blutige Ernſt ſich in Scherz verwandelte, reicht auch das Beſpritzen mit Waſſer hin. Da aber dieſer letztere Brauch auch auf der ſpaniſchen Halbinſel noch Statt findet (ſ. S. 817), ſo läßt dieſe weitere Verbreitung auf einen ehemaligen Cultusact ſchließen, der unter allen keltiſchen Stämmen — die bekanntlich auch in Süddeutſchland anſäßig waren — eingeführt. Das Bewerfen mit Erbſen oder Bohnen deutet ohnehin auf Todtendienſt (vgl. S. 60 Anm.), und das Beſtreuen mit Mehl auf die mola salsa des Opferthiers.

Digitized by Google

her, zwei andere tragen Fischkescher, um die gesammelten Gaben darin aufzunehmen. Im Hause angekommen, setzen die Anführer die Eishaken in den Balken oder die Flurdecke, und nun wird gesungen:

Die Anführer.

Wollt ihr wissen, wer wir sind?
Wir sind das neue Wetterkind!
Drei Peezen wohl vor den Wind!

Die Uebrigen.

Sie werden sich wohl bedenken
Und uns einen Fastelabend schenken!

Die Anführer.

Holen, wieder holen!
Große Hechte, Kuhlbarse!

Die Uebrigen.

Sie werden sich wohl bedenken
Und uns einen Fastelabend schenken!
Sie schenken uns einen Gulden,
Danach wohl vier und zwanzig;
Sie schenken uns einen Schweinskopf,
Ist besser als eine Bratwurst;
Sie schenken uns eine lange
Und lassen die kurze hangen!

Die Anführer.

Holen ꝛc.
Die Frau Wirthin und die Jungfer Töchter haben sich so eng geschnürt,
Sie werden auch noch heute Abend zum Tanze geführt.

Die Uebrigen.

Sie werden sich wohl bedenken,
Und uns einen Fastelabend schenken!

Nun werden die Gaben eingesammelt, und darauf singen

Alle:

Sie haben uns eine Verehrung gegeben
Fürs ganze Jahr, Jahr ein und aus,
All Unglück fahre zum Giebel heraus! *)

In Müggelsheim **) bei Köpenik trug man noch vor wenigen Jahren am Faſtnachtsabend als Symbol des überwundenen Todes (Winters) einen Marder oder Iltis, der auf ein Brett genagelt war, umher, indem man Eier (Symbole der Wiedergeburt) einſammelte. Dabei ſang man:

Hahn, Appel, Hahn!
Die Faßnacht geht an!
Der Kuche will nit ritſchen,
Gebt mir euern Speck
Dann geh' ich von der Thüre weg;
Ich ſtell die Leiter an die Wand
Und ſchneid mir ein Stück Speck drei Ellen lang.
Von den langen,
Die kleinen laß ich hangen.
Ei Mütterchen, ei!
Gebt mir zwei oder drei,
Daß mein Körbchen voll ſey!
Eier 'raus!
Oder ich ſchick den Fuchs ins Hühnerhaus ***).

In Frankfurt wurden ſonſt an dieſem Tage „heiße Wecken" †) herumgetragen, und dazu geſungen:

Hable, bable, lone!
Die Faſtnacht geht one,
Drobe in dem Hinkelhaus
Hangt a Korb mit Aar (Eier) heraus,
Drobe in der Fürſte
Hange de Bratwürſte u. ſ. w.

*) Kuhn märk. Sbr. S. 307.
**) Müggeln, d. i. Gräberſtätte (vgl. S. 260 Anm.) rechtfertigt die S. 813 Anm. 2. gegebene Etymologie v. Köpenik.
***) Kuhn a. a. O. S. 310.
†) Ueber dieſe „heißen Wecken" vgl. S. 135. Anm.

Digitized by Google

In Lüneburg herrschte vom Jahre 1273 bis 1629 der von Herzog Johann von Braunschweig eingeführte Gebrauch des „Köpefahrens“, Niemand konnte nämlich ein Patricier (dort „Sültzmeister“ genannt, weil er Salz sieden ließ) werden, wenn er nicht zuvor in der Fastnacht ein großes, mit Steinen schwer angefülltes Weinfaß mit zwei davor gespannten starken Pferden im schnellsten Laufe durch die ganze Stadt umhergeführt hatte. An die beiden Böden des Fasses waren Ochsen angemacht, woran das Seil zum Ziehen und Fortwälzen befestigt wurde. Der Aufzug, der den neuen Köpenfahrer begleitete, war feierlich. Dazu gehörten Trompeter, Vorreiter, Köpenführer, Baarmeister (denen zukam, die im Salzwesen vorkommenden Irrungen zu schlichten u. s. f.), Sültzmeister, alle beritten. Nach beendigtem Laufe wurde die Köpe in einem großen Feuer verbrannt und darum ein frohherziger Rundtanz gemacht. Dieses Köpefahren war für die Lüneburger ein ritterliches Spiel. (Hormayr Taschenb. 1835, S. 277).

Vielleicht gibt die Carnevalswoche nirgends zu größern Thorheiten Veranlassung, als in Portugal. Ein großes Ergötzen findet man hier daran, sich an diesen Tagen gegenseitig mit Erbsen oder Bohnen zu werfen, mit Mehl zu bestreuen und sich einander Wasser über den Kopf zu gießen*). Diese Spielereien finden sowohl auf den Straßen, als in den Häusern Statt. Das Volk wirft sogar mit Apfelsinen, und da es damit durchaus nicht zart umgeht, so wird ein solcher Wurf manchmal lebensgefährlich. Das ist noch nicht Alles, man wirft den Equipagen Raketen zwischen die Räder und den Pferden zwischen die Beine, man bedeckt die

*) Die Deutung dieser Gebräuche s. S. 813. 814.

Digitized by Google

Köpfe der Roſſe und der Kutſcher mit Körben, und Luſt und Freude erreichen den höchſten Grad, wenn der Kutſcher vom Bocke fällt und die Pferde durchgehen. So warf eine Braut von guter Familie nach ihrem Verlobten, der ein Cabriolet fuhr, eine Orange, ſie traf aber den Kopf ſeines Pferdes, das ſich bäumte und durchging; der unglückliche junge Mann fiel in Folge eines jähen Rucks aus dem Wagen, brach das Genick und das Volk — jauchzte Beifall. Da man mit dieſen Späſſen Niemanden verſchont, ſo wäre es am beſten, in der Carnevalszeit gar nicht aus dem Hauſe zu gehen. Leider erreicht man aber dadurch den beabſichtigten Zweck nicht, denn im Innern der Häuſer geht's noch ſchlimmer zu. Man muß ſich in ſeiner Wohnung manchmal auf einen wahrhaften Kampf gefaßt machen. Am rathſamſten iſt es, man zieht die ſchlechteſten Kleider an, hält dann auf ſeinem Zimmer immer mehrere Eimer voll Waſſer in Bereitſchaft, ein Faß voll Mehl und Erbſen, und ein paar tüchtige Spritzen. Dann mag der Feind heranrücken! Die Bedienten verfolgen mit Erbitterung die jungen Leute, die ihrerſeits Rock- und Hoſentaſchen mit Mehl anfüllen, um, wenn ſie in das Haus eintreten, ſich gehörig vertheidigen zu können. Das Gefecht dauert manchmal mehrere Stunden, und die Kämpfer ziehen ſich nur erſt dann zurück, wenn ihre Vorräthe gänzlich erſchöpft und ſie ſelbſt bis auf die Knochen durchnäßt ſind. Die Sittſamſten begnügen ſich, den ſie Beſuchenden Hut und Handſchuhe mit Mehl zu füllen, ihre Rockſchößen zuſammen zu nähen, oder ihnen auf den Rücken Papierfetzen in Form von Zöpfen zu befeſtigen. Gegen alle dieſe Narrheiten haben weder die Verbote der Polizei, noch die Fortſchritte der Civiliſation etwas vermocht, und nur bei

Digitized by Google

den jetzigen politiſchen Revolutionen und unglücklichen Zeitläuften haben ſie ein wenig in ihren Ausſchreitungen nachgelaſſen. Wenn ſich die Portugieſen mit Kanonen und Flinten bekämpfen, ſo ergötzt es ſie weniger, nach den Vorübergehenden Erbſen und Orangen zu werfen. Auch geben ſie ſeit einigen Jahren weniger für Apfelſinen, Erbſen, Bohnen und Mehl aus, und die an den alten Sitten Feſthaltenden klagen ſehr über die merkliche Abnahme der Vergnügungen der festa de Emvado. wie ſie dieſe ſonderbare Ergötzlichkeit nennen. Man hat ſie ſchon durch Maskeraden erſetzen wollen, ſie haben aber nicht gefallen, und das Volk iſt wieder zu ſeinen alten Sitten zurückgekehrt. (Thibiage Geſch. des Schloſſes Belem bei Liſſabon in deſſen Geſch. d. berrühmt. Schlöſſer, deutſch v. L. Hain II. S. 185).

In Lima, der von Spaniern bewohnten Hauptſtadt Peru's, beſteht das Hauptvergnügen des Carnevals ebenfalls darin, daß man die Vorübergehenden begießt, und zwar mit Waſſer, über deſſen Reinlichkeit man nicht ſehr ſcrupulös iſt. Von jedem Balkon regnen Ströme nicht ſehr apetitlichen Geruches und Ausſehens, an allen Straßenecken ſtehen Schwarze im Hinterhalte, die über die Leute herfallen, ſie feſthalten und in die Goſſe wälzen, wenn ſie nicht ein Löſegeld zahlen wollen, und auch mit dieſem kommt man ohne eine Taufe mit ſchmutzigem Waſſer nicht davon. Haufenweiſe dringen junge Leute gewaltſam in die Häuſer ihrer Bekannten und ſuchen die Damen heim. Anfangs begießen ſie ihre Opfer mit wohlriechenden Waſſern; ſind aber ihre Vorräthe erſchöpft, ſo muß die Straßenrinne den Mangel erſetzen. Die Damen werden in ihren durchnäßten Kleidern von Zimmer zu Zimmer verfolgt, erhitzen ſich,

Digitized by Google

werden oft in Folge deſſen gefährlich krank, und jedes Jahr fordert auf dieſe Weiſe ſeine Opfer.

Der geneigte Leſer wird ſich, wie zu erwarten, verwundert haben, daß noch nicht des italieniſchen Carnevals, als des urſprünglichen, welcher auch die Benennungen der Masken ꝛc. gab, hier gedacht worden. Es könnte dagegen zwar bemerkt werden, daß die Literatur hierüber zu reichhaltig ſey, um demſelben noch eine beſondere Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Da aber meines Wiſſens alle Touriſten, Göthe an der Spitze, nur das von ihnen Geſehene beſchrieben, nicht erklärten, ſo wird in dieſer Beziehung nicht eben überflüſſig ſeyn, dieſes Thema hier ebenfalls zu berühren. Wenn Göthe — ich führe hier den geleſenſten Schriftſteller über dieſen Gegenſtand an — den Carneval als „eine durch die Geburt Chriſti um einige (?) Wochen verſpätete Saturnalienfeier" bezeichnet, ſo wird, da er ſelbſt geſteht, daß „ſchon vom neuen Jahre an die Schauſpielhäuſer eröffnet ſind, und damit der Carneval ſeinen Anfang genommen hat," ſeine Zeitrechnung durch ſein eigenes Zeugniß als unrichtig erklärt; die jetzt eintretende Masken- und Redefreiheit findet ihre Parallele mit der Redefreiheit der Sclaven an den Saturnalien nur in dem von ihm nicht geahnten Grunde, der S. 12. 712. angegeben worden iſt, und an welchen der rationaliſtiſche Herr von Göthe, welcher in dem Cultus der Griechen und Römer nur einen heitern Naturdienſt erkennen wollte, gewiß nicht dachte. Die Verbindung des Schauſpiels mit dem Carneval leitet zu Betrachtungen über den Urſprung der römiſchen Comödie. Nun ſagt Livius: Im Jahre 391 nach Erbauung Roms hatte man, da die Peſt weder durch menſchliche Vorkehrungen, noch durch göttliche Hülfe gehoben werden konnte,

Digitized by Google

um den Zorn der Götter zu beſänftigen, auch Schauſpiele (ludi scenici) eingeführt. Dieſe Schauſpieler (ludiones) ließ man aus Etrurien kommen, ſie recitirten keine Verſe (sine carmine ullo), drückten auch das nicht durch Geberden aus, was ein Anderer herſagte (sine imitandorum carminum actu), ſondern agirten als Pantomime nach dem Tacte einer Flöte (ad tibicinis modos saltantes). Beachtet man, daß die Hetrurier ſich faſt nur durch ihren Todten- und Gräbercultus bemerkbar machten — ich erinnere hier an ihre Todtenſtadt Cluſium, die etymologiſch mit dem Orcus (ἔρκω = claudo) verwandt iſt; an das Grabmal Porſena's (Plin. IX., 36, 13), jenes mit dem Janus Cluſius identiſchen Nationalgotts*) der Etruſker, deſſen Mauſoleum ſo oft mit dem cretiſchen Labyrinth**) verglichen wurde, und welcher offenbar

*) Schon Niebuhr (röm. Geſch. 1. S. 576 der 2. Ausg.) äußerte über dieſen immer noch fälſchlich der Geſchichte vindicirten mythiſchen Herrſcher, daß er „von den etruſkiſchen Sagen über die hiſtoriſche Zeit hinausgeſetzt worden, daß die römiſchen Ueberlieferungen auf ihn ohne Grund den etruſkiſchen Krieg bezogen, von dem auch nicht ein einziger Zug für hiſtoriſch gelten kann."

**) Die Nichtexiſtenz des cretiſchen Labyrinths zu beweiſen, hatte Höck (Kreta) ſich zur Aufgabe geſtellt, und was das nicht zu läugnende ägyptiſche Vorbild deſſelben anbetrifft, ſo hat ſchon Creuzer (Symb. I. S. 377) deſſen 3000 Gemächer auf die 3000jährige Seelenwanderung, Ariadnens Faden auf jenen von der Parze geſponnenen, mittelſt der Wiedergeburt aus dem Dunkel wieder ans Licht führenden Lebensfaden bezogen. Da der Erbauer des cretiſchen Labyrinths aus einem Prädicat des unterirdiſchen Hermes, des Todtenführers entſtanden, ferner der Minotaur in demſelben, dem mo-

Digitized by Google

nur darum vom römischen Senat einen elfenbeinernen Thron (anstatt eines von Menschenknochen) zum Geschenk erhalten hatte (**Diom. V, 35**), weil auch Pluto einen solchen besaß; erwägt man ferner, daß die Etrusker ursprünglich Tusker hießen, nach jenem Tuscus *), der als Gemahl der Acca Larentia (Hartung, Rel. d. Röm. II. S. 191) selber ein Lar, ein abgeschiedener Geist, nämlich der Larenvater Hermes χθονιος, folglich auch Pluto war; endlich daß die Flöte nur bei Leichenfeierlichkeiten **) gebraucht wurde — so ergibt sich aus allem diesem, daß die etruriſchen Schauspieler, welche nur durch Geberden sich verständlich machten,

---

lochistische Menschenopfer gebracht wurden, ein Sohn des Todtenrichters Minos war, so ist man auch hier auf das Schattenreich und Gräbercult hingewiesen.

*) Tuscus, der mythische Stammvater der Tusker oder Etrusker, ist dem Namen zufolge ein Schwarzer (fuscus), was Pluto wirklich war, und insofern Pluto auch Plutus (Orph. Arg. 180.), so war Tuscus auch Porsena (für Πορσηνης vgl. Τυρσηνος = Τυρρηνος, ἀρρην = ἀρσην), i. e. Πορος der personifizirte Reichthum, welcher, wie die Todten, unter der Erde verborgen ist. In diesem Sinn ist Mercur der Seelenführer auch Schatzgott.

**) Die Flötenspieler durften darum nicht den Tempel des Apollo betreten, von dessen heiliger Insel man alle Sterbenden entfernen mußte (Thucyd. B. P. III, 104.), weil er als Lichtgott und Lebenspender nicht an Tod und Finsterniß gemahnt seyn will. Pan, der Vater der gespenstischen Faune, und Marsyas, der dionysische Bock, sind ausgezeichnete Flötenbläser. Osiris, der Herr der Todten, soll die Flöte erfunden haben, daher sie nur bei Trauerfesten gebraucht wird (Ov. Fast. 6, 659: Cantabat moestis tibia funeribus).

Digitized by Google

keinen andern Ton, als Flötentöne*) vernehmen ließen, und deren Spiel nicht Aufheiterung in trüber Zeit, sondern diese selbst, die Pest nämlich, entfernen sollte, daß diese also die abgeschiedenen Geister vorstellten. Man wird billiger Weise fragen: In welchem Zusammenhang steht die Pantomime mit der Pest, daß sie diese abwehren soll? Darauf erwiedere ich: Wie der römische Cultus zuweilen hölzerne Bilder in die Tiber warf, damit der Tod die Menschen verschone und die Wachsbilderchen (Sigillaria) am Saturnalienfeste die Bedeutung symbolischer Opfergaben hatten, die stellvertretend für das eigene Leben gelten sollten, ebenso hoffte man, durch jene, aus dem seines Todtendienstes wegen berühmten Lande, herbeigerufenen Mimen, die Manen — welche von jenen repräsentirt wurden — zu verscheuchen, und dem weitern Sterben dadurch Einhalt zu thun. Es ist ein so wunderliches Pestabhaltungsmittel selbst im christlichen München nicht verschmäht worden (s. S. 806), obschon man dort mit den heidnischen Motiven zu einer solchen Schlußfolge ganz unbekannt ist. Die Flöte erinnert, wie das Maskengeflüster, an die lispelnde Sprache der luftigen Bewohner des Schattenreichs, worauf auch das Wort Maske**) anspielt. Da man sich aber die Bürger der

*) Weil sie durch den Hauch der Luft entstehen, aber auch die Sprache der Geister ist ein dem Luftzug ähnlicher (Ov. Fast. 2, 614.), zwischernder, daher masca von βάσκω, fascino: murmeln, in erweiterter Bedeutung: Zaubersprüche murmeln, abstammt (Salmasii Not. in Tertull. de pallio), weßhalb im Latein des Mittelalters masca eine Hexe bedeuten konnte.

**) Vergl. die vorhergehende Note.

Digitized by Google

Unterwelt wegen ihres dunkeln Aufenthaltsortes schwarz dachte, so wäre zugleich erklärt, warum der Lustigmacher in den Atellanischen Spielen **Morio** (μωρός finster = dumm, närrisch, mit Beziehung auf geistige Dunkelheit) hieß, obschon der **Maccus** in der weißen Todtentracht einherging und davon **Mimus albus** hieß. Daß von diesem „weißen Mimen" der Brighella der modernen italienischen Pantomime abstammt, dessen Kleidung weiß*), nur mit grünen Bändern ein-

*) Auch Pulcinell betritt in weißer Kleidung (weitem Hemde und weiter Hose) die Bretter. Wie der Maccus hat er hinten und vorn einen Buckel. Das Mittelglied zwischen ihm und Arlechino bildet Pierrot, welcher die Kleidung Beider sich aneignete. Den Character des Arlechino erkennt Riccoboni schon in dem antiken Histrio mit dem Hundertfleck, auch das hölzerne Schwert (clunaculum) des altrömischen Mimen wurde auf ihn vererbt. Die schwarze Larve, welche statt der Augen zwei Löcher zum Durchsehen hat, der geschorne Kopf ꝛc., lauter Anspielungen auf die Bewohner des Schattenreichs. Daß die Mimen der Alten ihr Gesicht mit Ruß schwärzten, ist bekannt. Zwar will Batteux den Harlequin vom griechischen Satyr herleiten, weil seine Begürtung, sein wie angeleimtes Kleid, das ihm fast das Aussehen eines Nackenden gibt, seine überzogenen Kniee, die man sich als hineingehend denken kann, nur noch den Schuh mit gespaltenen Klauen vermissen läßt, um an ihm einen vollständigen Faun zu haben; seine Neckereien, Sprünge, Ton der Stimme, alles paßt für den Satyr; aber dieser ist ja selber ein Dämon, Unhold der Wüste (Jes. 13, 21.) und „Böcke der Unterwelt" kennt auch die h. Schrift. Die Satyren bilden des berauschten Baechus Gefolge, da dieser Rausch aber sich nicht auf den Wein, sondern auf die Sinnlichkeit und physische Lust bezieht, so läßt des

Digitized by Google

gefaßt, bedarf wohl keines Beweises. Bei den alten Römern hatte der Mime — der sich vom Komödianten, dem Darsteller lebender Personen unterschied — ein schwarzes Gesicht und zeigte sich auf der Bühne „fulgine faciem obductam.“ Die dunkle Farbe bezog sich also auf Tod und Unsichtbarkeit. Aber nicht nur die schwarzen Gesichter haben Arlechin und Brighella mit den alten Mimen gemein, sondern sie sind auch ohne Absätze an den Schuhen, wovon **mimus** s. v. a. Plattfuß bedeutet. Dadurch sollten sich die Mimen als „Seelen“, „Manen“ von den „Heroen“ (Lichtwesen) unterscheiden, deren Darsteller sich mit Cothurnen versorgten, um durch diese künstliche Größe an die colossale Gestalt

---

Arlechino's bunte Kleidung an Dionysos αἰολομορφος denken, denn nur darum hieß Bacchus der „Bunte“, weil die Sinnenwelt des ewigen Formenwechsels wegen die „Bunte“ (Φυσις παναιολος παντων μητηρ) ist. Darum trug auch der Vater der geilen Satyre, der Bock Pan, als personificirtes All (τὸ παν) ein geflecktes Hirschfell als Mantel (την νεβριδα της τῦ παντος ποικιλιας Euseb. Pr. ev. III, 11). So wäre der Centunculus der Alten, und mit ihm zugleich die scheckige Harlequinsjacke erklärt. Wie aber paßt die Maske der Lebenskraft für die Repräsentanten des Todes? Hierauf erwiedere ich: die ungeheuern männlichen Glieder von Leder, welche den Histrionen der Alten über die Lenden anhingen (Hesych. Lex. v. σκυτινον καθημενων), sollten, wie der Phallus auf oder in Gräbern — daher die Mythe: Dionysus habe den Phallus vor die Thore des Hades aufgepflanzt — daran erinnern, wie Zeugung und Tod die beiden Factoren des Lebens sind, daß aus dem Verwesen das neue Wesen entsteht.

Digitized by Google

zu erinnern, welche die Bewohner des Olymps auf den meiſten Bildwerken haben. Mitten inne, zwiſchen der Tragödie und Pantomime, in welchen Götter oder Geiſter der Unterwelt dargeſtellt wurden, bewegte ſich die Komödie, die Repräſentantin der wirklichen Welt und ihrer Bewohner. Iſt nun die Beziehung der Masken*), deren Wirkungszeit ohnehin in die Mitternacht des Jahres fällt, wo, wie in jeder Mitternacht, die Geſpenſter umgehen (vergl. S. 797), zur Unterwelt feſtgeſtellt; und iſt erwieſen, daß das Zeichen der Lebenskraft, welches den altitaliſchen Mimen über die Lenden (den Sitz der Zeugekraft) hing, zu dieſer Annahme nicht im Widerſpruche ſteht, ſo bin ich der Erklärung des von Göthe im römiſchen Corſo erblickten „Pulcinell, dem ein großes Horn an bunten**) Schnüren um die Hüften

*) Jedoch nur Arlechino, Brighella und vielleicht auch Pulcinell ſind von den Zeiten der römiſchen Republik ohne Unterbrechung auf uns gelangt, denn der „Bologneſiſche Doctor der Rechte“ eine Hauptmaske der Comedia dell' arte geht nicht über das 12te Jahrhundert hinaus, wo Irenäus zu Bologna die neue Schule der Jurisprudenz eröffnete. Dieſe Maske mochte entſtanden ſeyn, als die berühmten Doctoren Culgar und Martin in Streit geriethen: ob die ganze Welt dem Kaiſer als wirkliches Eigenthum oder nur zum Nießbrauch angehöre? was nun in die Frage parodirt wurde: ob das Univerſum einem Einzigen als Eigenthum oder zum Nießbrauch angehöre? Pantalon mochte noch ſpäter (etwa im 15ten Jahrhundert) entſtanden ſeyn, wo Handel und Verkehr der Venetianer den reichen Kaufmann von Venedig ſchon für ganz Italien zur Charactermaske erheben konnten. Eben darum vermißt man an dieſen beiden Masken die ſchwarzen Geſichter, weil ſie nicht Erfindungen des altitaliſchen — Cultus ſind.

**) Vergl. oben S. 825 Anm. über bunte Farben.

Digitized by Google

gaukelt, und der durch eine geringe Bewegung, indem er sich mit den Weibern unterhält, die Gestalt des alten Gartengotts (Priap) im heiligen Rom nachzuahmen weiß," enthoben. Jene Masken, welche „sich in Leintücher hüllen, die sie über dem Kopfe zusammenbinden, den Leuten in den Weg treten und vor ihnen herhüpfen," hat Göthe ja selber als solche anerkannt, „die ein Gespenst vorstellen." Das Pferdewettrennen auf dem Corso, das gegen Abend beginnt, erinnert an jenes, das bei den altitalischen Leichenspielen gehalten wurde (Aen. 5, 560—603), ein den Manen der Verstorbenen dargebrachtes Todtenopfer. Auch darf man nicht übersehen, daß dem Pluto das Pferd geheiligt war, und stets am Grabe seines Eigenthümers geschlachtet wurde. Einen noch im Mittelalter, bei der Leichenfeier Kaiser Karls IV. vorgekommenen Fall dieser Art liest man in Daumers „Geheimnisse des christlichen Alterthums" Theil II. S. 46. Es bleiben also nur noch die Moccoli, mit welchen der römische Carneval abschließt, zu erklären übrig. „Kaum wird es düster", fährt Herr v. Göthe im Texte fort, „so sieht man hie und da Lichter erscheinen, an den Fenstern, auf den Gerüsten sich bewegen, und in kurzer Zeit die Circulation des Feuers dergestalt sich verbreiten, daß die ganze Straße von brennenden Wachskerzen erleuchtet ist. Die Balkone sind mit durchscheinenden Papierlaternen verziert, jeder hält seine Kerze zum Fenster heraus, alle Gerüste sind erhellt, an den Decken der Kutschen hängen kleine, krystallne Armleuchter, in einem andern Wagen sitzen die Damen mit bunten Kerzen in den Händen. Die Bedienten bekleben den Rand des Kutschendeckels mit Kerzchen, offene Wagen mit Papierlaternen zeigen sich, unter den Fußgängern erscheinen manche mit hohen

Digitized by Google

Lichterpyramiden auf den Köpfen, Andere haben ihr Licht auf zusammengebundene Rohre gesteckt, und erreichen mit einer solchen Ruthe oft die Höhe von drei Stockwerken. Nun wird es für einen Jeden Pflicht, ein angezündetes Kerzchen in der Hand zu tragen und überall hört man: „Ermordet werde, der kein Lichtstümpchen trägt!“ (**Sia ammazzato chi non porta moccolo!**) Dennoch sucht man sich sie gegenseitig aus neckischem Treiben auszulöschen, und kein Hängeleuchter, kaum die Laternen sind sicher.“ Welche Wichtigkeit besitzen denn diese **moccoli**? Hört, auch sie sind ein Vermächtniß, welches das alte Rom dem neuen hinterließ. Das Erstere ordnete diese Beleuchtung zum Andenken der Fackeln an, welche Ceres anzündete, als sie die von Pluto geraubte Tochter aufzusuchen, in's Schattenreich hinabstieg *), wodurch man also wieder an ein Fest der Manen, deren Seelen diese Lichter bedeuten könnten, gemahnt wird. Irrlichter gelten ja noch jetzt im Volksglauben für unselige Geister, die auf der Oberwelt herumschweben.

*) Diese mythische Begebenheit feierten die Römer im Anfang des Februar, des dem Pluto Februus und der Juno Februa geweihten Monats, was also hinsichtlich der Zeit mit der christlichen „Lichtmeß“, welche eigentlich den Zweck einer allgemeinen Seelenmesse hat — so wie die zur Kirche geschickten Wachskerzen die Bestimmung von Seelenlichtern haben — und dem Ausgang des Carnevals zusammenstimmt. In der Proserpina waren gleichsam alle Seelen von Pluto in sein dunkles Reich hinabgezogen, denn wie Pluto, durch sein Geschenk des unsichtbar machenden Helmes an den Seelenführer Hermes, seine Identität mit diesem eingesteht, eben so war Proserpina Ein Wesen mit der stummen Lara, welche dem Hermes die Laren (die abgeschiedenen Seelen) geboren hatte.

Digitized by Google

Aſchermittwoch.

In Mainz war es noch, wie aus einem Amtsberichte v. J. 1666 zu erſehen, im vorletzten Jahrhundert Sitte, daß am Aſchermittwoch in allen zum Bisthum Mainz gehörigen Ortſchaften das junge Volk mit Muſik und fliegenden Fahnen zu Fuß und zu Roß nach dem Hauſe ſich begab, in welchem im Laufe des Jahres eine Frau ihren Mann geſchlagen hatte und das Haus umzüngelte. Wenn nun der Mann ſich mit dem Haufen nicht vergleichen und abfinden wollte, ſetzte man Leitern an, ſtieg auf das Dach, zerhieb den Firſt, und riß das Dach bis auf die vierte Latte von obenan ab. (Journ. v. u. f. Deutſchl. 1787, I. S. 94). Im Fürſtenthum Fulda hatte das fürſtliche Hofmarſchallamt das Recht, wenn ein Mann überwieſen war, von ſeiner Frau Schläge empfangen zu haben, die Sache zu unterſuchen, und war die That gegründet, ſo wurde das eigentliche Wohnhaus des Ehepaares durch ſämmtliche in fürſtlicher Livrei ſtehende Bedienten abgedeckt. Noch i. J. 1769 wurde ein ſolcher Act vollzogen. (Journ. v. u. f. Deutſchl. 1784, I. S. 136). Ueber dieſen Rechtsgebrauch merkt Grimm in ſeinen Rechtsalterthümern S. 724 Folgendes an: „Die Entehrung des Nachbarn war den Markgenoſſen ſo unerträglich, daß ſie ihn nicht mehr unter ſich dulden konnten, und ihm ſein Haus zu Grunde richteten. Dieſes geſchah ſymboliſch durch Abtragung des Daches. Wer ſich vor den Schlägen ſeiner Frau nicht bewahren konnte, der ſollte gleichſam nicht werth ſeyn, vor Wind und Wetter Schutz zu haben *)."

*) Dieſe Strafe griff nicht bloß die Ehre an; denn in der oſtfrieſiſchen Stadt Norden befahl der Landesherr

In der Domkirche zu Halberstadt zeigt man noch jetzt an einer Säule einen Stein, auf den sich an diesem Tage ein Mann setzen mußte, der Adam genannt wurde, weil er den ersten Menschen vorstellen sollte. Er war mit Lumpen bedeckt und hatte das Haupt verhüllt. Nach beendigter Messe jagte man ihn zur Kirche hinaus. Hierauf mußte er Tag und Nacht durch alle Gassen barfuß laufen, und wenn er vor einer Kirche vorbeikam, neigte er sich tief, zum Zeichen der Verehrung. Er durfte sich nicht eher zur Ruhe begeben, als nach Mitternacht. Rief ihn dann Jemand in ein Haus, was allemal geschah, so durfte er essen, was man ihm vorsetzte, aber ohne ein Wort zu reden. Seine Wanderungen nahmen erst am grünen Donnerstag ein Ende, wo ihm wieder erlaubt war, die Kirche zu besuchen. Hier empfing er die Absolution und zugleich eine Geldsumme, die man als Almosen für ihn gesammelt hatte. Nun glaubte man, wäre er durch die Absolution von den Sünden so rein geworden, als Adam vor dem Falle war. Ehemals glaubten die Einwohner von Halberstadt, daß diese Absolution ihres Adams der ganzen Stadt zu gut käme *).

Bei den Wippachern war es Herkommen, daß man allen Jungfrauen, die das dreißigste Jahr bereits erreicht hatten, am Aschermittwoch eine Thüre auf den Rücken band, die sie dann eine gute Strecke durch's Dorf ziehen, oder sich mit den Junggesellen mit Wein oder Geld abfinden mußten. Eine alte Wiener Sage läßt am Aschermittwoch die alten Jungfern den Stephansthurm

---

zur schimpflichen Bestrafung der Einwohner, die Thürme abzudecken. (Wiarda ostfries. Gesch. III. S. 421).

*) Flögel Gesch. des Groteskk. S. 178.

Digitized by Google

reiben. (Hormayr Taſchenb. 1834, S. 260). Die Thüre iſt in der Sprachweiſe der Alten (Aristoph. Lys. 151. — Hiob 3, 10. erklärt das Wortſpiel Hohel. 8, 9.) ein metaphoriſcher Ausdruck für das weibliche Glied; Diana, die von den Gebärenden angerufen wurde, hieß die „Thürgöttin" (προθυραία). Die Thüre auf dem Rücken zeigt alſo die verkehrte Beſtimmung der Unvermählten an. Daß der Thurm den Phallus erectus verbildliche, bedarf wegen der Aehnlichkeit deſſelben mit dem ſtarrenden Gliede keines Beweiſes. Im Griechiſchen deutet ſchon die Wortverwandtſchaft zwiſchen τυρσις (Thurm) und θυρσος (Thyrſus) darauf hin. Bekanntlich gehörte das Schwingen des Thyrſus zu den durch Vortragen eines Phallus ausgezeichneten Orgien des Weingotts. Weil am Aſchermittwoch das Jahr abſtirbt — **pulvis et umbra sumus**! — ſo wurde jener Gebrauch, welcher andeuten ſollte, daß man den Zweck des Lebens verfehlt habe, an dieſem Tage vorgenommen. Als Zeitgrenze tritt daher Faſtnacht an die Stelle der Dreikönigsnacht — das Aequinoctialjahr an die Stelle des Solſtitialjahrs — ſomit kann die Wiederholung der Dreikönigsnachtgebräuche nicht befremden. In Sachſen wird an vielen Orten am Faſtnachtstage nicht geſponnen, weil — Frau Holle oder Frau Motte kommt, und den Rocken beſudelt, auch weil man Kröten und anderes Ungeziefer in's Haus oder „Kröpel" (verkrüppeltes Vieh) in die Ställe zu ſpinnen fürchtet. Zu dieſer Notiz, die wir aus Sommers „ſächſ. Sagen" entlehnen, fügt der erwähnte Autor die erläuternde Note hinzu, daß die gefürchteten Kröten und Kröpel Zwerge ſind, die von Berchta (Holle) und den verwandten, über die Elben gebietenden Göttinnen ſtrafend in die Häuſer geſandt werden, in denen man heidniſche

Digitized by Google

Festtage durch Arbeit entweiht. Bucklicht und sonst mißgestaltet sind die Schwarzalben; als Kröten erscheinen auch die Zwerge.

Der Rosen-Sonntag (Lätare)

hat seinen Namen von den goldenen Rosen, die der Papst an diesem Tage weihte, um sie an mächtige Herren zu verschenken *). Ursprünglich feierte man um Mittefasten das Frühlingsfest. Weil aber die Kirche den Neubekehrten nicht alle ihre gewohnten Bräuche auf einmal nehmen wollte, so wurde der alten Gewohnheit eine neue Deutung untergeschoben und das Fest, des guten Omens wegen, auf den Sonntag Laetare (zu deutsch: Freue dich ꝛc.) verlegt. Die Sitte war an den verschiedenen Orten auch verschieden, aber die verschiedenen symbolischen Handlungen vereinigten sich doch in ihrer Bedeutung, d. h. in der Darstellung des Sieges, welchen die nun eintretende freundliche Jahreszeit über den scheidenden Winter feiert. Dieser ward unter dem Bilde eines Strohmanns**), den eine von geputzten und bekränzten Kindern umgebene Person aus dem Orte trug, vorgestellt, die Handlung selbst

*) Parsky Rosa aurea omni aevo sacra 1724. Paullin phil. Luststunden II. S. 322.

**) „Historische Erklärung des Todaustreibens, Nürnberg 1773." Das leere Stroh ist das passendste Bild des Todes, des Leichnams, aus welchem die Seele (Frucht) entwichen ist, und des Winters, als der unfruchtbaren Jahreszeit. Vielleicht wirft dieses Bild auch einiges Licht auf die Redensart: Strohwittwer, Strohwittwe, zur Bezeichnung der Abwesenheit einer Person, wodurch die Ehe nur eine Scheinehe ist, wie der Strohhalm ohne Aehre nur eine Scheinfrucht.

Digitized by Google

hieß: „den Tod austreiben," d. h. den Winter verjagen*). Im Fortziehen sangen sie:

Tro ri ra
Der Sommer ist nun da!
Wir wollen in den Garten,
Des Sommers dort zu warten.
Der Winter liegt gefangen,
Wir schlugen ihn mit Stangen.
Der Sommer ist geboren,
Der Winter hat verloren
Tro ri ra,
Nun ist der Sommer da.

War dem Strohmann**) sein Recht geschehen, so zogen sie zurück in die Stadt und sangen:

Nun haben den Tod wir ausgetrieben,
Und bringen den lieben Sommer wieder,
Den Sommer und auch den Mai,
Der Blümlein mancherlei.
Wir kommen und bringen mit herein
Den Sommer und den Sonnenschein.

Die junge Birke (das Symbol des Frühlings, denn sie war in der Heidenzeit dem Donnergott geweiht) wurde, mit Kränzen und Bändern geschmückt, vor die

*) Der Tod tritt an die Stelle des Winters, weil um diese Zeit die Natur ausgestorben scheint.

**) Das Bild war nicht immer von Stroh, zuweilen auch von Holz. War die Figur weiblich, so trug sie ein Knabe; war sie männlich, so trug sie ein Mädchen. Man stritt darum, wo sie gemacht und gebunden werden sollte; aus welchem Hause sie hervorgebracht wurde, in dem starb das Jahr über Niemand. Die den Tod weggeworfen hatten, liefen schnell davon, aus Furcht, daß er sich wieder aufraffe, und hinter ihnen herkomme. (Grimm Myth. S. 728.)

Digitized by Google

Hausthür einer Braut oder Neuvermählten gepflanzt und umtanzt. Dabei wurde gesungen:

Der Blumen sind mancherlei,
Wir bringen der Braut einen Mai(baum),
Die Sonne blickt so freundlich herein,
Die Braut soll froh und glücklich seyn.
Der Tod ist ausgetrieben,
Der Sommer ist geblieben,
Nun laßt uns Alle fröhlich seyn.

Im Voigtlande sangen die Kinder:

Wir Alle, wir Alle kommen heraus,
Und tragen heute den Tod hinaus,
Komm Frühling wieder, mit uns ins Dorf,
Willkommen lieber Lenz*)!

Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde zu Königshain, einem Dorfe bei Görlitz, ein großer Zug von Jung und Alt auf den Todtenstein mit Fackeln angestellt. Hier zündete man sie an und zog, indem man das Lied sang:

Den Tod haben wir ausgetrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,

fröhlich nach Hause. Noch befinden sich in einem Steine, auf welchem einst ein Götterbild gestanden haben soll, viereckige, zwei bis drei Zoll tiefe Löcher in gerader Linie eingehauen, worein die Fackeln gesteckt wurden**).

In Budissin (Bautzen) geschah eine ähnliche Feierlichkeit schon am vorhergehenden Sonntag (Oculi). Nach abgehaltenem Nachmittagsgottesdienst wurde auf dem Protschenberg über eine große, weißgekleidete Puppe von einer zahlreichen Schaar Knaben und Mädchen, vor den

*) Lausitzer Monatsschr. 1802. I. S. 199.
**) Kreyßler Sorbenwendische Alterth. S. 219.

Digitized by Google

erwachsenen Zuschauern Gericht gehalten, welche, nachdem man ihr alles Uebels angethan, unter lautem Jubel verbrannt wurde*).

In Leipzig war es ehedem Sitte, daß alljährlich um Mittfasten die öffentlichen Dirnen — vielleicht in derselben Absicht, wie ihre Berufsschwestern an dem der Flora (Venus) geheiligten Frühlingsfeste, im alten Rom die Hauptpersonen waren — als Förderinnen der Lebensluft ein hölzernes Bild, das den Tod vorstellen sollte, auf eine lange Stange gebunden, durch alle Gassen mit Gesang herumtrugen, und endlich vor dem Thore in den Fluß senkten, indem sie vorgaben: dadurch (wenn das Bild des Todes vernichtet sey) würden die Weiber fruchtbar, die Stadt gereinigt und die Einwohner der Stadt in demselben Jahre vor Krankheiten geschützt**).

*) Gräve Lausitzische Sagen S. 50.

**) Die Sorben in der Oberlausitz fertigen das Bild aus Stroh und Hadern; die die letzte Leiche gehabt, muß das Hemd, die letzte Braut aber den Schleier und die übrigen Lumpen dazu hergeben. Das Scheusal wird auf eine hohe Stange gesteckt, und von der größten, stärksten Dirne in vollem Laufe fortgetragen. Dabei singen Alle: lecz hore, lecz hore! jatabate woko pan dele, pan dele! d. i.: Fliege hoch, fliege hoch, öffne das Fenster, falle nieder, falle nieder! (Das hohe Alter dieses Liedes, das übrigens nicht mehr im Gebrauch ist, erräth man schon aus dem Wort jatabate, welches, wie der Slavist Anton anmerkt, Niemand mehr kennt, und auch in andern slawischen Dialecten nicht mehr zu entdecken ist, Gesch. d. Slav. I. S. 73). Alle werfen mit Steinen und Stöcken nach dem Bilde. Wer den Tod trifft, stirbt das Jahr über nicht. So wird das Bild zum Dorfe hinaus an ein Wasser getragen, und darin

Digitized by Google

In Böhmen wird ein Strohmann verfertigt, welcher den Tod vorstellt. Mit diesem ziehen die Kinder bis an's Ende des Dorfes und verbrennen ihn. Sie singen dabei:

Giz ne sem smert ze wsy
Nowe leto do wsy
Witey leto libezne
Obiliczko zelene.

Das heißt:

Nun tragen wir den Tod aus dem Dorf,
Das neue Jahr (den Lenz) in das Dorf,
Willkommen angenehmer Frühling,
(Willkommen) keimendes Getreide.

Bei den Deutschböhmen lautet der Gesang also:

Nun treiben wir den Tod aus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Reichen in den Kasten,
Heute ist Mittfasten *).

Wir finden diese Sitte auch in Schlesien und Polen. (Dlugosh Hist. Polon. I. p. 94). Die schlesischen Bauernkinder singen, den Strohmann vor sich hertragend:

---

ersäuft. Oft bringen sie auch den Tod bis zur Gränze des nächsten Dorfes, und werfen ihn hinüber. Jeder bricht sich ein grünes Zweiglein, das er auf dem Heimwege bei Erreichung des Dorfes wieder wegwirft. Zuweilen lauft ihnen die Jugend des benachbarten Dorfes, über dessen Grenze sie den Tod gebracht hatten, nach und wirft ihn zurück, weil ihn Niemand dulden will. Hierum gerathen sie leicht in Wortwechsel und Schläge. (Lausitzer Magazin 1770 p. 84. 85.)

*) Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, III. S. 111.

Digitized by Google

Nun treiben wir den Tod aus,
Dem alten Jöden*) in seinen Bauch,
Dem Jungen in den Rücken
Ihn zu verunglücken.
Wir treiben ihn über Berg und Thal,
Daß er nicht wieder kommen soll,
Wir treiben ihn über die Heide,
Das thun wir den Schäfern zu Leide.

Zu Hause angekommen, singen sie wieder:

Nun haben wir den Tod hinaus getrieben:
Und bringen den lieben Sommer wieder,
Den Sommer und auch den Mai,
Der Blümlein sind mancherlei.

Balthasar Schnurr, aus dessen „Kunst-, Haus- und Wunderbuch" (neue Ausgabe, Frankfurt a. M. 1667, S. 127) diese Notiz entlehnt ist, bemerkt weiterhin: „Und sie bringen mit herein den Sommer, d. i. ein Gipfel vom obern Theil eines Baums. Daran hängen silberne Gürtel, güldene Hauben, Perlhauben, Winterkränze, Kartenblätter, gelb und roth gefärbte Eierschalen, item gefärbt Papier. Wenn sie herein kommen, so ziehen sie in ein Haus ein, und geben darnach Kinder und Mägde in dem Dorfe umbher und tragen das strohene Bild mit sich, das heißt der Tod, und lassen sie zu den Fenstern hinein gucken, das ist eine Anzeige, daß der Tod dieß Jahr über zu ihnen einkehren und etliche heraus holen will. Da geben ihnen die Leute häufig Geld: Wenn Edelleute beisammen seyn, so gibt ihnen jeder einen Reichsthaler, daß sie oft aus einem Hause 5, 6 oder mehr Thaler bekommen. So läßt's keine Wirthin, sie gibt 6, 9 oder 12 Silbergroschen

*) Jötte, Winterriese, Eisriese, vergl. Finn Magnusen Edda 2, 135.

Digitized by Google

vor ein jeglich Kind, daß es nur dieß Jahr nicht ſterben ſoll. Wann ſolches den rechten Armen und dürftigen Leuten geben ſollte, das zwar Gott ehe aus Gnaden belohnt, als wann man's zum Freſſen und Saufen gibt, würde man vermeinen, es wäre ſehr übel angewendet, es ſeynd lauter böſe Aberglauben."

In einigen Dörfern Schleſiens ſingen die bei dieſer Gelegenheit mit Fichtenreiſern geſchmückten „Sommerkinder:"

„Kleene Fiſchel, kleene
Schwimmen uf em Teiche,
Rothe Roſen, rothe
Stehen uf em Stengel —
Der Herr is ſchön, der Herr iſt ſchön,
Die Frow is wie a Engel."
Büſching wöchentl. Nachr. III. S. 166.

Dieſes Tod-Austragen war auch auf den Dörfern Thüringens üblich, das Bild des Todes wurde zuletzt in den nächſten See geworfen*).

In der Flur von Leißling, einem Dorfe zwiſchen Weißenfels und Naumburg, wurde dieſes Feſt noch in gegenwärtigem Jahrhundert gefeiert. Bei'm Abzug ward geſungen:

Nun treiben wir den Tod aus,
Den alten Weibern in das Haus,
Und bringen den Sommer herein,
Den Mädchen Blumen und Maien.
Sommerrad! Sommerrad!
Blümlein roth und grüne Saat,
Deß wollen wir uns freuen.

*) Eccardi Comm. de reb. Franc. orient. (1729). I. p. 438.

Digitized by Google

Oder:

Sommerrad! Sommerrad!
Der Balg ist wohl gerathen,
Er liegt in der Braut ihrem Garten*).

Auf dem Heimwege sang man:

Den Tod haben wir hinaus getrieben,
Den Sommer bringen wir wieder,
Des Sommers und der Maien,
Des wollen wir uns freuen.
Sommerland! Sommerland!
Der Tod hat sich von dir gewandt,
Er ist auf die — Flur verbannt.

Im Odenwald gehen an manchen Orten die Mädchen von 6 bis 12 Jahren, mit Kränzen von Epheu oder Buchsbaum, mit Blumen und Bändern geziert, im Dorfe von Haus zu Haus, und kündigen durch ihren Gesang den Frühling an. Oft wehen noch um diese Zeit die rauhen Nordstürme, Schneeflocken fallen auf den grünen Kranz, der die Nähe des Frühlings verkünden soll, und die Kinder gehen dennoch, vor Kälte starr, umher und singen:

Ja, ja, ja,
Der Sommer ist da!
Er kratzt dem Winter die Augen aus,
Und jagt die Bauern zur Stube hinaus.

Folgendes Lied wird in jener Gegend, so wie im Neckarthal, noch am gewöhnlichsten an diesem Tage gesungen:

Heut ist Mittefasten,
Da leeren die Bauern die Kasten,
Thun sie die Kasten schon leeren.
Gott will was Neues bescheeren.

*) Weil ihn die Braut anputzen mußte.

Digitized by Google

Im Sommer gedeihen die Früchte wohl,
Da kriegen sie Scheuren und Kasten voll.
Wo sind dann unsre Knaben?
Die den Sommertag helfen tragen.
Sie sitzen wohl hinter dem Wengertsberg
Und ruhn ihre zarte Händelein aus;
Wir gehen jetzt in das Wirthshaus,
Da schaut ein Herr zum Fenster heraus,
Er schaut heraus und wieder hinein,
Er schenkt uns in den Beutel 'nein;
Wir wünschen dem Herrn ein goldnen Tisch,
Auf jedem Eck ein backenen Fisch,
Und mitten drein 'nein
Eine Kanne voll Wein,
Da kann der Herr recht lustig seyn.

In Nürnberg durchzogen Landmädchen von 7 bis 18 Jahren in ihrem größten Putz die Straßen der ganzen Stadt und Vorstadt; auf dem linken Arm trugen sie einen kleinen offenen Sarg, aus welchem ein Leichentuch herabhing, unter dem Tuch lag eine Puppe. Aermere Kinder trugen nur eine offene Schachtel, worin ein grüner Buchenzweig lag, mit in die Höhe gerichtetem Stiel, woran ein Apfel statt des Kopfes steckte. Ihr eintöniges Lied begann:

Heut ist Mittfasten,
Wir tragen den Tod ins Wasser, wohl ist das.
Wir tragen ihn h'nein und wieder h'raus*),

*) Grimm (Myth. S. 727) will hierdurch angedeutet finden, daß die Gottheit des Todes bei der Wassertaufe nicht vernichtet, sondern ihr nur die Unzufriedenheit des Volkes fühlbar gemacht werden soll. Der grausame Tod hat das Jahr über manche Opfer geholt, jetzt wollen sich die Menschen gleichsam an ihm rächen. Dies greift in die anderswo angedeutete Idee: wenn ein Gott den Erwartungen nicht entsprochen hat, so wird ihm gedroht, sein Bild ins

Digitized by Google

Tragen ihn vor des Biedermanns Haus.
Wollt ihr uns kein Schmalz nicht geben,
Lassen wir auch den Tod nicht sehen.
Der Tod der hat ein'n Panzer an.

Streit des Sommers und des Winters.

(Deutsches Museum 1778, II. S. 364.)

Gesungen in der Pfalz am Sonntag Lätare von den Kindern auf den Gassen, sie gehen umher mit hölzernen Stäben, an welchen eine mit Bändern geschmückte Brätzel hängt, und singen, wie folgt, den Sommer an:

Tra ri ro,
Der Sommer der ist do!
Wir wollen naus in Garten,
Und wollen des Sommers warten,
Jo jo, ja!
Der Sommer, der ist do!

Tra ri ro,
Der Sommer der ist do!
Wir wollen hinter die Hecken,
Und dort den Sommer wecken,
Jo, jo, jo!
Der Sommer, der ist do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der ist do!
Der Sommer, der Sommer,
Der Winter hat's verloren.
Jo, jo, jo!
Der Sommer, der ist do!

Wasser getaucht. So warfen die Nürnberger beim Mißwachs des Weines Urbans Bild in den Bach oder in den Koth, selbst schon wenn keine reiche Weinlese erwartet wird (vrgl. S. 368). Ebenso ist es bekannt, wie die Schiffer im Sturm St. Jacobs Bild mißhandeln, wie die Neapolitaner noch heutzutag mit ihrem h. Januarius verfahren.

Digitized by Google

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der iſt do!
Zum Biere, zum Biere,
Der Winter liegt gfangen
Und wer nicht dazu kommt,
Den ſchlagen wir mit Stangen.
Jo, jo, jo!
Der Sommer iſt do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer, der iſt do!
Zum Weine, zum Weine,
In meiner Mutter Keller
Iſt guter Muskateller,
Jo, jo, jo,
Der Sommer der iſt do!

Tra, ri, ro,
Der Sommer der iſt do!
Wir wünſchen dem Herrn einen goldnen Tiſch,
Auf jedem Eck einen gebacknen Fiſch,
Und mitten hinein
Drei Kannen voll Wein,
Daß er dabei kann fröhlich ſeyn.
Jo, jo, jo,
Der Sommer, der iſt do.

Die dichteriſche Verabſchiedung des Winters findet auch in der obern Steiermark jährlich ſtatt, und zwar in echt dramatiſcher Form. Es wird ein Rechtshandel in aller Rechtsgeſtalt eingeleitet, indem der Winter und der Sommer einen beſondern Sachwalter erhält. Die jungen Aelpler, welche die Sache des Winters verfechten, haben ihre Winterkleider, Pelzröcke und Pelzkappen angezogen, und ſind mit Ofengabeln, Dreſchflegeln und einer Getreidewinde verſehen. Die Anwalte des Sommers erſcheinen im leichten, meiſt leinenen Anzug, mit [illegible]inen Hüten, mit dem Sommergeräthe, Senſen, Si-

Digitized by Google

cheln und Heugabeln. Der Rechtsſtreit wird auf einem offenen Plane vor einem anſehnlichen Bauerhauſe verhandelt und mit entſprechenden Geberden begleitet, indem die jungen Bauern die Arbeiten der von ihnen verfochtenen Jahreszeit nachahmen und bald die Dreſchflegel ſchwingen, bald mähen. An dem Orte, wo das Spiel aufgeführt wird, verſammelt ſich die ganze Nachbarſchaft und bald wird denen, die den Sommer, bald denen, die den Winter vorſtellen, zugejauchzt.

Sommer:

Heund iſt euch e lieber, e fröhlicher Tag,
Weil's Landel *) mich wieder gewinnen mag,
Der Winter iſt hart, der Frühling iſt zart.

Winter:

Wohl bin i der Winter, und gib dir nit Recht,
Du ſchmächtiger Sommer, biſt ſchon mei Knecht.
Der Sommer is ſchwach und kummt mir nit nach.

Sommer:

Und han ich, der Sommer, e bräverer Bue **)
Nit auf e grüns Hütl' e Büſchel dazue;
An wärmerer Zeit han alle mehr Freud.

Winter:

Und ſetz' ich, der Winter, e friſcherer Bue,
Nit auf e rauchs Käppel' e Pelzel dazue,
Mein Ruh iſt nit ſchlecht ***) der Dirn und dem Knecht.

Sommer:

Wie iſt in dem Frühling nit alles ſo grün,
Wie duftig die Felder und Bäume da blühn,
Wie ſpringt da vor Freud das Vieh auf der Waid!

*) Ein von angebauten Bergen eng begrenztes Thal.
**) Bube.
***) Erwünſcht.

Digitized by Google

Winter:

Und bin i der Winter mit Recht nit so stolz?
Ich bau doch e Brucken, und brauche kein Holz,
Es schimmern vom Schnee das Thal und die Höh.

Sommer:

Wie lachen dem Bauer die Schöper*) ins Herz,
Es treiben die Schnitter den fröhlichsten Scherz,
Ich huchhe beim Heu'n und labe mit Wein.

Winter:

Wie schnurren die Nadel im Winter! es spinnt
Die Bäuerin sammt dem Dirnengesind.
Dann webt euch die Hand des Webers Gewand.

Sommer:

Geh nur, du Winter, dein Haar ist schneeweiß,
Du fröstelst uns an und starrest von Eis.
Du machst alle krank dem Friedhof zum Dank.

Winter:

Du rufst an die Alpen die Wölfe hi! hi!
Die machen uns schichtig**) und fressen das Vieh,
Die gehen auf Roß und Rindern wild los.

Sommer:

Ihr Sichel und Sensen seyd fertig zur Zeit,
Zeigt wie man die Wiesen und Felder abschneidt.
Ihr klinget so fein am sonnigen Rain.

(Die Vertheidiger des Sommers schärfen Sichel und Sensen und mähen).

Winter:

O! wenn ihr da machet so hurtig kling, kling,
So will ich wohl a***) mein Drischele †) schwing'

*) Garben in der Ernte.

**) Scheu.

***) Auch.

†) Dreschflegel.

Macht trick, trick, trick, track!
Dem Sommer Schabernak.

(Die Vertheidiger des Winters ſchwingen die Dreſchflegel und dreſchen).

Sommer:

O Winter! dein Lob han i nirgends gehört,
Wohl mehr als du is der Frühling geehrt,
Drum gib mir die Hand und pack dich vom Land.

Winter:

O lieblicher Sommer, ich gib dir ja Recht,
Sei du mein Herr, und i bin dei Knecht.
Der Streit iſt vollbracht zur gütlichen Nacht*).

Sartori (Reiſe durch Oeſtreich II. S. 348) erzählt von demſelben Feſt in Kärnthen: „Die Bauernburſche theilen ſich in zwei Partheien, die eine ſtellt den Winter, die andere den Sommer vor. Die Erſtern haben Winterkleider an und tragen Schnee in den Händen, die Andern erſcheinen in grünen Sommerhüten, Gabeln und Senſen. So kommen ſie vor die Häuſer der wohlhabenden Bauern und ſingen Lieder, die das Lob des Sommers und des Winters enthalten. Gewöhnlich geſchieht dieß im März, an einigen Orten aber ſchon an Lichtmeß. Nach dem Wettſtreit der beiden Jahrhälften wird dem Bäuer und der Bäuerin ein gutes Jahr gewünſcht."

Aus der Schweiz theilt Tobler (425) ein Volksſpiel in Reimen mit, die ein Kampflied zwiſchen Sommer und Winter enthalten. Den Sommer ſtellt ein Mann im bloßen Hemde dar, in der einen Hand einen mit Bändern und Früchten geſchmückten Baum, in der an-

*) End's mal. Taſchenb. f. Freunde d. öſt. Monarchie I. S. 175—179. Wien 1812.

dern einen vielfach gespaltenen Knüttel haltend. Der Winter trägt warme Kleider und einen gleichen Knüttel, beide schlagen einander auf die Schultern, daß es laut patscht, jeder rühmt sich und schilt den andern. Zuletzt weicht der Winter und erkennt sich für besiegt. (Grimm Myth. S. 729).

Wir knüpfen an das Obige folgende Betrachtungen: Da sämmtliche Gegenden, in welchen das Todaustreiben im März begangen wird, theils noch von Slawen bewohnt sind, theils — wie die Lausitz, Sachsen, Thüringen und ein Theil Frankens — von Abkömmlingen slawischer Stämme*), was schon die vielen slawischen Ortsnamen in Sachsen und Thüringen beweisen helfen; ferner die Slawen das Jahr im März eröffneten und der Sonntag Lätare wegen seines Gleichklangs mit dem slawischen Wort Ljeto (Jahr) sich besonders zu einem Feste des Jahresanfangs eignen mochte**), so ist zu vermuthen, daß das den Tod vorstellende Bild in der heidnischen Zeit als Symbol einer Gottheit, nämlich des Todes (Morawa), vorgetragen ward. In Deutschland glaubt man zwar, der Gebrauch des Todaustreibens sey erst nach der Einführung des Christenthums entstanden, und der dabei abgebildete Tod bedeute die

*) Die Schweiz kann zwar hier nicht mitgerechnet werden; sie dürfte aber diese Sitte von den benachbarten Tyrolern oder Steyrern, deren Name — Tyr und Styr war Benennung eines slawischen Gottes, s. S. 260, Kärnthen und Krain sind allgemein anerkannte slawische Provinzen, die Stadt Botzen in Tyrol entspricht der noch jetzt von Wenden bewohnten Stadt Bautzen in der sächsischen Lausitz u. s. w. — schon die Slawen als Urbewohner verräth, überkommen haben.

**) Anton Gesch. d. Slawen. S. 66.

Digitized by Google

Abschaffung des Götzendienstes. Diese Meinung sprach Dlugosch von Polen und der Verfasser eines Aufsatzes in der Bunzlauer Monatsschrift (1782) von Schlesien aus. Wäre es aber nicht ein großes Wunder, wenn der Götzendienst in Polen und in den verschiedenen Provinzen Deutschlands an Einem Tage überall abgeschafft worden wäre? Ein zweites Wunder würde allein im Stande gewesen seyn, die Sitte des Todaustreibens so allgemein zu machen*). Anton (a. a. O. I. S. 70)

*) Wie so viele Volkssagen sich in christlicher Zeit aus dem Bestreben bildeten, Gebräuche zu deuten, die, weil sie heidnischen Ursprungs sind, ihren eigentlichen Sinn nicht mehr entziffern lassen, so mußte auch die Puppe, welche den heidnischen Lausitzern den scheidenden Winter vorstellte, sich in christlicher Zeit, wo sie (am Sonntag Oculi) noch vor einem halben Jahrhundert ihre Rolle spielte, sich folgende Deutung gefallen lassen: „Nicht lange nach Einführung des Christenthums lebte ein Zauberer, Namens Draho, welcher, ein Feind der neuen Lehre, sich auf einem Berge unweit des Dorfes Teichnitz angesiedelt, und Menschen, Vieh und Früchten durch seine Zauberkunst viel Schaden zufügte. Nachdem er einst mit seinem Lehrling Banko sich überworfen, beschloß der Letztere, um sich zu rächen, ihn der Obrigkeit zu überliefern. Bekannt war ihm, daß Draho eine Pfeife besitze, deren Ton die mächtigsten Geister bannt. Sich bußfertig stellend, erbot er sich der Obrigkeit, zusichernd, sich taufen zu lassen, den Teufelsmann unentgeldlich einzuliefern. Als dieser einst einen Methrausch ausschlief, bemächtigte sich Banko des Instruments, und bewirkte sogleich, daß alle Geister nach seiner Pfeife tanzen mußten. Augenblicklich wurde der Magistrat davon in Kenntniß gesetzt, welcher sofort Knechte mit Schwertern, Spießen und Stangen ausschickte. Der Zauberer, sein Instrument vermissend, ward, nun sich

Digitized by Google

beweist den heidnischen Ursprung des Todaustreibens in folgenden Sätzen: Die Slawen eröffneten das Jahr im März. Am ersten Tag dieses Monats, den man vorzugsweise den „Morgen" (**Jutro**) nannte, zog die ganze Gemeinde bis an das Ende des Dorfes (**rownia kraina**), wo die Todten verbrannt wurden (**Kosziol**), mit Fackeln und singend. Daselbst opferte man zum Andenken der Verstorbenen. Darum heißt jener Sonntag **Laetare**, in einigen Gegenden noch jetzt der „Todtensonntag" (**Smerdnice**). Als die Russen das neue Jahr im Januar zu feiern begannen, verlegten sie auch jenes Todtenfest auf ihr jetziges Neujahr. Jeder besucht an diesem Tage die Gräber seiner Verwandten und legt Speise darauf, die hernach der Messe lesende Priester bekommt.

So viel ist gewiß, daß das Todaustragen keine bildliche Vorstellung vom Entsagen aller heidnischen Gewohnheiten ist, ebensowenig, als das Verbrennen oder Versenken der Puppe in den Strom eine symbolische Vernichtung des Götzendienstes anzeigt. „Das Werfen oder Tauchen des Götterbildes in die Fluth braucht nicht gerade aus Verachtung von den Christen geschehen, sondern kann schon im heidnischen Cultus selbst begründet gewesen seyn, da der Gegensatz zwischen Winter

---

als wehrlos bekennend, gefesselt, vor Gericht gestellt und zum Flammentod verurtheilt. Nach der Sitte damaliger Zeit, wurde er, in einem, mit abenteuerlichen Figuren bemalten Kleide, mit sammt seinem Apparate in seiner Behausung verbrannt, und die Asche in die Luft gestreut. Zur Erinnerung an seine Uebelthaten wiederholt man daher am Oculisonntag diese Execution an einer ihn vorstellen sollenden Puppe. (Gräve Lausitzer Volksf. S. 52).

Digitized by Google

und Sommer, und die Erhebung dieſes das Sinken jenes zur Folge haben muß." (Grimm Myth. pag. 733).

So wurde in Indien die der ſlawiſchen Morzana entſprechende Todesgöttin Kali am ſiebenten Tag nach dem März-Neumond feierlich umgetragen, und dann in den Ganges geworfen. So trugen die römiſchen Veſtalen am 13. Mai binſengeflochtene Puppen zum **Sublicius pons** und warfen ſie in die Tiber (**Ovid. Fast. 5, 620 sq.**):

Tum quoque priscorum virgo simulacra virorum,
Mittere roboreo scirpea ponte solet.

An manchen Orten wird Morzana (die Todesgöttin, welche unter der Puppe oder Strohfigur gedacht iſt) zerſägt, welche Sitte dann **Babu rzezati**, d. i. „die Alte ſägen" heißt (Hanuſch, ſlaw. Mythologie Seite 413). Grimm hat (Myth. p. 741) ſie den romaniſchen Völkern mit folgenden Worten vindicirt: „Viel merkwürdiger iſt der italieniſche*) und ſpaniſche Gebrauch zu Mittfaſten auf den Sonntag **Laetare**, eine Puppe zu binden, welche das älteſte Weib im Dorfe vorſtellt, von den Kindern hinausgeführt und mitten entzwei geſägt wird. Das heißt **segare** **) la

*) Vgl. oben, wo bei Gelegenheit der Befana auch der Winterfigur als perſonifizirte Mezza Quareſima (Mittefaſte) gedacht wurde.

**) Der Correſpondent des Tüb. Mgbl. 1838, Nr. 34. S. 135, welcher über dieſe Sitte aus Liſſabon berichtet, ſchreibt *serrar* la Velha. (Serrar iſt wörtl. Sägen, Segar: ſpalten). Dieſer weicht auch ſonſt in ſeiner Schilderung ab: „Sie tragen einen Sarg, worin angeblich ein altes Weib liegt. Alte Weiber gemeinen Schlages, die dem Zug aus Neugier ſich anſchließen, werden oft in den Sarg geſteckt, wenn ſie ſich nicht loskaufen."

Digitized by Google

vecchia. In Barcelona laufen an diesem Tage die Knaben in Haufen durch alle Straßen, einige mit Sägen, andere mit Scheiten, andere mit Tüchern, in welche man ihnen Geschenke legt. Sie singen in einem Liede, daß sie die älteste Frau der Stadt suchen, um sie zu Ehren der Mittfasten entzwei zu sägen. Sie thun endlich, als hätten sie die Alte gefunden und beginnen etwas entzwei zu sägen und hernach zu verbrennen." Hierauf: „Dieselbe Gewohnheit findet sich aber auch bei den Südslawen in Krain und in Kroatien ꝛc." Hanusch scheint aber in seiner oben angeführten unbestimmten Aeußerung „an manchen Orten" diese Sitte nicht als eine bloß im Süden anzutreffende, gelten zu lassen. Auch citirt Grimm einen slawischen Schriftsteller (Jungmann) für das Vorkommen dieses Brauches auch bei den „Nordslawen," daher eher anzunehmen wäre, die Krainer hätten diese ursprünglich slawische Sitte auf ihre Nachbarn, die Italiener, vererbt, welche Letztere wieder die ihnen verwandten Spanier und Portugiesen damit bekannt gemacht hätten. Wäre diese Voraussetzung begründet, so erklärt sich das Vorkommen dieses Brauches in gewissen deutschen Provinzen, die an slawische angränzen, wie die Thüringer und Ostfranken an das wendische Altenburg, und die Sachsen an die wendische Lausitz, während in jenen Gegenden, wo die Slawen nicht hindrangen, wie Dänemark, England ꝛc., nichts der Art vorkommt.

Der Palmsamstag.

In Petersburg wird schon am Vorabend des Palmsonntags zur Nachahmung des Einzugs Christi in Jerusalem ein großer Umzug gehalten, und alles Volk,

Digitized by Google

mit den gekauften oder selbst geschnittenen, nackten oder geschmückten Zweigen in der Hand, strömt unter Gesängen nach. In der Kirche werden dann alle Zweige geweiht, d. h. die Priester bespritzen Zweige und Zweigträger mit geweihtem Wasser und sprechen die Segen dazu. Die Meisten nehmen ihre Zweige alsdann wieder zurück, und bis spät am Abend sieht man noch die Leute mit den Palmen umherspazieren, ganze bezweigte Gruppen. Väter, Mütter und Kinder tragen Alle geweihte Zweige in der Hand, so wie die Lakaien, die hinten gehen, ja selbst dem Säuglinge auf den Armen der Amme wird ein geweihtes Reis in die Hand gegeben. Viele Frommen lassen ihre Zweige noch bis zum Sonntag Morgen in der Kirche, wo sie dieselben dann vor ihren Heiligenbildern aufstellen. Viele befestigen sie auch zu Häupten ihrer Betten und ruhen eine Zeit lang Nachts im Schatten der geweihten blattlosen Palmen, denen sie allerlei heilsamen Einfluß zuschreiben. So die Frommen. Die schlimmen Kinder aber legen ihre Ruthen sorgsam zu sich in's Schlafzimmer, und freuen sich schon im Stillen auf den Gebrauch, den sie am morgenden Tage (Palmsonntag) davon machen werden, an dem es eine allgemeine russische Sitte ist, die Langschläfer mit den Ruthen zu bestrafen. Diese Sitte ist in Rußland so allgemein verbreitet, daß die kleinen Prinzen im kaiserlichen Pallast eben so strenge darauf halten, wie die Söhne der Unterthanen. Jene sonderbare Anwendung der Palmruthen soll man nur dazu in Schwung gebracht haben, um die zu bestrafen, welche die Messe am Palmsonntagmorgen versäumen. (Kohl „Petersburg" 2. Ausg. II. S. 355).

In Moskau füllen sich schon gegen 9 Uhr Morgens die Straßen in der Nähe des Kremels mit Menschen,

Digitized by Google

die sogenannte Palmzweige kaufen oder verkaufen wollen. Diese sind 2 bis 4 Fuß hohe Büsche von künstlichen Blumen, mit grünen lakirten Blättern und mit wächsernen Engeln und Früchten geziert, deren Preis von 2 bis auf 20 Rubel steigt. Oefter sind sie ziemlich hübsch gemacht, und bringen durch ihre Menge einen angenehmen Eindruck beim ersten Anblick hervor. Diese Büsche sind aber nur für die Reichen, der Aermere muß sich mit einfachen Blumen, sogenannten Pomeranzen, die, aus Wachs gebildet, an einem fußlangen Draht befestigt, mit grünem Bande umwunden und mit einigen lakirten Blättern an beiden Seiten ausgeschmückt sind, begnügen. Mit jeder Stunde nimmt die Volksmenge zu, besonders sieht man zwischen 12 und 2 Uhr den ganzen Kremel mit vielen Wagen bedeckt. Sobald einer still hält, umringen ihn sogleich Hunderte von Menschen mit hoch emporgehaltenen Palmzweigen, aus dem Wagen ertönt das Geschrei der lärmenden Jugend, deren Mütter und Gouvernanten nicht mehr im Stande sind, alle ihre Wünsche befriedigen zu können. Laut begrüßen die Kinder alle Marktstände, wo Palmzweige feil geboten werden; froh rufen sie von weitem jedem Verkäufer zu, oder winken ihm zu ihrem Wagen, und kaum hat Jedes seinen Palmzweig erhalten, so schwenken sie ihn im höchsten Triumphe aus den Wagenfenstern, wenn sie Bekannte oder Verwandte erblicken. Da man gewöhnlich nur Kinder mit ihren Aufsehern in dem Wagen sieht, so heißt diese Fahrt die Kinder-Promenade. Sie ist gleichsam das Signal zu der feierlichen, noch denselben Nachmittag stattfindenden Spazierfahrt. — Noch wogt die Menge Volks auf dem Kremel, am Obstmarkt und in den Straßen herum, als gegen 5 Uhr die ersten Wagen erscheinen,

Digitized by Google

und die sogenannte Gulanje (Spazierfahrt) ihren Anfang nimmt. Da sieht man nun bei schönem Wetter eine zahllose Menge zum Theil sehr schöner Equipagen, in zwei Reihen, die sich einander zu begegnen scheinen, gedrängt hinter einander, mit 4 und 6 Pferden bespannt, durch viele Straßen und Plätze durchwinden. Eine Menge Dragoner, Kosaken, Polizeilieutenants wachen über die Ordnung. Keiner Equipage ist es erlaubt, die Reihe zu verlassen oder still zu halten, um die übrigen vorbeifahren zu sehen. Sie muß entweder mit allen im Zuge bleiben und fortfahren, oder in die Nebenstraße abbiegen, wenn sie nach Hause fahren will. Zwischen beiden Wagenreihen reiten die reichen jungen Männer auf arabischen, persischen oder englischen wohl dressirten Pferden, entweder in Begleitung mehrerer Freunde, oder umgeben von ihren Stallmeistern und Jokeys. Die Straßen, durch welche dieser Wagenzug geht, sind voll von Fußgängern, alle Fenster sind besetzt, auf allen Balkons stehen Gruppen von Neugierigen, und mit freundlicher Miene grüßen sich die auf den Wegen einander begegnenden Freunde. Nach 7 Uhr fangen die Wagen an auszutreten und nach Hause zu fahren. Um 8 Uhr wird es schon leer auf den Straßen, die Fußgänger verlieren sich, und der Tag neigt sich seinem Ende zu. (Mgbl. 1824, N. 87).

In Quito in Südamerika sieht man am Vorabend des Palmtags fünf weiß gekleidete Figuren durch die Straßen ziehen, denen eine Schaar Kinder unter Absingung von Kirchengesängen vorangeht. Jede dieser Gestalten trägt eine ungeheure Zuckerhutmütze, von 5 bis 6 Fuß Höhe, von der nach hinten zwei Streifen Leinwand herabhängen, die bisweilen an die Erde anstreifen. Alle tragen in den Händen Glocken, die sie

Digitized by Google

von Zeit zu Zeit ertönen lassen. Ein weißer Kittel, um den Leib durch eine Binde zusammengehalten und bis auf die Fersen hinabreichend, bedeckt den übrigen Leib, diese Figuren nennt man „heilige Seelen" (almas santos). Am Palmsonntag Morgens findet die Palmweihe in der Kathedralkirche Statt. Sie ist überfüllt von Leuten, die an langen Stäben ungeheure Büschel grüner Gewächse tragen, aus Palmzweigen, oder auch aus Bananenzweigen bestehend. Die Blätter der letztern sind sehr kunstfertig in einander geflochten. In derselben Stadt besorgen die Mönche des Franciscanerklosters, die seit den letzten Jahrhunderten in Europa selten gewordene Eselsprocession. Die Geistlichkeit dieses Ordens hält unter Gesängen, mit Palmzweigen in den Händen, den Umzug. Auf einem Esel ist eine Christum vorstellende Puppe sitzend angebracht, welche von zwei, zu beiden Seiten neben dem Esel einhergehenden Männern vor dem Herunterfallen geschützt und stets im Gleichgewicht erhalten wird. Dieser Esel ist aber nicht der einzige Palmesel der guten Stadt, denn auch die Clarisserinnen haben den ihrigen, neben welchem sie in ihrer Kirche niederknieen und Gebete hersagen. Eine zweite Procession, ansehnlicher als die erste, geht am Abend dieses Tages von San Francisco aus. Voran dem Zuge schreitet eine Anzahl Männer, die an langen Stäben Laternen tragen, von denen zwei, die den übrigen vorausgehen, die Gestalt von Sternen haben. Dann folgen zwei Figuren, den Evangelisten Johannes und die heilige Magdalena vorstellend, dann drei „heilige Seelen", deren mittlere, um einen Kopf größer als die andere, eine lange weiße Schleppe hat, die von einem Kinde getragen wird, das als Engel gekleidet ist, auch zwei große Flügel hat. Diese

Digitized by Google

drei Figuren wechseln mit einander im Geläute der Glocken ab, die sie in Händen tragen. Eine Anzahl Frauen folgen paarweise, jede eine Kerze in der Hand. Hinter ihnen abermals drei „heilige Seelen", von denen wieder die mittlere größer als die andern; diese jedoch schwarz gekleidet, mit langen Stoßdegen an der Seite. Ihnen folgen auf dem Fuße paarweise — die Barbiere der Stadt, entblößten Hauptes, in einem schwarzen Gewande, das der Länge nach in Falten gelegt ist, die übrige Kleidung besteht in einer kurzen Hose, ohne Schuhe und Strümpfe. Jeder von ihnen schwingt ein Rauchfaß oder vielmehr eine silberne Pfanne, die an zwei Ketten von gleichem Metalle hängt. Hinter ihnen eine ungeheure Tragbahre von vergoldetem Holze, mit einem Thronhimmel und mit Lampen, Spiegeln und Heiligenbildern behangen, unter denen der Heiland, welcher von Kopf bis zu Fuß mit einem langen, ganz mit Gold überstickten Gewande bekleidet, das Kreuz auf der Schulter tragend. Hinter ihm Simon von Cyrene, der das Kreuz nur mit einer Hand berührt, anstatt, wie es gewöhnlich dargestellt wird, dem Erlöser das Kreuz tragen zu helfen. Frauen, mit Kerzen in der Hand, folgen dieser Tragbahre, deren zwanzig Träger unter ihrer Last gebückt einherkeuchen; dann kommt der Polizeipräfect mit einer großen Schiffslaterne, inmitten zweier Franciscaner; hierauf unsere liebe Frau von den sieben Schmerzen, im blausammtnen Gewande, das mit goldenen Sternen besäet ist, wie es sich für eine Himmelskönigin ziemt; endlich zwei Magdalenen. In gewissen Zwischenräumen stehen Gruppen von spielenden Musikanten. (Ausl. 1832, N. 275. 276).

Digitized by Google

Der Palmſonntag

hat ſeinen Namen bekanntlich der Palmproceſſion zu verdanken, welche an demſelben in den Kirchen, zur Erinnerung an den Einzug Chriſti in Jeruſalem kurz vor dem Paſchahfeſte, Statt findet, denn während deſſelben ſtreute das begeiſterte Volk unter Hoſiannaruf Palmen auf den Weg. Da die Palme ein Siegesſymbol*) iſt, ſo paßte ſie vollkommen zu dieſer Feierlichkeit, für deren hiſtoriſche Beglaubigung wir aber keinen andern Zeugen aufführen können, als den Bericht des Evangeliſten, demzufolge eine ſehr große Schaar ſich dem Zuge anſchloß, was auf eine große Popularität ſchließen läßt; demungeachtet aber war Jeſus nach wenigen Tagen ſelbſt der wachſamen, mit Argusaugen

*) Urſprünglich des Sieges über den Tod, inſofern der phallus erectus mit der ſchlanken Palme einige Aehnlichkeit hat. Darum wird die Palme noch jetzt im Oriente bei Hochzeitsfeierlichkeiten im Pompe vorgetragen (Hammer Wien. Jhrb. 1818, III. S. 151.) Schon der Name (παλαμη, palma) ſpielt auf die Abſtammung vom Phallus (palus) an. Den Sieg über den Tod durch neue Zeugungen deutete die chriſtliche Zeit freilich nicht mehr aus der Palme heraus, aber unbekannt konnte es ihr nicht geweſen ſeyn, denn ſchon Johannes gab die Palme den Martyrern (Apok. 7, 9.) in die Hand, die durch den Tod ins ewige Leben eingehen. Zeit und Zeugung ſind in der Idee Eins, ſo wurde die Palme auch Jahrſymbol, die im Frühlingsanfang als Sinnbild der ſterbenden Zeit verbrannt wurde; weil aber die Zeit nur ſcheinbar ſtirbt, ſo heißt die Palme: Phönix (φοῖνιξ), wie der Vogel, der aus dem Scheiterhaufen verjüngt aufſteigt, und der Phönicier hatte von dieſem Palmencultus, wie jene Stadt (Richt. 20, 33.), den Namen erhalten.

Digitized by Google

spähenden Behörde so unbekannt, daß sie erst eines von Judas gegebenen Zeichens bedurfte, um zu wissen, wer von den Zwölfen — die außer Judas die Gesellschaft in Gethsemane an jenem Abend, wo Jesus sein Abschiedsmahl hielt, bildeten — der Mann sey, auf den sie fahnden ließ. Die Pharisäer sollten dem Einzug Jesu, dem dasselbe Volk, über dessen Gleichgültigkeit gegen die Lehren Jesu so oft geklagt wird, wie einem Herrscher huldigt, ruhig beigewohnt haben? und wie stimmt der Ausruf: „Hosianna, dem König von Israel!“ mit der Versicherung Jesu: sein Reich sey nicht von dieser Welt? Auch möchte, Matth. 21, 2—5., wegen der zwei Esel, auf welchen Jesus reitet (auf der Stute und ihrem Füllen) auf Zachar. 9, 9. Rücksicht genommen seyn, doch nur — damit die Schrift erfüllt werde. Erwägt man, daß in Indien im Monat Phalguni (März) noch jetzt, wie ehedem in Attika, ein Palmenfest gleichzeitig mit einer Phallusprocession Statt findet; ferner, daß bei eintretendem Frühlinge zu Tyrus in Phönizien und in Judäa (hier in der Stadt Esthael) man eine Palme verbrannte *), in dem benachbarten Troas und Lampsacus aber dem Priap und dem hyperboräischen **) Apoll Esel***) geopfert wurden, nicht

*) Auf den Zusammenhang der Palmsonntagspalme mit diesem Ritus läßt der Umstand schließen, daß die Asche, welche dem Aschermittwoch den Namen gab, aus den am vorigen Palmsonntag geweihten und verbrannten Palmzweigen bereitet wird.

**) Hyperboräus heißt der Sonnengott, wenn er im Frühling in das nördliche Hemisphär heraufzieht.

***) Auch Jehovah verlangt zur Zeit des Pascha seine Tödtung (2. Mos. 13, 13.), oder dessen Auslösung durch ein Schaf (V. 14.)

Digitized by Google

als dieſen Göttern feindliche Thiere, ſondern weil ſie deren befruchtende Thätigkeit verbildlichen (Ezech. 23, 20.); endlich auch Hyde (Rel. vet. Persar. p. 249) von einem im Frühlingsanfang in Perſien üblichen Eſelsritt mit Vortragen von Palmenzweigen erwähnt, ſo wird der Unbefangene wohl zugeben müſſen, daß das chriſtliche Feſt aus einem heidniſchen Naturfeſte hervorgegangen, und, wie immer, auch dieſes auf eine geſchichtliche Begebenheit bezogen wurde. Ueber den Eſelcultus der Juden, mit welchen die erſten Chriſten von den Römern verwechſelt wurden, wurde zur Zeit Tertullians (Apol. c. 16) nicht wenig geſpottet, ohne daß jedoch von der Kirche davon Notiz genommen wurde, denn der asinus sacra portans aus dem Cultus der phrygiſchen Cybele, den Apulejus in dieſer prieſterlichen Thätigkeit in den Iſisproceſſionen zu Rom wiederfand, iſt bis heute in ſeinem alten Verhältniß zur Kirche verblieben. Noch jetzt hält der Papſt alle feierlichen Einzüge auf einem Eſel. So geſchah es noch beim Einzuge Pius VII. in Paris; und das Halle'ſche Stadtwappen bezeugt, daß die feierlichen Einzüge der Biſchöfe im Mittelalter ebenfalls auf einem Eſel Statt fanden. Als Gregor der Große die Ceremonie des Palmeſels einführte, hatte er den Eſel auf Chriſtum bezogen, „welcher die Stimme des Teufels nicht hört" (Comm. in Job. 30, 18.). Mir ſey indeß geſtattet, in der Palme, wie in dem Eſel, nach der Vorſtellung des Alterthums das aus der Thierwelt und aus dem Pflanzenreiche entlehnte Symbol der den Tod (die Dämonen der Unfruchtbarkeit) überwindenden Reproductionskraft zu erblicken. In der Charwoche ſchließt mit dem Todestag Chriſti das alte Jahr ab, und zugleich mit dem Auferſtehungsfeſt des Erlöſers wird

Digitized by Google

das Auferstehungsfest der Natur gefeiert. Die Palme ist also hier, wie in der Hand der Auserwählten, die für Christum in den Tod gingen, das tröstende Zeichen der Wiedergeburt, des Sieges über die Vernichtung in der — Passionswoche, wo sich die Gläubigen mit der Erinnerung an den Tod Jesu beschäftigen. Die morgenländische Kirche hat den Esel aufgegeben und nur die Palme behalten. In der That wird zu Moskau die Palmsonntagsprocession noch am feierlichsten ausgestattet. Um 4 Uhr Morgens verkündet das Läuten mit allen Glocken vom Kremel herab, daß es Zeit sey, sich zur Procession zu versammeln. Alles strömt nun mit seinen am gestrigen Tage gekauften Palmzweigen in den Kremel und in die Kathedrale, wo nach einem feierlichen Gottesdienste ein zahlreicher Umgang über den Kremel ꝛc. gehalten wird. Diese Procession ist nur durch ihre Unordnung auffallend. Im bunten Haufen drängt sich eine Menge Volks um einige Hunderte paarweis gehende Popen, deren voller Ornat dem fremden Auge Stoff zu mancherlei Betrachtungen gibt, herum, ohne Andacht, ohne Gebet, ohne Gesang, bloß bewundernd die schweren, aus Goldblech und gediegenem Silber gemachten Fahnen, oder sich tief verbeugend, unaufhörlich kreuzigend und stumm anstaunend die vorgetragenen Kreuze, Bilder, Bücher, Särge, Reliquien ꝛc. (Mgbl. 1824, N. 87). Selbst in dem protestantischen England besteht noch jetzt als ein Ueberrest katholischer Gebräuche die Sitte, am Palmsonntage als Surrogat für Palmblätter Weidenzweige zu kaufen, die aber nicht mehr zu kirchlichem Zwecke dienen, man behandelt sie nur als Modesache, steckt sie sich an den Hut oder in's Knopfloch; und in Coventgarden zu London, wie auf den Hauptmärkten, wird man am Tage vor Palm-

Digitized by Google

sonntag zu jeder Stunde dienstfertige Weiber finden, welche „Palmen", wie sie die Zweige nennen, den Vorübergehenden zum Kaufe anbieten, aber die Nachfrage wird jedes Jahr spärlicher. Unter zehn Käufern ist kaum einer, welcher Aufschluß geben könnte, warum er kauft, es ist eben nur die Macht der Gewohnheit und des Herkommens. Nicht wenige unter ihnen glauben sogar, echte Palmen eingekauft zu haben, und wundern sich daher baß, wenn man ihnen sagt, daß sie noch nie eine Palme zu Gesichte bekommen hätten.

Die Palmenweihe in der päpstlichen Kapelle.

Nachdem die Kardinäle und suburbicarischen Bischöfe sich mit dem Amictus *) bekleidet haben, dem Chorhemde, über ein anderes mit engen Aermeln den langen Chorrock, sammt dem mit drei Tannenzapfen in lothrechter Linie gezierten Formalium **) — zur Unterscheidung vom Papst, welcher es in dreieckiger Form trägt — die Priester mit dem Meßgewande, die Diacone mit violetten übergeworfenen Meßgewändern, so fängt die Weihe der Zweige auf folgende Art an.

Die Palmen sind gegen die Mauer auf die Seite gelehnt, wo das Evangelium gelesen wird. Zwei Bussolanti ***) bewachen dieselben, nebst dem Hausofmeister des

*) Ein leinenes, geweihtes Tuch, das der Priester anlegt, wenn er Messe lesen will. Es hat dasselbe folgende Deutungen: Amictus, quo et collum stringitur, et pectus tegitur, interioris hominis castitatem designat, tegit enim cor, ne vanitates cogitet; stringit etiam collum, ne inde ad linguam transeat mendacium. (Amalarius, de Eccles. Offic. II. c. 17).

**) Ein goldenes mit Edelsteinen gezierten Haft, eine Schnalle, Fibulatorium, auch Firmaculum genannt. (Du fresne Glossar. III. p. 632.)

***) Ehrentitel eines Thürstehers, der, wenn der Papst in der Porte-Chaise getragen wird, die Thüre öffnet und schließt.

Digitized by Google

Papstes und einem Kammerdiener. Auf dem Altar, zwischen den Leuchtern, sind 7 Palmenzweige aufgestellt, und rückwärts, auf der Seite der Epistel, noch mehrere von verschiedener Form *). Die kleinste Palme von den drei ausgezeichnetsten wird von dem zweiten Ceremonien-Meister, dem Sacristan, und die beiden andern dem Diacon und dem Subdiacon überreicht.

Diese drei steigen nun auf die erste Stufe des Stuhls, wo sie niederknien, in der Mitte der Sacristan im Chorrock. Der Papst liest hierauf die durch das Rituale vorgeschriebenen Gebete ab **), weiht dann die Palmen und beräuchert sie dreimal.

Nach der Weihe präsentirt der Gouverneur die eine Palme dem ältesten Kardinal und Bischof, welcher sie dem Papst gibt. Dieser reicht dieselbe dem Kardinal-Diacon, welcher sie dem Mundschenken gibt. Die zweite Palme reicht ein Mundschenk dem Senator. Dieser hält dieselbe während der ganzen Ceremonie. Sodann bedeckt der Ceremonienmeister die Knie des Papstes mit einem reichgestickten Schleier. Nun erhalten die Kardinäle alle Zweige von der Hand des Kirchenoberhauptes. Sie küssen die Zweige, die Hand und das rechte Knie, verbeugen sich, treten zurück auf ihre Plätze und übergeben die Palme ihren Schleppenträgern. Ebenso verfahren bei dieser Ceremonie die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe. Es folgen sodann die Aebte mit der Mitra, die Pönitentiäre von der Peterskirche u. a. Darauf folgen der Gouverneur, der Connetable, der Schatzmeister ꝛc., die Gesandten und andere fremde Standespersonen, die bei dem Major do-

*) Die Palmzweige haben 5—6 Fuß Länge. Die Blätter sind künstlich geflochten, so daß sie einem langen Strohwisch ähnlicher sind, als einem Palmzweig. Der stärkere Theil ist mehr oder weniger verziert, je nach dem Rang des Empfangers, allein die Geringern, plebs catholica, bekommen bloß Lorbeerzweige. (Da nach der Vorstellung der Alten auch der Lorbeer ein Schutzmittel gegen die Dämonen war, so ist indeß auch bei diesem der Zweck erreicht, den das Volk mit den Palmzweigen verbindet.)

**) In diesen Gebeten ist vorzüglich berührt der Ruhm der Triumphe Jesu, und die Große seiner Gnade.

Digitized by Google

mus eingeschrieben sind. So legt sich auch hier ein Rangunterschied zur Schau in der Annäherung an die geheiligte Person des Papstes. Der päpstliche Hofstaat und das weltliche Gefolge ist dabei in die strengste Rangordnung abgetheilt.

Nun werden die Zweige vertheilt, der von zwei Altisten aus der päpstlichen Kapelle gesungene Choral: **Pueri Hebraeorum** *) ertönt, und das **Hosanna in excelsis, Hosanna Filio David!** **).

Darauf wäscht der Papst sich die Hände, wozu ihm der Würdigste unter den Anwesenden, der Connetable, das Becken reicht, der älteste Kardinal aber das Handtuch.

Hierauf sagt der Papst: **Dominus vobiscum** und **Oremus**, auf welches die Vorsänger antworten. Er wirft den Weihrauch, welchen ihm der erste Kardinal-Priester darreicht, in das Rauchfaß, welches der älteste Unterschriften-Bewahrer hält; der letzte Auditor der Rota in der Dalmatica nimmt das Kreuz und geht an die Stufen des Throns. Nun singt der erste assistirende Diacon die alte Formel: **Procedamus in pace**; der Chor antwortet: **In nomine Christi, Amen!** Darauf geht die Procession, der Papst, die Mitra auf dem Haupte, in der Sänfte, von 12 Stallbedienten getragen, unter einem Kirchenhimmel, getragen von den 8 Referendaren der Kirche, während gesungen wird: **Quum adpropinquaret** etc. durch die **Sala Regia** hindurch nach der Sixtinischen Kapelle, wo der Gesang angestimmt wird: **Gloria. laus et honor** etc. ***).

Darauf wird in der Kapelle Messe gelesen und das

---

*) Er soll das Zujauchzen der Kinder Israel beim Einzug des Erlösers in Jerusalem bedeuten.

**) Ein Ruf der Freude, welchen man am Laubhüttenfest zu wiederholen pflegte, und dabei Baumzweige sich entgegenhielt.

***) Diese Hymne soll Theodolf, Bischof von Orleans gedichtet haben, und zwar während seiner Gefangenschaft, zu Agres. Er war nämlich mit seinen Brüdern der Verschwörung gegen ihren Vetter Ludwig den Frommen verdächtig. Während dieser einst in Prozession am Palmsonntag an seinem Gefängniß vorbeiging, sang Theodolf diese Hymne, welche dem frommen Fürsten so wohl gefiel, daß sie ihm die Freiheit verschaffte. (Sismondi Op. varia, Par. 1675.)

Digitized by Google

Offertorium gesungen. Nach geendigter Function aber trägt jeder seine erhaltene Palme nach Hause, um sie entweder an der Seite seines Bettes aufzubewahren oder vor das Fenster zu stellen, um sich gegen widrige Zufälle zu sichern.

Zwei größere Palmen aber, welche auf dem Altar liegen bleiben, werden bis zum Himmelfahrtsfeste Christi aufbewahrt und auf das „Bett der Zierden" (lectus paramentorum) gelegt. Jedermann bewahrt seine Palmen so lange als möglich auf.

Ehedem war es im Gebrauche, den Fürsten geweihte Palmzweige zu schwenken. Dieß that z. B. Johann VIII. mit Karl dem Kahlen, Papst Cölestin mit Philipp II., Sohn Ludwigs VII. Aehnliche Palmenvertheilungen fanden auch am Hofe von Byzanz Statt, an die Senatoren und Hofbeamten durch den Kaiser, eingesegnet vom Patriarchen *). Nach katholischem Lehrbegriff und Deutung hat die Palmenaustheilung, außerdem, daß sie den feierlichen Einzug Christi in Jerusalem versinnbildet, vorzüglich Beziehung auf den Eintritt der Gläubigen und Erwählten in den Himmel mit dem Erlöser nach dem allgemeinen Gericht. (Die Palme soll, wie die Palme der Märtyrer, den Sieg über den Versucher andeuten, gegen den jeder rüstige Streiter Christi während seines Erdenlebens kämpfen muß). Diese Allegorie drückt sich auch in dem, aus geistlichem und weltlichem Gefolge bestehenden Zuge aus, welcher aus der Sixtinischen Kapelle in die Pauliniſche unternommen wird, wenn die oben beschriebene Ceremonie vollendet ist. Dieser Zug soll eben die Wanderung frommer Gläubigen in die Heimat des ewigen Friedens vordeuten, denn die Palme ist nicht nur Sieges-, sondern auch Friedenssymbol.

---

*) Constantin. Porphyrogenit. de caerimoniis aul. Byzant. c. 31. p. 100.

Digitized by Google

Weitere kirchliche Verrichtungen in Rom am Palmsonntag.

Um halb vier Uhr begibt sich der Großpönitentiär in das päpstliche Bußgericht nach St. Johann von Lateran, setzt sich ohne Chormantel, mit der viereckigen Cardinalsmütze bekleidet und einen langen Stab in der Hand, nieder, und schlägt damit zuerst die Prälaten, dann die übrigen Anwesenden, welche gekommen sind, sich den päpstlichen Ablaß zu holen, der für diese Handlung der Demuth gewährt wird, leicht auf den Kopf. Wenn sich Niemand mehr im Beichtstuhl befindet, entfernt er sich unter Danksagungen gegen die Prälaten, die ihn begleitet haben, um dieselbe Ceremonie am Mittwoch in Sta. Maria-Maggiore und am Charfreitag in St. Peter vorzunehmen.

Die Palmesel-Procession.

Der Einzug Christi in Jerusalem wurde auf folgende Art dargestellt. Ein geschnitzter Salvator saß auf einem sogenannten Palmesel, der stand auf vier Rädern und wurde in Procession umhergezogen. Es wurden ihm sogenannte Palmzweige untergestreut. Dazu sangen die Schüler:

Scriptum est enim:
Percutiam pastorem,
Et dispergantur oves gregis*).

In Wien ward, vor Beginn der Procession, der Palmesel aus dem Gewölbe unter der Kantorei, wo er das Jahr über aufbewahrt ward, heraufgeschafft. Zuvor wurden die Palmzweige geweiht und ausgetheilt; der Platz, wo dieß geschah, hieß davon der Palmbühl (eine mäßige Erhebung des Stephansplatzes zwischen der vormaligen Magdalenenkirche und dem Stephansdom). In der Mitte war ein Teppich ausgebreitet, rechter Hand ein großes hölzernes Crucifix — welches das Jahr hindurch in der

*) Kirchneri Hilar. Ev. p. 639.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

untern Sacristei zu hängen pflegte — mit einem blauen Meßgewand umhüllt, zur Linken unter dem Teppich ein langes Polster; dahin verfügte sich der Fürst sammt dem Klerus und dem Stadtrath; die Discantisten erschienen in schwarzen Kutten und darüber habenden weißen Chorröcken, in der Hand Palmzweige haltend, ebenso trugen die Domherren Palmzweige. Sobald die Procession am Bühl angekommen war, stimmten die Discantisten das „Pueri Hebraeorum" etc. an. Während des Gesanges streuten sie die Palmzweige aus und zogen die weißen Chorröcke aus. Hernach knieten die Leviten zu dem da liegenden Crucifix nieder, hoben es dreimal auf, jedesmal etwas höher, dazu singend: Ecce lignum crucis etc. Hierauf legte sich der Fürst, oder wer seine Stelle hier vertrat, auf das Polster, zwischen ihm und dem Crucifix das Pastoral, worauf der Domprobst, Domdechant oder ältester Domherr, ihn mit dem Palmrohr dreimal auf den Rücken schlug und jedesmal dazu sprach: „Scriptum est enim percutiam pastorem etc.", zuletzt der Bischof das: „Postquam autem surrexero etc." Wenn alsdann der Fürst oder Pontificirende wieder aufgestanden war, nahm die Procession wieder ihren Fortgang, und der Domcantor sang das Hochamt *).

In Salzburg stellten ehedem die Nonnen auf dem sogenannten Nunnberg einen Esel vor die Kirchthüre, der mit einem Schatz von Edelsteinen bedeckt war, Christus selbst ward mit einem Harnisch von kostbaren Steinen, einer Ruthe von Zweigen in der Hand, auf dem Esel reitend vorgestellt, und der Zaum, womit er denselben leitete, sah wegen der wechselnden Steine, die an einem Faden angefaßt sind, einem Rosenkranze ähnlich. (Scheffer, Jahrztb. S. 225).

In der ehemaligen Reichsstadt Kempten, welche jetzt zu Baiern gehört, war es Jahrhunderte lang am heutigen Tag Sitte, daß der Bürgermeister und Rath, alle Zünfte und Gewerbe und die ganze Gemeinde beiderlei Geschlechts mit brennenden Wachskerzen ins fürstliche Stift hinaus

*) Schlager Wiener Skizzen aus dem Mittelalter II. S. 12.

Digitized by Google

zog, das dem Benedictinerorden gehörte und an das Stadtthor stieß, um von hier den seit den Zeiten des Abtes Burkhard hier aufgestellten Palmesel abzuholen und in die Stadt zu führen, wo er die Kirche zu St. Mangold mit seinem Besuche beglücken sollte. Wer wegen eines Verbrechens aus der Stadt verwiesen war, durfte an diesem Tage zurückkehren, wenn er der Eselsprocession andächtiglich beiwohnte. Nach vollendetem Gottesdienste führte man den Esel in feierlicher Procession in das Stift zurück. Allein nichts dauert ewig. Im Jahre 1470 traten unter dem Abt Johann von Reichenau kleine Irrungen ein, die bis 1503 dauerten, wo die bairische Regierung, der damals Stift und Stadt zufielen, diesen Neckereien ein Ende machte. Der genannte Abt verschloß, als der Zwist ausgebrochen war, am nächsten Palmsonntag seine Kirche, die Procession erschien umsonst, das Volk war in Verzweiflung. Da entschloß sich der Magistrat, für die Stadtkirche einen eigenen Palmesel verfertigen zu lassen, der im nächsten Jahre unter dem Geläute aller Glocken und Absingen erbaulicher Hymnen öffentlich zum Trost der Gläubigen erschien. Aber der Stadtesel starb bald nach Entstehung der Lutherschen Reformation, hingegen der Stiftsesel wurde steinalt, denn er überlebte seinen jüngern Bruder wohl an die drei hundert Jahre *).

Zu Schwäbisch-Gmünd wurd noch 1802 die Eselsprocession gesehen. Behängt mit Silber, mit Blumen geschmückt, wurde das hölzerne Christusbild auf dem ebenfalls geschmückten Esel achtspännig in Begleitung des Magistrats und der Klerisei in die Spitalkirche geführt und dort wieder abgeholt. (Curios. VI. S. 371).

Zu Northeim im Fürstenthum Kalenberg zogen die Mönche mit ihrem Abt durch die Stadt. Auf einem hölzernen Esel, welchen 4 Knaben in Chorröcken unter dem Läuten aller Glocken in der Stadt umherzogen, saß, in ganz besonderer Kleidung, der jüngste Pater, der den Erlöser vorstellte. Dem Zuge kamen die dortigen Calands-

*) Baur hist. Curiositäten II. S. 287.

herren*) entgegen, und die Schüler, Bürger, sangen Rex gloria dem, der auf dem Esel saß, indem ihm mit den Palmzweigen allerlei Ehrenbezeugungen gemacht wurden. Nach der Procession war Hochamt in der Klosterkirche. Man wollte den Esel auch in die Calandskapelle geführt haben, darüber entstand ein großer Proceß, der an den Erzbischof von Mainz, endlich sogar an den Papst ging. Julius II. rieth zum Vergleich und bat, den päpstlichen Stuhl nicht mit dergleichen Sachen zu incommodiren. (Leukfeld Antiq. Northeim. p. 252.). Darüber kam es endlich 1511 zu einem, die Partheien befriedigenden Vergleich.

In Zwickau wurde auch der Esel mit großem Jubel herumgefahren und in eine Kirche gebracht. Man drängte sich dazu, den auf Rädern stehenden Esel zu ziehen, weil man meinte, dadurch Vergebung der Sünden zu verdienen. (Schmidt, Zw. Chr. S. 374).

In Leipzig war es ebenso. (Glafey. Kern der sächsisch. Gesch. S. 984). Am Palmsonntag wurden die Palmen geweiht und der Palmesel umher gefahren (Meyer Diss. de Dominica Palmar. Gryphisw. 1706).

In Fulda legten fromme Frauen in den Hintern (anus) des in Procession umhergeführten Palmesels für ihre Kinder die gefärbten Ostereier, die dadurch so gut als geweiht waren (Weikard, Denkw. Frkf. 1802, S. 67).

In Zürich mußten die Metzger ihrem Pfarrer am Palmtag den hölzernen Palmesel, welcher in der Petrikirche aufbewahrt wurde, in die Kapelle auf den Lindenhof ziehen helfen. (Heß, Gesch. d. Kirche zu St. Peter in Zürich S. 70). Diese Procession wurde 1524 abgeschafft. Indeß blieb die Abgabe dem Pfarrer, welcher noch lange nachher den Metzgern am Aschermittwoch einen Fastnachtkuchen schenken mußte. Endlich wurde diese Gabe in ein Geldgeschenk verwandelt, gegen welche der Pfarrer ein Gegenschenk an Fleisch erhält. (Moos, hist. kirchl. Kalender II, S. 67).

*) Auch Kalenderbrüder genannt, eine Gesellschaft, die am 1sten jedes Monats sich zu erbaulichen Unterredungen und frommen Zwecken versammelte (Mori diss. de fratr. Cal. Frkf. 1692.)

Digitized by Google

In Verona wurde der h. Esel noch im 18ten Jahrhundert verehrt (Misson Voyage d'Italie I, p. 164). Nach seinem Einzuge zu Jerusalem ließ, so heißt es, der Heiland seinem Esel die Freiheit, zu gehen, wohin er wollte. Er durchstreifte das gelobte Land, ging dann übers Meer, kam nach Cypern, Sizilien, endlich nach Verona, wo er blieb und starb. Die Veroneser beweinten seinen Tod und stopften ihn aus, auch feierten sie ihm 4mal jährlich ein Fest. Ueber Missons Erzählung aufgebracht, wollten die Mönche von Oliveto den Esel den Reisenden gar nicht mehr zeigen (Keißler, neue Reis. II, S. 1028) und wurden ärgerlich (Blainville, Reis. I, S. 462), wenn man ihn zu sehen verlangte. Einer aber, der ihn sah (Wright, Beob. auf Reis. S. 467), sagt: „Dieser Esel hat die Größe eines großen Hundes. Auf seinem Rücken sitzt der Heiland, zum Segnen die Hand erhebend. Dieses hölzerne Schnitzwerk ist von einem vor 400 Jahren verstorbenen Mönch gefertigt worden. Der Esel wurde 3mal aus dem Kloster entführt, kam aber immer wieder zurück, wie die Mönche erzählten. Jährlich wird er 2mal umhergetragen. In seinem Leibe sollen die Gebeine desjenigen Esels liegen, welcher aus Palästina bis nach Verona schwamm, nachdem der Heiland ihn hatte laufen lassen."

In Antwerpen gingen bei der Palmeselprocession die 12 Apostel vor dem reitenden Jesus her. Der Repräsentant des Heilands mußte, nach einem im Jahr 1487 erfolgten Beschlusse, jedesmal ein Pilgrim seyn, der eben aus Jerusalem heimgekehrt war. Die Procession hat sich bis jetzt erhalten, aber Christus und die Apostel sind verschwunden. (Dierexsens Antverpia III, p. 134).

In Louvain wurde eine große hölzerne Maschine, wie die vorhin beschriebene, die den Heiland als Eselreiter vorstellt, am Palmtage in Procession durch die Stadt gezogen. Wer eines der Seile dieser Maschine ziehen half, durfte auf Ablaß hoffen, daher sich sehr Viele hinzudrängten, um nur das Ende eines solchen Seiles zu erhaschen. Die Folge war Streit, der in Thätlichkeiten überging.

In Tirlemont erreichte diese Ceremonie den Gipfel des Lächerlichen. Den Anfang machten die 12 Apostel als

Digitized by Google

Scaramuze verkleidet. Eine überaus hohe schwarze Perücke war die Kopfzier, und ein stattlicher Bocksbart hing vom Kinn herab. Nur Judas trug eine rothe Perücke. Der Eselreiter hielt in der Hand einen Palmzweig, welcher mit Feigen, Rosinen und Oblaten belastet war, um die sich die Straßenjugend bewarb, und daher während des Zuges sie zu erhaschen strebte. Der Clerus ging dem Sacrament voraus, und begab sich in einen Garten, welcher den zu Gethsemane ersetzen sollte. Dort sang man Hymnen, und jeder Theilnehmer an der Procession suchte, mit Begleitung komischer Geberden, irgend einen Zug aus der evangelischen Geschichte darzustellen, von dem, was sich unmittelbar vor der Passion begeben hatte.

In Brügge war die Palmtagsprocession fast noch komischer. Es paradirten hier fast alle in der Passion beschäftigten Personen. Soldaten, mit dem Säbel in der Hand, trugen schwere Ketten, an welchen Kugeln von 16 Pfund Gewicht hingen. Jede fromme Brüderschaft trug ihr eigenes hölzernes Kreuz, 50 Reiter in Unterröcken und auch sonst auf burleske Weise maskirt, trachteten die Zuschauer durch groteske Bewegungen und Geberden zu ergötzen. Hierauf folgten alle Mönchsorden, endlich die Clerisei und das heilige Sacrament, umgeben von maskirten Personen, die angezündete Fackeln trugen. Die Kapuziner besaßen das Privilegium, die Kleider zu dieser Maskerade zu vermiethen. Das Wunderbarste am Ganzen bleibt aber, daß diese Farce noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts nicht abgeschafft war (Schayes Essai hist. sur les usages etc. des Belges p. 158).

Bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wurde alljährlich in Heidelberg eine Palmsonntagsprocession gehalten, wozu die Acteurs aus den Ständen des katholischen Gymnasiums geworben wurden. In einem Umkreise von mehr als zehn Meilen schickten sich Protestanten wie Katholiken an, der Feierlichkeit beizuwohnen, Erstere freilich nur von der Schaulust angelockt. Schon am Vorabend strömten Fremde zu Wasser und zu Lande, zu Fuß und zu Roß, auf Bauerwagen und in Karrossen, von allen Ständen und Trachten, aus allen Gegenden und Rich-

Digitized by Google

tungen der Stadt zu. Noch während der Nacht, mehr noch mit dem Anbruche des Sonntags, vermehrte ſich die Zahl der Ankömmlinge von Stunde zu Stunde. Mit dem Glockenſchlag Zwei ſetzte ſich die Proceſſion von der ehemaligen Jeſuitenkirche (der jetzigen katholiſchen Pfarrkirche) in Bewegung, und durchzog die Hauptſtraße der Stadt mit langſamer Feierlichkeit. Den Zug eröffnete ein Chor Muſikanten mit Blasinſtrumenten, auf welchen ſie geiſtliche Lieder ſpielten. Dann folgten die verſchiedenen Vorſtellungen nach gewiſſen Abtheilungen. Ein gratis vertheiltes gedrucktes Verzeichniß derſelben mit beigefügter Erklärung gab von dem Sinn und der Bedeutung derſelben Rechenſchaft. Alles, was im Alten Teſtament für Vorbild gilt, wurde mit in den Kreis der Vorſtellungen gezogen. Zuerſt trat Adam auf, noch im Stande der Unſchuld; doch deutete ſchon ein Baum, den er in der Hand trug, und auf dem das Bildniß einer Schlange war, auf ſeinen Fall. Dann kam er in Trauerkleidern, und eine von ihm gehaltene, mit Flor behangene Erdkugel, die er hielt, verkündete den über ihn ausgeſprochenen Fluch nach ſeinem Falle, ſo wie ein Engel mit einem Flammenſchwert hinter ihm, ſeine Vertreibung aus dem Paradieſe. Nach ihm kamen ſeine Söhne Abel und Kain, jener in der Tracht eines arkadiſchen Schäfers, dieſer in Schafpelz gehüllt, mit einer furchtbaren Keule, die er von Zeit zu Zeit ſchwang, als wollte er eben den vor ihm gehenden Bruder erſchlagen. Nach dieſen führte Abraham ſeinen Sohn zum Opferaltar, mit einem gezückten Schwerte in der Rechten; an deſſen Spitze war ein Band befeſtigt, an welchem ein hinter ihm gehender Engel es zurück hielt, damit er keinen Gebrauch davon machte. Unter andern ſah man König David in einem mit Purpur und Hermelin beſetzten Königsgewand und einer Harfe; den Propheten Jonas, in einem großen hölzernen Wallfiſche auf dem Bauche liegend, mit dem Kopfe und der Bruſt vorſchauend und Hymnen ſingend, Daniel in der Löwengrube u. ſ. w. Die beiden Letztern wurden von Bauern getragen. Nach dieſen Vorbildern erſchien Jeſus ſelbſt; zuerſt unter einem mit abgebildeten Roſen, und dann unter einem mit abgebildeten

Digitized by Google

Lilien gezierten Baldachin. Jenes nannte man Jesus in der Rose, dieses Jesus in der Lilie *). Die Scene wechselte; nun sah man den Erlöser der Menschen mit Ketten beladen, von geharnischten Kriegsknechten zum Verhör, und gleich darauf mit einem Kreuz auf der Schulter, das ihm Simon von Cyrene tragen half, zum Richtplatz führen. Fromme Büßende, vom Kopf bis an die Füße verhüllt, schleiften nach ihm Kreuze über das Straßenpflaster. Ihnen nach ritt Longin; ein Speer in der Hand bezeichnete ihn als den, welcher die Seite des Gekreuzigten durchstach. Ein Katafalk mit dem darin liegenden Bildnisse Jesu, die eine Trauermusik begleitete, endigte die Vorstellungen, an die eine lange Reihe Andächtiger beiderlei Geschlechts, betend oder singend, sich anschloß. An den verschiedenen katholischen Kirchen waren Altäre errichtet. Kam der Zug hier an, so hielt er stille, und es wurde ein feierliches Hochamt gehalten. (Baur, hist. Raritäten III, S. 223 ff.).

Der krumme Mittwoch

hat seinen Namen davon, weil es bei der Gefangennehmung Christi krumm hergegangen. (Scheffer, Jahrzeitungsb. S. 229).

An diesem Tage wird zu Rom in der Sirtinischen Kapelle das „**Miserere**“ (der 57. Psalm, componirt von Gregorio Allegri) gesungen**). Die tiefen, feierli-

*) Beide Blumen gehören zu den Empfängnißsymbolen und Attributen der h. Jungfrau.

**) Um seiner Berühmtheit willen stehe hier eine nähere Beschreibung aus Elise v. d. Recke's Reis. d. Ital. II. S. 422: „Um 4 Uhr Nachmittags versammelten sich die Cardinäle sammt den zu Rom anwesenden Fremden in der Sirtinischen Kapelle. Dieß herrliche Local hat etwas Hochfeierliches, und ergreift durch effectvolle Dämmerung. Links ist eine Tribune für Per-

Digitized by Google

chen Klagetöne sollen, wie das für diese Woche vorgeschriebene Officium ausdrücklich erklärt, die Furcht

---

sonen fürstlichen Rangs. An der Eingangsseite, so wie an der rechten Wand ist eine vergitterte Abtheilung für die Fremden; oberhalb an dieser Wand für die Sänger eine mit Fenstern versehene Loge, die nur wenig hervortritt, so daß sie gewissermaßen verborgen sind, und die Töne wie aus einer unsichtbaren Region kommen. Den ganzen innern Raum der Kapelle nehmen die Kardinäle ein, in weitem Kreise sitzend; jeder mit einem geistlichen Diener, der vor ihm sitzt auf einer niedern Stufe. In der Tiefe der Kapelle der trauernde Altar, nur mit zwei hohen Wachskerzen besetzt. Ihm zur Rechten der päpstliche Thron. Dem Altar zur Linken ein Candelaber mit 12 kleinern Kerzen in einer Reihe, von denen die 12te unangezündet bleibt, weil einer der Zwölfe ein Verräther wurde. Gegen 5 Uhr beginnt der Gesang. Einfache Choräle, von einzelnen Sopran-, Alt- und Baßstimmen langsam gesungen, bilden die Einleitung. Es folgen zusammengesetzte Partien, zwischen welchen Psalmen halb gesprochen, halb gesungen werden, die aber, weil man die Worte nicht vernehmen kann, einen störenden Eindruck machen. Zwischen jeder Gesangsabtheilung wird auf dem Candelaber ein Licht nach dem andern ausgelöscht; endlich verschwindet auch das letzte Flämmchen, und an den hohen Fenstern der letzte Abendschimmer. Tiefe Stille herrscht einen Augenblick. Dann ruft, wie aus heiliger Nacht, eine Sopranstimme: Miserere, Miserere! Die übrigen Stimmen fallen harmonisch ein, und es entwickelt sich ein Wechsel, ein Umschlingen und Verschmelzen, ein Sinken und Erheben der Töne, welches bald das Gemüth in tiefe Rührung auflöst, bald zur andachtvollsten Stimmung erhebt. Dieser Trauergesang ist im Reiche der Töne, was die Nacht mit ihren Tausenden von Sternen im Gebiete der Anschauung ist."

Digitized by Google

der Apostel ausdrücken, als Jesus von den Juden ergriffen ward. Die unterdeß angezündeten Kerzen werden in langen Zwischenpausen nach einander wieder ausgelöscht, bis zuletzt nur noch Eine brennend bleibt. Die ausgelöschten deuten die Flucht der Zwölfe an, die unausgelöschte erinnert an die standhafte Treue der Jungfrau. Bei'm Schlusse des Gesanges stampfen die Cardinäle und ihre Begleiter mit den Füßen, um den Lärm anzudeuten, womit die Juden Jesum im Garten aufsuchten (Scheffer Jahrzeitb. p. 229).

Der grüne Donnerstag.

An diesem Tage trägt der Papst einen rothen, goldgestickten Talar und die silberne Mitra, die Cardinäle violette Chormäntel und die Sottana. Während des **Benedictus** werden nach und nach 12 von den auf dem Altare brennenden 13 Kerzen ausgelöscht; die 13te wird, zur Erinnerung an den Abfall der 12 Apostel und die Treue der heil. Jungfrau, unter den Altar gestellt. Nachher wird das **Miserere** gesungen, darauf folgt das Gebet mit den Anfangsworten: **Respice quae sumus.** Der messelesende Priester liest knieend und mit entblösstem Haupte dieses Gebet mit lauter Stimme bis zu den Worten: **qui tecum etc.**; dann läßt er dieselbe allmählich sinken bis zum Schlusse. Sobald das Gebet beendet ist, fangen die Anwesenden an, mit den Stöcken auf die Sitze und Bänke zu schlagen, um die Mißhandlungen des Heilands anschaulich zu machen. Oft mischen sich die Fäuste in die betäubende Musik, welche durch Kindergeschrei noch verstärkt wird. Endlich hält ein Akolyth die unter den Altar gestellte Kerze in die Höhe und es erfolgt eine allgemeine Stille.

Digitized by Google

Nachdem die Messe zu Ende, verläßt die Menge die Kirchen und stürzt nach dem Petersplatz. Von allen Lippen wird „der Segen!“ gefordert. Schon stehen die päpstlichen Soldaten zu Fuß und zu Roß in Reih und Glied auf dem Platze. Ueber die Colonnade hin strömen Eingeborne und Fremde, welche Eintrittsbillets erhalten haben; das Volk liegt in den Gängen der Basilika auf den Knieen, der Lärm nimmt mit der Menschenmasse zu, bis plötzlich ein tiefes Schweigen eintritt und ein Freudenruf, eine allgemeine Bewegung, das Nahen des Papstes verkündigen. Von 12 rothgekleideten Dienern auf einem sammtenen Throne, unter prächtigem Baldachin getragen, von Cardinälen mit der Mitra auf dem Haupte umgeben, bewegt sich das Oberhaupt der Kirche unter Vorantritt von Bischöfen und Prälaten, begleitet von den Schweizern und seinen Edelgarden in Parade-Uniform, langsam durch den großen Saal der Basilika, und gelangt so an das große offene Bogenfenster, welches die „Loge des Segens“ heißt. Dort verliest er, immer noch sitzend, die Tiara auf dem Haupte, die Sündenvergebungsformel*), welche dem

*) Sie lautet: „Sancti apostoli, Petrus et Paulus, de quorum potestate et auctoritate confidimus, ipsi intercedaut pro nobis ad Dominum! Amen! — Precibus et meritis beatae Mariae semper Virginis, beati Michaelis archangeli, beati Joannis baptistae et sanctorum apostolorum Petri et Pauli et omnium sanctorum; misereatur vestri omnipotens Deus, et dimissis omnibus peccatis vestris perducat vos Jesus Christus ad vitam aeternam! Amen! — Indulgentiam, absolutionem et remissionem omnium peccatorum vestrorum, spatium verae et fructuosae poenitentiae, cor semper poenitens et emendationem vitae, gratiam et consolationem S. Spiritus,

Digitized by Google

Segen vorangeht. Nachher erhebt er sich, die Hände gen Himmel gerichtet, und spricht „über die Stadt und die Welt" (urbi et orbi) den Weihespruch der göttlichen Gnade: „Benedicat vos omnipotens Deus, Pater et Filius et Spiritus sanctus! descendat super vos benedictio et maneat semper! Amen! Bei dem Worte „Benedicat" macht er dreimal das Kreuz über das Volk nach den drei Richtungen, zur Rechten, zur Linken und über die Mitte. Bei dem Worte „descendat" erhebt er die Hände gen Himmel und faltet sie vor der Brust. Sodann läßt er sich nieder, und zwei Kardinal-Diacone lesen, der eine lateinisch, der andere italienisch, die vollständige Indulgenz vor, worauf die Ablaßzettel unter das Volk vom Balkon geworfen werden, um welche man sich schlägt. Die Artillerie der nahen Engelsburg löst jetzt ihre Kanonen, die Glocken der Peterskirche läuten, alle militärischen Instrumente werden von den auf dem Platze aufgestellten Truppen zu Fuß und zu Pferde gerührt.

Auf diese Feierlichkeit folgt die Fußwaschung. Diese Ehre wiederfährt 13 armen Pilgrimen *), welche

et finalem perseverantiam in bonis operibus tribuat vobis omnipotens et misericors Dominus! Amen!"

*) In Moskau wäscht der Erzbischof 12 Geistlichen die Füße (Clarke Travels in Russia l. p. 55). In London wuschen ehedem der König und die Königin so vielen Bettlern die Füße, als das hohe Paar Jahre zählte (Colsoni le Guide de Londres, p. 33). Schon ein König Alphons von Neapel wusch am grünen Donnerstag die Füße so vielen Armen, als er selbst Jahre hatte, und wusch sie vollständig, worauf er sie trocknete, aus Demuth ein Kreuz auf den rechten Fuß machte, und hierauf ihn küßte. Allen gab er ein weißes Kleid und ein Paar Schuhe, einen Alphonsino

Digitized by Google

nachher gespeist und dabei vom Papste bedient werden.

Die Stellvertreter der Apostel sitzen in weißwollener Kutte, den Kopf mit einer weißen Mütze bedeckt, auf einer hohen Bank. Der Papst tritt durch eine besondere Thür ein und nimmt auf dem Throne Platz. Hinter ihm prangt eine reiche Tapete mit zwei ungeheuern Löwen, die das päpstliche Wappen in ihren Klauen halten. In einfacher weißer Tunica nähert sich dann der Papst den Stellvertretern der Apostel, spritzt ihnen etwas Wasser auf den rechten Fuß, trocknet ihn ab und — küßt ihn. Jetzt strömt das Volk nach der paulinischen Kapelle, wo die Apostel an einer Tafel das Abend-

---

(Münze), einen Gulden und noch etwas andere Münze. Darauf ließ er an demselben Tage eine Tafel anrichten, und nachdem er alle diese Armen hatte sitzen lassen, befahl er, die Speisen zu bringen. Der König stand an der Tafel mit einer Serviette am Halse und einer Schürze, empfing die Speisen, welche aus der Küche kamen, und setzte sie ihnen mit dem Weine vor, so wie Alles Uebrige, dessen sie bedurften, und zwar mit größter Demuth, wollte auch nicht, daß ein Anderer, als er, es ihnen darreichte (Melius Leb. d. Camaldolenser Ambrosius). Auch die Byzantinischen Kaiser übten etwas Aehnliches. Robert, König von Frankreich, nach der Relation des Mönches Elgald, legte die königl. Insignieen ab und, bekleidet mit einem Haartuche, vollzog er die Fußwaschung und trocknete die Füße mit seinem eigenen Haar. Auch die Frauen ahmten diese Handlung der Demuth nach. So wusch die heil. Bertha, Aebtissin des Klosters von Valombrosa, den Nonnen an diesem Tage die Füße. Unter den Responsis des Papstes Zacharias an den Mainzer Bischof Bonifaz lautet eine, daß es den Nonnen an diesem Tag erlaubt sey, die Fußwaschung unter einander vorzunehmen, wie die Männer thun.

Digitized by Google

mahl feiern. Der h. Vater reicht, von seinen Kammerherren unterstützt, den Gästen selbst die vollen Gläser hin, nimmt aber keinen Antheil am Schmause. Die Gespeisten entfernen sich und nehmen die Ueberreste der Mahlzeit, das Handtuch, womit ihre Füße abgetrocknet worden, die weißen wollenen Kleider, endlich noch eine silberne Denkmünze, die aber nicht viel Werth hat, mit sich. Ehedem erlaubte man ihnen auch, den silbernen Becher in die Tasche zu stecken. Jetzt aber bleiben die Trinkschalen auf der Tafel zum großen Leidwesen der Apostel stehen. (St. Domingo, Rom wie es ist, Leipzig 1825). Spuren vom hohen Alter des Fußwaschens an diesem Tage findet man schon bei Augustin (Ep. 119).

Abends wird das **Miserere** nochmals in der Sixtinischen Kapelle gesungen, wie am Morgen. Während der **Tenebrae** ist der päpstliche Thron seines Schmuckes entkleidet und ohne Baldachin, das Kreuz und der Altar sind schwarz verhängt, die Kerzen bestehen aus gelbem Wachs. Mit Eintritt der Nacht wird das Innere der Basilika von St. Peter von einem großen Kreuz aus Kupferplatten erleuchtet, das über 20 Fuß mißt und, im Glanze von 666 Lichtern strahlend, vor dem großen Altar hängt.

In Wien wurde am grünen Donnerstag, so wie am vorhergehenden und am darauf folgenden Tage eine sogenannte „Pumpermette" gehalten. Zu dieser pflegte man einen Leuchter in Form eines Triangels mit 15 Kerzen vor den Altar zu stellen. Jedesmal, wenn ein Psalm vollendet war, wurde eine Kerze ausgelöscht. Diese Kerzen repräsentirten die Apostel und die drei Marien. In der Domkirche zu St. Stephan steckte man sogar 31 auf, weil bei Endung eines jeden Psalmes nicht, wie anderswo eine, sondern stets zwei ausgelöscht

Digitized by Google

wurden; die letztere und oberste löschte man nicht aus, denn sie bedeutete Christum, der nicht als Gott, sondern nur dem menschlichen Leibe nach gestorben, „durch Kraft seiner heiligsten Gottheit nach drei Tagen wieder glorreich erstanden.“ Hierauf folgte jedesmal um den Freithof und in der Kirche herum eine Procession, unter welcher folgender Gesang angestimmt wurde:

„Christe audi nos,
Christe salve nos,
Maria sis propitia
Maria dele vitia,
Maria stella lucida
Maria nos ad te voca,
Maria rosa, lilium
Maria placa filium.“

Die Ceremonie der Fußwaschung ging in folgender Weise vor sich: Vor dem Hochamt, das der Fürst-Bischof hielt, ging eine Procession mit dem Venerabile um den Friedhof und in der Kirche herum, der Hochaltar, die Stühle am obern und untern Chor wurden geschmückt, während des Hochamts die gewöhnliche jährliche heilige Oelweihe vorgenommen. Zu Ende des Hochamts communicirten alle Domherrn, sammt dem Stadtmagistrat. Um 12 Uhr erfolgte die Fußwaschung mitten in der Kirche in einem dazu aufgerichteten Schranken. Diese Ceremonie verrichtete der Fürst, und so er verhindert war, der Domprobst oder Domdechant. Nach der Fußwaschung, bevor er das Schürztuch ab- und das Pluviale wieder umthat, wurde jedem Domherrn ein von Holz gedrechselter, inwendig mit weißem Wachs überzogener Becher voll spanischen Weines mit darauf liegenden zwei Oblaten — welche mitten in der Kirche in vorbesagtem Schranken auf einer langen aufgedeckten Tafel zugerichtet stehen — ausgetheilt. Wenn aber

Digitized by Google

einige von dem Stadtmagiſtrat, welche ſonſt dieſer Handlung beizuwohnen pflegten, und Damen anweſend waren, ſo wurden von dem Fürſten auch ihnen dergleichen Becher dargereicht. Sobald die Fußwaſchung vollendet war, hielt der gewöhnliche Domprediger die Predigt. Hernach ward eine ſchön zugerichtete, mit kleinen Rädchen unter der Pfarrkirche ſtehende Bühne an den Ort gerückt, wo am Palmtag der Palmeſel geſtanden, auf dieſe Bühne ward der „Oelberg unſeres Herrn ſammt ſeinen Jüngern, ihn dadurch zu verehren," angebracht. Um 4 Uhr hielt man die vorerwähnte Pumpermette, hierauf begann die Proceſſion, unter welcher, anſtatt des Oelberges, ein Crucifix auf die obgedachte Bühne geſetzt ward *).

Die Ceremonie der Fußwaſchung,

wie ſie in Wien in unſerer Zeit beobachtet wird.

Im großen Ritterſaal der Hofburg verſammeln ſich am grünen Donnerſtag früh um 9 Uhr die Großen des Reichs, die Repräſentanten der Civil-, Militär- und geiſtlichen Stände, die Großwürdenträger, Kammerherrn, Truchſeſſe, Garden und der ganzen Cortege, wie er die Perſon des Kaiſers umgibt. Tribunen ſind errichtet, welche Zuſchauer aller Klaſſen füllen. Im Fond des Saales ſind zwei lange Tiſche aufgerichtet; auf jedem iſt für 12 Perſonen gedeckt, und jedes dieſer Gedecke beſteht aus einem hölzernen Löffel, ähnlichen Gabeln und Meſſern, einem alterthümlichen grünſteinernen Krug und einem zinnernen großen Pokal. Um 10 Uhr werden durch die großen Pforten 24 Geſtalten hereinge-

*) Schlager Wiener Skizzen a. d. Mittelalter II. S. 14.

Digitized by Google

führt, welche wie Automaten nicken und mit den ſchneeweißen Köpfen ſchütteln. Es ſind 12 Männer und 12 Frauen, die mittelalterlichen Gewänder, in welche die Greiſe und Greiſinnen gewickelt ſind, geben ihnen einen ſeltſamen Anblick. Nachdem die 12 alten Frauen an den Tiſch zur Linken und die 12 Greiſe an den zur Rechten ſich geſetzt, klopfen die Kämmerer dreimal mit ihrem Stab auf den Boden. Die Garden ziehen die Schwerter, allgemeine Stille, alle Blicke richten ſich nach dem Eingang. Der Kaiſer erſcheint, umgeben von den Prinzen und Marſchällen, die Kaiſerin mit einem Gefolge von 12 fürſtlichen Damen. Der Kaiſer ſtellt ſich an die Tafel zu den Greiſen, die Kaiſerin an jene, wo die alten Frauen ſitzen. Nachdem ſie einige Worte mit jedem der Armen gewechſelt, erſcheinen die Truchſeſſe und Edelknaben mit Speiſen, die ſie je zu vier Schüſſeln auf einem Brette tragen; der Kaiſer nimmt eigenhändig die Schüſſeln und trägt ſie Jedem der Armen vor, mit denen er ununterbrochen converſirt. Nachdem die Alten die Suppe gegeſſen haben, nimmt der Kaiſer die Schüſſel wieder ab und ſtellt ſie auf die Bretter, welche die Edelknaben und Truchſeſſe wieder abtragen, um gleich darauf wieder mit neuen Speiſen in derſelben Zahl zu erſcheinen. Abermals verrichtet der Kaiſer dieſelben Aufwärterdienſte bei den 12 Armen, auftragend und abräumend. Viermal wird dieß wiederholt, da jedem Armen 16 Speiſen ſervirt werden. Der Kaiſer verrichtet dabei faſt ganz allein den Dienſt. Nach Beendigung des Mahles — die übriggebliebenen Speiſen ſammt dem Geräthe werden den Armen in's Haus geſchickt — werden die Tiſche abgetragen. Bediente erſcheinen und ziehen jedem der Alten von einem Fuße Schuh und Strumpf ab; ein Geiſtlicher beſteigt eine

Digitized by Google

Tribüne und liest eine Stelle aus dem Evangelium vor, zwei andere Geistliche von hohem Range überreichen dem Kaiser ein goldenes Waschbecken; der Monarch kniet nieder und wäscht jedem der 12 Männer den entblößten Fuß, trocknet ihn und küßt ihn mit gebeugtem Haupte. Auf der andern Seite thut die Kaiserin dasselbe; doch nur bei Einer der alten Frauen, da jede der Damen ihres Gefolges denselben Akt der Demuth bei einer der Greisinnen vollführt. Nachdem die Ceremonie beendet ist, bindet der Kaiser, wie die Kaiserin, einem jeden der Alten einen Beutel, der mit 30 Silbergroschen gefüllt ist, um den Hals; sie grüßen freundlich und verlassen den Saal.

Charfreitag

heißt mit Recht der „stille Freitag," denn vom Donnerstag Mittag bis zum „Gloria in excelsis" der Messe am Charsamstag oder „stillen Sonnabend" trauert ganz Rom. Die Glocken sind verstummt (wie in allen katholischen Ortschaften), selbst die Uhren verkündigen die Stunden nicht mehr. An ihre Stelle sind Knaben getreten, welche mit einer Art Schnarre durch die Straßen laufen und die Stunden anzeigen. In den Kirchen findet man kein Weihwasser, keinen Weihrauch, auf den Altären keine weißen Kerzen mehr. Man macht nicht mehr das Zeichen des Kreuzes. Der Papst ertheilt nicht mehr den Segen. Die schlaffen Trommeln haben einen dumpfen traurigen Klang.

Da es kein Festtag, sondern nur ein Trauertag ist, so ist kein Stillstand der Geschäfte (wie in protestantischen Ländern), man arbeitet und geht nur am Nachmittag in die Kirche, um die Predigt zu hören und

Digitized by Google

das in der schwarzbehängten Kirche aufgestellte Grab des Erlösers zu sehen.

Morgens beten der Papst, die Cardinäle, die Bischöfe und Prälaten vor dem Kreuze in der Sixtinischen Kapelle; während dieser Feierlichkeit wird Palästrinas „Improperium“ und der alte Hymnus „Pange“ gesungen.

Mittags verbreitet sich ein Prediger in einer dreistündigen Rede, welche die Leidenszeit einnimmt, über die Worte Jesu am Kreuze. Diese Feier des dreistündigen Todeskampfes — daher dieser Gottesdienst „Agonia“ geheißen wird — ist ein vollständiges Drama*).

*) Ein Reisender, welcher demselben in der Kirche St. Andrea delle Tratte beiwohnte, beschreibt ihn wie folgt: „Der obere Theil der Kirche war in ein Theater umgewandelt, wo gemalte Bäume, Felsen und Gesträuch von Pappe den Calvarienberg — Golgatha — vorstellen. Nahe dabei hielten in Lebensgröße zwei römische Centurionen in militärischer Uniform, auf Pferden von Pappe, und schwangen ihre papiernen Schwerter. Höher hinan auf dem Berge waren an drei Kreuzen die Figuren von Christus und den beiden Uebelthätern genagelt, und zwar mit so genauer Nachahmung der Wirklichkeit, daß ich sie für Wachsbilder hielt. Wie die Katholiken sagen, so sprach Christus siebenmal am Kreuze, und jedesmal drang der Jungfrau ein Schwert durch's Herz, daher sie mit sieben Dolchen in der Brust abgemalt, und als „Nostra Signora de' sette dolori“ verehrt wird. Der Gottesdienst während der „Tre Ore“ oder „Dreistundenfeier“ ist daher in sieben Acte getheilt, zwischen welchen Hymnen abgesungen werden. In jedem Act wird von einem Priester eine der sieben Betrachtungen über die „sette parole“ oder „sieben Worte“ vorgelesen, oder wenigstens damit angefangen, und so lange fortgefahren, bis der Vorleser vom Prediger unterbrochen

Digitized by Google

Diese sinnbildliche Erinnerungsfeier des Leidens Christi ist vielleicht nicht erst von römischen Priestern erfunden,

---

wird, der bei jeder ihm beliebigen Stelle mit einer scheinbar extemporirten Predigt einfällt, die in der That aber, wie man mir sagte, auswendig gelernt ist. Ein feister Dominicaner eröffnete seine sieben Predigten dießmal mit der Einladung zu kommen, um die letzten Worte Christi zu hören, und Zeuge zu seyn von seinem Todeskampfe. Dann brach er in eine lange Reihe von Anrufungen Christi am Kreuze aus, eine unaufhörliche Wiederholung von Interjectionen mit wenigen Methaphern untermischt, wie folgendes, was ihm ohne Pause aus dem Munde strömte: Jesus meines Herzens! leidensvoller Jesus! vielgemarterter Jesus! dornengekrönter Jesus! süßester Jesus! ꝛc. In seiner letzten Rede, die an Heftigkeit im Vortrag und Geberdenspiel die sechs vorhergehenden noch übertraf, hörte er nicht auf, Christum dringend um ein Zeichen zu bitten; sagte dann, Christus habe ihm einen Blick voll Erbarmen gewährt, und bat — nur noch um einen. Endlich war die Rede bis zum rechten Zeitpunkt hinausgesponnen — die drei Stunden waren vorüber — „Ecco il momento!“ rief er aus — da stürzten Alle weinend zur Erde nieder, und schluchzten, ächzten und jammerten. Ein lauter Ausbruch des tiefsten Schmerzes erfüllte die Kirche. Nach einiger Zeit rief der Prediger wieder: „Da kommen sie, um den Leib des Erlösers zu Grabe zu tragen!“ Und von der Seite der Scene trat ein Haufen Mönche hervor, im schwarzen Gewande mit weißen Schärpen um den Leib, und stiegen auf einem zwischen den Felsen und Büschen sich hinwindenden Pfade den Calvarienberg hinauf. Unmöglich aber ist es, das Jammergeschrei zu schildern, in das die Menge ausbrach, als die Mönche anfingen, den Leib von den Nägeln los zu machen. Es erneuerte sich bei jedem Ausziehen eines Nagels mit gleicher Heftigkeit, und

Digitized by Google

denn in einer Charfreitagshomilie des Eusebius von Emessa († 359) treten der personifizirte Hades, der Tod und der Teufel auf, und unterreden sich über die Kreuzigung des Heilands. Das Trauerspiel *Χριστὸς πασχων* (Gregor. Naziant. Opp. II. p. 253 sq. Colon. 1690) ist, nach dem Prolog zu urtheilen, am Charfreitag — wahrscheinlich in der Kirche — aufgeführt worden. Da erst Innocenz III. (1210) die

das Schluchzen der Männer gab dem der Weiber nur wenig nach. Fünf Gebete an alle fünf Wunden Christi — zuerst an die Wunde des linken, dann des rechten Fußes, der beiden Hände, und zuletzt an die in der Seite — wurden nun gesprochen. Sie waren wenig von einander verschieden, und fingen alle mit den Worten an: „Vi adoro, piaga santissima" (ich bete dich an, heiligste Wunde). Der Leib Christi ward von den heiligen Männern, wie der Prediger sie nannte, auf einer mit künstlichen Blumen geschmückten Bahre und mit einem durchsichtigen Schleier bedeckt, den Calvarienberg herabgetragen und vorn auf die Bühne niedergesetzt, wohin nun das Volk sich herzudrängte, um die Zehen durch den Schleier zu küssen und über ihn zu weinen. Von einem Priester ward ich mit einigen römischen Damen meiner Bekanntschaft durch einen geheimen Gang hingeführt, und fand bei näherer Besichtigung, daß der Körper von Pappe verfertigt war, sehr gut übermalt, mit wirklichem Haar auf dem Haupte, und so gut gearbeitet, daß er sogar noch bei genauer Betrachtung den natürlichen Todesschmerz ausdrückte, und ganz kürzlich erst verschieden zu seyn schien. Die in der Kirche versammelten Menschen waren von jedem Rang und Stande, vom Prinzen bis zum Bettler, jedoch am zahlreichsten aus den — höhern Klassen. Einige Damen vom ersten Rang in Rom, die neben mir standen, sahen höchst angegriffen und bewegt aus." (Blunt Urspr. rel. Cerem. d. kath. Kirche, S. 193. Darmst. 1826).

Digitized by Google

Aufführung dramatiſcher Spiele in den Kirchen, und zugleich die Schauſpielerei der Geiſtlichen verbot, ſo geht daraus deutlich hervor, daß die Kirche ſelbſt die Geburtsſtätte der geiſtlichen Comödien geweſen ſeyn muß, bis endlich die feierlichen Umzüge durch die Straßen die Aufführung unter freiem Himmel nicht minder geeignet erſcheinen ließen.

Am Abend des Charfreitags wird in Rom ebenfalls in der Sixtiniſchen Kapelle Allegri's **Miserere** geſungen, worauf der Papſt in Begleitung der Cardinäle, der Edelgarden und der Schweizer in die Baſilika von St. Peter hinabſteigt, um die Reliquien des Kreuzes, der Lanze und des Schweißtuches zu verehren, welche auf einer Tribüne an einem der großen Pfeiler des Chors ausgeſtellt ſind. Der Papſt kniet vor ſeinem Betpult am äußerſten Ende des großen Schiffes vor dem ſchwebenden erleuchteten Kreuze über dem Beichtſtuhl des heil. Petrus, deſſen 100 Lampen, die ſonſt das ganze Jahr brennen, ſowie alle übrigen Lichter ausgelöſcht ſind; hinter dem Papſte in einiger Entfernung knieen die Cardinäle auf hölzernen Bänken. Während ſo die Cardinäle beten, iſt die übrige Menge auf verſchiedene Art beſchäftigt. Hier ſitzt ein Prieſter in ſeinem Beichtſtuhl und ertheilt die Abſolution, indem er den zur Rechten mit ſeinem Stabe berührt, und mit dem linken Ohre die Beichte des Sünders anhört und auch ſogleich die Buße auferlegt. Dort auf den Emporkirchen erklären die Domherren der Peterskirche die in ihren reichen Schränken aufgeſtellten Reliquien der umſtehenden Menge. Von Zeit zu Zeit begegnet man an verſchiedenen Orten der Kirche Proceſſionen von Brüderſchaften, deren Glieder von Kopf bis zu den Füßen in lange, leichentuchähnliche Gewänder gehüllt ſind, die

Digitized by Google

nichts, als die hohlen Augen, sichtbar lassen. Sie tragen Fackeln in den gefaltenen Händen und umgehen feierlich das Grab des Petrus, um das sie einen Kreis schließen.

Nachdem der Papst mit den Cardinälen die Kirche verlassen, drängt sich die Menge herzu, um die verschiedenen Lichteffecte zu bewundern, welche das erleuchtete Kreuz hervorbringt*). Die allein erleuchtete Stelle gleicht einem Zauberkreise, und ist von drei Reihen Bewaffneter umschlossen, in deren Hellebarden und Bajonnets die herabfallenden Strahlen des Kreuzes sich spiegeln.

*) Lady Morgan (Reis. in Ital. c. 21) beklagt, daß die Wirkung dieser Beleuchtung höchst unvollkommen sey, da das Kreuz zu tief herabhängt, und dadurch dem Auge zu nahe kommt; so empfindet man nicht nur den Dampf und den Rauch vom Oele, sondern man bemerkt auch die Geringfügigkeit der Dimension des Kreuzes selbst. Würde es in dem ungeheuern Raume des Doms selbst aufgehangen, so müßte es bei einer für die Erleuchtung der Kirche verhältnißmäßigen Größe eine herrliche Wirkung hervorbringen, und würde zugleich, an das Kreuz Constantins erinnernd, nicht unpassend das Wunder andeuten, dem die Kirche ihre Macht verdankt.

Einen Tadel herberer Art spricht die Lady aus, indem sie rügt, daß der Morgen dieses ernsten Tages, der doch dem Fasten und der Buße geweiht seyn soll, mit einem prächtigen Mahle beginnt, welches dem Conclave, dem diplomatischen Corps und den obersten Staatsbehörden im Vatican gegeben wird. Als Grund dafür führt man an, daß den Geistlichen nach dem Gastmahl keine Zeit übrig bleibt, nach Hause zurückzukehren (!) Dann entspräche eine frugale Erfrischung dem Zwecke besser, als das jetzige prächtige Diner, zu welchem alle Fremden von Rang eingeladen werden. Dieß ist die Vorbereitung für das „Miserere", welches unmittelbar auf das Desert in der Sixtinischen Kapelle folgt!

Digitized by Google

(Aus dem Tagebuche eines engl. Reisenden).

Jerusalem, am 9. April 1819.

Heute Abend wohnte ich der Charfreitagsfeierlichkeit im heil. Grabe bei. Ich trat in die lateinische Kapelle; beinahe alle gegenwärtigen Mönche, die keinen Dienst verrichteten, trugen über ihren Ordenskleidern eine weiße Tunica. Bald nachher erschien der Reverendissimus und nahm seinen Sitz im bischöflichen Stuhle, wo ihn seine Begleiter folgender Maßen ankleideten: weiße Aermel, Tunica, Schürze, ein reich mit Gold gesticktes schwarzsammtnes Meßgewand, einen schwarzen ebenfalls gestickten Gürtel, schwarzsammtne Bischofsmütze, ein mit Diamanten besetztes Kreuz um den Hals, nebst einem silbern vergoldeten Hirtenstab. Von den acht in dergleichen reichen Gewändern gekleideten Geistlichen, die um ihn dienten, trugen Zwei silberne Weihkessel und Weihrauchfässer, Zwei: goldene Hirtenstäbe, Zwei: silberne Urnen mit Rosenwasser, und Zwei: die Schleppe des Superiors. Als Alles auf diese Art bereit war, wurden die Lichter ausgelöscht und eine italienische Predigt gehalten, worauf die Mönche, Jeder mit einem brennenden Lichte in der Hand und den Chor an der Spitze, den Umgang antraten. Einer der Mönche trug ein Kreuz, woran ein biegsames und mit natürlichen Farben bemaltes, etwa vier Fuß langes Christusbild hing. Gegen den Altar der Kleidervertheilung über hielt der Zug an, wo ein Abbate eine andere italienische Predigt hielt. Die nächste Predigt hielt einer der Mönche in spanischer Sprache. Die Procession ging dann in die lateinische Kapelle auf dem Berg Calvaria, wo der Abbate noch eine Predigt hielt. Das Kreuz wurde vor ihm auf den Boden gelegt, an derselben Stelle, wo der Erlöser ans Kreuz geschlagen worden seyn soll. Alsdann zogen wir zum Kreuzigungsplatz, einer den Griechen angehörenden, nahe dabei stehenden Kapelle, wo das Crucifix auf seiner eigentlichen Stelle in die Höhe gerichtet wurde. Hier hielt ein Mönch wieder eine italienische Predigt, worauf die Kreuzabnahme stattfand. Die abgenommene Dornenkrone wurde in eine goldene Schüssel gelegt, eine andere

Digitized by Google

goldene Schüssel nahm die Nägel auf, bei deren Herausziehung man sich des Hammers und der Zange bediente. Beide Schüsseln wurden nachher vor der Prozession hergetragen. Bis die Nägel herausgezogen waren, hatte man den Körper mit einer leinenen Binde ans Kreuz befestigt, alsdann wurde er in ein leinenes Tuch gelegt, dessen Ecken vier Mönche trugen, und dem das Crucifix vorangetragen ward. In diesem Zustand ging der Zug nach dem Stein hin, worauf Joseph von Arimathia, den hier der Reverendissimus vorstellte, den Körper Christi gesalbt hatte, und diese Feierlichkeit wurde hier dargestellt. Der Körper ward auf den Stein gelegt und mit Weihwasser gewaschen, sodann mit einer Mischung von Myrrhen und Aloe gesalbt. Einer der Mönche hielt alsdann eine lange Predigt in arabischer Sprache. Die ungeheuern Kerzen und ehernen Leuchter, die reichen Gewänder der Priester und das große Volksgedränge umher gaben der Feierlichkeit ein gewisses Ansehen, obgleich man nicht umhin konnte, über diese kindische Abgötterei eine Art von Schaam zu empfinden. Die letzte Feierlichkeit bestand aus der Beerdigung; der Körper wurde in das Leichentuch gewickelt, von vier Personen weggetragen und vom Reverendissimus ins Grab gelegt. Eine Predigt in spanischer Sprache bildete den Schluß.

Excurs über das „Passionsspiel" am Charfreitag.

Um das Jahr 1398 vereinigte sich eine Gesellschaft von Pariser Bürgern und Handwerkern zu dem gemeinsamen Zwecke, geistliche Schauspiele aufzuführen. Das Local war das Dorf St. Maur bei Vincennes, weil die Reliquien des Heiligen, von welchem der Ort den Namen führte, viele Fremde dahin lockten. Der erste dort vorgestellte Gegenstand war die „Passion," und hatte anfänglich auch nur am Charfreitag Statt. In Rücksicht auf dieses ihr erstes Stück hatte die Gesellschaft den Namen Confrères de la Passion erhalten. Erst später verlegte sie den Schauplatz von der Straße in die Gebäude, erst später wählte sie auch andere biblische Stoffe zur Darstellung,

Digitized by Google

wir begnügen uns hier, die erste Veranlassung zu den geistlichen Schauspielen nachgewiesen zu haben. Spanien, welches zuerst diese Erfindung in seinen „Auto's“ zu einer gewissen Kunstform erhob, hat die Charfreitagsprocessionen auch am längsten behalten. Die kleinen Städte zahlen einem Armen aus ihrer Mitte 25 Piaster für die Darstellung des leidenden Jesus, und die Mönche versprechen ihm zu diesem Kaufpreise obenein noch die Seligkeit, falls es sich zutrüge, daß er unter den Schlägen, die er zum Gedächtniß der Leiden des Erlösers dulden muß, erliegen sollte. In der Pfarrkirche versammelt sich die Procession. Man läßt den Figuranten in die Sacristei kommen, zieht ihm ein violettes Kleid an, umgürtet ihn mit einem dicken Stricke und krönt ihn mit Dornen. Darauf geht er barfuß hinaus, eine Art Joch um den Hals. An jeder Seite desselben befestigt man sechs Stricke von der Dicke der Zugseile für die Pferde. Nun belastet man den bezahlten Märtyrer mit einem langen und schweren hölzernen Kreuze, und führt ihn so durch die ganze Stadt. Sechs Confraters gehen zur Rechten des Parodisten, und ziehen die sechs Seile an der rechten Seite des Joches, sechs andere ebenso zur Linken. In diesem Zustande wird der Dulder so heftig von einer Seite zur andern gezerrt, daß er einmal über das andere zu Boden fällt und sich den ganzen Leib zerschlägt. Bald würde er unter der Anstrengung und Qual erliegen, wenn ihm nicht noch zur rechten Zeit eine Person, die den Simon von Cyrene spielt, begegnete, um es ihm leichter zu machen. Aber die schwache Hülfe, die der Dulder dadurch erhält, verhindert nicht, daß er bei der Rückkehr in die Kirche nicht mehr als halbtodt sey, von den Martern, welche die als Juden verkleideten Gläubigen ihn erleiden lassen. Indeß ist der Erbarmungswürdige so sehr von dem Verdienste seiner Leiden überzeugt, und so gewiß, daß sie ihm zur Seligkeit verhalfen, daß er sein Weh ohne Klage erträgt. — In den größern Städten gehen dieser Procession etwa 20 Soldaten voraus, als römische Krieger costümirt, mit Schild und Lanze bewaffnet. Alle Gerichtshöfe, alle Gewerbe, selbst die von der Kirche sonst als unheilig betrach-

Digitized by Google

teten Schauspieler, wohnen der Feierlichkeit bei. In Madrid befindet sich der König, von seinem ganzen Hofe begleitet, bei derselben. Jeder Herr hat seine Diener, welche Kerzen tragen. Alle Zurüstungen dieser Procession sind äußerst traurig. Die Soldaten marschiren mit trauerbedeckten Waffen; diejenigen, welche die Instrumente dazu spielen, sind ebenfalls in Trauer und maskirt. Die Fahnen und Kreuze sind mit schwarzem Krepp verhüllt; die Trommeln, schwarz überzogen, wirbeln Trauermärsche, um den Tod des Heilands zu verkündigen. Was aber zumeist die fromme Rührung der Theilnehmer erregt, das sind die schweren Zurichtungen, Gerüste und Tragbahren, von sechs Männern getragen, und von gekleideten Bildsäulen, welche das Mysterium der Passion vorstellen, überragt. Jedes Gewerbe hat seine Rollen. Die Schneider stellen die Gruppe des h. Abendmahls vor; die Gärtner Christus am Oelberg mit den Aposteln, die am Stamme eines Baumes schlafen; die Schuster Pilatus, mit Christo auf dem Balkone seines Hauses erscheinend, um ihn dem Volke zu zeigen; die Zimmerleute die Abnahme vom Kreuz, die Goldschmiede die Jungfrau am Stamme des Kreuzes, die Dornenkrone in den Händen; endlich die Kaufmannschaft und der Adel das h. Grab. Nach diesen Darstellungen kommen die Pönitenten, in Spanien Congregantsten genannt. Sie tragen eine drei Fuß hohe Mütze, von der Form eines Zuckerhuts, mit einem Batistschleier bedeckt, von wo ein Stück vorn über das Gesicht fällt. Ihre Anzahl steigt oft auf 400. Mit einer großen weißen Wachskerze, 6 Fuß hoch und wenigstens 12 — 15 Pfund schwer, ziehen sie einher; Einige tragen ein gewaltiges Kreuz oder auch Trophäen der Passion. Diese befinden sich in der Mitte und wandern barfuß, eine große eiserne Kette schleppend. Es verrichten diese demüthige Uebung Einige aus wahrhaft frommem Antrieb, Andere als Büßung, und wieder Andere um — ihren Damen zu gefallen, eine Galanterie eigener Art, und unbekannt bei andern Völkern*).

*) Baur hist. Curiositäten II. S. 289 ff.

Digitized by Google

Rembaut beschreibt eine in Brüssel bis zum Jahre 1695 bestandene Charfreitagsprocession der Brüderschaft vom Rosenkranz, in seinem Bruxelles illustre II, p. 328., wie folgt: Die Procession, welche aus den benachbarten Ortschaften viele Schaulustige herbeizog, bewegte sich aus der spanischen Kapelle in der Dominikanerkirche nach dem Marktplatz zu. Sie hatte einen reichen Traueranzug. Ein neben der Chorbühne angebrachter, mit schwarzem Tuch überzogener Altar, geschmückt mit in Gold und in Silber gestückten Emblemen der Passionswerkzeuge, und einer großen Anzahl 6 — 7 Fuß hoher silberner Leuchter, auf welchen große Wachskerzen brannten, gewährte einen imposanten Anblick. In die Mitte ward ein Crucifix gestellt, zur Rechten erhob sich auf einem tragbaren Piedestal das Bild der Schmerzensmutter; zur Linken erblickte man einen Sarg, der mit einem goldverbrämten schwarzseidenen Tuche bedeckt war. Darein legte man den Christ. Die Ceremonie begann Nachmittags mit einer in spanischer Sprache gehaltenen Predigt über die Leiden und den Tod Jesu, darauf stimmte man das Miserere an. Alle Mönche dieses Klosters erschienen, wenn die Predigt zu Ende war, barfuß und in einer mit Gold und Silber verbrämten schwarzen Stola, nahmen den Christ vom Kreuze und legten ihn in den Sarg. Die eigentliche Procession nahm erst gegen 5 Uhr ihren Anfang. Ein Reiter mit einem Kreuz eröffnete den Zug. Ihm folgten in Schwarz gekleidete Musiker, die auf ihren Instrumenten eine Trauersymphonie anstimmten. Ihnen folgten mehrere Personen mit den Leidenswerkzeugen. Jedem Instrument ging ein Edelmann mit seinen Pagen und der Dienerschaft voraus. Sodann erschien die Schmerzensmutter, in mit Gold und Silber verbrämten schwarzen Stoff gehüllt. Sie wurde von 16 Mönchen getragen, andere 8 Mönche trugen den Sarg. Eine Escorte bewaffneter Soldaten umgab denselben zu beiden Seiten. Als der Zug auf dem Königsplatz angekommen war, wurde der Sarg und die Jungfrau in ein Repositorium, das dort dem alten Hofgebäude gegenüber in Bereitschaft stand, niedergelegt, um am Oster-

Digitized by Google

tage den Christus und die Jungfrau, ihrer Haft entlassen, wieder dem jubelnden Volke zu zeigen. Schlager beschreibt in seinen „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter“ (II, S. 16 ff.) das ehemals in Wien am Charfreitag übliche Passionsspiel wie folgt: „Während des Gottesdienstes ward in der Kirche auf der Bühne, auf welche am vorigen Tage das Crucifix gestellt worden, von den Steuerbeamten der Stadt die Leidensgeschichte in „von uralten Zeiten her verfaßten Reimen“ dem Volke vorgetragen, doch ist diese „Comödie“ so eingerichtet, daß sie stellenweise „interrumpirt“ wird, worauf die Procession mit dem Hochwürdigen zum heiligen Grab folgt, so von den Domherren, Cavalieren, Damen und dem ganzen Magistrat, sammt „allen der Brüderschaft Corporis Christi einverleibten Brüdern und Schwestern, welche alle brennende Fackeln in den Händen tragen,“ begleitet wird. Es wird auch nach dem Hochwürdigen auf einer Tragbahre von 4 Priestern mit schwarzen Leviteurröcken, und von Nicodemus und Servus (einer Person des Stückes) der Erlöser, nachdem er von dem auf der Bühne stehenden Kreuze abgenommen worden, getragen. Zu beiden Seiten der Bahre gehen viele Knaben, die mit schwarzen Röcken und „um den Kopf mit schwarzem Tuch bedeckt;“ etliche tragen Windlichter, etliche aber hohe vergoldete Stangen, worauf brennende Kerzen stecken. Der Bahre folgen die Personen des Stückes: Nicodemus, Servus, Longin, Claudius, Pilatus, Simon, Joseph, Johannes, Magdalena, die drei Marien, der Schutzengel, der Prologus und der „Stangelträger“ Hernach 24, mit weißen Schleiern ganz bedeckte Frauen, deren jede in Form einer Ampel „vermachte Kerzen“ in der Hand trägt. Während die Procession den Freithof umgeht, wird die Bühne hinweggerückt und das „vor uralter Zeit gemachte“ h. Grab, auf Rädern stehend, welches das Jahr hindurch der großen Kirchthüre gegenüber auf dem Freithof in einem Gewölbe verwahrt wird, in die Kirche in den Schranken, wo am vorigen Tage die Fußwaschung geschehen, gebracht. Unterdeß kommt die Procession in die Kirche und hält einen viermaligen Umgang. Wenn man das h. Grab erreicht hat, nimmt man den

Digitized by Google

Heiland von der Bahre und legt ihn in dasselbe. Auf dem Gipfel des h. Grabes prangt das Hochwürdige; dasselbe wird mit einem vergoldeten hölzernen Gitter umgeben, das mit einer karmesinrothen seidenen Schnur auf allen Ecken und Wappen und Pettschaften dessen, der die Function verrichtet, so wie des regierenden Bürgermeisters eigenhändig versiegelt wird. Auch ist das h. Grab mit etlichen Statuen und vielen versilberten hölzernen Leuchtern, darauf brennende Kerzen, „umgesetzt", 26 große hölzerne Leuchter, auf jedem derselben eine sechspfündige weiße Wachskerze; an jeder ist der Name der Zunft zu lesen, welche sie geliefert. Diese Kerzen müssen von denjenigen Zünften verschafft werden, welche ihre Fahnen und alle Quatember ihren Gottesdienst in dieser Kirche halten lassen. Es sind nachfolgende: 1) der Handelsstand, 2) die Strumpfwirker, 3) Taschner und Handschuhmacher, 4) Kirschner, 5) Weißgerber und Lederer, 6) Hafner oder Töpfer, 7) Bader, 8) Wagner, 9) Goldschmiede, 10) Brauer, 11) Schneider, 12) Schlosser, 13) Riemer, 14) Bünder, 15 Leinweber, 16) Tandler, 17) Fleischhauer, 18) Tischler, 19) Gärtner, 20) Ziegeldecker, 21) Steinmetzen und Maurer, 22) Schuster, 23) Zimmerleute, 24) Branntweinbrenner, 25) Käsestecher, Oeler, Häringskrämer und Grießler, 26) endlich die Schnurmacher. — Sobald das Hochwürdige in das h. Grab beigesetzt und versiegelt worden, kommen obgedachte Steuerbeamte, die vorhin angefangene „Komödie" zu beschließen, in die Schranken.

In Kärnthen wurde noch i. J. 1807, wie ein Augenzeuge*) beschreibt, von Schullehrern, Handwerkern und Bauern folgende Charfreitags-Tragödie aufgeführt:

„Der Tod eröffnet das wundersame Spiel in Person eines Bauers mit dem Spruch: Hodie mihi, cras tibi, und mit der Schilderung seiner Macht über alles Sterbliche. Dann erscheint die bekehrte Magdalena mit der widersprüchigen Welt und zwei Teufeln. Gastmahl in Simons Hause; Christus, Simon, Magdalena, Petrus, Johannes und Judas sprechen. Zwei Teufel halten eine

*) Sartori Reis. durch Oesterreich II. S. 174.

verführerische Unterredung mit Judas. Hoher Rath der Juden. Ananias und Kaiphas mit acht andern Räthen sitzen am Tische, Feder und Dinte vor ihnen. Judas meldet sich als Verräther, ein Hauptmann erhält den Auftrag zur Gefangennehmung Christi. Christus nimmt Abschied von Maria, Magdalena und Martha. Christus hält das Abendmahl mit seinen Jüngern, worauf die Fußwaschung. Christus im Oelgarten, durch Engel getröstet, die ihm in den Personen kernstämmiger Bauernbuben erscheinen. Die schläfrigen Jünger umschnarchen ihn. Gefangennehmung. Malchus beklagt sein abgehauenes Ohr:

„Auweh, mein Ohr ist abgehaut!
Das Blut fängt an zu rinnen!
Der Krautschopf da zu todt mich haut,
Helft! sonst möcht' er uns entrinnen."

Zwei Soldaten sagen zu Christo:

„Kommst her von einem g'ringen Geschlecht,
Wer ist dein Vater gewesen?
Ein nichtsnutziger Zimmerknecht,
Wie in der Schrift wir lesen."

Ein Rottmeister muntert die Rotte auf:

Hui! drauf ihr Brüder, seyd fein keck,
Thut euch nur tapfer stellen,
Jetzt haben wir ihn schon bei der Heck,
Schlagt zu, daß ihm die Zähne prellen."

Monolog des Todes. Verhör vor Kaiphas, der den Erlöser, wie folgt, empfängt:

„Bist du das Wunderthier? komm, laß dich recht erkennen!
Was unterstehst du dich als ein Prophet zu nennen?
Verfluchter Landrebell, Zerstörer unsers Geschlechts,
Vertheidige dich, deine Unschuld selbst verfecht."

Petrus verläugnet seinen Herrn. Vorführung vor Pilatus und Herodes. — Verspottung. Zwei Juden sagen:

„Schau! betracht das Kleid, die langen Eselsohren,
Die zeigen aller Welt, daß du im Kopf ein Sporn.
Der König liebt ihn sehr, weil er sogar ein Kleid
Für dich da, Eselskopf, du stummer Narr, bereit."

Monolog des Todes. Reue des Petrus. Verzweiflung des Judas, der sich an einem Strick vom Baum herabläßt. Der Teufel jubelt. Endgericht vor Pilatus. Geißelung

Digitized by Google

durch einen Freimann und Henkersknecht unter grausamer Redseligkeit. Ein Engel singt ein wehmüthig Lied über den zerfleischten Ecce homo. Ablesung des Todesurtheils. Monolog des Todes. Ausführung. Klage der Veronika und Maria. Simon von Cyrene wird höflichst eingeladen, das Kreuz tragen zu helfen:

„Willst du uns nicht gehorsam seyn,
So schlagen wir dir den Schädel ein."

Annagelung. Der Freimann spricht Muth zu:

„Du Kerl, sey fein wohl getröst,
Denn heut' bekommst du deinen Rest."

Zu Schwäbisch-Gmünd führte man die Leidensgeschichte noch im Jahre 1802, aber wegen übler Witterung im Stadttheater auf, wo die geistlichen Personen, welche dießmal die Darsteller waren, mit den auf der Gardine gemalten Büsten von Kotzebue und Iffland seltsam contrastirten. Hier folgt eine Probe des Dialogs:

Christus: „Streck aus, o Vater, deine Hand, und segne meine Mutter, auch allen ihren Verwandten mit Glück und Heil begegne!"

Maria: „Liebster Sohn!"

Christus: „Gebärerin!"

Maria: „Der Schmerz mein Herz durchdringt."

Christus: „Gott mit dir!"

Maria: „Bleib bei mir!"

Christus: „Des Vaters Wille trennt uns."

Nach geendigtem Theater begann der durch Recitiren von Knittelversen verherrlichte Zug durch die Stadt: Ein schwarzer Reiter, der Tod zu Roß, Genoveva von Jägern begleitet, Simson in Ketten, die 7 Todsünden, Kinder, von Tod und Teufel in einer Chaise gefahren, Adam und Eva, Herodes und Pilatus, der jüdische Rath, sämmtlich zu Pferde, Christus das Kreuz tragend, Juden, Maria, Veronica, Martha, Magdalena, Kaiser Constantin ein Kreuz tragend, einige als Husaren gekleidete Knaben beschloßen zu Pferde den Zug*).

*) Vulpius „Curiositäten" VI. S. 371.

Digitized by Google

Ein Reisender beschreibt als Augenzeuge eine Charfreitagsprocession in Quito wie folgt: „Am frühen Morgen wohnte ich dem Gottesdienste in der Dominicanerkirche bei, wo man mir eine Fahne aufnöthigte, mit der ich in Procession nach dem heiligen Grabe ziehen mußte, um dort die zur Communion des Priesters geweihte Hostie abzuholen. Die ungeschickte Art, mit der ich diesen mir ungewohnten Dienst verrichtete, machte mich fast verdrießlich. Abends begab ich mich abermals nach jener Kirche, da von dort die Procession ausgehen sollte; ich trat ein, als gerade die Leidensgeschichte Jesu gepredigt wurde. Hinter dem Hauptaltar bemerkte ich drei mächtige Kreuze, von denen das mittlere leer war. An den beiden andern hingen die beiden Schächer, zur Rechten ein Weißer, zur Linken ein Indianer. Ein tiefes Schweigen herrschte in der Kirche. In dem Augenblick aber, wo der Prediger die Ankunft des Erlösers auf der Schädelstätte schilderte, hörte man den Schlag von Hämmern und sah Christum ans Kreuz nageln. Als die Erzählung an die Kreuzabnahme kam, stiegen zwei Geistliche mittelst Leitern am Kreuz hinauf, und zogen die Nägel aus den Händen der ausgestopften Figur, während zwei andere auf gleiche Weise die Füße losmachten und hielten. Alle Vier stiegen dann langsam herab, und zeigten die Leiche der Versammlung, die in Wehklagen und Schluchzen ausbrach, in das sich der Schall der Schläge mischte, die sich die Frauen aus Leibeskräften ins Gesicht versetzten. Nachdem diese Ausstellung vorüber war, wurde die Leiche in einen silbernen Sarg gelegt und auf eine Tragbahre gestellt, worauf sich der Zug in Bewegung setzte. Voraus gingen mehr als tausend „heilige Seelen“ (almas santas), von denen einige so hohe Mützen trugen, daß sie bis an die Fenster des ersten Stockwerks hinaufreichten, wo sie oft anstießen. Von diesem seltsamen Kopfputz hingen verschiedenfarbige Bänder bis auf die Schultern der „heiligen Seelen“ herab. Die Gewänder von Einigen derselben endigten in einer langen Schleppe, die von Engeln getragen wurde. Auf einer Tragbahre zunächst hinter ihnen erblickte man einen Engel, zu dessen Füßen ein scheußliches Gerippe lag, den

Tod vorstellend, der durch den Erlöser überwunden worden. Nun folgte eine Reihe Priester in Kirchengewändern, mit den verschiedenen Emblemen des Leidens Christi. Der Erste hielt vor seinem Gesicht ein breites Messer, auf dessen Spitze ein Ohr angeleimt war, das Ohr des Malchus vorstellend; dann kam auf einer Stange der Hahn des Petrus; dann des Judas 30 Silberlinge auf einem Zahlbrette, die Würfel in einer silbernen Schüssel, in andern der Hammer, die Zange, die Nägel. Endlich sah man auch noch die Ruthen, die zur Geißelung gedient hatten; das Rohr, mit dem die Seite des Heilands geöffnet worden war, zuletzt sein Gewand an einer langen Stange als Fahne. Dieser seltsam anzuschauenden Gruppe folgte eine Schaar Musikanten in violetten Kleidern und verlarvt, die Instrumente mit Trauerflor umwunden und eine Trauermusik spielend. Hinter ihnen kam der Heiland mit dem Kreuze, und Simon von Cyrene, dann der erste Alcade der Stadt, in schwarzer Kleidung, mit einem Federhut auf dem Kopfe. Er trug eine schwarze Fahne mit rothem Kreuz umgekehrt auf der Schulter, so daß sie am Boden schleifte. Eine Schaar von Negern, alle in blaue Röcke mit gelben Krägen und Aufschlägen gekleidet, mit himmelblauen, gelb bordirten Hosen und einer Leibbinde von gleicher Farbe, folgten ihm auf dem Fuße. Alle gehörten ihm eigenthümlich an. Zwei lange Reihen von Mönchen, jeder mit einem Crucifix in der Hand, gingen hierauf den Schülern der beiden oben erwähnten Collegen voraus. Dann kam der zweite Alcade der Stadt, der seine Fahne wie der erste trug, hinter ihm der Sarg, worin die Leiche Jesu lag, auf silbernen Säulen getragen, wie auch der Sarg selbst von gleichem Metall war. Ihn umgab eine Schaar von Menschen, die in alle möglichen Farben gekleidet, und mit Stöcken, Säbeln, Degen, Lanzen und Laternen bewaffnet waren. Sie stellten die Juden vor, die sich im Oelberg des Heilands bemächtigten. Diese Rollen sind so verhaßt, daß Niemand sie freiwillig übernehmen will, und deßhalb die Gewürzkrämer und andere Lebensmittelverkäufer dazu gezwungen werden müssen. Hinter den Juden kamen die Offiziere der Garnison

Digitized by Google

mit Wachskerzen in der Hand, endlich die Truppen, rottenweise und in ziemlich guter Haltung. Sie trugen das Gewehr am Riemen, das als Zeichen der Trauer gilt. Den Zug schloßen die Mönche von La Merced, die Stiftsherren, der Bischof, die h. Jungfrau, die in ein mit Gold und Silber gesticktes Sammtgewand gekleidet war, dessen Schleppe ein Engel trug, ein Haufe Weiber mit Kerzen und ein Peloton Gendarmerie. Tiefes Schweigen herrschte, nur abwechselnd durch die Kirchengesänge und Musikanten unterbrochen. So weit das Auge reichen konnte, gewahrte man eine Doppelreihe von Lichtern, die sich langsam fortbewegten, und deren Glanz die Dunkelheit der Nacht verscheuchte. Um sich einen Begriff von der Menge der Personen zu machen, die dieser Procession beiwohnten, genüge die Bemerkung, daß an diesem Tage über 5000 Kerzen in der Stadt verkauft worden waren. (Ausland 1832, Nro. 276.)

In Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, eröffnet um 10 Uhr Nachts, am Charfreitag, ein Zug der berittenen Polizei, ihre Kopfbedeckung in der Hand, die von einer Hauptkirche ausgehende, durch die beleuchtete Stadt dahinschreitende Procession, welcher eine zahlreiche Priesterschaft folgt. Hinter derselben wird die erste Station des Leidens Christi durch erbärmliche, mit den grellsten Farben angestrichene Bildhauerarbeit vorgestellt, und von 12 Mitgliedern der Brüderschaft getragen. Nebenher gehen 6 als Engel gekleidete Kinder, mit großen Flügeln an den Schultern, gewaltigen Reifröcken von Silbergaze, gepuderten Haaren und geschminkten Gesichtern. Dann folgen zwei Reihen der Brüderschaft, welche ein Oberkleid von Taffet ohne Aermel über ihren Anzug und große brennende Wachskerzen in der Hand tragen, hierauf wieder ein Bild u. s. w. Hinter dem Sarge ein großer Zug Geistlicher und eine Bande Militärmusik, dann ein Zug der römischen Wache, ihren Hauptmann an der Spitze. Die Kleidung des Hauptmanns besteht aus allen möglichen Farben, und sein Gesicht ist dergestalt mit einem falschen Bart aus aufgedrehten und beheerten Stricken bedeckt, daß man nichts als seine Augen sieht. Zur besondern

Erbauung des Volks handhabt er eine große Lanze mit solcher Kraft, daß bei jedem Stoße Funken vom Pflaster springen. Seine in Zugsbreite nachfolgenden Untergebenen sind in Harnische von Pappendeckel eingepreßt. Ihre Gesichter mit Röthel und Kienruß, den Bart vorstellend, angestrichen, triefen zuweilen von Schweiß, welcher, sich mit den aufgetragenen Farben vermischend, in breiten Streifen am Gesichte herabläuft, und also einen Anblick gewährt, der sich nur schwach beschreiben läßt *).

Die Russen feiern den Charfreitag noch weniger, als die römische Kirche. Im Gotteshause geht weiter nichts vor, als die Errichtung eines Tabernakels, das ein auf ein Postament gestellter, mit Teppichen bedeckter Kasten ist. Auf der obern Seite des Tuchs ist der Leichnam des Erlösers eingewirkt, gestickt, gemalt oder mittelst einer halb erhabenen Polsterung dargestellt. Dieses Tabernakel steht den Freitag und Sonnabend hindurch bis zur Ostermitternacht da, es brennen dabei nur so viele Kerzen in den Kirchen, als eben nöthig sind, damit man sich darin zurecht finde. Die Thüren der Kirchen stehen immer offen, und es gehen nun die Frommen ein und aus, um die Wunden des Leichnams zu küssen. Die geringen Leute verrichten das Kreuzschlagen, Niederwerfen und Küssen mit großer Andacht und unter beständigem Seufzen aus tiefer Brust. (Kohl, Petersburg, 2te Ausg. II. S. 361 ff.)

In Moskau ist des Morgens in der Domkirche auf dem Kreml eine sogenannte feierliche Ceremonie; des Nachmittags wird um 2 Uhr in einem Mönchskloster auf der Niklasstraße vom Erzbischof bei einer großen Menge Volkes Gottesdienst gehalten. In dieser solennen Ceremonie wird um 3 Uhr der auf ein schwarzes Tuch

*) Ausl. 1823, Nr. 35.

mit weißer Seide gestickte Leichnam Christi aus der untern Kirche in die obere getragen, wobei die gewöhnlichen Gebete der Verstorbenen abgesungen werden. Gegen 4 Uhr geht Jedermann still in seine Wohnung zurück. Nun herrscht Stille in der ganzen Stadt. Aber nach Mitternacht wird der den Tag vorher in die Oberkirche getragene Leichnam mit feierlichem Todtengesang unter dem Schein von mehr als tausend Wachskerzen in die Unterkirche herab unter den Altar gelegt, mit Kläggesängen bestattet und mit einem Stein bedeckt. (Morgenblatt 1824, Nro. 89).

Der Charsamstag oder stille Sonnabend

zeichnet sich in Rom durch zwei Feierlichkeiten an beiden Enden dieser Stadt aus, nämlich durch die Taufe und Confirmation der Neubekehrten in St. Johann von Lateran, und durch die Messe des Papstes Marcell in der Sixtinischen Kapelle. Diese Messe, ein Werk Palästrina's, wird nur an diesem Tage aufgeführt, sie ist sechsstimmig und bringt eine große Wirkung hervor. Bei dem **Gloria in excelsis** lassen auf einmal alle seit drei Tagen verstummten Glocken ihre Stimmen ertönen, und die Kanonen der Engelsburg krachen in den Lärm hinein, der sich plötzlich in demselben Augenblick in allen Straßen erhebt. Der Landmann eilt während des Geläutes an die Brunnen und Flüsse, sich die Augen zu waschen, um sie das Jahr über zu sichern. Längs den Häusern sind alte Töpfe, Schüsseln und Krüge aufgepflanzt, welche man für diesen Tag aufhebt. Unter die irdenen Gefäße legt man Kanonenschläge, die losgebrannt werden. In ihr Krachen mischt sich

das Freudengeschrei des Volkes, und aus den Fenstern wird geschossen.

An demselben Tage wird in der päpstlichen Kapelle das Feuer*) und das Osterlicht geweiht, alle Familien lassen das Ostermahl segnen, welches unveränderlich in einer Eiersuppe, die man bloß bei dieser Gelegenheit ißt, aus einem Fladen (s. S. 249), von dem die ganze Familie 8 Tage leben kann, und aus einem geröste-ten Zicklein besteht, welches an das Osterlamm erinnern soll. Der Gemeindepfarrer geht in jedes einzelne Haus, um diese Weihe zu verrichten, an die sich gewisse Ablässe knüpfen. Die Armen gehen an die Thüre der Klöster, um die zur Bereitung des Ostermahls nöthigen Lebensmittel zu erbetteln. Die Kapuziner geben ihnen Eier, ein Stück Lammfleisch und drei Gläser Wein. Auch scheuert man an diesem Tage die Häuser von oben bis unten, denn man will selbst im Aeußern den alten Menschen ausziehen und nun ein neues Leben beginnen.

In den ersten Jahrhunderten der Kirche war dieser Tag der feierlichste in der Charwoche und hieß der „große Sabbath," denn er war der Taufe geweiht. Nach Mittag begann der Act. Die Katechumenen, die sich vorher bei'm Bischof zur Taufe gemeldet hatten,

*) Florenz hat in dieser Stunde seinen Scoppio del carro, dessen Ursprung von dem alten Gebrauche, das geweihte Feuer in alle Häuser auszutheilen, abgeleitet wird. Ein Wagen, der eine Maschine mit Böllern und Feuerwerk trägt, wird dem Haupteingang des Doms gegenüber aufgestellt, und wenn die Messe bis zum Gloria gelesen ist, vom Chore aus durch eine an einer Schnur hinfliegende künstliche Taube angezündet (Martens Ital. II. S. 572).

Digitized by Google

ſtrömten nach den Kirchen. Abends wurden alle Häuſer feſtlich beleuchtet. Die Städte glichen einem Feuermeer. Nach Sonnenuntergang fing die große Nachtfeier (παννυχιδες vigiliae paschales) an. Die ganze Gemeinde brachte die Nacht in der Kirche unter abwechſelnden Geſängen, Gebeten, Predigthören zu und harrte, bis der Oſtermorgen graute, denn noch immer herrſchte der aus dem Judenthum ſtammende Glaube, daß Chriſtus in der Oſternacht zum Gericht herniederſteigen werde (Hieronymus in Matth. 25, 6.).

In der griechiſchen Kirche wird die Auferſtehung Chriſti ſchon am Charſamſtag, alſo vor dem Oſterfeſte begangen. Die Kirche zum heil. Grabe in Jeruſalem iſt noch immer alljährlich der Schauplatz einer ſeltſamen Ceremonie, welche eben ſo gut das Herabſteigen der Lenzſonne zur Wiederbelebung der erſtorbenen Natur, als die Auferſtehung des Weltheilands verſinnlichen dürfte. Chardin erzählt nämlich in ſeinen Reiſen, daß um die Zeit des Oſterfeſtes der Biſchof ſich in ein kleines Gewölbe einſchließe, welches das Grab Chriſti genannt wird. (Die Aegypter würden es das „Grab des Oſiris," die Kretenſer das „Grab des Zeus" nennen). Daſelbſt zündet er ein Häufchen kleiner Kerzen an und bewirkt eine Lichterploſion, den Pöbel glauben zu machen, das himmliſche Feuer ſey auf die Erde herabgekommen. Hierauf tritt er aus ſeiner Verborgenheit wieder hervor mit dem Ausruf: „Das himmliſche Feuer iſt herabgeſtiegen aus den Wolken, die heilige Kerze iſt angezündet!"

Ein anderer Touriſt, Pietro della Valle, verſichert, dieſes Gaukelſpiel werde ſo geſchickt ausgeführt, daß ſelbſt heller denkende Zuſchauer getäuſcht werden. Man bewahrt die Flamme durch kleine Oeffnungen, die un-

Digitized by Google

merkbar an die Decke der Kapelle angebracht sind, mit Kraft hervorbrechen, so daß man sie leicht für eine aus dem Himmel herabgekommene Erscheinung halten kann. Der gläubige Haufe begrüßt das heilige Feuer bei seiner Ankunft mit lebhaften Ausbrüchen der Freude.

Der englische Reisende, dessen Beschreibung der Charfreitagsceremonie in Jerusalem wir vorhin unsern Lesern mittheilten, gibt uns auch die Schilderung der Auferstehungsfeierlichkeit in der Kirche zum h. Grabe zum Besten. Sie dürfte wegen ihrer Ausführlichkeit von größerm Werthe, als die flüchtigen Skizzen anderer Reisenden seyn, darum sey ihr ebenfalls ein Plätzchen vergönnt. „Als die Zeit," erzählt er, „in welcher das Wunder stattfinden sollte, herankam, wurde die Kirche noch weit gedrängter, unzählige Wachslichter erschienen über den Köpfen des Volkes. Dieß vermehrte noch den Dunst, welchen die Pilger, die schon über Nacht in der Kirche zugebracht hatten, hier verbreiteten, wobei zu beachten, daß das Gedränge so groß war, daß einige Griechen von den ihrigen auf den Schultern herumgetragen wurden. Zwei griechische Priester am Eingang des Grabes waren eifrig mit der Anordnung zur Feierlichkeit beschäftigt. Ungefähr gegen 2 Uhr kam der Statthalter herein und nahm seinen Sitz in der Gallerie. Dieß war das Zeichen zum Anfang der griechischen Procession. Die Priester gingen paarweise, indem sie Bitten für die glückliche Erfüllung des „Wunders" sangen. Dreimal umgingen sie so das Grab und zogen dann schnell ihre Röcke in der Kirche aus. Der Erzbischof wurde von den türkischen Soldaten durch den Volkshaufen geführt, und buchstäblich in das Grab hinabgestoßen. Ein paar Minuten der ängstlichen Erwartung gingen vorüber, als das Feuer an einem klei-

Digitized by Google

nen Loche in der östlichen Mauer des Grabes zu glimmen anfing, und das darauf folgende Geschrei war furchtbar. Zwei Fackeln vom heiligen Feuer wurden sogleich dem am Loche stehenden armenischen Priester überliefert, welcher sich mit der größten Schwierigkeit durch das Volk drängte, um solches unter seiner Heerde zu vertheilen. Viele Griechen zündeten nun Bündel Wachskerzen am Loche an, und plötzlich stand die Kirche wie in Flammen. Viele sah man, welche um die vorgebliche Unschädlichkeit des Feuers auf die Probe zu setzen, solche an verschiedene Theile ihres Körpers hielten. Weiber entblößten in dieser Absicht ihre Brüste, und legten dabei, dem Anschein nach, große Geistesstärke an den Tag. Mitten unter dieser Verwirrung wurde der Erzbischof auf den Schultern von vier Männern getragen, und hatte zwei Fackeln in der Hand, die er unter den ausschweifendsten Freudenbezeugungen über die Ausführung des Wunders umherschwang. Die Lichter wurden nun bald ausgelöscht, und um das Grab her wurde für die Processionen der Armenier, Kopten und Syrer, alle in vollem Staate und jede Gemeinde von ihrem Priester begleitet, Raum gemacht. Die Armenier zeichneten sich außer ihrer reichen Kleidung auch durch einige gut gemalte Fahnen aus. Einige der vorzüglichsten bestanden aus zwei gewundenen Schlangen. Die Armenier und Kopten kaufen das heilige Feuer zu ungeheuern Preisen von den Griechen. Sie sagen: das Feuer sey am wirksamsten gegen das Höllenfeuer bei seiner ersten Erscheinung und verliere nach Verlauf der ersten fünf Minuten seine Kraft. Daher die große Aengstlichkeit einiger Personen, es aus erster Hand zu haben, welches Vorrecht sie aber theuer bezahlen müssen. Die Folge davon ist, daß die Griechen mit ihren Reichthü-

Digitized by Google

mern alles durchſetzen, und die aufgebrachten Papiſten, welche nach und nach alle ihre alten Gebräuche an den heiligen Oertern aufgeben müſſen, verdrängen."

In Athen, wie in Petersburg und Moskau, küſſen ſich nach der Auferſtehungs-Ceremonie Bekannte, die ſich begegnen, mit dem Gruße: „Chriſtus iſt auferſtanden!" Die Antwort lautet: „Er iſt wahrhaftig auferſtanden!" Dabei beſchenkt man ſich gegenſeitig mit Eiern (dieſen natürlichſten Sinnbildern der Auferſtehung, der Wiedergeburt), und wer es vermag, erſcheint in einem neuen Kleide. (Georgi, St. Petersburg, S. 228). Abends geht man um 10 Uhr in die Kirche, bleibt bis 12 Uhr dort, und begibt ſich dann wieder nach Hauſe, um ſich bei einem Gelage, welches bis zum Oſterſonntag Mittag dauert, für die 40tägigen Faſten ſchadlos zu halten. (Chantreau, Reiſe d. Rußland I., Seite 186). Die harten Eier werden jetzt in ſo großer Menge verſchlungen, daß Mancher ſeine Unmäßigkeit mit dem Leben bezahlen muß (Chr. Müller, Petersburg zu unſ. Zeiten, S. 390).

In der römiſchen Kirche iſt es Sitte, an dieſem Tage die Gotteshäuſer mit friſchem Oele in den Ampeln zu verſehen, alle Kerzen werden ausgelöſcht, friſche aufgeſteckt, geweiht und angezündet. (Davon heißt dieſer Tag **Sabbatum luminorum**). An die größte, das Oſterlicht genannt, werden an einigen Orten Deutſchlands Zettel geheftet mit Inſchriften, Namen des derzeitigen Papſtes, Biſchofs, Jahrzahl der Einweihung der Kirche ꝛc. (Hilſcher, vom Aberglauben zur Oſterzeit. Dresden 1708). Das Volk ſtrömt herzu, bringt Kerzen und Lichter, läßt ſie weihen und am Oſterlicht anzünden. Die Kinder laufen mit Lichtern umher, jubeln und ſingen:

Digitized by Google

Eia, Eia!
Oſtern iſt da!
Faſten vorüber,
Das iſt mir lieber.
Eier und Wecken
Will beſſer ſchmecken.
Eia, eia!
Oſtern iſt da!

Prieſter weihen die Oſtereier, welche bunt bemalt, vergoldet und mit Verſen beſchrieben:

Ich, Du, das Ei
Das ſind unſrer drei
Theilen wir das Ei
Bleiben unſer Zwei,
Einen wir uns Zwei
Bleibts bei Einerlei.

Oder kurz:

Ich wünſche Liebchen, froh und frei,
Mich dir, dich mir zum Oſterei.

In Portugal beginnt mit dem Auferſtehungsfeſt des Erlöſers das Begräbniß des Stockfiſches (Bacalhao), als Symbols der nun zu Ende gehenden Faſtenzeit. Gegen Mitternacht beginnt die Feierlichkeit. Maskirte aller Art mit rauſchender Muſik ziehen durch die Straßen, verkleidete Reiter auf Eſeln und Pferden, mit Fahnen und Bändern folgen, den Zug beſchließt ein mit grünen Zweigen geſchmückter Karren voll geputzter Kinder, die den größten Stockfiſch, der aufzutreiben war, in der Mitte zwiſchen ſich liegen haben. Je größer der Zug, je rauſchender die Muſik, je bunter die Masken, deſto mehr wird das Begräbniß geprieſen. (Morgenblatt 1838, Nro. 35., Seite 138).

Digitized by Google

Vorbemerkungen zum Osterfestcyclus.

Wie das Weihnachtsfest aus dem in Rom eingebürgerten Mithrasdienst einen großen Theil seiner Elemente entlehnt hatte (vrgl. S. 775 Anm.), ebenso hatte der ebenfalls daselbst eingebürgerte Cybelecult dem Osterfeste manche seiner Bestandtheile geborgt. Bekanntlich spielte in allen Frühlingsfesten — nicht bloß in den **Mithriacis**, sondern auch bei den Syrern, Aegyptern und Griechen das Taurobolium oder stellvertretende Stieropfer die Hauptrolle. Wenn auch der Dienst des Apollo *καρνιος*, des Hermes *κριοφορος* und des thebäischen Ammon ein Kriobolium oder stellvertretendes Widderopfer heischte, so trat dieß doch nicht so deutlich hervor, als im phrygischen Attyscult. Attys war bekanntlich der Geliebte der Göttermutter Cybele, die seinen frühen, nach des Pausanias Angabe, durch einen Eber verursachten Tod (vergl. S. 377), in den Wäldern umherirrend, beweinte. Am Fuße des Berges Agdistis zeigte man das Grab des Attys. Sein Fest, ein dreitägiges, wurde im Frühlingsanfang gefeiert. Der erste Tag war ein Trauerfest. Man fällte eine Fichte *), an welche man das Bild des Attys befestigte (**Cruci fixus**), und sie dann in den Tempel der Göttin — die jetzt eine Schmerzensmutter war — niederstellte. Der zweite Tag zeichnete sich durch geräuschvolle Musik aus, welche den Tod des Gottes beklagte. Am dritten Tag endlich ward die Auferstehung des Gottes gefeiert. Die Aehnlichkeit des Attysfestes mit der christlichen Osterfeier springt noch mehr in die Augen durch die ehemalige

*) Julian (Hymn. V.) erkennt in diesem Abhauen der Fichte den Tod der Zeit, das absterbende Jahr.

Digitized by Google

Uebereinstimmung in der Zeit der Feier, denn auch die Auferstehung Christi wurde — bevor das Osterfest ein bewegliches geworden — am 25. März (acht Tage vor den Kalenden des April) genau drei Monate nach dem Geburtsfest des Heilands gefeiert (vergl. S. 232). Der Umstand, daß man als Anspielung auf den Aequinoctialwidder ein Lamm neben den Baum hinstellte, an welchem der Gott gestorben, und welches die Priester um die Mitternacht, in welcher das Mysterium der Leiden des Attys celebrirt wurde, nach einem gewissen Rituale in Stücke hieben (**Jul. Firmic. de prof. relig.**) hat den Kirchenvater, welcher diesen Brauch beschreibt, zu einer Vergleichung mit dem Kreuzesholz genöthigt; denn zu seiner Zeit hatte man noch kein anderes Bild von Christo, als die Figur des Lammes. Zu den Füßen eines Kreuzes ruhend, sah es der Bischof von Nola, der h. Paulinus, wie aus einem Verse seiner an Sulpitius Severus gerichteten zwölften Epistel hervorgeht, welcher lautet:

Sub cruce sanguinea niveo stat Christus in agno.

Erst im sechsten Jahrhundert wurde das symbolische Lamm der Verehrung entzogen, und vom Papst Agathon ein Mann am Kreuze zum Gegenstand der Andacht erhoben *). Wenn auch das Opferlamm in der christlichen Kirche verschwunden ist, so hat es doch in der ältesten Abzweigung derselben, bei den Beken-

*) Der Baum, an welchem man den Attys sterben ließ, scheint Kreuzesgestalt gehabt zu haben, weil gegen dessen Verehrung die ersten Christen sich verwahrten, und solche den Heiden Schuld gaben. (Arnob. V. 16. 39.) So ruft Minutius Felix aus: *Cruces nec colimus, nec optamus!* (Wie sich doch die Zeiten geändert haben!)

Digitized by Google

nern des griechischen Ritus sich erhalten, denn in Athen zeichnet sich noch jetzt das Osterfest durch Schlachten und Braten von Osterlämmern aus, und die Russen verspeisen sie wenigstens bildlich (s. w. u.). Firmicus war durch diese Parallele so bestürzt, daß er ausrief: Woher, Satan, hast du gelernt, durch Trugbilder des Göttlichen die Menschheit zu täuschen? *) Auffallend ist ferner die Tradition, der Baum, an welchem Attys starb, habe am Fuße des Berges Agdestis gestanden. Bekanntlich war Agdestis **) ein Mandelbaum, entstanden aus dem abgeschnittenen Zeugeglied des Agdestis, der aus dem Samen des Zeus geboren war. Insofern aber Attys denselben Tod starb — der Eber hatte ihm die Zeugungstheile abgebissen, oder er hatte sich selbst entmannt, worin seine Priester, die Gallen, ihm nachahmten — und Attys, wie Agdestis, in einem Liebesverhältniß zu Cybele stand, so scheint hier Eine Person in zwei verschiedene Wesen auseinander gegangen zu seyn. Für uns aber ist dieser Mandelbaum nicht ohne Bedeutung. Denn die Typologen haben in Aarons Stab, der sich in einen blühenden Mandelzweig verwandelte, ein Vorbild Christi, die „Ruthe Isai," erkannt, und

*) Diese Praxis, Aehnlichkeiten zwischen heidnischen und jüngern christlichen Gebräuchen von der Bosheit des Teufels herzuleiten, welcher die Heiden früher in denselben unterrichtet, „um christliche Gemüther zu verwirren", diese Praxis wurde schon von Justinus Martyr, Tertullian u. a. Kirchenlehrern ausgeübt.

**) Ἀγδεστις ist die griechische erweichte Aussprache von שָׁקֵד Mandel, (vgl. ὀλκος = sulcus.) Da aber שָׁקַד als Zeitwort erwecken bedeutet, so stand der Mystik hier wohl das Recht zu, die Mandel als Symbol der Auferstehung zu verwenden.

Digitized by Google

die Gnostiker behaupteten, daß der Baum des Lebens und der Erkenntniß aus dem Paradiese habe das Holz zum Kreuze hergegeben, dieses aber habe nach Christi Kreuzigung sich in einen blühenden Mandelstab verwandelt gehabt. Die Mandel mochte auf die Hode sich beziehen, welche die Auferstehung oder Wiedergeburt als Organ der Wiedererzeugung verbürgt, wie noch im Deutschen die Anspielung zwischen Mandel und Mann (östr. Verkleinerungsform: Manndel f. Männchen) erkennen läßt; und Attys (עַתִּי) hatte seinen Namen vom Verhüllen (עָטָה) dieser Theile, auf welchen Gebrauch in den Mysterien der phrygischen Göttermutter, die mit ihrem Kleide den abgeschnittenen Phallus des Attys bedeckt hatte (Arnob. adv. Gent.) Ezechiel (16, 17) anspielt*). Diese Ceremonie war nämlich eine Verbildlichung der Aussaat, denn Cybele ist die Naturgöttin, die Erdmutter, welche das Fruchtkorn aufnimmt und es dem Auge entzieht. Eben deßhalb hatte der Cultus der Isis zu Biblus die Göttin das „heilige Holz" mit Leinwand umwickeln lassen (Plut. de Is. c. 16). Das waren die „unnennbaren Dinge" (τὰ ἀῤῥητα), welche in den Mysterien der Ceres zu Eleusis die Jungfrauen trugen. Auch in der evangelischen Geschichte befassen sich Weiber mit der Zubereitung zu dem Begräbniß des Heilands. Das Schwanken der Attyssage zwischen der Mandel und der Fichte scheint absichtlich gewesen seyn, denn der Fichtenzapfen

*) „Du nahmest dir Bilder der Mannheit (צַלְמֵי זָכָר) und bedecktest sie (וַתְּכַסֵּם) mit deinen Gewändern." Diese führten die Metagyrten auf einem Esel — daher das Sprichwort: Asinus sacra portans (Phaedr. fab. III, 20) — in einem Tuche verschleiert umher.

Digitized by Google

war wegen seiner phallischen Gestalt der Venus geheiligt, weil aus der Fichte alle Dinge entstanden seyn sollen. (Nonn. Dionys. XII., 55 cf. Philostr. vit. Apollon. VII., 37).

So sehr auch die Geschichte des Gottes Attys von jener des Weltheilandes abweicht, so sind doch die Cultgebräuche beider Religionen unläugbar verwandt, nicht nur in der dreitägigen Frühlingsfeier, die mit Trauer-Ceremonien um den Tod des Gottes beginnt und mit der Freuden-Ceremonie der Auferstehung schließt, sondern auch in den Symbolen des Kreuzes und des Opferlamms, woraus allein begreiflich ward, wie die Heiden an dem in ihren Augen sonst so schimpflichen Kreuzestod, wenn ein Gott ihn starb, kein Aergerniß daran nahmen. Macrobius rangirt die Attysfabel in die Auferstehungssagen des Osiris, Dionysus, Adonis ꝛc., welche alle sich auf den Lauf der Sonne durch den Thierkreis beziehen, deren Annäherung zu unserer Hemisphäre den Frühling, folglich auch Freude bewirkt. Darum feierten auch die Römer beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders die schon im Namen als Freudenfest sich ankündigenden „Hilaria.“ In den Attysmysterien spielte das Lamm eine so wichtige Rolle, weil das Fest selbst mit jenem Zodiakalzeichen in Verbindung gebracht wurde, das wir den „Widder“ nennen. Nach ihm nannte man die Sonne in jenem Monat, wo sie, mit erneuter Kraft hervorbrechend, als Heiland der ganzen Schöpfung erscheint. Wiedererweckend die erstorbene Natur, war sie gleichsam selbst aus dem Tode auferstanden, daher das Freudenfest, womit man dieses Naturereigniß feierte. Weil dieß im Monat des Widders geschieht, darum ward im Cultus das Lamm zum Sonnensymbol. Den Tod der alten Zeit bedeutete das Ab-

Digitized by Google

bauen der Fichte im Cybelecult (wie in Syrien und Phönicien das Verbrennen der Palme) und das Schlachten des Lammes. Weil aber dieses als Symbol der Frühlingssonne auch Befruchtungssymbol, darum essen noch die heutigen Römer am Ostertag die Hoden des Schöpses (siehe weiter unten), die sich ebenso wenig, als die Ostereier auf einen biblischen Grund zurückführen lassen. Damascius (Vit. Isidor. Phot. cod. 245, p. 1054) will in der Einsetzung jenes heidnischen Festes eine Anspielung auf die um diese Jahreszeit erfolgende Befreiung der Welt von der Herrschaft der Finsterniß erkennen. Die Kirche wendete dieß in folgendes Dogma um: Christus hat durch seinen Opfertod*) die Macht der Hölle gebrochen und uns in das Reich des Lichtes aufgenommen.

Ostersonntag.

Die wirkungsvollste Feierlichkeit des römischen Osterfestes ist die Messe, welche der Papst in der Peterskirche am Hochaltar begeht. Der große Platz vor der Kirche, die Hallen und Colonaden des Tempels, die schöne Fontaine und die ungeheure Façade der Kirche sind die Scene der Handlung. Phantastisch geschmückte Zelte erheben sich auf den Marmorstufen zur Bequemlichkeit der Zuschauer, die sich schon in den frühesten Morgenstunden zu den hohen Sitzen drängen. Den Raum unter diesen füllen die päpstlichen Truppen in prächtiger Uniform. Die Mitte und die Stufen der

*) Auch das Blut des geschlachteten Opferstiers, Opferlamms ꝛc., hatte den Zweck stellvertretender Genugthuung.

Digitized by Google

Kirche füllt eine zahllose Menge aus den niedern Volksklassen. Endlich erscheint der Papst, einer verhüllten Gottheit gleich, in einer Höhe, die ihn dem Auge nur wie einen Punkt erkennen läßt. Er kommt durch die Basilica, angethan mit dem oberpriesterlichen Talar, auf dem Haupte die dreifache Krone, auf einem Throne sitzend. Eine Menge Kardinäle in Chormänteln und Meßgewändern von Silberstoff, mit Gold gestickt, die fremden Patriarchen, alle römischen Prälaten und die hohen Würdenträger des Staates, der Senator, der Conservator, die Edelgarde in großer Uniform, bilden sein Gefolge. Sobald der Papst nach vollendetem Gebete sich von den Knieen erhebt, um dem Volke — wie am grünen Donnerstag — nach der Messe vom großen Balcon der Basilica den Segen zu spenden, so wirbeln die Trommeln, die Kanonen der Engelsburg krachen, und das Glockengeläute aller Kirchen erhebt das Gemüth. Die Soldaten strecken das Gewehr und fallen auf die Knie, die Kardinäle werfen Ablaßbriefe unter das Volk, die Truppen verschwinden vom Platze, und die ganze Ceremonie endigt Abends mit der Erleuchtung der Peterskuppel. Mit Eintritt der Nacht bedeckt sich die Peterskirche mit luftigen Gestalten, welche an Seilen hängen, und die man, wie Vögel, von einem Säulenkapitäl zum andern klettern und herabsteigen, längs der Karnieße umherlaufen, durch die Vorsprünge der Kuppel und durch die Laterne bis auf den vergoldeten Knopf kriechend, und endlich auf dem Kreuze reiten sieht, das den Höhepunkt des Gebäudes bildet. Bald erglänzt die ganze Fronte von St. Peter und die daran stoßende Colonade, in dem Lichte von 50,000 Papierlaternen. Nach einer Stunde scheint auf ein gegebenes Zeichen das ganze Gebäude auf einmal in

Digitized by Google

Flammen zu stehen, indem gleichzeitig eine große Anzahl von Gefässen mit Holzspänen und Terpentin, die überall hin vertheilt sind, angezündet werden. Von hier aus wälzt sich das Volk nach der Engelsbrücke auf das jenseitige Ufer der Tiber, um dem Feuerwerke, das auf der Festung abgebrannt wird, beizuwohnen. Man kann kein Schauspiel sehen, das mit der Girandola, bei welcher 4500 Raketen zugleich in die Luft steigen, den Vergleich aushält. Ist das Feuerwerk vorüber, so leuchtet die Peterskirche wie ein Stern aus dunkler Nacht hervor.

In der orientalischen Kirche beginnen die Feierlichkeiten schon in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, alle Kirchen sind geöffnet, und nach Mitternacht beginnt die große Osterprocession. Sie ist gebildet von der Geistlichkeit, das von 1000 Kerzen erleuchtete Symbol des Sarges des Herrn in ihrer Mitte tragend, von den Militär- und Civilbehörden, dem größten Theil der Bevölkerung und der Garnison. Schwärmer werden während des Umzugs losgebrannt, Kanonen gelöst. Tausendfach hört man in den von Fackeln glänzend erleuchteten Straßen den Ruf: Christ ist erstanden. Findet man ein Haus, dessen Bewohner noch im Schlafe zu liegen scheinen, so wird an Fenster und Thüren geschlagen, Steine werden auf's Dach geworfen, immer unter dem Freudenruf: Christ ist erstanden! bis im Innern des Hauses irgend ein Lebenszeichen sichtbar wird. Einige Stunden vor Tagesanbruch kehrt der Zug zur Kirche zurück, das Volk verliert sich, um einige Stunden Schlaf zu genießen; jetzt hat das Fest begonnen, und die heilige Stille, die jetzt auf den Straßen Athens lagert, kann als Vorfeier des Tages gelten. Betritt man nach Sonnenaufgang die Straßen wieder,

Digitized by Google

so sind die meisten Häuser verschlossen, nur Kinder erblickt man, die, mit Ostereiern versehen, sich gegenseitig ihre Freude mittheilen. Erst nach Beendigung des Gottesdienstes wird das Leben reger, Jeder erscheint in einem neuen Kleide, oder wenigstens mit einem neuen Feß (rothe Kopfbedeckung) geschmückt. Begegnen sich Bekannte auf der Straße, so küssen sie sich gegenseitig mit dem Zuruf: Christ ist erstanden! Gegen Mittag brät man das Osterlamm *). Wegen Mangel an passenden Einrichtungen im Innern des Hauses wird dieses Geschäft auf folgende Art außerhalb desselben besorgt. Auf den freien Plätzen, und selbst in den gewöhnlichen Straßen werden Kohlfeuer angeschürt, das Lamm oder Schaf an einen Stock gesteckt, und so lange an diesen Gluthaufen gelegt, bis das Fleisch genießbar ist. Das Braten besorgt nicht die Hausfrau, sondern der Mann **). Ist das Schaf so weit gediehen, daß es zerrissen werden kann, so trägt es der Hausvater in seine Familie, wo nun der prächtigste Schmaus beginnt. Nicht selten sieht man solche Osterlämmer gleich auf dem Platze, wo sie gebraten wurden, verzehren, ohne daß die Gesellschaft dazu Messer, Tisch und Gabeln nöthig hätte. Jeder Betheiligte reißt sich nach Kräften ein Stück Fleisch mit den Händen los, und die Griechen haben darin eine größere Fertigkeit, als mancher Andere, welcher Messer und Gabel zu Hülfe nähme. Die in andern Ländern bei diesem

*) In Rom begnügt man sich mit gebackenen Schöpsenhoden (Granelli) und Eiern.

**) Weil es keine gewöhnliche Mahlzeit, sondern ein Opfermahl für die Familie abgeben soll (vgl. über das hohe Alterthum dieser Ceremonie S. 179).

Digitized by Google

Feste gewöhnlichen Erheiterungen sind hier gänzlich unbekannt. In der Hauptsache finden sich dieselben Osterbräuche bei den Russen wieder, was begreiflich ist, da sie ebenfalls den griechischen Ritus angenommen haben. Und wenn sie auch keine Lämmer auf öffentlicher Straße braten und verzehren, so paradiren mindestens aus Butter oder aus Zucker geformte Lämmer auf ihrem Tische, welche von den Conditoren künstlich bereitet, und mit Fähnchen und Kreuzchen geschmückt werden.

In den größern Kirchen Rußlands wird der feierliche Gottesdienst am Ostersonntag früh also begangen: Ein in Lebensgröße gemaltes Christusbild tragen 6 Geistliche auf einem Tisch in's Allerheiligste. Der vornehmste Geistliche geht unter dem Bilde gebückt. Schnell kommt er aus dem Allerheiligsten zurück und kündigt freudig der Gemeinde die Auferstehung mit den Worten an: **Kristos woskres!** (Christ ist erstanden). Die Gemeine antwortet: **Woistinnu wokres!** (Wahrhaftig, er ist auferstanden). Zuruf und Antwort werden dreimal wiederholt (Hurel nord. Misc. 12. St. S. 212). Hierauf zieht die Geistlichkeit nebst der Gemeine mit Lichtern und Fahnen unter Glockengeläute dreimal um die Kirche; wo es Kanonen gibt, werden diese abgefeuert. Kommen sie in die Kirche zurück, gibt der Priester einem jedem das Kreuz, ein Anderer das Evangelium zu küssen, und Jeder bekommt dafür ein Ei. Nun grüßen sich Alle in der Gemeine mit gleichen Worten und beschenken sich mit Eiern, indem sie sich küssen. Hierauf segnet der Priester Jedem, der es verlangt, in der Kirche seine Speise ein, dann geht es zum Schmause. Hierauf zu den allbeliebten Schaukeln (Georgi Petersb. S. 401. Müller Petersb. S. 388). Es gibt 3 Arten derselben (Storch

Gem. v. Petersb. II. S. 277). Einige haben eine schwingende Bewegung, und diese sind die allgemeinsten, auch in Deutschland bekannten; andere werden in senkrechter und noch andere in wassergleicher Richtung umgetrieben. Alle diese Arten von Schaukeln werden um Ostern auf den öffentlichen Plätzen errichtet, und da das Volk diese Belustigung sehr liebt *), so ist dieß eine sehr fröhliche Zeit.

Der Reisende, Adam Olearius, welcher i. J. 1636 mit der holsteinischen Gesandtschaft nach Persien ging, beschreibt eine zu Moskau gesehene Osterfeierlichkeit wie folgt: „Wenn an diesem Tage ein Russe dem Andern begegnet, so wird er, welches Standes oder Geschlechtes er auch sey, den Gruß: Christ ist auferstanden! mit einem Kusse und gefärbten Eiern nicht verweigern. Der Großfürst **) pflegt selbst seinen Hofleuten solche Eier auszutheilen. Auch besuchte er in der Osternacht vor der Frühmesse die Gefängnisse, und beschenkte jeden Gefangenen mit einem Ei und einem Schafpelze, und rief ihnen zu, daß sie sich freuen sollen, dieweil Christus für ihre Sünde gestorben, nunmehr wahrhaftig wieder auferstanden sey. Darauf ließ er die Gefängnisse wieder schließen und ging zur Kirche."

In Petersburg beginnt die Osterfeier, wie im Orient, um Mitternacht. Jetzt füllen sich alle Kirchen. Vor allem öffnen sich die kaiserlichen Goldpforten des Ikonostases, d. h. die mittlern Hauptthüren der Bilderwand, die das Allerheiligste von dem übrigen Raume scheidet. Es erschallt der Gesang: „Christ ist erstanden!" In

*) Ueber ihren ursprünglichen mystischen Zweck s. S. 436.

**) Damals Michael Feodorowitsch, der erste Czar aus dem Geschlecht Romanow, † 1646.

Digitized by Google

demſelben Augenblicke entzünden ſich nicht nur die Kronleuchter und Lampen, ſondern auch die unzähligen Wachskerzen der Gemeinde. Bisher hatte Jeder nur ſein todtes Licht in der Hand, jetzt aber brennen Einige an den nächſten Lampen das ihrige an, und indem ſie ihren Nachbarn die Flamme mittheilen, blitzt die Illumination wie ein Lauffeuer von Hand zu Hand. Während das Hauptcorps der Prieſter — unter dem beſtändig wiederholten Geſange: „Chriſt iſt erſtanden!“ (**Christos wosskoress**), der von allen Seiten her im Echo wiederhallt, und der nun das Loſungswort und die dominirende Redensart der ganzen folgenden Woche bleibt — die Todtendecke mit dem Leichnam aus der Kirche hinwegnimmt und zum Altar zurückträgt, treten ein paar andere Prieſter im Ornat mit Rauchfäſſern hervor, und wandern mit den ſichtbarſten Zeichen der Freude, das frohe Ereigniß verkündend, in der Kirche umher, indem ſie vor jedem Heiligenbilde ſtehen bleiben, ein paar Mal ihr Rauchfaß ſchwenken, ihre Verbeugung machen und die Worte: „Chriſt iſt erſtanden!“ wiederholen. Ebenſo begrüßen ſie die einzelnen Gruppen der Andächtigen, nur ſtatt der Verbeugung den Segen gebend. Dieſe ſind ſich unterdeß in die Arme gefallen, und Alles, was ſich nur im Entfernteſten kennt, ſchüttelt ſich die Hand und küßt ſich den Mund. „Chriſt iſt auferſtanden!“ ſagt der Eine. „Er iſt wirklich und wahrhaftig auferſtanden!“ antwortet der Andere. Die Geſänge der Prieſter und ihre Functionen dauern indeß noch fort. Sie haben ſich auf ihrer Bühne auf dieſelbe Weiſe wie das Publikum umarmt, und nun ſtellt ſich der Biſchof, Metropolit oder ſonſtige erſte Prieſter der Kirche, mitten vor dem Ikonoſtaſe an die Gallerie deſſelben und gibt allen Mitgliedern der Ge-

Digitized by Google

meinde, die nun eines nach dem andern nahen, einen Kuß und seinen Segen mit den obigen Worten: Christ ist erstanden! In demselben Momente, wo im Innern der Kirche der Gesang: „Christ ist erstanden!" ertönt, und die tausend Lichter der Gemeinde sich entzünden, werden die Kirche und die Thüren von außen eben so illuminirt, und die Glocken der ganzen Stadt ertönen auf ein Mal. Sie werden in dieser Nacht, so wie während der ganzen darauf folgenden Osterwoche nicht von Kirchendienern, sondern von Leuten aus dem Volke selbst in Bewegung gesetzt, die sich auf den Glockenthürmen drängen und einander ablösen, sobald einem Liebhaber die Kraft oder die Luft dazu ausgeht. In Petersburg werden dabei auch die Straßen der Stadt und noch manche andere öffentliche Gebäude eben so illuminirt. Während das illuminirte Winterpalais und die auf der Spitze der Basiliusinsel liegende Börse und ihre columnae rostratae in der Newa sich spiegeln, rauschen von der gegenüberliegenden Festung Raketen zum Himmel empor, und ihre Kanonen, im Tacte einfallend, donnern in abgemessenen Tempo's in alle diese aufgeregten Stimmen und Glocken hinein, die von allen Seiten her über die breiten Newaarme herübertönen. Nachdem man während alles dieses Lärmens, Läutens und Singens, die Priesterschaft an der Spitze, mit Fackeln und Wachskerzen noch einen Umzug um die Kirchen gemacht hat, nähert man sich ungefähr gegen 2 oder 3 Uhr den letzten Ceremonien dieser Nacht, der Einweihung der Speisen. Nach beendigtem Gottesdienste nämlich eilen die Meisten keineswegs zu Bette, sondern vielmehr zunächst zur Mahlzeit, die nun wieder mit allen beliebigen Kraftsaucen und Braten verzehrt werden kann, wie vor dem Beginn der

Digitized by Google

siebenwöchentlichen Fasten. Wenn man gegen 3 Uhr Morgens durch die Straßen der Stadt eilt, so sieht man in allen Wirthshäusern für die aus der Kirche bald zurückkehrenden Gäste die Tische mit weißen Tüchern gedeckt und erleuchtet. In den Palästen der Großen erblickt man durch die Fenster hübsche Zimmer, mit Blumen und Gewächsen verziert, und die Bedienten darin um die gedeckte silberreiche Tafel stehen, ihre Herrschaft erwartend. Die Vornehmen, denen die Priester gleich zur Hand sind, haben nicht nöthig, die Speisen zur Einweihung in die Kirche zu bringen, wie die Armen dieß thun. Diese russischen Ostermorgen-Mahlzeiten, die an der Grenze der langen Fasten stehen, gehören wohl zu den eigenthümlichsten von der Welt, zunächst was ihre Zeit von 3 oder 4 Uhr Morgens — ja auf den Nachttisch scheint oft die Morgensonne — dann was die Menschen betrifft. Da kommen ganze Collegien und Corporationen in Galla angezogen und machen während der Mahlzeit dem Mächtigen ihre Aufwartung, gratuliren zu Ostern mit Kuß, „Christ ist auferstanden!" u. s. w., speisen ein wenig und ziehen wieder ab. So erscheinen beim Universitätscurator die Professoren, beim Präsidenten des Gerichtshofs die Richter, Secretäre, Schreiber, Cancellisten u. s. w., so bei einem Gouverneur nacheinander alle Collegien, Gerichtshöfe und Beamten seiner Residenzstadt. Bei Privatpersonen wird Alles in der Familie abgemacht. Endlich sind auch die Speisen merkwürdig. Von diesen sind sehr viele bloß bei der Ostermahlzeit üblich. Auch geben die Köche sich die Mühe, Anspielungen auf die Kirche und das Fest bei ihren Braten und Confituren anzubringen. Gewöhnlich verfertigen sie kleine Lämmer aus Butter, denen sie eine künstliche Butterwolle auf

Digitized by Google

den Leib zu spinnen wissen, andere aus Zucker mit Fähnchen und Kreuzchen. Diese Lämmer paradiren mitten auf dem Tische. Besonders nehmen viele Speisen die Eierform an, die fast als eine geheiligte erscheint. Manche Gerichte werden in Eiern servirt. Sollen diese Osterfrühstücke ganz national seyn, so dürfen geronnene Milch und das Osterbrod (Kulitsch) nicht fehlen. Erstere schlägt man fest zusammen, und stellt sie, in große Pyramiden geformt, auf. Das „Kulitsch" ist ein dickes rundes cylinderförmiges Weißbrod. In der Regel sieht es aus, als wenn man lange Teigstreifen zu dieser dicken cylinderartigen Dornenkrone von Brod zusammengeflochten hätte. Der Bäcker bringt auch noch andere kleine Verzierungen darauf an. Gewöhnlich bäckt er noch kleine Kringel darauf, die, wie die kleinen Austern an der Mutter, außen daran sitzen. Auch werden da Pflaumen eingesteckt, wo die Streifen des geflochtenen Brodes sich kreuzen, endlich werden noch einige kleine geweihte Zweige vom Palmsonntag eingebacken, die vorn etwas zur Seite herausgucken müssen, damit man sich von ihrem Daseyn überzeuge. Beide, das Brod, wie die geronnene Milch, werden unten mit Blumen und Lichtern verziert, auf den Tisch gesetzt, und beim Verspeisen schmiert man sich den weichen Käse oder die Milch auf das weiße Brod und taucht dazu ein hart gekochtes Ei in's Salz. Da aber die Osterspeisen erst von den Priestern eingeweiht und gesegnet werden müssen, so werden diese gegen Ende der Nachtceremonie auf Tellern, die sie in Tüchern tragen, zur Kirche gebracht, dort mitten hingestellt, und formiren davon einen langen Gang von zwei Reihen, Teller bei Teller, durch die ganze Kirche, indem sie so viel Platz zwischen den Reihen lassen, als die Priester zum bequemen Durch-

Digitized by Google

geben bedürfen. Durch beständig Hinzutretende wächst dieser Gang immer mehr, und geht endlich zur Kirche hinaus. Und indem sich immer Neue an die letzten anschließen, noch ein gutes Stück um die Kirche herum. Die großen wunderlichen Brodformen der Kulitsche, die mit Blumen rund umher besteckt sind, die hohen Thürme des weißen Käses, in deren Spitze brennende Wachskerzen gesteckt sind, dazwischen die Haufen von rothgefärbten Eiern und gelegentlich auch noch andere Gerichte, mit denen Jemand sein Frühstück ergänzen will, ein Topf mit Honig, eine Assiette mit eingemachten Früchten — alle diese illuminirten, gefärbten, speisbaren Dinge, in großer Menge an einander gereiht, machen mitten in der Kirche in der so bedeutungsvollen Osternacht einen seltsamen Eindruck. Wenn nun der Priester kommt und mit einem kleinen Quast zur Rechten und Linken Wasser spendet, indem seine Begleiter singen und er beständig Segensprüche recitirt, drängen sie sich dichter heran, bekreuzen sich fortwährend, und haben wohl Acht, ob ihre Speisen auch mit einigen Tropfen genäßt werden. „Väterchen!" heißt es hier und da, „hier meine Osterspeisen haben nichts bekommen." Außer Athem kommen noch Andere herangelaufen, und beschwören, ihr Tuch entknotend, den Priester, noch einen Augenblick zu verziehen.

Am folgenden Tage spielen Küsse die Hauptrolle. Man urtheile selber über den ungeheuern Verbrauch dieses Artikels. Zunächst küssen sich gegenseitig alle Familienglieder unter einander, alsdann die Beamten, wenn sie sich innerhalb der Osterwoche zum Erstenmal begegnen. In der Armee muß jeder Commandeur, General eines Corps (von 60,000 Mann), alle Offiziere desselben küssen, ebenso jeder Regimentscommandeur alle

Digitized by Google

Offiziere seines Regiments und noch eine Portion auserwählter Soldaten dazu. Der Capitän küßt einzeln alle Soldaten seiner Compagnie, welche zu diesem Zwecke zusammenberufen wird. Im Civilfach gilt dieselbe Disciplin, daß der Chef alle ihm Untergeordnete küssen muß, die am Osterſonntagmorgen in ihren Staatsuniformen zu ihm zur Viſite eilen. Ein Untergeordneter hat dabei schon viel zu thun, denn er hat oft ein Dutzend Etagen unmittelbarer und mittelbarer Vorgesetzten über sich. Aber nun gar die Obern, von denen die langen Ketten der Untergeordneten in unzähligen Gliedern hinabgehen! Natürlich fallen hier auf den Kaiser selbst die meisten Geschäfte. Man denke sich seine große Familie, seinen ungeheuern Hofstaat, die zahlloſen Aufwartungen, die er am Osterſonntagmorgen annimmt, die sämmtlichen Großen, die er persönlich näher kennt, und die er bei zufälligen Begegnungen mit seinem Gruße beehrt. Allein dabei bleibt es nicht, die geringſten Schildwachen in seinem Pallaſte, an denen er um Ostern vorübergeht, begrüßt er mit Kuß und „Christ iſt auferſtanden.“ Ja, auf der Parade am Osterſonntag küßt er ebenſo das ganze verſammelte Offiziercorps und eine nicht unbedeutende Anzahl von Gemeinen, die dazu ausgewählt vortreten. (Kohl „Petersburg“ 2. Aufl. II. S. 364—380).

Am Oſtermontag

wird zu Pfungſtadt im Darmſtädtiſchen von den jungen Bauern ein Eierlaufen veranſtaltet, welches ein Augenzeuge (in Vulpius „Curioſitäten“ V. S. 359 ff.), wie folgt, beſchreibt: „Die zwei Schnellfüßigſten werden ausgewählt, der eine zum Leſer, der andere

Digitized by Google

zum Laufer bestimmt. Jüngere Knaben gehen am Morgen, mit einem Korbe versehen und von zwei der ältern Bursche begleitet, von Haus zu Haus, wo ihnen fast überall Eier, Würste, Speck ꝛc., freiwillig gespendet werden. Die beiden erwähnten Hauptpersonen der Festlichkeit schmücken sich mit weißen, langen Beinkleidern, weißen Kollets und weißen Mützen, überall flattern auf dieser Farbe der Unschuld rothe und blaue Bänder, worunter vorzüglich die breite Bandschärpe festlich um die Hüfte prangt. Nachmittags werden etwa 60 Eier, jedes in einer ellenweiten Entfernung von dem andern, auf die Straße gelegt; am obersten Ende der Eierlinie steht ein mit Heu gefüllter Korb, um die gelesenen Eier aufzunehmen. Ein seidenes Tuch ist der Preis des Wettlaufs, der von einem dazu beauftragten Burschen aus der Gesellschaft in einer verhältnißmäßigen Entfernung im Felde an einem dazu bestimmten Orte niedergesetzt wird, ein aus Buchsbaum und Blumen geflochtener Strauß trägt das Tuch angeheftet auf seiner Spitze. Ein Zeichen, daß dieß Alles der Ordnung gemäß geschehen, vereint beide Wettläufer Hand in Hand. Sie laufen gemeinschaftlich zweimal längs den gelegten Eiern, die sie in der Mitte haben, auf und nieder; der Läufer springt dann durch die umstehende Volksmenge, um auf dem Felde den Kampfpreis zu erjagen. In diesem Augenblick beginnt der Leser die Eier aufzunehmen, wobei er, nach den traditionären Gesetzen dieses Festspiels, immer nur Eins nehmen darf, um es in den obenstehenden Korb zu legen. Jedes Ei kostet daher dem Leser einen ganzen Umlauf, der sich nicht etwa mit der jedesmaligen Wegnahme eines Eies um eine Elle verkürzt; der Lauf bleibt stets derselbe, denn das oberste Ei bleibt liegen und dient,

Digitized by Google

wenn es dem Leser gelingt, zum letzten Siegeswurf unter die Menge. Er hat nämlich während des Eieraufnehmens die Erlaubniß, zuweilen ein Ei unter die auf allen Seiten, unten und oben gaffende Volksmenge zu werfen, was oft nicht wenig zur gemeinschaftlichen Lust beiträgt. Gelingt es dem Läufer, den Leser noch während des Aufnehmens der Eier zu überraschen, dann geht er als Sieger davon, und der Kampfpreis ist sein. Ist indeß der Leser im Stande, dem Läufer noch eine Strecke entgegen zu laufen, so wird ihm die Ehre des Sieges. In siegestrunkener Fröhlichkeit führt dann der, der den Strauß bestanden, seine Genossen mit der ganzen Eierbescheerung in die Schenke. Letztere werden mit dem gespendeten Specke und den Würsten zu einem stattlichen Mahle bereitet, und unter Musik, Tanz und Scherz endet die frohe Feier."

In Krüniz Encyclopädie (XI. S. 768) wird einer in Breslau, von einer hohen Person gestifteten Osterunterhaltung unter den Tuchmachern, das sogenannte Eierlesen, erwähnt, welche mit der vorigen manches Aehnliche zeigt. Auch hier sind Belohnungen ausgesetzt. „Man legt eine gewisse Anzahl gefärbter Eier auf einer Gasse nach abgemessenen Schritten, welche ein Tuchknappe, als sogenannter Eierleser, im Auf- und Ablaufen eines nach dem andern aufhebt, und in ein mit Blumen gefülltes Sieb legt. Indeß muß ein Anderer, der Läufer genannt, bis an eine ihm bestimmte Kirche in der Stadt laufen, an die Kirchthüre ein Zeichen schreiben und wieder zurückkommen. Ist er früher zurück, ehe Jener die Eier aufgelesen, so hat er gewonnen. Den Spaß beschließt ein Schmaus.

In der Niederlausitz holen sich am Ostermontag die Kinder von ihren Pathen Dingeier, die Kik ege-

Digitized by Google

nannt, es sind drei buntgefärbte hartgekochte Eier; eine Semmel, ein großer Pfefferkuchen und drei Brezeln sind die Beigabe. Eben daselbst hat man auch ein Volksspiel Wendischen Ursprungs, die Walei genannt. Bei Vulpius (Curios. IV. S. 502) lese ich darüber folgendes: „Zum Behufe dieses Spiels wird auf einem öffentlichen Platze eine dreieckige Vertiefung in sandigem Boden gemacht. Die Länge der beiden Hauptschenkel von oben nach unten ist zwar willkürlich, aber doch gewöhnlich ein Klafter. Oben laufen sie nicht zusammen, sondern lassen eine Oeffnung von einem Fuß Breite, unten gehen sie wieder nicht so weit auseinander, daß ein regelmäßiges, sondern nur ein längliches Dreieck daraus entsteht. Das obere offene Ende dieses länglichen Dreiecks ist ganz dem Fußboden gleich, aber von oben fängt sich nach allen Seiten hin der Boden gleichmäßig mit der größten Genauigkeit an zu senken, so daß die Vertiefung an der untersten Querlinie etwa einen Fuß beträgt und hinreichend ist, rundliche Körper herablaufend zu machen. Ist nun eine solche Walei — an einigen Orten auch Welk genannt — mit vieler Mühe vollendet, so fängt, aber erst nach geendetem Gottesdienste — das Spiel selbst an. Der Angesehenste aus dem Haufen tritt mit einem Fuße oben in die Oeffnung der Walei; Jeder, der mitspielen will, setzt ein Ei an dessen Fuß, und wenn alle Mitspieler dasselbe gethan haben, hebt er den Fuß in die Höhe und läßt die Eier laufen, wohin sie wollen. Sind nun die Eier unten an der Querlinie angekommen, so bleiben sie so stehen. Der Besitzer des ersten Eies zur Linken ist Anfänger des Spiels, der Besitzer des zweiten zweiter, und so bis zum Letzten rechter Hand hin. An die Aehnlichkeitsvergleichung: „er, sie oder

Digitized by Google

es sieht ihm so ähnlich, wie ein Ei dem andern" ist hier nicht zu denken, um daraus Verwirrung im Spiele vorbersehen zu wollen. Die Ostereier sind bekanntlich alle verschiedenartig gefärbt, und sind so mannigfaltig verziert, daß Verwechslungen nicht möglich sind. Daß alle hart gesotten sind, versteht sich von selbst. — Der Erste läßt nun aus freier Hand ein anderes eigenthümliches Ei hinunterlaufen, und dasjenige fremde Ei, das von dem Seinigen beim Herabkommen getroffen oder berührt worden, ist gewonnen; dann läßt er seinen Gewinner zum zweiten Male hinunter; trifft er wieder, so hat er abermals gewonnen. Dieß geht so lange fort, bis er mit seinem Ei einmal nichts getroffen hat. Dann kommt der Zweite dran, welcher es auch so macht, dann der Dritte u. s. w. Sind noch Eier unten in der Walei, wenn schon Alle durchgespielt haben, so fängt der Erste wieder auf dieselbe Weise von vorn an. Das geht so fort, bis auch das Letzte weggenommen ist. Ist nun die Walei, welche oft ein paar Stunden dauert, ganz ausgeleert, so ist das Spiel zu Ende, und beginnt wieder, so oft es der Gesellschaft beliebt. Es gibt bei diesem Spiele auch Kunstgriffe, wie ich auch oft sah, daß einer oder zwei, welche die Handgriffe kannten und übten, fast allen Uebrigen die Eier abgewannen. Bald ist ein rundes Ei nöthig, wenn es in der Mitte gerade hinablaufen soll; bald eins, das auf einem Ende stark und auf dem andern nach verschiedenen Abstufungen schwach ist, um damit nach Seitenwinkeln zu waleien; und bald kommt es wieder auf die Art und Weise des Ansatzes, ehe man sein Ei hinabläßt, viel an, wenn es einen bestimmten Ort erreichen soll. Kurz, man muß mit Eiern aller Gestalt versehen seyn, und jene Kunstgriffe ver-

Digitized by Google

ſtehen, wenn man auf der Walei ſein Glück machen will."

Vulpius wirft bei dieſer Gelegenheit die Frage auf: Woher es komme, daß in Thüringen die Kinder herumgeführt werden, um verſteckte Eier zu ſuchen, welche am grünen Donnerſtag oder Charfreitag in die Winkeln des Hauſes der Haſe gelegt haben ſoll? und warum es eben ein Thier ſeyn ſoll, das keine Eier legt? Wir haben ſie bereits S. 248 beantwortet.

Die größte Rolle ſpielen die Eier bei'm ruſſiſchen Oſterfeſte. Man beſchenkt ſich damit gegenſeitig, man ißt ſie fleißig und ſtellt Spiele mit ihnen an. Alle Buden ſind mit großen Quantitäten derſelben gefüllt, deren Verſchleiß ſehr bedeutend iſt. Nach einer ſehr mäßigen Berechnung werden in den letzten Tagen der Faſten in Petersburg wenigſtens drei Millionen Eier verkauft, und für den ganzen Oſterverbrauch der Stadt laſſen ſich zehn Millionen als Minimum nachweiſen. Da es Sitte iſt, um Oſtern jedem Bekannten bei'm Gruße ein Ei in die Hand zu drücken, ſo verbraucht mancher Einzelne zuweilen ein paar hundert Eier. Die Ruſſen beſitzen ein großes Talent, die Eier zu verzieren. Die in der Regel roth gefärbten Eier verſehen ſie mit vielen weißen Schattirungen nach verſchiedenen Muſtern und ſchreiben darauf: **Christos wosskress**, (Chriſt iſt erſtanden!) Die Reichen begnügen ſich nicht bei dieſen einfachen, mit Braſilienholz gefärbten Hühnereiern, ſondern ſind viel weiter gegangen. Es gibt keinen Stoff, aus dem man in Petersburg nicht geſchmückte Oſtereier darſtellte. In der kaiſerlichen Glasſchleiferei findet man in der Faſtenzeit zwei Säle mit Arbeitern ausſchließlich damit beſchäftigt, hübſche Blumen und Figuren in kryſtallene, gefärbte und ungefärbte Glaseier einzuſchleifen. Dieſe Kryſtalleier ſind

Digitized by Google

für den Hof bestimmt, wo der Kaiser und die Kaiserin damit Geschenke an die Großen machen. Da diese oft viele solche Eier bekommen, so verschenken sie dieselben wieder an Lieblinge, die sie nächste Ostern wieder Andern verehren. Die Petersburger Porzellanfabrik bleibt im Eierlegen nicht hinter der Glasschleiferei zurück, und producirt eine Menge großer und kleiner Eier, die mit Gemälden, Vergoldungen und zierlichen Bandschleifen versehen sind, damit der Beschenkte sie zum Andenken in seinem Zimmer aufhängen könne. Besonders nett ist die Arbeit der Wachsbossirer und Conditoren; in Kästchen an einander gereiht, sieht man in der Fastenzeit bei ihnen wächserne und weißzuckerne Eier in allen Größen, vom Nachtigallen-Ei an über das Tauben- und Hühnerei hinaus bis zu den Eiern der Schwäne und Strauße hin. Die Bemalungen und Verzierungen dieser delicaten Eier sind äußerst mannfaltig, und die Verkäufer überbieten sich gegenseitig in guten Einfällen, die das Publikum anlocken. Manche Eier erscheinen in Dosenform als Bonbonièren oder Behälter sonstiger Geschenke. Es werden bei dieser Gelegenheit oft sehr reiche Geschenke in schlichter Eierschale verborgen. Manche sind durchsichtig und lassen als Dotter ein niedliches Blumenbouquet durchschimmern, wieder andere sind vorn bei der einen Oeffnung mit einem Vergrößerungsglase versehen, und zeigen alle die kleinen Häuserchen und Bäumchen, die sie, aus Wachs bossirt, enthalten, in wunderbarer Vergrößerung; viele enthalten Heiligenbilder; andere bilden Wiegen, in denen kleine Engel auf zierlichen Rosen schlafen. Bei den Papparbeitern bestellt man große Rieseneier aus Goldpapier und überschickt sie, mit ganzen Ladungen von Confituren gefüllt, den Freunden und besonders

Digitized by Google

den Freundinnen. (Kohl, „Petersburg," 2te Ausgabe, II. S. 356 ff.)

Eine der vorzüglichsten Osterbelustigungen der Russen besteht in den Spielen mit den buntbemalten Eiern. Der Eierspiele gibt es aber mancherlei. In den Ostseeprovinzen pflegt z. B. die Jugend auf den Edelhöfen, eine große Decke im Zimmer hinzulegen und darauf ein Eierrollen anzustellen, der Art, daß Jeder ein Ei auf der Decke aussetzt und nun Einer nach diesen Eiern mit einem andern rollenden Ei zu zielen beginnt. So viele Eier er trifft, so viele gehören ihm. Trifft er keins, so bleibt auch sein zweites Ei liegen, und der Nachmann folgt. Das gemeine Volk betreibt desto eifriger das Eierschlagen, an dem nicht bloß die Kinder, sondern vorzugsweise die jungen Männer, ja selbst alte Weißbärte, mit großem Interesse Theil nehmen. Es geht die Sache auf folgende Weise vor sich. Viele Kerle stehen in einem Haufen beisammen und haben ihre weiten Hosentaschen voll bunter, hartgekochter Eier, mit denen sie beständig herumklappern und sich gegenseitig zum Schlagen herausfordern. Hat sich ein Gegnerpaar gefunden, so recken alle die Köpfe und schauen auf. Der Eine hält sein Ei hin, indem er es in der schützenden Hand fast ganz verbirgt, so daß kaum das Ende hervorblickt. Der Andere aber schlägt mit der Spitze des seinigen darauf. Der, dessen Spitze einbricht, dreht sein Ei rasch mit der andern Spitze herum, und ist er hier auch nicht glücklicher, so hat er sein Ei verloren. So einfach dieß Spiel auf den ersten Blick erscheint, so begreift man doch, wie sehr es belustigen kann, wenn man den Leuten, die beständig schreien und gesticuliren, und dabei saure oder triumphirende Mienen machen, öfter zusieht und

Digitized by Google

dadurch ein wenig Kennerſchaft der Feinheiten erlangt. Bevor Einer den Handel zum Zuſchlagen eingeht, pickert er eine lange Zeit bald mit dem einen, bald mit dem andern Ende ſeines Eies an die Vorderzähne und erlauſcht aus dem Tone, den es gibt, die Art der Wölbung und die Stärke ſeines Eies, ſowie, ob es mehr oder weniger gefüllt, härter oder weicher gekocht ſey. Alsdann bittet er ſich das Ei ſeines Gegners aus und ſtellt es an ſeinen Vorderzähnen auf dieſelbe Probe. Glaubt er einen Fehler daran zu entdecken, ſo gibt er es zurück und ſagt ſogleich: Schlage zu! Hält er es für beſſer, als ſeines, ſo bietet er den Tauſch an, was der Andere oft gern annimmt, weil er vielleicht wiederum umgekehrt ſeines Gegners Ei für beſſer hält. Sind ſie endlich mit dem Probiren fertig, und ziehen ſie ſich dann nicht mißtrauiſch zurück, ſo gibt es wieder Verhandlungen darüber, wer halten und wer ſchlagen ſoll. Oft halten Beide zugleich das Eine oder das Andere für vortheilhafter, und es heißt dann von beiden Seiten beſtändig: Halt! Halt! oder: Schlag zu! — Hält endlich der Eine, ſo ſchlägt doch der Andere zuweilen noch nicht zu, weil er an der Haltungsweiſe des Erſten etwas auszuſetzen hat. Dann ſchreien aber auch die Zuſchauer beſtändig drein und zwingen endlich zum Zuſchlagen. Bei dem erſten Eierpaare, das zwei Gegner mit einander wechſeln, werden immer die meiſten Umſtände gemacht. Hat aber einmal Einer eins verloren, ſo wird er ärgerlich auf den Andern und zerſchlüge ihm auch gern ein's. Bei dem zweiten geht es alſo ſchon raſcher, bei'm dritten, vierten u. ſ. w. kommen ſie nach und nach in eine wahre Eier-Schlagwuth und treiben ſich ſchlagend auf dem ganzen Platz herum. Sehr viel muß dabei von der Geſchicklichkeit

Digitized by Google

des Schlägers abhängen, denn es kommt zuweilen vor, daß ein pfiffiger kleiner Junge einem Erwachsenen 20 Eier der Reihe nach zerschlägt. —

Ein anderes beliebtes Spiel ist das Honigkuchenschlagen. Wenn sich zwei Burschen zu diesem Spiel entschließen, nehmen sie aus dem Kasten eines Verkäufers zwei Honigkuchen, die ein sehr dünnes und hartes Gebäck sind. Der Eine legt sie genau übereinander und präsentirt sie seinem Gegner. Hat dieser Alles gut befunden, so schlägt er damit auf den harten Rand des Honigkuchenkastens. Der Schlag darf nicht zu stark und nicht zu schwach seyn, sondern so, daß nur der untere Kuchen zerbricht, der obere aber ganz bleibt, denn in beiden Fällen, sowohl wenn beide brechen, als wenn sie ganz bleiben, hat er die Kuchen dem Verkäufer zu zahlen und dem Gegner abzutreten. (Kohl, „Petersburg," 2te Ausg. II. S. 301 ff.)

Bei der Stadt Altena, nicht weit von dem Orte, der die Klusa heißt, ist mitten am Berge der St. Einhardsbrunnen, zu welchem am Ostermontag noch immer viele Menschen hinpilgern, aber in der katholischen Zeit ward ihm auch eine fruchtbar machende Kraft (eine Wirkung, die von der Liebesgöttin Ostra ausging) zugeschrieben. Die Frau, welche sich in dieser Absicht hinbegab, mußte zuerst beten:

„Lieber Herr Sankt Peter, schließet auf strenge
Die Himmelspforte, redlich ich ginge,
Hinauf zur Loven (?) und zum Sankt Einhard."

Dann mußte sie eine Messe lesen lassen und dabei sagen:

„O Herr Gott, durch den lieben Sankt Einhard,
Hilf mir, wie du hast erhört
Der alten verwelkten Sara (Hanna) Gebet,

Digitized by Google

Und das der heiligen Mutter Elisabeth.
So hilf auch mir unfruchtbarem Weibe,
Daß ich möge schwanger werden im Leibe.
Hiezu hilf mir nun und alle Zeit,
Daß ich von meinen Sünden werde befreit."

Hierauf mußte die Frau im Beiseyn des Priesters aus dem Brunnen einen guten Trunk thun und der Priester dabei sagen:

„Proficiat, das gesegne euch St. Einhard offenbar,
Daß Ihr seyd fruchtbar im nächsten Jahr."

Demnächst opferte die Frau ihre Gabe und sprach:

„Nehmt hin diese Gabe, lieber Herr
St. Einhard, und helft mir, daß es sich bewähr'."

Endlich beschloß der Priester diese Handlung mit der Danksagung:

„Deo Gratias, Gott habe Dank,
Sankt Einhard gebenedei Euch diesen Gang,
Zweifelt gar nicht daran,
Sondern reget Euch zu einem baldigen Kram"*).

Am Ostermontag findet zu Venedig an der Riva dei Schiavoni die feierliche Einsegnung des Meeres und der Marine statt. Die Ursache des Gebrauchs ist folgende: An diesem Tage wurde 1569 ein bedeutender Theil des Arsenals in Asche gelegt. Als es endlich gelungen war, die Feuersbrunst zu bewältigen und die Flotte selbst theilweise zu retten, beschloß der Senat, aus Dankbarkeit alljährlich am Ostermontag für das Heil der Marine ein Hochamt zu halten. Die Beibehaltung dieser religiösen Weihe ist auch der östreichischen Regierung angemessen erschienen. Binzer beschreibt als Augenzeuge diese Feierlichkeit wie folgt:

*) Stahl westphälische Sagen, S. 127.

Digitized by Google

„Um 11 Uhr kam der militärische Festzug heran, geführt vom Erzherzog Friedrich, erst die Marinesoldaten, dann die Matrosen, Cadetten und Matrosenzöglinge. Nachdem diese in langer Reihe sich an den Häusern aufgestellt hatten, erschien die Geistlichkeit im Ornat, nebst Knaben mit Weihrauchfässern und allem kirchlichen Zubehör, und traten vor den Rand des Wassers. Hier hatten sich indeß viele Gondeln mit Schaulustigen eingefunden. Auf ein gegebenes Signal trat feierliche Stille ein, und der Priester sprach den Segen über das Meer. Hierauf begab sich der Zug an den Eingang des Arsenals, um auch über dieses den Segen zu sprechen, worauf die Feier mit einer Messe in der Kirche St. Biaggio schloß."

Für die Einsetzung dieser Ceremonie ist also eine historische Begebenheit, eine Feuersbrunst, die dem Arsenal gefährlich zu werden drohte, angegeben. In welchem Zusammenhange steht aber mit einer Feuersbrunst, die überdieß nur das Arsenal der Stadt anging, die Einsegnung des Meeres und der Marine? Auffallend ist, daß ehedem (vom Jahr 1520 bis 1796) in derselben Stadt am Himmelfahrtstage dieselbe Ceremonie, anstatt am Ostermontag stattfand. Sonderbar gab man auch dafür einen historischen Beweggrund an, nämlich es sollte eine Gedächtnißfeier des am genannten Tage im Jahr 1177 von dem Dogen Ziani mit nur 30 Galeeren über die 75 Galeeren starke vereinigte Flotte Genua's und Friedrichs des Rothbarts (befehligt von dessen Sohn Otto) bei Salvora, in der Bucht von Pirano, erfochtenen Sieges gewesen seyn. Ziani ward dadurch später Vermittler zwischen Kaiser und Papst, und erhielt nach erfolgter Versöhnung von Alexander III. einen Ring mit dem Bedeuten: daß, wie das Weib dem

Manne, so solle die **Adria** stets dem Dogen unterthan seyn. Warum aber fand die Feierlichkeit erst seit 1520 statt? Und welchen historischen Grund gibt man für die am ersten Sonntag nach Himmelfahrt auch in Genua auf dem alten Molo einst stattgefundene Einsegnung des Meeres an? Oben (S. 263 ff.) haben wir gesehen, daß auch die Athenienser ihrem zum Dionysuscult gehörigen Apaturienfeste in späterer Zeit, wo das Einsetzungsmotiv durch die Heimlichkeit, in welche die Priesterschaft die Bedeutung ihrer religiösen Gebräuche vor den Laien verhüllte, vergessen worden, eine historische Begebenheit als Ursache der Feier unterschoben. Es ist also wohl gestattet, auch unter einem christlichen Volke ähnliche Verfälschungen der Wahrheit als möglich zu denken. Erwägt man, daß die Veneter, als eine hauptsächlich auf die Schifffahrt angewiesene Nation, ein besonderes Interesse daran finden mußten, sich des Schutzes der Meergottheit zu versichern; erwägt man ferner, daß die russisch-griechische Kirche zu gleichem Zwecke am Tauftag Jesu die Flüsse weiht (vergl. S. 47 Anm.), und die Griechen am 6. März, an welchem sie die Kreuz-Erfindung feiern, ein Kreuz in's Meer werfen (wie ein Tourist bei Nauplia beobachtete), um dasselbe für die Schifffahrt günstig zu machen, daher auch dieses Fest die „Vermählung des Kreuzes mit dem Meere" genannt wird (Ausl. 1841, Nro. 14.); erwägt man endlich, daß schon die heidnischen Griechen eine ähnliche Ceremonie bei dem Aufsteigen der Plejaden am Frühlingshimmel vornahmen, weil dieses „Schiffergestirn" *) durch sein Sichtbarwerden als Zeichen galt, daß die Frühlingsstürme vorüber und das Meer

*) *Πλειάς* stammt von *πλεώ*, schiffen.

Digitized by Google

sorglos wieder befahren werden könne, sowie daß die Plejaden, nach Hesiod's Hausregeln (V. 385), gerade vierzig Tage unsichtbar sind, in der Frühlingsgleiche, also um Ostern, sichtbar, und nach 40tägiger Unsichtbarkeit (am Himmelfahrtstag) wieder zum Vorschein kommen, so ist begreiflich, warum die Einsegnung des Meeres in Venedig abwechselnd in eines dieser beiden Feste fiel. Aber, wie die Plejadentaube, ist auch die heil. Jungfrau eine Taube, welche ein Festgesang als: **Ave maris stella Dei mater alma!** begrüßt, und die venetianischen Schiffer haben sie zur Schutzpatronin erwählt. Wie nun viele Nonnen symbolisch sich mit Christo verlobten, so konnte der Doge von Venedig sich auf ähnliche Art mit der „Göttin des Meeres" **Santa Maria della Navicula** vermählen, welcher Leo X. zum Andenken für seine Rettung aus einem Seesturm vor ihrem kleinen Tempel auf dem Berge Celio in Rom ein marmornes Schiffchen hatte aufhängen lassen; und die altrömische Sitte der Votivgeschenke glücklich heimgekehrter Seefahrer (**Serv. Comm. in Aen. 3, 335**) auch in die Christenheit eingeführt hatte, ein Brauch, der in Italien noch jetzt fortbesteht (vergl. Augusti, christl. Arch. III., S. 119).

Am Osterdienstag

soll, nach Durands Versicherung, früher der seltsame Brauch bestanden haben, daß die Frauen ihren Männern Ohrfeigen austheilten, wofür diese Tags darauf ihnen die erhaltenen Schläge zurückgaben. (**In plerisque etiam regionibus mulieres secunda die post Pascha verberant maritos suos, die vero tertia mariti uxores suas**). Beleth, welcher diesen Gebrauch

Digitized by Google

ebenfalls anführt, gibt als Urſache an, daß der Mann zur heiligen Oſterzeit nicht von ſeinem Weibe die Erfüllung der ehelichen Pflicht fordere, noch das Weib von ihrem Manne (**ob eam rem faciunt mulieres maritos suos verberare, ac vicissim viros eas altera die, ut ostendant, ne tempore illo alter ab alterutro thori debitum exigat**). Allein wenn auch zugegeben werden muß, daß eine frühere Zeit den Begriff der Heiligkeit von dem der Keuſchheit ſelbſt in der Ehe an gewiſſen, beſonders heiligen Tagen nicht zu trennen vermochte, ſo fehlt doch dieſem Erklärungsverſuch darum die Haltbarkeit, weil das gegenſeitige Prügeln zu dieſem Zwecke hätte vor dem Feſte vorgenommen werden müſſen; denn die Heiligkeit des Sonntags achtete man wohl mehr, als die des Dienſtags, wo ſie ſchon tertiär war; abgeſehen davon, daß das Prügeln nicht die geeignetſte Vorbereitung zur Heiligung des innern Menſchen ſeyn kann.

Der Sonntag nach Oſtern

macht in Rußland den Oſterfeſtivitäten mit einer Schlußmeſſe, die unter dem, auch noch an dieſem Tage fortwährend ertönendem Geſange: „Chriſt iſt erſtanden von den Todten!“ abgehalten wird, ein Ende. Sodann findet noch eine Brodvertheilung ſtatt; dieſe Brode, welche die Prieſter backen laſſen, um ſie den Gläubigen mit nach Hauſe zu geben, ſind äußerlich mit rother Farbe bemalt, auf der die Worte: „Chriſt iſt von den Todten erſtanden!“ mit goldenen Buchſtaben zu leſen ſind. Dieſe Brode zerſchneiden ſie in eine Menge kleiner Stücke, treten mit gefüllten Körben zur Gallerie des Altars hinan und vertheilen von da herab die Brodſtückchen

Digitized by Google

an die Gemeindeglieder, die sich mit hundert ausgestreckten Händen herandrängen, als sollten sie das Brod des Heils empfangen. Begierig sehen sie immer auf ihr Stückchen, ob sie auch etwa ein paar Buchstaben jener Umschrift empfangen haben. Ist dieß der Fall und sind es Buchstaben der ersten Worte, so halten sie es für ein besonderes Glück. Ist ihnen aber ein Buchstabe vom letzten Worte („den Todten") zugefallen, so sind sie sehr betrübt und halten dieß für eine schlimme Vorbedeutung. Dieß kleine Brodstückchen legen sie nun, wie die Ruthen des Palmsonntags, auf den Tisch oder das Brett, wo ihr Hausheiliger steht, in dessen Ecke überhaupt alle solche geweihte und geheiligte Kleinigkeiten zu liegen kommen. (Kohl, „Petersburg," zweite Aufl., Seite 396).

Der zweite Montag nach Ostern

wird von den Russen der „Erinnerungsmontag" genannt, weil man sich an demselben der Verstorbenen erinnert. Es ist dieser Tag ungefähr unser Allerseelentag; daß er den Schluß der Osterfeierlichkeiten bildet, deuten Einige auf die gehoffte Auferstehung verstorbener Lieben, die man mit der Auferstehung Christi in Verbindung bringt *). Morgens eilt das Volk auf die Friedhöfe hinaus, in den Kapellen derselben einem Gottesdienst beizuwohnen, und dann zum Andenken der Hingeschiedenen auf deren Gräbern eine Mahlzeit zu verzehren **). Schon frühzeitig sieht man Leute mit ihren Familien zu Fuße und zu Wagen und mit Tüchern, in denen sie die Speisen schleppen, hinausströmen.

*) Der wahre Grund ist S. 248 angegeben.
**) Vergleiche S. 76 zum Verständniß dieser Sitte.

Digitized by Google

Diese Speisen bringen sie zuvörderst in die Kirche und setzen sie auf eine große, in deren Mitte errichtete Tafel. Gewöhnlich haben sie in die Mitte eines Tellers ein großes, hohes, rundes Brod, und rund herum rothe Ostereier*), Salz, Kringel, Apfelsinen, Citronen und Honigkuchen**) gelegt. In dem runden Brode steckt ein brennendes (Seelen-) Licht. Andere fügen auch noch ein Töpfchen mit Honig hinzu. Auf jedem Brode liegt ein kleines Büchelchen „des Andenkens" (Paminatelnije Knigi), denn auf der ersten Seite findet man stets geschrieben: „Dieses Buch ist geschrieben zum Andenken an N. N." Zuerst halten nun die Priester die gewöhnliche Messe ab, alsdann treten sie zu jenen so sonderbar bepackten Tischen und singen dort unter beständigen Räucherungen Gebete für die Todten. Sie blättern dabei in jenen auf dem Tische liegenden kleinen Büchern herum und flechten die Namen, die sie darin finden, in ihre Gebete ein. Wenn diese Einweihung der Speisen und dieß allgemeine Gebet für die Todten beendet ist, zerstreuen sich die Leute auf dem Kirchhofe, und eine jede Parthei sucht die Gräber der Ihrigen auf, besonders Derer, welche sie neuerlich verloren haben, um dort ihren Schmerz um die Hingeschiedenen auszuweinen. Indeß haben sich die Priester mit brennenden Kerzen und Crucifixen auf dem Kirchhofe vertheilt, und halten nun bei jedem Grabe, wo es verlangt wird, noch einen besondern Gottesdienst, indem ihnen dabei jene kleinen Gedächtnißbücher überreicht werden. Den Priestern folgen ganze Trupps von

*) Als tröstendes Symbol der Wiedergeburt; die rothe Farbe bedeutet hier Lebensblüthe.

**) Das altgriechische Todtenopfer s. S. 70.

Digitized by Google

Krüppeln und Bettlern, um ein eßbares Almoſen zu bitten. Viele entſprechen dieſen Wünſchen, noch Mehrere aber holen nun eine Serviette heraus, bedecken damit den Grabhügel und ſetzen ihre mitgebrachten Speiſen der Reihe nach hinauf, ſowie auch die Wein- und Branntweinflaſchen, und indem ſie ſich um den Grabhügel herumlagern, fangen ſie zu ſchmauſen und zu trinken an. Die Prieſter bekommen auch ihren Theil und genießen bei jedem Grabe einen Imbiß. Erſt mit einbrechender Nacht haben die Todten Ruhe, und die Lebendigen begeben ſich ſo angetrunken nach Hauſe, daß der Erinnerungstag ihnen ein Tag des vollſtändigen Vergeſſens wird. (Kohl „Petersburg," II. S. 398 ff.)

Am zweiten Freitag nach Oſtern

ging ehemals zu Köln eine Proceſſion aus der Metropolitankirche, wo ſich das Perſonale dazu verſammelte. Sie beſtand aus der Schuljugend und der Geiſtlichkeit der acht erſten Collegiatſtifter. Dem Herkommen gemäß wurden immer die ſilbernen Kreuze derſelben — nur das Domkreuz voran — beiſammen, ohne beſtimmte Ordnung, getragen, welches ein Symbol der unzertrennlichen Verbrüderung und Gleichheit des Clerus ſeyn ſollte. Doch ſchien die dadurch bezweckte Rührung der Herzen mit der langen Zeit Vieles an ihrer Wirkſamkeit verloren zu haben. Die acht Stifter folgten in ihrer Ordnung, vom Untern herauf, nach einander, nur in der ſchwarzen unfeſtlichen Chortracht (ohne Chorhemd und Schulterpelz). Zwiſchen dem Dom-Clerus wurde die antike vergoldete Herme des Papſtes Sylveſter (worin deſſen Haupt ruhte) von zwei, in Altarmänteln gekleideten Vicarien getragen. Auf die Dom-

Digitized by Google

herren und Stiftsprälaten folgte der St. Petersstab, von dem Wochenpriester in die Höhe gehalten; dann kamen die städtischen Consuln im kleinen Costüme, und der Senat, von seinen Officianten, Dienern und einer Ehrenwache begleitet *). Die alte Processiön nahm den nächsten Weg um die bekannten Spuren der ersten römischen Stadtmauer, nämlich durch die Haftpforte zu der Taschenmachergasse, dann über die Westseite des alten Marktes, durch die westlichen Gassen des Heumarktes über den Malsbüchel, rechts über die Nordseite der langen Bachstraße, der Griechenpforte vorbei, längs St. Mauriz nach St. Apostеln, als dem Denkmal des Stifters, wo Station und Messe gehalten wurde, nach welcher der Senat mit seiner Begleitung, wie auch der Clerus der obern Stadtregionen abging, der Clerus von St. Apostеln zu Hause blieb und der übrige mit einander die Apostel- und St. Apernstraße hinab, dem Zeughause vorbei durch die Schmeerstraße zog. Der Clerus von St. Gedeon und jener vom St. Andreasstift trennten sich bei ihren Districten, der von St. Mariengraben und jener vom Metropolitanstifte gingen mit einander zu ihren Kirchen zurück.

Merkwürdig ist es, daß das mitgetragene Brustbild mehre Kränze von verschiedentlich gefärbtem Wachse trug. Sobald man im Anblicke der St. Mauritiuskirche bei einem kleinen Hause in dortiger Straße anlangte, welches deshalb mit einem Marienbilde bezeichnet ist, nahm der dazu beauftragte Vicar des Domcustos — ursprüng-

*) Zu jenen zwei Processiönen geschah jährlich am Palmsonntag, theils beim Zurückkommen im Domkapitelhause, theils bei der Palmstation in der St. Gedeonskirche, eine wechselseitige ceremonielle Einladung zwischen dem Clerus und dem Senate.

Digitized by Google

lich dieser selbst — die Kränze vom Haupte des Bildes ab, erwartete die unweit darauf folgenden Consuln der Stadt und präsentirte den beiden Regierenden und dem ältesten, in der Regierung zuletzt gewesenen Consul, ferner einigen der höchsten Rathspersonen, jedem einen Kranz, welcher vor Zeiten ihnen auf's Haupt gesetzt worden seyn soll.

Der Ursprung dieser Ceremonie hat sich in Vergessenheit verloren. Der Verfasser dieses Aufsatzes*) suchte nun jede mögliche Spur am Orte der Handlung selbst, und dieser löste ihm das Räthsel. Hier war nämlich die Stelle, wo zur Zeit der unter Kaiser Friedrich befürchteten Belagerung, auf Erzbischofs Philipp Ersuchen oder auch mit seiner Beihilfe, der neue westliche Maueransatz mit seinen Wällen und Gräben, um den St. Mauriz- und Apostelndistrict, dem Erzstift zu Gunsten, und den innern Kirchen und Heiligthümern zum Schutze, von der kölnischen Bürgerschaft unternommen, wie überhaupt die Beschirmung der ganzen damaligen Stadt von ihr veranstaltet wurde. Das Erzstift erneuerte von der Zeit an, in dieser Amburbalien-Procession Heriberts, bei'm Orte dieses Maueransatzes gegen die Stadt das dankbare Andenken jener Hülfe und eine friedliche Verbindung.

Am Christi Himmelfahrtstage

wurde in manchen Kirchen folgende Posse aufgeführt: Ein hölzerner „Salvator" wurde mittelst Stricken durch's runde Loch im Kirchengewölbe aufgezogen, zwei Engel dagegen herabgelassen, die Himmelfahrt anzudeuten. Und wenn die Leute nachsahen, warf man von oben ange-

*) Wallraf Beitr. z. Gesch. Kölns I. S. 161.

zündetes Werg herab und goß Wasser aus, um damit eine Feuer- und Wassertaufe vom Himmel herab anzuzeigen. Es kam auch vor, daß etliche Bursche als Teufel vermummt in der Kirche blieben, welche verschlossen wurde und die Hölle vorstellte. Wenn nun die Prozession kam, stieß der Priester mit dem Charfreitagscrucifix*) an die Kirchthüre mit den Worten des 24. Psalms: **Attollite portas etc.** Da fragten die Teufel: **Quis est iste Rex gloriae?** Der Priester aber antwortete: **Dominus virtutum, ipse est Rex gloriae**; und das Anstoßen wurde wiederholt. Bei dem dritten Stoße sprang die Thüre auf. Die Teufel wehrten sich, warfen brennendes Werg umher, und so geschah es, daß einst einem Pfaffen das ganze Gesicht verbrannt wurde**).

Die Vermählung des Dogen von Venedig mit dem adriatischen Meere.

Die Herrlichkeit des Tages wurde am Morgen des Himmelfahrtsfestes durch das Läuten aller Glocken und

*) Am Charfreitag legte man ein hölzernes Crucifix, welches vorher, in einer solennen Procession und mit großer Devotion umhergetragen, mit vielem Singen knieend verehrt worden, nachdem man es in Sammt und Seide gewickelt hatte, in das sogenannte „heilige Grab," welches man bewachte und dabei Psalmen sang bis zum Ostertage.

**) Der Verf. dieser Beschreibung, welche in einer noch bis jetzt handschriftlichen Chronik der Stadt Hof enthalten ist, hat zunächst die Sitte seines Wohnorts im Auge behalten, allein dasselbe Schauspiel wiederholte sich in den Kirchen der verschiedensten Länder.

Digitized by Google

Abfeuerung des Geschützes verkündigt *). Die ganze Breite des Kanals bedeckte sich nach und nach mit Barken und Gondeln, und von allen Galeeren wehten die bunten Wimpel und Flaggen. Alles, am Ufer und auf dem Wasser, war in Bewegung. Gegen Mittag ging der Doge in festlichem Pompe von den Gesandten der auswärtigen Mächte, dem päpstlichen Nuntius, der Signorie und der ganzen Hofkapelle begleitet, an den Bord des Bucentoro **). Sowie die Anker gehoben wurden, ging die Fahrt in feierlicher Bewegung von dem St. Marcusplatze an durch die vor Anker liegenden Schiffe durch, von Kanonenschüssen begrüßt. Tausende von kostbar verzierten Fahrzeugen, von der glänzenden Prunkbarke (bissona) bis zur einfachen schwarzen Gondel, gefüllt mit Patriciern und Damen, Bürgern und Fremden, begleiteten den Bucentoro, während Kanonendonner, Glockenton und rauschende Musik die Luft füllte. Bei der Insel St. Helena schloß der Patriarch sich an den Zug an, segnete vorher ein großes Gefäß mit Wasser, und ließ diese geweihte Flüssigkeit ins Meer gießen, Sturm und Ungewitter zu bändigen. Hatte nun der Bucentoro das offene Meer erreicht, so trat der Doge auf eine kleine Gallerie, durch eine hinter seinem Thron angebrachte Thüre, und warf unter dem Gebete

*) Graevii Thesaur. Ital. V. p. 4. n. 6.

**) Den Namen Bucentoro soll das Schiff von dem ersten, zu diesem Gepränge gebrauchten Fahrzeuge erhalten haben, weil dieses einen Centaur im Spiegel führte (Keyßler neue Reis. II. S. 1099.), nach anderer Deutung aus dem Worte Ducentorum entstanden, weil das erste Schiff ein „zweihundert" rudriges gewesen seyn soll. Dieses Schiff war eine etwa 120 Fuß lange bedeckte Prunkgaleere, jedoch nur mit einem kleinen Mast versehen, welcher kein Segel, sondern eine Purpurflagge mit dem geflügelten Löwen in Goldstickerei trug, und wurde durch die Kraft von 52, im Zwischendeck befindlichen Rudern bewegt. Das ganze, mit Schnitzwerk überladene Fahrzeug war sammt Mast und Rudern reich vergoldet und bunt bemalt, und das große Verdeck war mit Purpursammt überspannt, mit vergoldeten Sesseln und Bänken versehen, so daß es einen großen Saal bildete. Hinter diesem Saale, am Spiegel des Schiffs, befand sich eine kleine glänzend geschmückte Cajüte mit zwei erhöhten Sesseln für den Dogen und den Patriarchen von Venedig.

der Klerisei einen goldenen Ring, in dessen großem, aus Onyx, Lapis Lazuli und Malachit zusammengesetzten Schilde das offene Evangelienbuch des h Marcus gravirt war, mit den Worten: Desponsamus te Mare in signum veri perpetuique dominii! („Meer, wir heirathen dich zum Zeichen unserer wahren und beständigen Herrschaft!“) an eine Stelle des Meeres, wohin der Patriarch zuvor aus einer großen Goldvase Weihwasser gegossen hatte. Alsbald wurde das Meer von aus den Barken und Gondeln geworfenen Blumenkränzen bedeckt, um, wie man sagte, die Braut zu schmücken. Allgemeiner Jubel erscholl, und der Doge schiffte nach der Insel Lido zurück, um in der Niklaskirche eine Messe zu hören. Allgemeine Fröhlichkeit verherrlichte dieses Fest, dessen Urheber Papst Alexander III. gewesen seyn soll, als er vor Kaiser Friedrich I. nach Venedig geflohen war *).

Pfingsten

bildete, gleich Ostern, einen ganzen Festkreis. Die 50 Tage, von der Auferstehung an gerechnet, galten für heiliger, als gemeine Wochen. In der morgenländischen Kirche wurde in dieser Zeit die Apostelgeschichte verlesen und ein Gesetz vom Jahr 425 verfügte, daß, um die Andacht der Christen nicht zu stören, während der 50 Tage keine Spiele gehalten werden sollten. Wie aber der Widder im Thierkreise (die Station der Sonne um die Zeit der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche) nicht bloß den Heiden ein moralisches Reinigungsfest bei Abschluß der alten Zeit mit obligaten Widderopfern (dem Apollo, Hermes ꝛc.) vorschrieb, sondern als Paschablamm in den mosaischen Ritus, und endlich als fremde Schuld tilgendes Osterlamm in der Person Jesu in

*) Ueber die Bedeutung dieser symbolischen Ehe und die muthmaßliche Veranlassung dieser jährlichen Ceremonie s. S. 934 f.

Digitized by Google

das Christenthum überging, so bestimmte die Plejaden-taube — die um Pfingsten den Osthimmel, an dem sie gegen Ostern aufgegangen, wieder verläßt — nachdem im Judenthum ihre Stelle der auf dem Schöpfungswasser schwebende h. Geist*) eingenommen hatte, die christliche Kirche auch diesem ein Fest zu widmen; und wie der h. Geist am jüdischen Pfingstfest (πεντεκοστη) i. e. Fest des 50sten Tages)**) auf Sinai das Gesetz gegeben, so soll er sich am ersten christlichen Pfingstfest auf die Jünger ausgegossen haben. Zu Paris in der Jakobskirche in der Straße des Arcis, am Nordende der alten Stadt, wurde man daran durch folgendes Schaustück erinnert: Wenn das „**Veni Sancte Spiritus!**“ am Pfingsttag angestimmt wurde, flog eine weiße Taube vom Deckengewölbe herab. Andere Vögel kamen unter dem gothischen Bogen des Chors hervor und flatterten unter den brennenden Werghüscheln umher, welche die feurigen Zungen auf den Häuptern der Apostel vorstellten. Diese Posse wurde auch in vielen andern Kirchen am Pfingsttag aufgeführt. Wenn aber bei dem ehemals nur am Pfingstfest stattgefundenen Vogelschießen die hölzerne Taube, nach welcher gezielt wurde, von Vielen auf den h. Geist (!) bezogen wurde, so muß man eine so unschickliche Deutung da-

---

*) Wie bei der Wiederschöpfung nach der Sündflut zeigt sich noch alljährlich diese Taube (die Plejade) nach dem Monat der Fische, bei der Jahresschöpfung.

**) Nach der Annahme unserer Germanisten stammt Pfingsten v. heidnischen Gott Pin (Grimm Myth. p. 151), dem Donnerer, der — nach esthnischem Glauben — die gegen die Pfingstfeier Feblenden mit dem Blitz erschlägt. Vielleicht ist pinus, die Pfingsttanne, das Etymon?

Digitized by Google

mit entschuldigen, daß die Plejadentaube (Maja, nach welcher der Monat Mai den Namen führt) auch im europäischen Heidenthum an dem Maienfeste — das die Kirche, wie die Maien, die Pfingsttannen in den Kirchen bezeugen, mit ihrem Pfingstfest verschmolz — eine Hauptrolle spielte. (Die ausführlichen Belege siehe S. 329). Aus diesem Grunde fallen die meisten ländlichen Frühlingsfeste, wie der Blumenkönig oder Lattichmann, der Schellenmoritz, welcher als Repräsentant des Winters*) dem Frühling unterliegt u. a. m., theils auf den Pfingsttag selbst, theils auf einen der nächstfolgenden Tage in der Pfingstwoche.

Pfingstmontag.

Heute tritt der kirchliche Charakter des Festes mehr in den Hintergrund und sein ursprünglicher, jener der Frühlingsfeier, in den Vordergrund. Der Lenzgott und die Lenzgöttin, der Maikönig und die Maifrau, sind das Brautpaar, welches heute in den sächsischen Dörfern Volkstädt, Thondorf, Dederstedt, Zoschwitz, Brachwitz, Schlettau u. a. m. gesucht wird. Ein Bursch und ein Mädchen verstecken sich außerhalb des Dorfes im Gebüsch. Dann ziehen alle Dorfbewohner mit Musikanten aus, das Brautpaar zu suchen**). Wenn

*) Auch der Drache ist Wintersymbol, und seine Besiegung ist das Werk des Sommers, wodurch das gleich nachher zu beschreibende Drachenfest zu Tarascon am Pfingsttag seine Erklärung findet.

**) Die Hellenen nannten das Suchen der personifizirten Jahrszeiten ζητεσις, ihr Wiederfinden ευρεσις. Ceres sucht im Herbst ihre Tochter, im Frühling wird sie gefunden, und Zeus feiert sein

Digitized by Google

es gefunden iſt, fangen die Muſikanten zu ſpielen an, und das Brautpaar wird mit Jubel in's Dorf geführt und Abends iſt Tanz. Wer kann noch länger in Zweifel ziehen, daß die Pfingſttaube urſprünglich eine Bruttaube war? (Man vergl. hier S. 313).

Bei Reideburg, eine halbe Meile von Halle, reiten zwölf*) „Pfingſtburſchen" am frühen Morgen, bunt geſchmückt, in den Wald; zwei Wagen folgen, in dem einen ſitzen Muſikanten, der andere iſt leer. Im Walde wird die Pfingſtmaie umgehauen, und auf dem zweiten Wagen in's Dorf geführt. Sie reiten nun noch am Vormittag auf die benachbarten Dörfer und laden die Bewohner zu ihrem Feſte ein. Das Feſt beginnt Nachmittags damit, daß man einen Mann aus Stroh zuſammen bindet**), ihn auf einen Karren legt und eine Grube von der Länge des Mannes gräbt. Einem der Pfingſtburſche nach dem andern werden nun die Augen verbunden, und er muß ſo mit der Karre auf die Grube zufahren. Wer die Grube trifft, erhält den Preis, gewöhnlich ein Tuch, das an die Maie angebunden iſt. Der Strohmann bleibt in der Grube liegen. Man

Hochzeitfeſt mit ihr in Schlangengeſtalt; im Sommerſolſtiz, wo die Tage abnehmen, ſucht Aphrodite ihren Adonis, im Frühling findet ſie ihn von den Todten auferſtanden, im Herbſte ſucht Iſis das Grab ihres Gatten, und in der Winterwende (am Epiphanientag) riefen die Prieſter aus: Wir haben ihn (Oſiris) gefunden! In Samos wurde am Frühlingsfeſte Here (Juno) geſucht und gefunden, ebenſo Harmonia in Samothrace, Anna Perenna, die vom Flußgott Numicius Geraubte in Rom u. a. m.

*) Eine kalendariſche Zahl.

**) Daſſelbe geſchieht ſchon am Oſtermittwoch bei Prag mit dem „Strohſack".

Digitized by Google

ſchüttet ſie wieder zu und dann wird um die Maie getanzt. Dieſes Spiel, ſagt Sommer (ſächſiſche Gebr. S. 152), heißt: „Den alten Mann in's Loch karren.“ Der Strohmann iſt Niemand anders, als der Winter, wenn der begraben iſt, tanzt man um den Frühlingsbaum. In den ehemals von Wenden bewohnten Dörfern der Altmark läßt man am Pfingſttag eine Strohpuppe in aufrecht ſitzender Stellung von der ſogenannten bunten Kuh aus dem Dorfe tragen. Ein Jeder ſperrt den Eingang ſeines Hauſes oder Hofes ab, denn Niemand will den Winter bei ſich ſehen; ſo trabt die Kuh ſo lange, bis die Puppe herabfällt oder in Stücke geht (Kuhn, märk. Sagen, Seite 317). Die Kuh iſt offenbar die Nahrung ſpendende, fruchtverheißende Jahreszeit, ihre bunte Farbe bezieht ſich auf des Lenzes Blumenpracht, die Kuh ſchafft daher den Winter aus dem Orte.

Die Pfingſttanne. Praſcher berichtet (bei Gräter „Bragur“) von einer Sitte, die ſich bei den Bewohnern der Flecken, Dörfer, Weiler und Höfe auf dem ſogenannten Welzheimer Wald, einem ſehr gebirgigen und waldigen Landſtrich zwiſchen dem Kocher und dem Remsfluſſe in Schwaben, erhalten hat. In der Pfingſtnacht oder am Pfingſtmorgen werden auf der Miſtſtätte vor jedem Hauſe, worin ſich Pferde oder Rinder befinden, Tannenbäume oder kleine Maien oder Birkenſtauden aufgepflanzt oder eingeſteckt. Die Tannen beziehen ſich auf die Pferde, die Maien auf das Rindvieh. Die Tannen werden geradwüchſig, mit ſchönen Wipfeln, von jugendlichem Alter ausgeſucht, bis auf dieſe von den untern Zweigen befreit, und bis dahin der Stamm mit einer Art Zierde verſehen, indem von unten auf ein ſchmaler, wie ein Band um den Stamm ſich windender Streifen der Rinde vermit-

Digitized by Google

telſt des Meſſers losgemacht und abgeſchält wird, ſo daß ein gleicher Streifen der Rinde bandähnlich ſtehen bleibt, und mit dem Weißen des entblößten Stammes einen angenehmen Anblick gewährt. Dieſe Tannen werden dann an einem Pfahl mit einer gewundenen Flechte befeſtigt. So viele Pferde im Stall, ſo viele Tannen werden hingeſetzt; ſind es alte oder junge, ſo ſind auch die Tannen theils größer, theils kleiner. Das Rindvieh bekommt nur kleine Maibüſche, nicht jedes Stück einen beſondern, ſondern jeder Stall, wenn nämlich ein beſonderer Ochſen- und ein beſonderer Kühe- und Kälberſtall vorhanden iſt. Dieſer Akt darf zu keiner andern Jahrszeit vorgenommen werden, auch muß die aufgehende Sonne des Pfingſttags dieſe Scene beleuchten. Dieſe Pflicht wird ſo ſtreng beachtet, daß man ſich lieber die Nachtruhe verſagt, wenn man die Tannen und Maien weit her holen muß. Beachtenswerth iſt, daß ſich Niemand an dieſen heiligen Bäumen oder Zweigen zu vergreifen wagt. Sie bleiben mehrere Wochen unverrückt ſtehen, die von der Hitze ausgetrockneten Tännchen werden ausgehoben und beſeitigt, die Birken aber bleiben auf dem Platze und werden mit Dung überdeckt. Fragt man das Landvolk nach dem Grund dieſer Sitte, ſo erfährt man nur: es ſey ein Brauch, von dem man nicht abgehen dürfe. Daraus ſchließt Praſcher mit Recht auf einen Ueberreſt uralter Verehrung einer gegen die Hausthiere wohlthätigen Gottheit, welche die chriſtlichen Prieſter, da ſie die alten Gebräuche nicht ganz abzuſchaffen wagten, alſo der neuen Religion anzupaſſen ſuchten.

Eine eigenthümliche Sitte berichtet Kuhn (Märk. Sag. S. 324) aus der Gegend von Salzwedel, aus dem Mecklenburgiſchen und aus dem Dorfe Jederitz bei

Digitized by Google

Havelberg. Sie betrifft das Wettrennen berittener Knechte nach einem an einer Stange aufgehängten, mit Bändern geſchmückten Kranz; der den Kranz herunterreißt, wird König. Auch in Sachſen und Thüringen herrſcht dieſer Brauch an mehrern Orten. Im Dorfe Werben, zwei Stunden von Cottbus in der Lauſitz, halten die Bauernburſche ebenfalls am Pfingſtmontag ein Pferderennen. Wer zuerſt im Dorfe ankommt, wird von den Uebrigen in der Schenke bewirthet, über den zuletzt Ankommenden wird ein Gericht abgehalten, und ihm der Kopf abgeſprochen. Die Execution geſchieht auf einem freien Platze. Der Schuldige kniet auf einen Sandhaufen, man ſtellt ihm einen Topf mit Aſche auf ſeinen Kopf, zieht einen Sack über ihn, der erwählte Nachrichter umſchreitet einige Mal den Hügel, ſchlägt ihm mit einem langen hölzernen Schwert den Kopf herunter, worauf ſich der Enthauptete im Sande wälzt, und ſeine Rolle ſo natürlich als möglich ſpielt. Sollte nicht das Pferd hier die eilende Zeit, der Sieger den Frühling als Eröffner des Jahrs, der Letztankommende in ſeinem Aſchentopfe das Ende, die Auflöſung des Jahres bedeuten?

Aus Rappoltshauſen reiten am Pfingſtmontag die Bauernburſchen nach dem Nachmittagsgottesdienſt auf jungen Pferden, deren Mähnen und Schweife mit bunten Bändern geſchmückt ſind, nach Rüdigsheim, um im ehemaligen Kloſter das „Wolfsgeld“ (10 Kreuzer) zu erbitten. Dann reiten ſie weiter nach dem Dorfe Oberißigheim und fordern ein Gleiches. An demſelben Tage kommen Andere in gleichem Aufzuge von Rüdigsheim nach Rappoltshauſen und machen dieſelben Anſprüche mit den Worten: „Hier ſind die Pfingſtknechte, ſie fordern ihr Pfingſtrecht.“ Auf die Frage, wofür? ant-

Digitized by Google

worten sie: „wegen des Wolfes!“ Dieser Wolf ist gewiß nur ein Symbol des Winters, ein Thierbild, das früher vielleicht, wie bei den Slawen in der Winterwende am Koledafeste, als Sinnbild des überwundenen Winters (s. S. 710) herumgetragen, und in der christlichen Zeit in eine Geldspende verwandelt wurde.

In der nach dem Drachen benannten französischen Stadt Tarasque (Dictionnaire des beaux arts von Millin u. d. W. Dragon) trägt man an diesem Tage einen hölzernen Drachen, ähnlich einer Schildkröte, mit Wachsleinwand überzogen, apfelgrün bemalt, mit vergoldeten Haken und Dornen auf dem Rücken. Acht gewandte starke Jünglinge, die eigenthümlich gekleidet sind, tragen das Monstrum, unter dem sie versteckt sind. Bald laufen sie schnell, bald stehen sie still, bald drehen sie sich schnell um. Wo ein dichter Pöbelhaufe steht, da fährt das Thier in denselben hinein und wirft mehrere auf die Nase. Kommt der nachdringende Haufe zu nahe, so fährt der Schwanz heraus und trifft die Gaffer, daß sie taumeln. Man lenkt die Glieder des Thieres so, daß dadurch die Bewegungen der Wuth ausgedrückt werden. Um den Schreck zu vermehren, den das Ungethüm an diesem Festtag einjagen soll, schleudert man aus Rachen und Augen desselben Schwärmer unter das Volk *).

*) Am jährlichen Festtag der h. Martha kommt das Ungeheuer noch einmal zum Vorschein (vgl. S. 497), spielt aber eine andere Rolle. Man läßt es an einer Procession friedlichen Antheil nehmen. Ein weißgekleidetes Mädchen führt es an einem langen Bande, das die Farbe des Schleiers hat, mit dem einst die Heilige den lebendigen Drachen gebunden nach Tarascon brachte. Ist die Procession in die Kirche ein-

Digitized by Google

Am Pfingſtdienſtag

wurde bis zum Jahr 1656 in einem Dorfe Langenberg (zwiſchen Zeiz und Gera) ſeit vielen Jahrhunderten von den Bauern ein Tanz aufgeführt, welcher der Frohntanz*) hieß, denn „wer nicht fröhnet beim Tanz" (qui non saltat ex officio) wird vom Landknecht gepfändet und muß ſich mit einem Ortsgülden löſen. Der Landknecht eröffnete den Tanz unter einem mit einem Zaun umgebenen Lindenbaume, nachdem die Tänzer ihre Namen vor dem daſitzenden Herrn angegeben, welcher unter ſie für 3 Gülden kleine Kuchen vertheilen ließ. Haltaus (Gloss. Germ, med. aevi

---

getreten, ſo bringt man den Drachen zur Thüre des Chors, hier beſprengt ihn ein Prieſter mit Weihwaſſer, er macht mehrere convulſiviſche Bewegungen und fällt auf die Seite. (Mylius Fußreiſe durch Südfrankr. II. S. 336.) Berückſichtigt man, daß gegen das Ende des Julius die Sonne in das Sternbild die „Jungfrau" eintritt, welche Martha ihrer Namensbedeutung zufolge (aram. מַרְתָּא Feminin. von מַר vir, alſo virgo) iſt, ferner daß das um dieſe Zeit heliakiſch untergehende Geſtirn „Ariadnens Krone" dem „Schlangenträger" benachbart iſt, vgl. S. 453, und denkt man ſich an die Stelle der in der Höhle der Schlangeninſel (Naxos) weilenden Ariadne im chriſtl. Kalender Martha, ſo iſt die Legende erklärt.

*) Wie die Johannestänze mochten auch die Pfingſttänze aus dem heidniſchen Cultus ſich in die chriſtliche Zeit herübergerettet haben. Weil jetzt die Bedeutung nicht mehr angegeben werden kann, ſo bildeten ſich Sagen, wie jene von der Verfluchung der Weihnachttänzer (ſ. S. 756), und die Hexentänze in der Mainacht dürften wohl auch der Erfindung zelotiſcher Pfaffen ihre Entſtehung verdanken.

Digitized by Google

p. 542.) spricht von dieser Sitte als Augenzeuge, und setzt hinzu: „Seit 1728 wird der Tanz erst am Mittwoch nach Pfingsten ausgeführt, i. J. 1749 habe ich selbst diesem Tanze beigewohnt, und die Gebräuche desselben von dem Aktuarius erfahren. Aber von dem Ursprung dieser seltsamen Gewohnheit konnte mir Niemand etwas Gewisses sagen.“

Einen solchen Frohnball in der Stadt Altenburg, ausgeführt von 25 Paar Altenburger Bauern und Bäuerinnen, so oft der Herzog von Sachsen-Gotha dahin käme, erwähnt Moser im „Deutsch. Staatsrecht“ II. S. 567. Haltaus (a. a. O.) erwähnt auch eines Frohntanzes unweit Heidelberg, und Lang (im Reichsanzeiger 1795 Nr. 126, S. 1238) kennt solche, die vormals im Rudolstädtischen üblich waren. Praun (Adeliges Europa S. 828) gedenkt solcher jährlich zu Rothenburg an der Tauber im Württembergischen von den Hirten der Umgegend auf dem Marktplatz ausgeführten Tänze, von welchen die Handwerker ausgeschlossen sind, Eindringlinge aber von ihnen in den Röhrkasten geworfen werden.

In Lettewitz bei Wettin — berichtet Sommer (a. a. O. S. 153) — wird ein Knecht in Laub gehüllt, und ein anderer in umgekehrte Pelze gekleidet, der erste heißt der „Bischof“, der zweite der „Schellenmoritz“. Sie gehen im Dorfe von Haus zu Haus, und ihnen folgen zwei Männer, die einen Korb an einer Stange auf den Schultern tragen. In den Korb werden die Gaben gesammelt, welche die Bauern dem Bischof schenken (Eier, Speck, Butter, Semmel u. dergl.). Dann wird das so Zusammengebrachte in der Schenke verzehrt, und alle Dorfbewohner, auch die in der Schenke anwesenden Fremden, dürfen an dem Mahle Theil nehmen.

Digitized by Google

Der Schellenmoritz ſucht den Zug, der ihn und den Biſchof begleitet, durch allerlei Späſſe zu beluſtigen. Nach dem Mahle folgt ein Tanz. In Granau bei Nietleben und in Dederſtädt wird dieſes Feſt mit gleicher Benennung, doch nicht in jedem Jahre gefeiert *).

*) Sommer erkennt richtig in dem, in umgekehrte Pelze gehüllten, Schellenmoritz den Winter, gegenüber dem in Laub gekleideten Biſchof, als dem Repräſentanten des Frühlings. Obſchon ſich dieſe Auslegung von ſelbſt aufdringt, ſo hat die Volksſage dennoch den Schellenmoritz — in welchem meine Leſer gewiß auch den Mohrentänzer des brittiſchen Maifeſtes aus S. 321. erkennen werden — bald in einen Biſchof, welcher die Moritzkirche in Halle aufführte, bald in den Heiligen dieſes Namens ſelber verwandelt, deſſen von Konrad v. Eimbeck (1411) gearbeitetes Bild ein mit Schellen beſetztes Gewand trägt. Auf die Frage: Was ſollen die Schellen dem heiligen Manne nützen? antwortet die Chronik: der Biſchof Mauritius war ſehr jähzornig. Wenn er auf dem Bauplatz einen faulen Arbeiter bemerkte, ſchlug er ihn gleich todt. Nachträglich bereute er den Mord ſtets, darum ließ er ſich einen Rock mit Schellen machen, deren Getöſe ſeine Ankunft verrathen und die Feiernden zur Arbeit rufen ſollte. In dem Dorfe Lettewitz, wo der Schellenmoritz die Hauptperſon des vorerwähnten Pfingſtſpiels iſt, hält man ihn für den Aufſeher des Herrn, welcher das Dorf erbaute, die Schellen haben hier dieſelbe warnende Beſtimmung. — In Halle erzählt man die Fabel wieder anders. Biſchof Mauritius erbaute die Moritzkirche, ſeine Schweſter die Moritzburg daneben. Beide wetteten, weſſen Bau früher fertig ſeyn würde. Der Biſchof, um die Wette zu gewinnen, trieb ſeine Arbeiter unmäßig an, und erſchlug jeden Arbeiter, den er nicht bei der Arbeit fand, mit dem Stabe, den er auch auf dem Bilde in der Hand hat. Seine Schweſter ließ ihm deßhalb,

Digitized by Google

Am Pfingst-Donnerstag

feierte man ehemals in Köln ein Holzfahrtsfest daher dieser Tag der „Hölzgestag“ genannt. Schon

---

um Todtschlag zu verhüten, den Schellenrock machen. In dem (Laub-)Bischof, dem Gegner des Schellenmoritz, erkennt Sommer eine Art wohlthätiger Hauskobolde, die sich bei den Bauern, und besonders auf den Edelhöfen, in Dienst geben, die Geschäfte in den Ställen, auf dem Hof und Boden besorgen, über das Eigenthum des Herrn wachen ꝛc. Sie sind sehr klein, kleiden sich grau und tragen einen Schlüsselbund am Gürtel. Der Volksglaube nennt sie Mönche. Aus solchen können leicht Bischöfe werden. Der Mönch von Giebichenstein bei Halle verlangte, daß man an einem gewissen Tage des Jahres jedem Armen, der sich auf dem Amte meldete, ein Stück Brod und einen Häring reichte, im Unterlassungsfalle verdarb man es mit ihm; das Vieh, das sonst unter seinem Schutze stand, erfuhr nun seine Wuth. Da auch die weiße Frau Berchta, Holle, an einem gewissen Tag (6. Januar) verlangt, daß man einen Kloß und einen Häring esse, wenn man nicht ihren Zorn erfahren wolle; da schon Müller (Altt. Rel.) den Schlüsselbund der weißen Frau auf den Schlüssel der Bergfrau deutet, mit dem sie im Frühling die Schätze der Erde aufschließt, denn nur im Winter ist sie die Todesbotin; so möchte man geneigt seyn, in dem Laub-Bischof ihr männliches Gegenstück zu erkennen, welches in Oestreich, Baiern und der Schweiz Berchtold oder Bertold heißt. So sind wir denn wieder bei Gode (Odin, Wuotan), dem wilden Jäger in der Christnacht, und seiner Begleiterin Frau Gode (Holle) angelangt, die sich im Frühling in wohlthätige Wesen umwandeln. Unter seinem Schutze steht dann das Hausvieh, wie unter dem des vorerwähnten Mönch. Und als Repräsentant des Frühlings ist er der eigentliche Lattich-

Digitized by Google

am Pfingstdienstag zog der Senat im Geleite der Geistlichkeit, der Zünfte und der Schuljugend, festlich geschmückt, aus der Pantaleonskirche in Prozession den Bach entlang, bis nach der Jakobskirche auf dem Waidmarkt, die jetzt niedergerissen ist, dann die Severinstraße hinauf an der Schnurgasse vorbei durch das Weyerthor nach dem Sülzer Kapellchen, wo Hochamt gehalten wurde. Hierauf begab sich der Zug unter Gesang und Gebet nach der Pantaleonskirche zurück. Als i. J. 1474 Karl der Kühne von Burgund Köln bedrohte, ließ man das Sülzer Kapellchen, um dem Feinde keinen Punkt zu lassen, wo er sich festsetzen könnte, niederreißen, und seitdem wurde der Gottesdienst an derselben Stelle unter einem Zelte gefeiert. Am Mittwoch wurde von der Bürgerschaft ein großes Vogelschießen gehalten, wozu der Magistrat die Preise aussetzte. Der Schauplatz, seit 1409 auf dem Neumarkt, wurde, als das Feuergewehr die Armbrust verdrängte, in den Stadtgraben verlegt. Am Donnerstag beging man erst die eigentliche Holzfahrt*). Die Bürger wählten unter sich einen Anführer, den sie den Rittmeister nannten. An ihrer Spitze zog er nach dem Ostendorfer Busch, wo

---

mann, wie in Thüringen der junge Bauer genannt wird, welcher am Pfingstdienstag, in Zweige bis über die Ohren eingehüllt, dann auf ein Roß (Odins Pferd, für welches die Schnitter eine Garbe im Felde stehen ließen) gesetzt, und triumphirend aus dem Walde ins Dorf geführt wird. (Reichsanzeiger 20. Apr. 1796.)

*) Nachstehend beschriebenes Fest, das mit der Einholung der Pfingsttanne in andern Ortschaften gleiche Bedeutung hat, mußte sich, wie so viele Naturfeste in der christlichen Zeit, eine historische Deutung aufdringen lassen.

Digitized by Google

ihm von den Bürgern ein Kranz aufgesetzt wurde, als Erinnerung an den Sieg, welchen ein Statthalter Kölns, Namens Marsilius *), durch die Holzfahrt einst über die Feinde der Stadt errungen hatte, und wurde in einem eigenen Schrein bei dem Stadtbanner aufbewahrt. Wurde, wenn der Stadt Gefahr drohte oder bei feier-

*) Die Chronik erzählt: Als die Römer noch in Köln herrschten, wurde die Stadt einmal vom römischen Kaiser hart belagert. Der Statthalter Marsilius, da er es mit Gewalt nicht vermochte, suchte die Stadt durch List zu retten. Alle Frauen mußten sich bewaffnen und mit Karren zur Stadt hinausziehen, als wenn sie im nahen Walde Holz zu fällen gedächten. Kaum hatten sich die Frauen mit ihren Karren im Felde gezeigt, als das Heer der Belagerer ihnen gleich nachsetzte, um sie zu fangen oder niederzuhauen. Jetzt eilten die Bürger Kölns, Marsil an der Spitze, am entgegengesetzten Thor hinaus, und fielen dem Feind in den Rücken, der jetzt von beiden Seiten angegriffen wurde, denn auch die Weiber wehrten sich männlich. Die Belagerer wurden in die Flucht getrieben, und selbst der Kaiser gefangen in die Stadt geführt. Nach einiger Zeit sollte er auf öffentlichem Markt enthauptet werden. Seinen Todesstreich erwartend, schon auf einem ausgebreiteten Tuche kniend, bat er um sein Leben. Da kamen die Bürger mit einer großen Pergamentrolle, worauf alle ihre Freiheiten und Gerechtsame verzeichnet waren, diese mußte der Kaiser unterschreiben und mit seinem Siegel bekräftigen, worauf man ihm auch wieder die Freiheit schenkte. Auf die That des Marsilius deutet folgender Spruch:

Marsilius heyden ind der inre stoultze
Behielte Coelne und sy voiren zo houltze,

der mit Goldbuchstaben am Stadt-Tanzhaus geschrieben war.

Digitized by Google

lichen Gelegenheiten, das Stadtbanner ausgesteckt, zeigte man das Kränzchen der Bürgerschaft, um sie gleichsam an jenen Sieg des Marsilius zu mahnen, sowie auch dann, wenn der halbe Bannerrath ausgestorben war. Der Rittmeister selbst kehrte, nachdem er mit dem Kränzchen geschmückt worden, zur Stadt zurück, und beschloß hier die Feier des Hölzgestages mit einer Gasterei in seinem Hause, zu welcher die Vornehmsten der Stadt gebeten waren. Die Bürgerschaft beging den Tag mit Jubel und Freude; selbst in einigen Klöstern der Stadt und in manchen Gegenden des Erzstifts wurde die Holzfahrt durch Schmausereien gefeiert und so das Andenken an den Helden Marsilius *) erhalten.

Das Dreifaltigkeitsfest,

als Octave des Pfingstfestes, und nur entstanden aus der Opposition gegen die Unitarier, weil es die Anerkennung der Göttlichkeit des heil. Geistes (der Νοῦς oder die *Mens* der Gnostiker) in sich begreift, sollte dem christlichen Rom Ersatz bieten für das ehemals gleichzeitig gefeierte **festum *Mentis***. **Mens**, *μενός* stammt nämlich von *μην;* denn daß die Vernunft

*) Dieses Fest, schon im Jahr 1500 eingestellt, wurde im 17. Jahrhundert in seinem altherkömmlichen Glanze wieder eingeführt. Die Zünfte feierten diesen Tag noch bis kurz vor Ankunft der Franzosen. Historisch läßt sich die Sage von einem Helden Marsilius nicht begründen. Auch ist es in vielen Städten Deutschlands Gebrauch, daß die Bürger in den Pfingsttagen nach benachbarten Holzungen hinausziehen, und dort den Tag in Jubel und Freude begehen.

Digitized by Google

aus dem Monde kommt, und dahin wieder zurückkehrt, wußte noch Arioſt, der Rolands abhandengekommene Vernunft von Prinz Aſtolf im Monde ſuchen läßt. Aber von Indien war dieſe Vorſtellung in die ganze alte Welt ausgegangen, vielleicht veranlaßt durch die Beobachtung, daß die Tollheit, wie die Gehirnkrankheiten überhaupt mit dem Monde im Zuſammenhang ſtehe. Was war alſo natürlicher, als kurz vor dem Eintritt der Hundstage jener Gottheit ein Feſt zu feiern, welche auf die Vernunft des Menſchen ſo großen Einfluß zeigt? und ſie dadurch gleichſam zu gewinnen, daß ſie uns nicht derſelben beraube? Die Einſetzung des Dreifaltigkeitsfeſtes iſt aber ein ſtarker Beweis, daß ſich die chriſtliche Kirche um die Gunſt jener heidniſchen Göttin *) wenig kümmert.

Das Fronleichnamsfeſt

(Festum Corporis Christi)

verdankt bekanntlich ſeine Einſetzung einer Viſion der Nonne Juliane vom Kloſter des Berges Coreillon zu Lüttich. Es kam ihr nämlich in einem Geſichte der Mond vor, und wie ihm noch etwas am vollen Lichte mangle. Dieß deutete ſie ſo, daß unter dem Monde die chriſtliche Kirche zu verſtehen ſey (wie unter dem Halbmond der Islam), und daß ihr nur noch das Fronleichnamsfeſt zu ihrem völligen Glanze fehle. Sie beſchloß alſo auf die Einſetzung dieſes

*) Der Monat Junius, in welchen das Feſt fällt, wie einſt das römiſche, heißt nach der Juno, denn es wurde der Mond als Planet von den Aſtrologen zum Regenten dieſes Monats beſtellt. Die Juno iſt als Mondgöttin die Mens oder Metis, Jupiters erſte Gattin und Mutter der Minerva.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Festes zu dringen. Ungeachtet die fromme Priorin einen solchen Wandel führte, daß Jedermann voraussetzen durfte, sie sey ein Gefäß, dessen sich der Himmel zur Ausführung großer Werke zu bedienen für würdig erachten könne — denn sie aß nie bei Tage, hatte an der Messe ein besonderes Wohlgefallen, beweinte anderer Leute Sünden, brachte ganze Nächte im Gebete zu; und als eine ächte Heilige hatte sie schon der Teufel anerkannt, der immer nur frommen Leuten gern einen Possen spielt, daher er ihr, wenn sie zuweilen einschlief, das Kopfkissen wegziehen wollte, ungeachtet man sie oft mit Peter und Paul reden hörte, der vielen Verzückungen und Prophezeiungen zu geschweigen — so fand sie dennoch großen Widerspruch, als sie zu Ehren des Abendmahls eine besondere Kirchenfeier verlangte. Man sagte: die Kirche habe bereits einen Ueberfluß an Feiertagen, man schalt sie eine Mondsüchtige und verhöhnte sie. In dieser Noth reiste sie nach Cöln, und bat die Bildnisse der h. Apostel Peter und Paul um Beistand, begab sich hierauf nach Tongern zur h. Maria und dem h. Servatius, welche aber nichts für sie thun konnten, denn immer behaupteten ihre Gegner, daß zur Erinnerung an den Opfertod Christi und seine Gegewart im Altarsacramente außer dem zu diesem Zwecke täglich gefeierten Meßopfer, keiner besondern Feier es bedürfe. Als sie nun einst die Pforte einer Kirche offen fand, und hineinging, um ihr Gebet zu verrichten, ward sie, als sie vor dem Crucifix niederkniete, verzückt, und sah in diesem Augenblicke den Himmel und — den himmlischen Hof vor ihren Augen. Sie erschaute daselbst alle Ordnungen der Heiligen zu den Füßen des Allmächtigen, wie sie ihn baten, der Welt zu Hülfe zu eilen, die ihrem Untergang entgegen gehe, die streitende Kirche zu schützen, welche auf allen Seiten von Ketzereien angefeindet werde, und das wirksamste Mittel anzuwenden, um den Glauben zum Siege zu führen, da es Zeit sey, ihn zu befestigen. Nachdem sie diese einstimmige Bitte der Glückseligen vernommen, verkündete eine geheimnißvolle Stimme, welche vom Throne der göttlichen Majestät ausging, „daß ihre Wünsche erfüllt werden sollten, und das Fest des allerheiligsten Sacra-

Digitized by Google

ments werde bald in der Kirche allgemein gefeiert werden. In der That gelang es ihrem Befreundeten, dem Archidiakonus von Lüttich, Pantaleon von Troyes, als er später unter dem Namen Urban IV. den Stuhl Petri bestieg, Julianens sehnlichsten Wunsch zu befriedigen. Schon im Jahr 1246 hatte der Lütticher Bischof ein Schreiben an seinen Diöcesanclerus erlassen, worin er das Fest auf den Donnerstag nach der Octave von Trinitatis jährlich festsetzte. Nach dessen Ableben wandte sich sein Nachfolger an den ehemaligen Lütticher Archidiacon, jetzigen Papst, welcher schon früher der Sache geneigt war, behufs feierlicher Bestätigung, worauf 1262 die canonische Einsetzung erfolgte, während Thomas Aquinus mit Entwerfung eines Rituals dafür beauftragt ward. Die folgenden Päpste Clemens V. und Johann XXII. bestätigten und erneuerten die Bulle ihres Vorfahrs, und bald war die Fronleichnamsfeier in der ganzen katholischen Christenheit eingeführt. Allein Tempora mutantur, wo dieses Fest heutzutage noch mit einiger Ostentation gefeiert werden kann, wie in Wien und München, Rom ꝛc., zieht die Schaulust zwar immer noch viele Gläubige und — Ungläubige herbei, wo aber dieser Hebel fehlt, läßt sich eine merkliche Abnahme an Begeisterung verspüren, denn selbst bei der am 10. Juni 1846 zu Lüttich begangenen 600jährigen Jubelfeier zeigte sich — ungeachtet man außer dem Bischof von Lüttich, welcher die Monstranz trug, noch sehr viele Kirchenfürsten in ihren Pontificalgewändern, die goldenen Hirtenstäbe in den Händen, begleitet von Schleppen- und Mitra tragenden Leviten erblickte — eine so geringe Anzahl von Besuchern aus der Ferne, daß, wie der Berichterstatter der „Illustrirten Zeitung“ klagt, „die Gasthöfe, welche sich mit 300 Betten versehen hatten, kaum ein paar Zimmer über die Nacht besetzt hatten, den Gastwirthen, die große Vorräthe angeschafft hatten, bedeutender Schaden erwuchs“ ꝛc. „Der bessere Mittelstand, die höhere Klasse war gering vertreten, hohe Beamte und Militärs bemerkte man gar keine; sogar die Ausschmückung der Häuser war ärmlich, und es gehörte nur wenig Beobachtungsgabe dazu, um an der mangelnden Theilnahme der

Digitized by Google

gebildetern Klassen zu erkennen, daß Lüttich der Sitz der liberalen belgischen Parthei ist ꝛc."

Wie weise handelten daher unsere Voreltern, als sie mit dem damals noch jungen Fest dramatische Aufzüge verbanden*), und die in der Prosa des Werktaglebens versunkenen Zünfte und Gewerbe von Obrigkeitswegen zur Betheiligung an der Feier durch Uebernahme gewisser Rollen verpflichteten**), und der kunstsinnige Renatus, König von

*) Aus ihnen entwickelte sich die geistliche Comödie. Das Sujet war immer der biblischen Geschichte oder den Heiligenlegenden entnommen; und in der Folgezeit, als das Volk Geschmack für dergleichen Unterhaltungen bezeugte, wurde nicht bloß das Fronleichnamsfest zur Aufführung von Schauspielen bestimmt, sondern auch andere Feiertage, zunächst der Charfreitag und der Ostertag, zur Darstellung der Leidensgeschichte und der Auferstehung; sodann folgte die Darstellung von Christi Geburt im Stalle am Weihnachtsfeste, ja sogar der ganze Bethlehemitische Kindermord wurde am unschuldigen Kindleinstag in Scene gesetzt!

**) Nicht nur wurde für jedes Rollenfach eine besondere Zunft bestimmt, sondern es wurden noch Reglements für die Costümirung ꝛc. angegeben. In der Anordnung einer solchen Procession unter Wilhelm V. zu München i. J. 1580 findet man die Voraussetzungen angegeben, unter denen Personen zu den Hauptfiguren gewählt wurden. So sollte Gott Vater eine lange Person mit dickem grauen Barte, glatten Angesichts seyn, „so wie der selige Doctor Sirt ausgesehen, oder wie der Inderstorfer Wirth" In Ansehung Christi „soll der Director der Procession 14 Tage zuvor fleißig auf den Gassen und in Kirchen Acht haben, um Personen von gehöriger Mannslänge zu ersehen, nicht zu dick, von gesunder Farbe, länglichem Angesicht, ohne unförmliche Nase, Schielen oder Zahnlücken, sondern von feiner Physiognomie, auch sonst am Leib nicht tadelhaftig. Die Hohenpriester Melchisedek, Aaron, Ananias, Kaiphas u. dgl. sollen theils lange, dicke, graue Bärte, theils gar kurze Knebelbärtchen, zwei kleine Zipfel am Kinnbacken, dicke aufgeblasene Gesichter haben, sonst auch von Leib dick seyn, wo aber sie dies nicht sind, Kissen einschieben." Zu den Riesen Goliath und Urias (?) wurden die zwei langen Schmiede Gebrüder Mittenwald verschrieben, und ihnen ausser der Weisung 12 Gulden zum Geschenk gegeben. Dem Teufel, der Feuer ausspie, gab man einen halben Gulden und alle Materialien als Schwefel, Branntwein, Baumwolle. Ein Programm v. J. 1603 zeigt fast noch dieselbe Vertheilung der Figuren unter die Zünfte. Man trifft hier noch den Stuhlschreiber, Procuratoren und andere der Feder zugethane an. Sie sind zwi-

Digitized by Google

Neapel und Sicilien, Graf von Provence, verdankt nur dem Umstande, daß er um das Jahr 1462 eine Procession eigenthümlicher Art am Fronleichnamsfeste zu Aix stiftete, und zu dem dabei nöthigen Aufwand eine ansehnliche Summe fundirte, daß sein Name auf die Nachwelt gekommen ist *).

---

schen den Malern, Glasern, Seidennähern, Bildhauern, Bäckern und Käsekäuflern eingereiht. Bei der Procession von 1603 machten, wie bei der von 1580, tausend achthundert wohlgerüstete Männer Spalier in den Straßen. Vor den Hauptthoren stand das grobe Geschütz, das nach jedem Evangelium mehrmals abgefeuert ward, auch gaben die dabei angestellten 100 Musketiere und Schützen eine Salve darunter. (Hormayrs Taschb. 1839. S. 469.)

*) Der gute König, welcher sich wenig mit Regierungssorgen befaßte, that desto mehr zur Verherrlichung der Fronleichnamsprocession, für welche er bis auf die geringsten Kleinigkeiten alles selbst anordnete. Renatus mochte wohl seine Phantasie etwas stark angestrengt haben, weil der Cardinal Grimaldi, Erzbischof von Aix, sich bewogen fand, Auslassungen des allzu Anstößigen zu gebieten. Doch blieb noch genug davon übrig, wie aus folgender Beschreibung des Pater Papon (Voyage lit. de Provence, Par. 1781), eines von den Vätern des Oratoriums zu Marseille erhellt, der diese Procession so abschildert, wie sie jetzt noch gehalten wird: Ein König vertheidigt sich mit dem Scepter in der Hand gegen ein Dutzend mit Gabeln bewaffneter Teufel, dies hieß das „große Teufelsspiel," hierauf folgt das „kleine Teufelsspiel." Vier Teufel wollen ein Kind entführen, welches ein Kreuz hat, ein Engel springt dem Kinde bei. Alle diese Teufel hören am Fronleichnamsfeste zu St. Sauveur die Messe, sie gehen in die Kirche mit einer schwarzen Mütze in der Hand, die mit rothen Flammen besäet und mit Hörnern versehen ist. Nach der Messe sprengen sie Weihwasser darauf, und machen das Kreuz über sich, damit kein wahrer Teufel sich unter den Haufen mische, wie sich einst wirklich zugetragen haben soll. Hierauf folgt das „Katzenspiel", in diesem stellt man die Anbetung des goldenen Kalbes vor, und nach der Anbetung wirft ein Jude, so hoch er kann, eine in Leinwand gewickelte Katze in die Höhe. Die vierte Scene ist der „Besuch der Königin von Saba bei Salomo." Die fünfte ist das „Sternspiel." Die h. drei Könige gehen einem Stern nach, der oben auf einem Stock befestigt ist. Hierauf folgt das „Spiel der Kinder, die sich auf der Erde herumwälzen" (der bethlehemitische Kindermord). Der alte Simeon als Hoherpriester gekleidet und einen Korb mit Eiern tragend, der Täufer als Kind, Judas an der Spitze der Apostel, mit dem Beutel in

Digitized by Google

Bei dem Fronleichnamsfeste sollte man, zumal es das jüngste, dem heidnischen Alterthum am meisten entfernte Kirchenfest ist, gewiß keine auf das Christenthum vererbte kalendarische Beziehungen einer längst untergegangenen Naturreligion vermuthen. Dennoch hat ein Forscher, dessen Name von Gewicht ist, wenn es sich um Erklärung von Sitten und Bräuchen des Mittelalters handelt, in seiner „Einleitung in das Niebelungenlied", S. 79, den „Fronleichnamstag" für ein ursprüngliches Sommerfest gehalten. „Daß es erst in den spätern christlichen Jahrhunderten aufgekommen, thut nichts zur Sache, denn es beruht, wie so Vieles, ebenfalls auf einer ältern Sitte, obschon wir diese nicht nachweisen können. Dieses Fest, das christlich die Einsetzung des heil. Abendmahls bedeutet, ist im Wesentlichen aus dem deutschen Heidenthum herübergekommen. Denn schon der Umstand, daß in dieser Zeit die Kirchen, Altäre und Gassen mit grünen Baumzweigen geziert werden, muß an die Waldkirchen unserer Altväter erinnern. Vorab ist die achttägige Feier (Octave) dieses Festes wichtig, weil sie mit der achttägigen Feier der Weihnachten übereinstimmt. Während dieser acht Tage wird der Fronleichnam, d. i. der Leib des Herrn, die Hostie, ausgesetzt. Das erinnert an die Aussetzung des (von Hagen) ermordeten Siegfried (des personifizirten Jahrgotts). Deßwegen ist auch bei den Deutschen das Fronleichnamsfest in so hohe Achtung ge-

---

der Hand, worin sich die 30 Silberlinge befinden, und Jesus, sein Kreuz zur Schädelstatte tragend, machen die siebente Scene. Hierauf sieht man den großen Christoph, wie er Christum auf die Schultern nimmt. Zehn junge Leute, bis an den Gürtel in wohl bedeckten Pappenpferden versteckt, führen Tänze auf, welche man die Scene der muthigen Pferde nennt. Hierauf folgt das „Tänzerspiel." Die Scene der „Grindköpfe" bildet den Schluß. In dieser trägt ein ärmlich gekleideter Knabe einen Kamm, ein Anderer eine Bürste, ein Dritter eine Scheere, alle Drei tanzen um einen Vierten, kämmen seine Perücke, bürsten ihn, und beunruhigen ihn mit der Scheere. Die Musik und die Arien dazu sind des frommen Königs Renatus höchsteigene Erfindung. Auch der Befangenste wird willig eingestehen, wenn diese noch i. Jahr 1781 aufgeführte Komödie einen Bestandtheil der letzten Lütticher Fronleichnams-Jubelfeier gebildet hätte, die 300 Gastbetten jenes Lütticher Gastwirths gewiß alle besetzt geworden waren.

Digitized by Google

kommen; weniger durch christlichen Einfluß, als dadurch, weil es eine christliche Umgestaltung der heidnischen Sage, die so tief in's Volksleben eingewurzelt und fest stand, daß sich der Mensch von ihr nicht losreißen konnte, obschon er ihre heidnische Bedeutung längst vergessen hatte."

In Rom beginnt die Fronleichnamsfeier mit dem großen Umzug durch die Säulengänge von St. Peter. Diese sind durch hölzerne, mit Leinwand bedeckte Gallerien, zu einem Ganzen verbunden, und man schaut in sie aus dem ersten, bei niedern Häusern sogar aus dem zweiten Stockwerk hinein. Die Fenster schmücken Teppiche, Blumengewinde sind von einem Posten an den andern gezogen, das Volk wogt schon am frühen Morgen auf und ab, Plätze- und Stuhlvermiether, Eis-, Kuchen- und Confecthändler rufen ihre Waare aus. Kanonenschüsse des nahen Kastells verkündigen den Austritt des Zuges aus der Sixtinischen Kapelle. Einige Lastträger eröffnen ihn, und indem sie Lorbeerreiser auf den Weg werfen, bereiten sie das Volk auf das Zurückweichen vor. Hinter ihnen treibt sich ein Commando Grenadiere wie ein Keil ein, Waisenknaben, hinter ihnen die Franziskaner, Conventualen, Kapuziner, Tertiarier, Augustiner, Karmeliter, Serviten, Minoriten folgen in langem Zuge, das „Pango lingua" singend. Mönche und Barettanten erscheinen nicht dabei. Zu jenen rechnet man Benedictiner, Bernhardiner, Basilianer, Melchiten, Olivetaner, Cölestiner u. s. w., zu diesen Theatiner, Barnabiten, Jesuiten, barmherzige Brüder und Piaristen. Die Häupter der Klöster gehen zuletzt, die Dominikaner mit stattlichem Aussehen, aber finstern Mienen. Die Kapitel, die Ordensgenerale, die 86 Pfarrer Roms, dann die hier befindlichen Erzbischöfe und Bischöfe, die Protonotarii apostolici,

Digitized by Google

hinter diesen die Cardinäle, zuletzt der Papst, getragen und sitzend. Von den Basiliken werden Schirme und Glocken auf Stangen und Crucifixe vorangetragen. Unter diesen zeichnet sich das von **S. Giovanni Laterano** durch herrliche Arbeit aus. Man sagt, es stamme aus Constantins Zeit. Die morgenländischen Bischöfe sind das Malerischeste im Ganzen. Hinten schließt sich die Nobelgarde und eine Abtheilung von jeder Truppengattung an. Der Einzug der Prozession in die Peterskirche, von der Loge aus gesehen, von welcher der Segen ertheilt wird, ist unbeschreiblich schön.

Mehr oder minder wie die beschriebene, wiederholen alle Pfarrer an einem Abend der Octave die Prozession in ihrem Sprengel. Bald sind es Brüderschaften, bald der Senat, welcher hinzukommt. Der Zug beginnt um 7 Uhr Abends. Der Weg der Prozession ist durch Teppiche vor den Fenstern und Lorbeerreisern auf dem Pflaster bezeichnet. Den Zug eröffnen Trommelschläger, dann kommen als Engel verkleidete Kinder, Mädchen, welche auf ein Heirathsgut aus einer Stiftung Anspruch machen, mit Krönlein auf dem Haupte, bis an die Nase verhüllt. Ein **Tronco**, d. i. ein Kreuz von Pappe oder Korkholz, als roher Stamm lakirt, wird von dreien abwechselnd getragen und oft große Summen für eine Ehre gegeben, welche Manchem an der Gesundheit schadete. Die Brüderschaften wetteifern in der Größe ihres **Tronco**. Dann folgen Livreebediente in Gala, Kirchenfahnen, singende Geistliche, endlich unter einem Baldachin der Geistliche mit der Monstranz. Hinter diesem drängt sich das Volk. Aus den Fenstern der Häuser, an welchen die Prozession vorübergeht, werden Blumen geworfen, an manchen Häusern Kapellen mit Kerzen an diesem Tage errichtet — der Aufenthalt an

Digitized by Google

vier verschiedenen Altären, wie in Deutschland, ist hier nicht üblich — zu den Klosterfrauen gebt nur der Zug der Priester, um denen, welche nicht zuschauen können, den Segen mitzutheilen. Zum Niederknieen wird hier Niemand gezwungen. (Morgenblatt 1820 Nr. 159).

Lady Morgan beschreibt als Augenzeugin eine Fronleichnams-Prozession in Mailand wie folgt: „Es nahmen daran der Vicekönig von Italien, Erzherzog Rainer mit seinem ganzen Hofstaate, der Militärcommandant mit seinem Generalstabe, sämmtliche Staats- und Municipal-Beamte und der Erzbischof mit der ganzen Geistlichkeit von Mailand Theil. Fahnen der Regimenter weheten neben den Bannern (der beiden Stadtpatrone) des h. Ambrosius und des h. Carl Borromeo, und so bewegte sich der Zug mit dem Sacramente in der Mitte durch die mit Tuch und andern glänzenden Verzierungen behangenen Straßen und unter den Triumphbögen und Guirlanden hinweg, welche auf ausdrücklichen Befehl der Polizei errichtet worden waren. Die Straßen und öffentlichen Plätze waren gedrängt voll von Menschen, aber die ganze theatralische Ausstellung — der Schein der Fackeln unter dem Glanz der Mittagssonne, so daß ihr Wachs mehr schmolz, als verbrannte, das eintönige Ableiern der geistlichen Gesänge und das flitterhafte Auskramen des Kircheneigenthums*) — bewirkte in den Zuschauern mehr Lustigkeit,

*) Bei diesem Feste war der Hochaltar mit silbernen und plattirten Geräthschaften aller Art bedeckt, als mit Vasen, Leuchtern, Büsten von Heiligen und Bischöfen zwischen unzähligen Lichtern und künstlichen Blumen. Die Säulen in den Seitenflügeln des Domes waren mit karmoisinseidenen und mit Gold eingefaßten Zeugen umwunden, während zwischen den Säulen Gemälde von Wundern aufgestellt waren.

Digitized by Google

als Bewunderung. Die Landleute, die deshalb hergekommen waren, überhaupt die untern Klassen, zeigten zwar Neugier, aber wenig Antheil, während die Städter beständig ohne Andacht waren, oft sogar spöttelten."

Weitläufiger ergeht sich dieselbe Dame in der Schilderung der von ihr in Paris (zur Zeit der Restauration) beigewohnten Fronleichnamsprocession. „Die **Reposoirs**, vor denen sie anhält, wo die Hostie erhoben und ein kurzer Gottesdienst gehalten wird, sind hier vor dem Eingang öffentlicher Gebäude angebracht. So befand sich ein solcher Ruhepunkt vor dem Gefängnisse l'Abbaye, ein anderer vor dem Justizpallast, ein dritter vor den Portalen des Polizeiministers Decazes. Es war dieses Gebäude eine Art Alkove, nach der Straße zu offen, mit verschiedenfarbigem Sammt und buntem seidenem Zeuge ausgeschlagen und behangen, mit goldenen Fransen und künstlichen Blumen besetzt, und mit Kupferstichen und Rosen, Kronen, Dornen und Lilien geschmückt. Der Hochaltar, der sich über mehrere, mit reichen Tapeten belegten Stufen erhob, vereinte das Köstlichste in Geschmack und Frömmigkeit, war mit Körben voll seltener Blumen, silbernen Leuchtern, Wachsfrüchten und Heiligen in **or moulû** bedeckt und zeigte einen Christus am Kreuze und eine Gypsbüste — Ludwigs XVIII., beide ausdrücklich für diese Gelegenheit gemacht. Bei Erscheinung der Prozession mit ihrem dramatischen Personal verlor dieß Scenenwerk seinen geringen Reiz und die handelnden Personen selbst fesselten nun ausschließlich die Aufmerksamkeit. Zuerst fiel mir der Vortrab auf, ein kleiner Knabe von vier Jahren, in Uniform, welcher, wie mir eine alte Dame sagte — den Täufer vorstellte. Hierauf folgte nach der Ordnung die Dienerschaft des Hau-

Digitized by Google

ses von Montmorency — denn es ist ein alter Gebrauch des französischen Adels, seine Dienerschaft zu diesen Processionen zu schicken und so zugleich die Frömmigkeit in der Livree zu zeigen — in ihren ausgezeichneten und reichen Livreen und einige Bedienten der königlichen Familie. Den Lakaien und Kammerdienern folgte die Gemeinschaft des Rosenkranzes (gegen hundert Frauen), alle weiß gekleidet, mit Lilien bekränzt, halb verschleiert und Wachskerzen tragend. Ihnen folgten die kürzlich confirmirten Mädchen. Alle sangen Hymnen. Der darauf folgende Chor bestand aus einer Anzahl jüngst eingeweihter junger Priester, in weiße Gewänder gekleidet, und ihre schweren silbernen Rauchfässer in die Luft schwingend, während Wolken von Weihrauch und Myrrhen mit lauten Hosianna's emporstiegen, und Andere aus verzierten Körben Rosenblätter zu ihren Füßen streuten. Diese feierliche Handlung ward alle zehn Minuten wiederholt, das ganze dramatische Corps blieb stehen, drehte sich herum und verbeugte sich tief gegen den reichgeschmückten Traghimmel, der dicht dahinter folgte, und unter welchen die h. Mysterien der Hostie sich befanden, welche zwei Prälaten in pontificalibus auf einem carmoisinen und goldenen Kissen trugen. An jeder Seite des Allerheiligsten gingen einige Pairs von Frankreich mit entblößtem Haupte, im vollen Staat, von den Maires der Arrondissements begleitet. Sogleich hinter dem Tabernacle erschien — Chateaubriand in Blau und Silber. Das Ganze beschloß ein Trupp Soldaten, und in der Nähe von Notre Dame ward die Prozession durch die Gegenwart der königl. Hoheiten selbst vermehrt und erhoben."

„Bereits einige Tage vor dem Fronleichnamsfeste," schreibt ein Madrider Correspondent dem „Morgen-

Digitized by Google

blatt" (1821 Nro. 218.), „waren über die weite Calle mayor, de las Carretas, einen Theil der Calle de Atocha und über den Constitutionsplatz hin Tücher ausgespannt, um die Procession gegen die Einwirkung der Witterung zu sichern. Am Morgen des Festes waren alle Balkone prächtig geschmückt. Das prunkende Roth und Gelb der Tücher, womit sie behangen waren, die goldenen und silbernen Fransen, die in der Sonne flimmerten; die Blumen- und Laubgewinde machten die langen Straßen zu einem Zauberpallast. An den Nationalgebäuden, wie z. B. am Posthause u. dergl., waren die Balkone mit weiß und blauer Seide in den geschmackvollsten Drappirungen behangen. An den öffentlichen Plätzen, vor den Kirchen und den Häusern der Granden flatterten reiche Tapeten, die schönsten am Hause des Grafen von Santa Clara. Alle Balkone wimmelten mit Zuschauern. In den Straßen wälzte sich eine bunte Volksmasse. Endlich gegen 11 Uhr fingen alle Glocken zu läuten an und die Procession zog aus. Voraus die Waisenknaben, dann die zahlreichen Brüderschaften, jede mit ihrer reichgestickten Fahne und Gonfalon, die Brüder mit den silbernen Stäben und den Bruderschafts-Insignien, darauf die geistlichen Orden, die Franziskaner und Kapuziner in ihren grauen und braunen Kutten, die Carmeliter mit dem weißen Mantel, die Mercenarier, deren fliegendes Kleid, mit dem roth und blauen Kreuze besetzt, an die Zeiten der Kreuzfahrer erinnert, die Dominicaner, Augustiner, Trinitarier ꝛc., die zwanzig Pfarrer von Madrid, endlich das Allerheiligste*), von zwölf Priestern getragen, hin-

*) Der Tabernakel, in welchem dieses sich befindet, verdient als Kunstwerk besondere Aufmerksamkeit. Er

ter demſelben die Biſchöfe von Madrid und Cadix und der Cardinal-Erzbiſchof von Toledo im Pluvial, welchem die Mitglieder des Staatsraths folgen. Hinter dem Zuge ein Bataillon Gardegrenadiere mit entblößtem Haupte. Die in den Straßen aufgeſtellten Truppen fielen bei der Annäherung des Allerheiligſten auf die Knie, ſenkten die Waffen und entblößten das Haupt. Da in dieſem Jahre der König und die Infanten die Proceſſion nicht begleiteten, ſo fehlte nicht nur der ganze Hofſtaat, ſondern auch alle Civil- und Militärbeamten."

Wie in allen katholiſchen Ländern, iſt auch in Mexiko

---

beſteht aus einem Gebäude von acht corinthiſchen Säulen, zwei zu zwei, mit Blumengewinden, kleinen Figuren und Genien verziert. Auf den vier Facaden ſieht man die Statuen der Evangeliſten, an den Ecken kleine Urnen, dazwiſchen ſitzen Engel. Ueber dieſem Baue erhebt ſich ein runder Tempel, in deſſen Mitte eine Gruppe von Figuren die Himmelfahrt darſtellt. Das Dach des Tempels iſt ein Globus mit den ſphäriſchen Bogen, von acht Säulen getragen, auf dem ſich das Kreuz, als Sinnbild des Chriſtenthums, erhebt. Um daſſelbe knieen vier anbetende Engel. Innerhalb dieſes großen Gebäudes iſt ein kleineres ähnlicher Form. Am Fundament des untern Gebäudes, vier Basreliefs, vorſtellend: das letzte Abendmahl, die Fußwaſchung, das Gebet auf dem Oelberge, und die Gefangennehmung. Zwiſchen den paarweis geſtellten Säulen ſtehen die Evangeliſten, im Innern dieſes Tempels vier knieende Engel, die Blicke nach dem Allerheiligſten gerichtet. Auf den Piedeſtalen lieſt man: „Mein Fleiſch iſt wahrhaftig eine Speiſe, mein Blut wahrhaft ein Trank." Der obere Theil bildet ein rundes Dach mit ſalomoniſchen Säulen, in deſſen Mitte man die Auferſtehung erblickt. Der ganze Tabernakel iſt von Silber, nur das Strahlengefäß im Umriß vergoldet und mit koſtbaren Steinen beſetzt.

Digitized by Google

die Fronleichnams-Procession eine Hauptexhibition des Kirchenluxus, unterstützt von mannigfachem Secular- und Militärpomp. Ein Augenzeuge derselben am 4ten Junius 1830 beschreibt sie wie folgt: „Alle Hauptstraßen waren mit Blumen und Blättern bestreut, durch überspannte leinwandene Marquisen gegen den Sonnenbrand geschützt, die Balkone drappirt, doch buntscheckig und zum Theil ärmlich. Reposoirs an den von der Procession zu berührenden Hauptecken und Plätzen, worauf in andern Ländern so viel Schmuck und Augenweide verwendet zu werden pflegt, fehlten hier. Unendlich war das Volksgewimmel auf den Balkons der Häuser, wie in den Straßen selbst. Infanterie-Spaliere hielten mit Mühe den nöthigsten Platz in der Mitte offen. Von 10 Uhr an begrüßten 12 Artillerievolven, jede von 21 Schüssen, die verschiedenen Stadien der feierlichen Handlung. Die Prozession bewegte sich in folgender Ordnung: Voran eine Menge Gesindel, mit kleinen Kreuzen auf den Achseln und brennenden Kerzen in den Händen; in ihrer Mitte die Reliquienbehälter verschiedener Kirchen, zum Theil sehr alt und schäbig und sehr verschiedenartiger Gestalt; einige, wie alte Violinkasten, andere, wie kleine abgenutzte Reisekoffer; auf Einem war auswärts ein blutendes Herz gemalt, mit darin steckendem Dolche. Dann folgten paarweise sämmtliche Mönche der Hauptstadt, weiße Dominicaner, zum Theil mit dem schwarzen Ueberwurf, welcher die vormaligen Inquisitoren bezeichnet. Blaue Bernhardiner, schwarze Augustiner, braune Franziskaner, hierauf die Pfarrer und Kapläne sämmtlicher Parochialkirchen; dann die höhern und niedern Schulen, geführt von ihren Lehrern, darunter in ihren schwarzen Mänteln die Zöglinge des theologischen Collegiums von St.

Digitized by Google

Ildefonso; in ihrem Civilcostüm die Eleven der Bergwerksacademie; in ihrem soldatischen Schmuck die Militärcadetten; demnächst die Domherren der Kathedrale, in kostbaren, doch ziemlich verschlissenen Meßgewändern, das Allerheiligste in goldener, juwelenbedeckter Monstranz unter einem Thronhimmel geleitend, von vielen brennenden Kerzen umflackert. Während es vorüberzog, sank alles Volk, auf den Balkons, wie in den Straßen, zur Erde und bekreuzte sich. Unmittelbar darauf folgte die Säculargewalt, der Vicepräsident mit seinem Generalstab, der Gouverneur mit dem seinigen, sämmtliche Minister mit ihren vornehmsten Beamten, alle in der Hauptstadt anwesenden Generale und Stabsoffiziere, alle baarhaupt, in reichen Uniformen. Die in Spalier aufgestellten Truppen präsentirten dem Vicepräsidenten stehend das Gewehr, wie sie es dem Allerheiligsten knieend gethan. Sodann kam die mit sechs Maulthierschecken bespannte, zum Dienste des Hochwürdigsten bestimmte Kirchenkarosse, obgleich jetzt leer, dennoch von zwei Generallieutenants gefahren, dem einen als Kutscher vom Sattel aus, dem andern als Vorreiter, beide in voller Uniform, den Hut unterm Arm. Dann die mit sechs Maulthierschimmeln bespannte Staatskarrosse des Vicepräsidenten, gefahren und umgeben von seiner zahlreichen und eleganten Livree in Scharlach mit Gold. Demnächst erschien die militärische Bedeckung des Zuges: zwei Regimenter Linien-Infanterie, ein Invaliden-Bataillon, eine Compagnie Sappeurs, eine Batterie Fußartillerie, eine reitende Batterie, und zwei Regimenter Dragoner, zusammen gegen 4000 Mann; den Beschluß machte eine lange Reihe Privatkarrossen. Der Zug nahm in seiner Länge dreiviertel Stunden Wegs ein." (Ausl. 1834 Nr. 346.)

Digitized by Google

In Lissabon hat die Fronleichnamsprocession viel von ihrer ehemaligen Pracht verloren. Schon am Vortage waren sonst über hundert Arbeiter beschäftigt, alle Fenster der Straßen, welche der Zug durchschreiten sollte, bis zum Dache hinauf mit rothem Damast und andern golddurchwirkten oder mit goldenen Tressen eingefaßten Stoffen auszuschmücken. Polizeiliche Maßregel war, daß kein Fenster ungeschmückt bleiben durfte. Weit und breit strömten die Landleute herbei, um die Prozession **do Corpo de Deos** zu sehen. Lissabon hatte bis 1807 eine Garnison von 8000 Mann Linientruppen aller Waffengattungen, die bei dieser Procession in ihren bunten, glänzenden, mitunter reichen Uniformen, eine Hauptrolle spielten. Die Truppen waren bei der Prozession festlicher geputzt, als je, und jeder Soldat mußte einen Blumenstrauß vor der Brust stecken haben. Der kommandirende General machte nun seine Dispositionen und vertheilte die Rollen unter die Regimenter, zur Bildung der Spaliere. Darüber ging ein Theil des Vormittags hin, wobei fortwährend die Musik der Regimenter erschallte und die Trommeln sich weithin hören ließen. Die Straßen füllten sich allmählich, geputzte uniformirte Reiter sprengten hin und her und schauten nach den Fenstern. Hunderte von Kutschen setzten ihre geputzten Damenladungen vor den Häusern ab, nach und nach erschien, Kopf an Kopf, mit funkelnden Diamanten, die weibliche Welt an den Fenstern und auf den Balkons. Ein Werth von Millionen an Edelsteinen und Perlen war an diesem Tag zur Schau gestellt, goldener Schmuck erschien nur unter den Bürgerklassen, unechter existirte gar nicht. Wenn nun die Sonne allmählig höher stieg, drängte man sich nach der Schattenseite der Häuser, ein Dach von vielfarbigen Son-

Digitized by Google

nenschirmen deckte die wogende Volksmasse in der Sonne und die Schönen auf den Balkons. Um 10 Uhr hatten die Truppen zu beiden Seiten ein dichtes Spalier gebildet, hinter welchem die breiten Trottoirs frei blieben; während die Mitte der Straße von Wagen, unprivilegirten Reitern und Fußgängern gesäubert war, erschienen mehrere bebänderte, von Bauern geführte Maulthiere, deren Last in Blumenkörben bestand. Ihren Inhalt streute man auf die Straße. Andere dieser Thiere waren mit Raketen beladen, von denen man alle 30 Schritte eine steigen ließ. Es waren Signale für den Schutzpatron der Stadt, St. Jorg (Georg), damit er das Castell verlasse und zur Prozession herabkomme. Kanonen verkündigten alsbald in der Festung, daß er sie eben verlasse. Seine ritterliche Begleitung, die aus einem grün geharnischten Knappen, einem kleinen, weißgekleideten Pagen und aus seinem Marstall von 12 mit reichen Decken behangenen Pferden bestand, erwarteten ihn vor der Kirche St. Domingo am Rocio, von wo die Prozession ausging. Bis dahin ritt er durch Nebenstraßen auf seinem alten Schimmel unter guter Bedeckung, denn die Edelsteine auf seinem spanischen Ritterhut, welche die Familie der Herzoge von Cadeval an diesem Tage nach altem Herkommen dazu abzutreten verbunden ist, waren über eine Million Thaler werth. Sobald er dort angekommen, was ungefähr gegen Mittag war, setzte sich der Zug in Bewegung. Ihn eröffneten weit voraus 12 Neger mit Trompeten und Pauken, in alterthümlicher Tracht. Sie trugen zu den gewöhnlichen weißen Unterkleidern, Schuhen und Strümpfen ein carmoisinrothes sammtnes Oberkleid, mit gelben Borten und einen großen, dreikantigen weißen Filzhut, mit gelbseidenen Tressen eingefaßt. In großer Distanz

Digitized by Google

hinter diesem gräulichen Musikchor — denn die Kraft der Lungen erschöpfte sich in den grellsten Trompetentönen — folgte St. Georgs Standartenträger, Roß und Reiter in schwerer Rüstung mit geschlossenem Visir. Hinter ihm ritt auf einem alten Schimmel St. Jorg selbst mit erhobener Lanze, gekleidet in altspanische leichte Rittertracht von durchwirktem Silberstoff; der kleine, auf einer Seite aufgekrempte Federhut strahlte von Edelsteinen. Mit dem Gesäß fest in den Sattel geschraubt, ritt er langsam vorwärts. Aus Fenstern und Balkons fiel ein Blumenregen auf ihn. Vielleicht galt dieser dem dicht hinter ihm reitenden, weißgekleideten Pagen mit nackten Armen, der eine zweite Standarte trug. Auch er wurde, wie St. Jorg, von zwei königlichen Stallbedienten in rothen Staatslivreen geführt. Hinter ihm folgten, von einem königl. Stallmeister angeführt, zwölf schöne Handpferde aus dem königl. Marstall, reich aufgeschirrt, Mähnen und Schweif mit Bändern in den damaligen Nationalfarben, roth und blau, aufgeputzt, die hohen Sättel mit den reichsten carmoisinrothen, sammtnen und goldbordirten Decken mit dem portugiesischen Wappen in getriebener Arbeit behangen. Hiemit schloß der charakteristischeste Theil der Procession, bei deren Beginn dem St. Jorg alle Ehrenbezeugungen als Generalcommandanten des Castells und Schutzpatron der Stadt erwiesen wurden, denn nicht nur alle Forts, sondern auch alle Kriegsschiffe salutirten mit einer königl. Salve, und die Regimenter, zwischen welchen er durchritt, schlugen der Reihe nach den Parademarsch, ließen die Musik erschallen, und präsentirten compagnienweise das Gewehr. In einer Distanz von 100 Schritten folgte nun die zweite Abtheilung, die eigentlich kirchliche Procession. Vorauf

Digitized by Google

sah man hinter einander her drei himmelhohe, spitz zulaufende, in einen goldenen Knopf mit einem Kreuze endigende, runde Zelte von rothem Sammt, mit schweren goldenen Tressen und Quasten sich bewegen. Die hohe Zeltstange wurde von drei, unter dem Zelte sich befindenden Männern, 20 bis 30 Schritt weit unter großer Anstrengung geschleppt, dann jedesmal niedergesetzt; vier seidene Stricke als Windleinen liefen von der Spitze aus, und wurden von eben so vielen Rothmänteln angezogen, um das hohe Zelt in gehöriger Balance zu erhalten. Nach diesen „Basilicas", wie man sie nannte, kam ein Heer von Hofpaukern und Hoftrompetern in ihren Staatsuniformen, scharlachroth mit Gold, weiß gepudert mit großen Haarbeuteln, die jedesmal auf gewissen Ruhepunkten eine lärmende Musik machten. Nun folgten paarweise — jedoch in weiter Trennung von einander, so daß eine breite Straße zwischen ihnen blieb — die roth, grün, blau, grau und weiß bemäntelten, mit verschiedenfarbigen Kragen versehenen Brüderschaften von 36 Kirchspielen mit vorgetragenen silbernen Kreuzen und in Begleitung ihres Pfarrers und seiner Gehülfen. Ihr bunter Zug allein war einige Tausende stark, und Jeder trug eine große brennende Wachskerze. Ebenso in zwei neben einander laufenden Zügen folgte nun die fromme Heerde aus 40 Klöstern. Nach ihnen kam die große Schaar der Weltgeistlichen in schwarzen Talaren mit übergezogenem Spitzenspenzer, der Clerus des Patriarchats und der Kathedrale, roth bestrumpft, nebst den Bischöfen mit ihren hohen Mützen und in den 12 Ellen langen schwarzen und rothen Schleppkleidern, begleitet von ihren Attributen, die auf rothsammtnen Kissen nebenher getragen wurden. Dann erschien das große Sängercorps der Kapelle in pfirsich-

Digitized by Google

blüthrothen Talaren. Nun bekam die Scene wieder ein weltlicheres Ansehen. Es zogen auf die vielen hundert Ordensritter der drei sogenannten Militärorden von Christus, Avis (!) und St. Jago, in ihren verschiedenen Militär- und Civiluniformen, mit den darübergeworfenen Ordensmänteln von weißem Krepp mit gesticktem Ordenskreuz und großen dicken seidenen Quasten, ein buntscheckiges, vornehm aussehendes Corps. Unmittelbar dahinter folgte das Allerheiligste, die Monstranz, vom Patriarchen getragen, und von den vornehmsten Geistlichen der Kathedrale begleitet, unter einem kostbaren Baldachin, den der König und die Granden des Reichs trugen, umgeben von der Hatschiergarde, und gefolgt von Ministern, Generalen und dem hohen Adel. Eine Compagnie Infanterie mit militärischer Musik schloß den Zug, in dessen Rücken sich nun Tausende anschloßen. So wie das Allerheiligste vorwärts rückte, erscholl die Regimentsmusik der aufgestellten Truppen, und compagnienweise knieten diese mit gezogenem Tschako so lange, bis dasselbe vorüber war. Obgleich der ganze Processionsweg nur ungefähr 3000 Schritt lang war, so dauerte es doch $1\frac{1}{2}$ Stunden, bevor der ganze Umgang gehalten war. Die letzte große Procession dieser Art wurde i. J. 1807 gehalten. Seitdem nahmen außer den Geistlichen wenige Personen mehr Antheil daran, denn das Volk beschäftigte physisch und moralisch ein vieljähriger Krieg. Es fehlte sogar an hinreichendem Militär zur Besetzung der langen Straßen, so daß die Procession nur noch den Umgang auf dem Rocio hielt. Die Wiederkunft der königlichen Familie aus Brasilien erneuerte den alten Glanz auf kurze Zeit, aber nach Don Juan's Tode kam die Procession noch mehr in Verfall, der seit der Aufhebung

Digitized by Google

der Klöster vollends bemerkbar wurde. Nicht einmal der große schöne Rocio dient jetzt mehr zum Schauplatz, der Zug geht nun von der Kathedrale aus, und durchwandert nur einen kleinen Theil der regelmäßigen Straßen in der Nachbarschaft der Hauptkirche. Die 12 Neger sind auf 6 reducirt, und die Pauken fehlen ihnen. Die schwere Rüstung von St. Jorg's hat sich in eine pappene umgewandelt. Jorg's glänzende Kleidung ist verschossen und verschabt, seine strahlenden Edelsteine sind seit Miguels Vertreibung zugleich mit der herzoglichen Familie Cadeval aus Portugal verschwunden. Der Blumenregen hat aufgehört. Die militärische Ehre, welche die Soldaten ihm erzeigen müssen, ist die ganze Aufmerksamkeit, die er noch genießt, allein sie lachen ihm dabei in's Gesicht. Die Basilica's läßt man jetzt ruhig in den Kirchenmagazinen, die Hofpauker und Hoftrompeter sind ausgestorben. Die verschiedenen Brüderschaften der Kirchspiele, mit Ausnahme der des **Sanctissimo Sacramento**, haben sich nach und nach aufgelöst. Die Kreuze der 36 Kirchspiele, die sonst den Corps der Brüderschaften als Standarten dienten, werden nur noch von ihren Pfarrern begleitet; die Corporation der Klosterherren fehlt ganz, die Zahl der Weltgeistlichen hat bedeutend abgenommen, die Bischöfe sind verschwunden, seit der Papst die zu Bischöfen Vorgeschlagenen nicht bestätigen will. (Von 2 Erzbischöfen und 9 Bischöfen ist nur noch der von Coimbra übrig geblieben, der aber so arm ist, daß er sich den Ornat nicht anschaffen kann, da der Staat die Pfründen der Bisthümer eingezogen und ihm einen sehr geringen Gehalt ausgesetzt hat). Die Ordensritter lassen sich an diesem Tage krank oder abwesend melden, die Großen des Reiches, die seit dem Aufkommen der Con-

Google

stitution ihr ganzes Ansehen verloren haben, wollen sich nicht mehr den verächtlichen impertinenten Blicken der Bürgercanaille aussetzen. (Mrgbl. 1838, N. 8—11).

Die Fronleichnamsprocession in München wurde im 16. Jahrhundert mit einem wunderlichen Gepränge und einem Reichthum der seltsamsten bildlichen Darstellungen gehalten. (Man vergleiche Seite 963, Anmerkung 2.) Daß auch die Helden des alten und neuen Testaments, ja sogar Gott Vater selbst — dieser also zur Verherrlichung seines eigenen Ruhmes — in dieser Posse mitzuwirken verpflichtet wurden, ist ein unwiderlegbarer Beweis von der Wichtigkeit, welche man noch im Zeitalter der Reformation solchen geistlichen Aufzügen beilegte; und welche wieder aus der wunderlichen Vorstellung ihren Ursprung herleitete, daß die Darsteller der Farce durch ihre Betheiligung an einer so frommen Feier, die auf die Sinne ihre Hauptwirkung äußerte, sich Stufen in den Himmel bauten. Man sieht daraus deutlich die Absicht, in der Procession den Himmel sammt seinen Heiligen die Verherrlichung des **Corpus Domini** mitfeiern zu lassen, und deßhalb bei persönlicher Abwesenheit oder Unsichtbarkeit so gut sich's machen ließ, durch Theilnehmer am Zuge darzustellen. Allein wenn auch ursprünglich in der Ausführung Ernst geherrscht hat, so mußte derselbe doch allmählig aus einer Feierlichkeit schwinden, die in dieser Zusammensetzung vielfache Elemente zu störenden Situationen und Widersprüchen in sich trug. Dennoch hat sie sich in Baiern lange erhalten, und erst in neuern Zeiten andere Formen angenommen Nur Eines war treulich beibehalten, der Gedanke, daß alle Stände sich bei dem Feste zu betheiligen hatten, und daß selbst der König dem Umzug durch die Stadt beiwohnte. Aber Schmuck

Digitized by Google

und Pracht waren verschwunden, und nur eine unendlich lange Reihe meist alter Leute aus dem Volke, die den kurzen Zug schloß, deutete auf die Bedeutung dieses Tages im Volksbewußtseyn. König Ludwig beschloß daher, dem Fronleichnamsfeste die ehemalige allgemeine Theilnahme wieder zu gewinnen, und es namentlich aus der Formlosigkeit, in welche die Feier allmählig gerathen, zu einer festen Gestalt aufzurichten. Die Darstellung biblischer Charaktere durch verkleidete Menschen konnte bei einer vollständigen Erneuerung des Festes wegen der Stellung, welche das Theater und das ganze Schauspielerwesen gegenwärtig einnimmt, nicht wohl in Vorschlag kommen. Dagegen ward mit großer Energie der eigentlich belebende Gedanke des Festzugs aufgegriffen, daß in ihm das ganze Volk in allen seinen Gliedern vertreten sey; ferner, daß ein solcher Festzug den Gesetzen der Schönheit und Würde folge. Nach diesen vorausgeschickten Betrachtungen des Münchner Correspondenten der „Illustr. Ztg." (1843 N. 23) folgen wir seiner detaillirten Schilderung des Zuges durch die Stadt: Der Markt- oder Schrannenplatz und die Straßen, durch welche die Procession sich bewegt, sind mit Brettern für dieselbe belegt, die Bretter mit Gras dünn bestreut, die Erdgeschosse der Häuser mit jungen Bäumen geschmückt. Die ganze Stadt gleicht auf dem Wege der Procession einem frischen Birkenhain, und nur die Wohnungen darüber mit ihren ausgehängten Tüchern und Teppichen und den Fenstern voll Zuschauern mahnen daran, daß man sich innerhalb der Stadt befindet. Vier Trompeter haben den Zug eröffnet; die mittelalterliche Tracht erinnert an den Ursprung des Festes, die Musik aber an die Zeit derer, welche derselben folgen. Es sind zunächst die Zünfte.

Digitized by Google

Zwar bestehen sie nicht mehr in der alten Abgeschlossenheit und Macht, allein doch noch in der Sonderung nach den Gewerben und somit als selbstständige Glieder, in denen der wichtigste Theil des bürgerlichen Lebens repräsentirt ist. Zahlreich sind die einzelnen Zünfte vertreten, und die Beschauer haben gemächlich Zeit, die Einzelnheiten zu betrachten. Jede Zunft hat ihre Fahne und auf der Fahne ihr Sinnbild oder ihren Schutzheiligen gemalt. Die Zimmerleute haben den heil. Joseph, die Kornkäufler den ägyptischen Joseph, Sohn des Patriarchen Jacob, die Tischler Noah's Arche, die Bierbrauer das Abendmahl, die Lebzelter den heil. Ambrosius, die Fischer den Fischzug Petri u. dergl. m. Einen heitern Anblick gewährt die Schuljugend, wenigstens die weibliche. Alle in Weiß gekleidet, mit Blumen im Haar, mit Blumenkränzen und Blumenkörben, dazu die Gebetbüchlein in der Hand. Was aber sollen die papiernen Palmenzweige, papiernen Lilien und die aus Pappe ausgeschnittenen Passionswerkzeuge in papiernen Rosenkränzen, die sie zur Schau tragen? Wenden wir uns nun nach einer andern Stelle des langen Zuges, so begegnen wir einer andern Seite des in demselben dargestellten städtischen Lebens. Vier Altäre, an denen die vier Evangelien gelesen werden, sind an verschiedenen Plätzen in der Stadt aufgerichtet; auf dem Schrannenplatz an der Marienſäule, auf dem Max Josephsplatz, in der Ludwigsstraße und vor dem königlichen Schuldentilgungsgebäude. Begeben wir uns in die Ludwigsstraße! Der Zug bewegt sich nach dem letzten Altar hin. Welch seltsame Gestalten zur Linken, in Pilgertracht mit Fahnenstöcken! Sie gehen gemessenen Schrittes, und pendelartig bewegen sich die Stäbe auf und nieder. Wir sehen Abtheilungen dieser Art zu wiederholten Malen

Digitized by Google

im Zug, sie sind nach Farben gesondert; die eine trägt violet, die andere grün, die dritte roth u. s. f. Ihre Gesichtszüge deuten auf keinen bestimmten Stand und Beruf, noch weniger auf eine innerliche Theilnahme am Feste. Sie scheinen nur vorübergehend in der halbgeistlichen Tracht zu stecken. Und so ist es auch; es sind großentheils für Geld gemiethete Individuen, denen man die Pilgerkleider angethan, und welche unter bestimmte Fahnen irgend eines Heiligen geordnet, sogenannte Brüderschaften (zu religiösen Zwecken, zu gemeinsamen Betstunden, zur Wohlthätigkeit ꝛc.) vorstellen. Einen ernstern Eindruck machen daneben die Züge der Mönche und Nonnen, die Franciscaner und barmherzigen Schwestern, die — zum Theil an ein beschauliches Leben gewöhnt — mit minderer Schwierigkeit als Andere in ausdauernder Andacht verharren können. Auffallen muß die Tragbahre vor dem Altar, auf welcher vier schwarz gekleidete Männer eine auf einem Sorgenstuhl sitzende, fast ganz modern gekleidete Frau tragen. Es ist die heil. Anna. Sie ist von Holz, aber mit Farben täuschend angemalt und mit wirklichen Kleidern angethan. In der Regel hat sie einen Reifrock an, das Christkind desgleichen, und hohe übertürmte Kronen beschweren die Häupter. Der Raum für die Procession ist durch aufgestelltes Militär freigehalten vom Andrang der schaulustigen Menge. An einigen Stellen ist auch die königl. Hatschirgarde beim Ordnunghalten thätig. Diese Männer mit Hellebarden in blau- und gelbgestreiftem Frack, gelben kurzen Hosen, weißen Strümpfen, hohen Federhüten bilden die Wache im Innern des Schlosses. Wir begegnen ihnen wieder am eigentlichen Mittelpunkt des Festzugs. Nach der Geistlichkeit sämmtlicher Stadtpfarreien und dem Domcapitel

Digitized by Google

folgt unter Vortritt des königl. Hoffouriers, des königl. Kammerfouriers und der königl. Ceremonienmeister das Allerheiligste, getragen vom Erzbischof unter dem Baldachin, der von Dienern der Kirche getragen, und von Kammerherren, welche die Quasten halten, begleitet wird. Unmittelbar hinter dem Sacrament, noch unter dem Baldachin, geht der König. Die bunten Uniformen, die nun folgen, die blitzenden Epaulettes, die funkelnden Ordenssterne geben dem Aufzug etwas Traumartiges durch die Verbindung von scheinbaren Widersprüchen. Allein jedenfalls wird man mit Theilnahme den Zug betrachten, in welchem nun in langer Reihe nacheinander die Kronbeamten auftreten, die Häupter und Glieder der standesherrlichen fürstlichen Familien des Landes, die Reichsgrafen, die obersten Hofbeamten, die Capitäne der Hatschiergarde, die gegenwärtigen Erzbischöfe; sodann die Feldzeugmeister, die Minister, die Staats- und Reichsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, die Generallieutenants, Generaladjutanten, geheimen Räthe, Bischöfe, Regierungs- und Appellationsgerichtsräthe, die Flügeladjutanten, die Intendanten, alsdann die Ministerialräthe, die Oberpostamtsdirection, das Haus- und Staatsarchivariat; Alles in Galauniform mit kurzen weißen Beinkleidern; das Oberappellations- und das Stadtgericht, der Obermedicinalrath, der Kirchen- und Schulrath, die oberste Baubehörde, das Reichsarchiv, die Akademie der Wissenschaften mit dem General-Conservatorium, die Direction der Bibliothek, die Universität, die Professoren nach Facultäten gesondert, in großen rothen, grünen, schwarzen, blauen Talaren, die Akademie der bildenden Künste nebst dem Galeriedirector, die Kreisregierung, die Polizei, die Räthe und Directoren des königl. Finanzministeriums und

Digitized by Google

dessen Unterabtheilungen, desgleichen des Kriegsministeriums und der Magistrat der Stadt. Eine kleine Abtheilung Wache bezeichnet den Schluß, und nun erst schließt sich im langen, dichtgedrängten Zuge die große Masse des Volkes an.

Ueber die Fronleichnamsfeier in Wien läßt sich der dortige Correspondent der „Illustrirten Zeitung" (1846, N. 162) wie folgt, vernehmen: Schon am frühesten Morgen herrschte reges Leben auf den Straßen; kaum daß der Tag graute, erschollen auch schon muntere Musikklänge; der Weckruf der Spielleute der Wiener Bürger-Regimenter vor den Wohnungen der Offiziere. Trommelschlag und Trompetengeschmetter gibt hierauf bald Kunde von dem Einzug der kaiserlichen Leib- und Nobelgarden, der Truppen und der uniformirten Bürger-Corps in die Stadt, und der Aufstellung derselben auf den ihnen zugewiesenen Plätzen. Gleichfalls vom frühen Morgen an findet das Hereinwallen zahlreicher Processionen von den verschiedenen Pfarren Wiens zur Dom- und Metropolitankirche St. Stephan, dem Hauptsammelplatz aller Elemente des großen Zuges, statt; und Glockengeläute, fromme Gesänge und Musik erfüllen unaufhörlich die Lüfte. Inzwischen ist man auf den Straßen und Plätzen, welche die große Procession beschreitet, eifrig bemüht, einen Bretterpfad zu bahnen, und denselben, in Ermanglung von Palmen, mit jungem Grün zu bestreuen. Mit eben so rühriger Geschäftigkeit baut man an vier Punkten der Stadt an den zur Ablesung der vier Evangelien bestimmten Altären, deren kostbare Ausschmückung mit Tapeten, silbernen Leuchtern und andern Gefäßen, Blumen, Orangen- und Citronenbäumen, Gemälden u. dergl. dem hohen Begriffe von der Weihe und Bedeutung des Festes ent-

Digitized by Google

ſpricht. Dieſe prächtig geſchmückten Altarſtätten ſind auf dem neuen Markt an der Hauptfronte des Schwarzenberg'ſchen Palais, auf dem Spitalplatz an der Frontſeite des Lobkowiz'ſchen Palais, auf dem Michaelsplatz an der Michaelskirche und endlich auf dem Graben an der Dreifaltigkeitsſäule. Außer der feierlichen Leſung der Evangelien werden auch noch inbrünſtige Gebete um Verleihung der ewigen Segnungen des Himmels und Abwendung alles Uebels, insbeſondere um Schutz vor Krankheit, Peſt, Krieg und Hagel emporgeſandt, und hierauf dem geſammten Volke der Segen mit dem Allerheiligſten ertheilt. Ein glänzendes Schauſpiel gewährt die Auffahrt des kaiſerl. Hofes beim Stephansdome, eine Scene, deren ſchimmernde Pracht eines blendenden Eindrucks nicht verfehlt. Nun beginnt ſich der Zug zu ordnen, und die bereits aufgeſtellten, nur des Zeichens zum Aufbruch harrenden Beſtandtheile deſſelben ſchließen ſich zu einem Ganzen zuſammen. An der Spitze der Proceſſion befinden ſich die zahlreichen Zünfte und bürgerlichen Innungen, ſchon an und für ſich ſelbſt einen gewaltigen Zug bildend, mit ihren Fahnen und Standarten. Ihnen auf dem Fuße folgt die Schaar blaugekleideter Waiſenhauskinder mit ihren Lehrern und Lehrerinnen, Loblieder ſingend. Die hierauf einherſchreitende Ordensgeiſtlichkeit, die Serviten, barmherzigen Brüder, Kapuziner, Franziscaner, Dominicaner und Redemptoriſten, eröffnen die kaum zu überſehende Menge des Clerus, und bilden gewiſſermaßen den Vortrab des eigentlichen Kerns und Mittelpunktes der Proceſſion des Erzbiſchofs mit dem Allerheiligſten und des Hofes. Die Prieſterſchaft der 27 Pfarren Wiens, dann die theologiſchen Zöglinge des Stadtconvicts und des, nach ſeinem Gründer genannten, Patzmann'ſchen Collegiums,

Digitized by Google

sich den Mönchen anschließend, und mit Festgewanden angethan, prägen der Procession den vollen religiösen Charakter auf. Die Ordnung des feierlichen Umzugs erfordert, daß die Oberoffiziere der Bürgerregimenter und Corps in stattlichen Uniformen dem Stadtmagistrat voranschreiten, worauf das fürsterzbischöfliche Alumnat — theologisches Seminar der Erzdiöcese — und die erzbischöfliche Chorgeistlichkeit folgen. Nun treten die verschiedenen Gattungen des Hofpersonals auf, als da sind: die Hoflivree, die Hofsänger, die Hofcouriere, die Edelknaben, die Kammerfouriere, die Truchsessen, die Kammerherren, dann die geheimen Räthe und Minister, sämmtlich in reicher Galla, und die Letztgenannten mit Windlichtern. Gleichfalls mit denselben in der Hand kommen die Ritter des goldenen Vließes mit dem im Kirchenornat erscheinenden Domcapitel des Wiener Erzstiftes so gepaart, daß zwei Ordensritter den Schluß bilden. Zu deren rechter Seite gehen die vier Decane der Universität und der Rector Magnificus. Außenwärts zur Rechten und Linken gibt die Hofburgwache mit ihren Ober- und Unteroffizieren das Geleite. In Generalsuniformen und in vollem Ordensschmuck folgen nun die Erzherzoge mit ihren Oberstthofmeistern an der Seite. Unter dem von Bürgern des äußern Raths getragenen Baldachin, dessen Quasten Kammerherren halten, und umgeben von der Beistand leistenden Geistlichkeit, naht nun, mit dem erzbischöflichen Ordinat angethan und das Allerheiligste tragend, der Fürst Erzbischof. Zu beiden Seiten schreiten Edelknaben mit brennenden Wachskerzen einher, und die kaiserlichen Leibwachen bilden sowohl die kriegerische Ehrenwache des Baldachins, als auch die Bedeckung der dem letztern unmittelbar folgenden allerhöchsten Herrschaften. Diese

Digitized by Google

treten in folgender Ordnung auf: voran der Kaiser mit umhangender Colane des goldenen Vließordens und mit den Colanen der übrigen Orden, sowie auch mit dem breiten Militärordensbande. Die Ordensbeamten befinden sich zur Seite des Kaisers. Von dem Stellvertreter ihres Oberstlhofmeisters geführt, folgt die Kaiserin. Ein funkelndes Diadem schmückt ihr Haupt, die reichgestickte Schleppe des prächtigen Gewandes tragen Edelknaben. Hierauf folgt die Erzherzogin Sophie, von ihrem Oberstlhofmeister geführt, gleichfalls im strahlenden Schmuck. Die beiden Oberstlhofmeisterinnen der Kaiserin und der Erzherzogin Sophie, nebst den paarweise erscheinenden, zum Dienst beorderten Pallast- und andern zutrittsfähigen Damen, sämmtlich in prachtvollen Schleppkleidern und mit sonstigem reichen Aufputze, bilden das glänzende, ebenso sehr durch den Schimmer der Bekleidung, als durch Anmuth und Würde der ganzen äußern Erscheinung blendende Gefolge der beiden obengenannten hohen Frauen. Die berittenen k. k. Leibgarden und eine Compagnie Infanterie beschließen den Zug. Vom Stephansdom bewegt sich der Zug über den Stockameisenplatz durch die Kärnthnerstraße auf den neuen Markt, wo ein Bataillon Unteroffiziere des ersten Bürgerregiments und ein Bataillon Füsiliere des zweiten Bürgerregiments paradiren. Nachdem bei dem Altar am fürstlich Schwarzenberg'schen Pallast das 1. Evangelium gelesen worden, schreitet die Procession durch die Klostergasse auf den Spitalplatz zum zweiten Altar am fürstlich Lobkowiz'schen Pallaste. Die Bürgerartillerie und das Corps der bildenden Künstler sind auf dem genannten Platze aufgestellt, so wie auf dem Josephsplatz die Bürgercavallerie, und auf dem Michaelsplatz das ritterliche Bürgerscharfschützencorps in voller Parade

Digitized by Google

halten. Auf letzterm Platze findet die Ablesung des 3. und auf dem Graben jene des 4. Evangeliums statt. Das Grenadierbataillon, welches auf dem Graben paradirt, gibt, während die Procession in die Stephanskirche zurückkehrt, eine dreimalige Salve. Die Abfahrt des Hofes, ebenso ceremoniell, wie die Auffahrt, und der Abmarsch der verschiedenen Bürgercorps unter klingendem Spiele bilden die Schlußscene der schaureichen Feier.

Die größte Berühmtheit hat die Fronleichnamsprocession zu Aix erlangt; diese besteht aus unzähligen mythologischen und biblischen Personen, und hat ihren Stifter, den König Renatus *), verewigt, der ihr — sie ward i. J. 1462 angeordnet — das Gepräge seines Geistes und Geschmackes gab. Während der Revolution unterließ man diese Feierlichkeiten, jetzt werden sie aber wieder auf die alte Weise fortgesetzt. Sie ziehen viele Neugierige und viel Geld herbei. Diese

*) Er war Herzog von Anjou, von Lothringen und Bar, König von Neapel und Graf von Provence; aber seine Staaten wurden ihm streitig gemacht. Es fehlte ihm nicht an persönlichem Muth, aber an Energie, um ein großer König zu werden. Er theilte mit Heinrich IV. den Namen des Guten, die Provencalen nennen ihn nicht anders als le bon Roi René. Der Ehrgeiz war nicht seine Leidenschaft, sondern Dichten, Componiren und Malen. Als Troubadour bearbeitete Renatus alle Zweige des Gai savoir, einige seiner Märsche haben sich bei seiner Procession erhalten. Mehrere seiner Gemälde waren noch zur Zeit der Revolution vorhanden. Er schmückte auch mehrere Bücher mit Gemälden und Vignetten. Eines derselben besitzt die k. Bibliothek zu Paris (Mylius Reise durch Südfr. S. 43.) Er zeichnete gerade ein Rebhuhn, als man ihm die Nachricht vom Verluste des Königreichs Neapel brachte, und er — malte fort.

Digitized by Google

Maskerade soll den Sieg des Christengottes über die Olympier darstellen. Die Götter des Heidenthums haben nur den Abend noch einmal ihre Herrschaft auf der Erde auszuüben. Die Morgenröthe kommt, und sie verschwinden wie Schatten der Nacht. Nun kommt der Triumph des Christenthums. Man sieht am folgenden Tage nichts mehr von den falschen Göttern, man erblickt nur biblische Personen. Die Gegenwart des Erlösers zwingt den Schwarm heidnischer Gottheiten, in den Tartarus zurückzukehren, daher heißt das Fest: **Le Triomphe de l'adorable Sacrement.** Die Ernennung des Lieutenants, des **Prince d'Amour**, des **Roi de la Basoche**, und des **Abbé de la Jeunesse** *), dieser Anführer beim Feste, geschieht schon am Pfingstmontag. Am Dreifaltigkeitssonntag wählt man die Offiziere; die verschiedenen Reitertruppen (quadrilles), die einen Theil des Aufzugs ausmachen, durchziehen an diesem Sonntag die Stadt, verkündigen die den nächsten Sonntag Statt habende Procession, und versammeln sich Abends auf dem **Cours de la Trinité**, dieser ist der long champ der Stadt Aix. Die Spiele des Fronleichnamsfestes werden längs der Terrassen der Gärten aufgeführt, welche den **Cours de la Trinité** begrenzen. Am Dreifaltigkeitssonntag sieht man hier Chöre von Tanzenden, jeder überläßt

*) Durch diese drei Anführer waren die drei Stände reräsentirt, nämlich durch den Prince de l'Amour der Adel, durch den Roi de la Basoche der Bürgerstand, und durch den Abbé die Geistlichkeit, welche den Jugendunterricht leitet. (Millin Voy. dans les Depart. du Midi Par. 1807 p. 330.) Das Wort Basoche soll soviel als plaudern (?) bedeuten (Flögel Gesch. des Groteskk. S. 304.)

Digitized by Google

ſich dem Vergnügen. Im Schimmer der Kerzen und beim Klange der Tambourins tanzen hier Herren und Damen unter freiem Himmel. Die an dieſem Tage herumziehenden Schwärme von bibliſchen Perſonen, unter denen auch der Teufel ſich befindet, werden zuweilen beſchenkt, folglich erhält auch der Böſe eine milde Gabe. Es werden an dieſem Tage auch Wettläufe zu Fuße gehalten, und Preiſe ausgeſetzt. — Am nächſten Mitwoche fängt die 8 Tage dauernde Meſſe an. Samstag Abends 7 Uhr ziehen die **Batonniers** des **Roi de la Basoche**, ſo wie die des Abbé **de la Ville** unter Muſikbegleitung, ſchnellen Schrittes in die Kathedralkirche. Ein intereſſantes Schauſpiel bilden die Zurüſtungen zu dieſen bizarren Ceremonien, die **le guet** genannt werden. Hier zieht man jetzt die Kleider und Attribute der heidniſchen Götter aus den Magazinen hervor; jedem wird ſeine Rolle beſtimmt. Nach und nach verſammelt ſich der ganze Olymp, ein Fleiſcherbube kommt herbei, um die keuſche Diana vorzuſtellen, ein plumper bausbackiger Burſche übernimmt die Rolle des Amor; die Götterkönigin flucht wie ein Matroſe, Mars wird trotz ſeiner Stärke von der Venus zu Boden geworfen, weil er ſie bei ihrer Toilette in dem Moment beunruhigte, wo ſie ihre Haare mit einem Lichtſtumpen in die Höhe ſtrich. Der ganze Olymp iſt da in der größten Verwirrung. Nachts um 10 Uhr verlaſſen die Olympier das Stadthaus, und beginnen mit einer Menge Fackeln beim Schalle der Trompeten, Pauken, Trommeln, ihren Zug durch die Straßen. Am folgenden Tage halten dann eine Menge bibliſcher Perſonen des alten und neuen Teſtaments ihre Umzüge. Papon beſchreibt dieſe Fronleichnams-

Digitized by Google

maskerade *), die schon am Dreifaltigkeitssonntag beginnt: Ein Mann in königlicher Kleidung, nach dem Costüm des 13. Jahrhunderts, geht in Gesellschaft von 12 Teufelsmasken in die Kathedralkirche zur Messe, um sich zu dem feierlichen Aufzug vorzubereiten. Nach der Messe werden die gehörnten Teufelskappen mit Weihwasser besprengt, um dem echten Teufel die Lust und Macht zu benehmen, sich unter die Gesellschaft zu mischen. Einer der Teufel zeichnet sich durch größere Hörner als Fürst der Finsterniß aus; ein anderer stellt gar eine Teufelin vor; alle haben zwei Reihen Glöckchen über die Achsel hängen **). Sobald der König aus der Kirche zieht, fallen die Teufel über ihn her, zerren, necken und stoßen ihn mit ihren Gabeln und Haken, er aber wehrt sich mit seinem Scepter und macht verzweifelte Sprünge, um seiner lästigen Gesellschaft los zu werden ***). Dieses Spiel wird auf allen Hauptplätzen der Stadt wiederholt, und das „große Teufelsspiel" genannt. Darauf folgt das „kleine Teufelsspiel", ein weiß gekleidetes Kind mit umlorbeertem Haupte und einem Kissen auf dem Rücken, trägt ein großes Kreuz, ihm zur Seite geht ein ebenso gekleideter Engel mit vergoldeten Flügeln und einem Heiligenschein von vergoldetem Blech auf dem Kopfe, und schützt dasselbe

*) Sie ist zwar schon S. 964 in der Anm., aber nur fragmentarisch mitgetheilt worden, hier folge die ausführlicher gehaltene.

**) Wahrscheinlich aus dem S. 796 angegebenen Grunde.

***) Millin (l. c. p. 304) erzählt, daß Einer, dem seine Teufelsrolle abgefordert wurde, seine Weigerung mit folgenden Gründen unterstützte: „Mein Vater war ein Teufel, mein Großvater war ein Teufel, warum soll ich nicht auch einer seyn?"

gegen vier Teufel, die sich seiner bemächtigen wollen. Einer derselben schlägt mit einem Prügel auf den mit einem Kissen verpanzerten Rücken des Engels los, indem die drei andern ihm das Kind, die kleine Seele genannt, aus den Händen zu reißen versuchen. Der Engel und das Seelchen machen dabei mancherlei Sprünge, entfliehen endlich durchgeprügelt ihren Verfolgern, und endigen ihr Spiel mit einem Freudentanz *).

Den Abend vor dem Hauptfeste beginnt ein neues Spiel. Ein sogenannter König der Bazoche schickt seinen Gardehauptmann mit sechs Stabträgern zur Kathedralkirche, wo sie von sechs Stabträgern des Abbé der Stadt, einer andern allegorischen Person, begrüßt werden. Es entsteht ein Streit über die Form der Ehrenbezeugung; die Stabträger des Abbé ergreifen die Flucht, und die des Bazochenkönigs laufen ihnen nach; dabei machen die Fliehenden und die Verfolgenden ein Spiel mit ihren Stäben, welche sie mit vieler Geschicklichkeit um den Leib im Kreise herumfliegen lassen.

Gegen 10 Uhr desselben Abends erscheint die große Parade, die vorzüglichsten Götter des alten Olymps mit Lichtern und Fackeln. Voraus bläst Fama zu Pferde die Trompete, nach ihr kommen Trommelschläger, Pfeifer, Wache, Fahnenträger, kriegerische Musik ꝛc. Momus, Mercur, Pluto, Proserpine, alle zu Pferde; die 14 Teufel mit dem Fürsten und der Fürstin der Finsterniß; dann ein Trupp Faunen und Dryaden tanzend zum Klange von Trommeln, Pfeifen, Pauken; Bacchus auf einem Fasse, das auf einem Wagen fährt; Mars, Minerva, Apoll und Diana zu Rosse. Die Königin von

*) Im Atlas Pl. 47. 48 zu Millins Reise sind die Abbildungen aller Masken dieses Aufzugs zu sehen.

Digitized by Google

Saba mit Tambourins; Saturn und Cybele zu Roß; Tänzer und Tänzerinnen, Tambourins, ein prachtvoll erleuchteter Wagen, in welchem Jupiter und Juno, Venus und Amor sitzen; den Zug schließen die drei Parzen — zu Roß.

Am Morgen des Fronleichnamstages versammeln sich alle Masken des biblischen Hauptaufzugs zur Messe in die Kirche; nach geendigter Messe geht der Zug durch die Stadt, da sieht man die 12 großen Teufel mit dem König, die vier kleinern mit dem Engel und der Seele, Mose mit den Gesetztafeln, das goldene Kalb; eine eingewickelte lebende Katze, die in die Höhe geworfen und wieder aufgefangen wird; den weisen Salomo und die Königin von Saba, die Weisen aus Morgenland mit ihrem Stern, von mehreren Dienern begleitet; Herodes und einen Schwarm Kinder, die nach einem Flintenschuß sich auf die Erde werfen und im Staube wälzen; den alten Simeon, den Täufer Johannes, Judas; den Erlöser, unter dem Kreuze schwitzend; den großen Christoph mit dem kleinen Jesus auf der Schulter; Centauren mit pappenen Pferdeleibern, die mit seidenen Tüchern behängt sind ꝛc. Das Possenspiel schließt ein Mensch in einem Leichentuch, das Stundenglas auf dem Kopfe und eine Sense in der Hand, mit der er vor sich hin mäht.

Am siebenten Donnerstag nach Ostern

wird in Rußland ein ursprünglich heidnisches, der Tora geweihtes Fest „Sednik" (d. i. der Siebente, von dem 7. Donnerstag nach Ostern, dem Tag der Feier benannt) gefeiert, an welchem die jungen heirathslustigen Mädchen in einen der Göttin geheiligten Hain zogen,

Digitized by Google

wo sie ihr zu Ehren Gesänge anstimmten, und mit grünen, von buntfarbigen Bändern umwundenen Zweigen um ihr Standbild tanzten. Nach dem Tanze warfen sie ihre Zweige in's Wasser. Sanken dieselben, so galt das Sinken als eine Vorbedeutung, daß sich dieses Jahr kein Freier zeigen werde; blieben sie aber auf der Oberfläche des Wassers, so wußten sie zu ihrer Freude, daß sie heuer noch den Gatten würden umarmen können. Noch jetzt erblickt man von diesem Tage bis zum ersten Pfingstfest in den Straßen von Petersburg und Moskau singende und tanzende Mädchen aus der Volksklasse mit grünen Zweigen in der Hand, noch jetzt werden in jenen Tagen in das Straßenpflaster beider Städte da und dort Birkenzweige vor die Häuser gepflanzt, und Abends brennende Lampen zu denselben hingestellt; noch jetzt schmücken die heirathslustigen Dörflerinnen die Kirchenfluren und die Hütten mit grünen Zweigen und Blumen, tanzen und singen, und werfen ihre Zweige in Flüsse und Seen, in Bäche und Teiche, aber — ach! Tora gibt ihnen keine Auskunft mehr über ihre Hoffnung und ihre Befürchtung. Der Hain bei Moskau, in welchem gegenwärtig das Fest gefeiert wird, und über dessen Ursprung jetzt Niemand mehr Bescheid zu geben weiß — denn kirchliche Gebräuche finden dabei nicht Statt — heißt der Marienhain (**Marina roshtfha**). Er grenzt an einen alten Todtenacker, mit dessen Blumen sich die jungen Mädchen schmücken, und zurück in das Dunkel des Haines eilen *).

*) Ausl. 1835 Nr. 326.

Digitized by Google

Die Posterlijagd*) der Entlebucher, am Donnerstag vor Weihnacht.

Auf den Abend sammeln sich die meisten Junggesellen und Jungmänner jeder Pfarre in ihren Dörfern, und kommen mit einander überein, in welche Gemeinde sie hinziehen wollen. Gemeiniglich geht der Zug dahin, von woher im verflossenen Jahr sie auch einen Besuch bekommen hatten. Nun ertönt ein ohrenbetäubendes Durcheinanderlärmen, von Rehglocken und Ziegenschellen, von Kesseln und Pfannen, es knallen armesdicke und klafterlange Geißeln, messingne und eiserne Bleche werden an einander geschlagen, Alp- und Waldhörner machen das Getöse noch verworrener, und so geht der Zug von mehr als hundert nervigen Jungen unter allgemeinem Gebrüll nach dem bestimmten Orte. Voll froher Erwartung des Besuches steht eine große Anzahl rüstiger Jünglinge im Dorfe, und nähert sich der wilde Zug, erst dann verdoppelt sich das Geräusch von allen Seiten. In einer langen Reihe ziehen die fremden Gäste unter beständigem Johlen, Schreien, Klatschen, Schellen und Hornen in's Dorf. Einer aus dieser Truppe stellt das Posterli, in Gestalt einer alten Hexe, oder einer alten Ziege, oder eines Esels vor, zuweilen schleppt man diese Maschinen auf einem Schlitten nach. In einer Ecke des Dorfes läßt man das Gespenst zurück, und das Charivari hört auf. (Stalders Schweizer-Idioticon I. S. 208).

---

*) Daumer (Geh. d. chr. Alt. II. S. 206.) leitet *Posterli* von postulare ab, d. h. die Posterlijagd (venatio *postularia* oder postulatoria) ist eine Opfer fordernde Menschenjagd (ähnlich fulmina postu-

Digitized by Google

laria: Opfer fordernde Blitze). Ebenso derivirt er die Benennung „Sträggelinacht“ von stragilis, i. e. nox *stragis*: Mordnacht, aus welcher das Volk personificirend die Unholdin Sträggele machte (vergl. „Frau Faste“ die personificirte Fastenzeit „Befana“ entstanden aus dem Epiphanienfeste). Demnach wäre die Posterlijagd ursprünglich eine Behufs der Opferung angestellte Menschenjagd gewesen, die jetzt zur bedeutungslosen Farce geworden ist, „das war aber keineswegs ihre primitive Tendenz.“ „Die lateinischen Namen fallen nebst dem, was sie bedeuten, dem christlichen (blutigen) Cultus anheim.“

Digitized by Google

Nachträge.

Zu Seite 98.

Nicht bloß in Italien machen am Antoniusfeste sämmtliche Hausthiere ihrem Patron die Aufwartung. Auch in Madrid sieht man an diesem Tage, wo in der Kirche dieses Heiligen in der Straße de la Huertaleza ein feierliches Hochamt abgehalten wird, alle Kutscher, Eseltreiber*) und Maulthiertreiber sich in größter Galla dahin begeben, ein jeder sein Thier reitend. Sie stellen sich hinter der Kirche auf, wo ihnen durch einen Geistlichen ein kleiner Sack mit geweihter Gerste überreicht wird, worüber das Gebet gesprochen ist, daß Gott ihre Thiere das ganze Jahr hindurch vor allem Ungemach bewahren wolle. Die Schweife und Mähnen der Thiere sind mit rothen**) Bändern durchflochten. Herumziehende Krämer bieten den ganzen Tag „Antonsbrode" (panecillos de San Anton) feil***) die aus einem besondern Teige bestehen und bloß an diesem Tage

*) In der Kathedralkirche zu Mailand zeigt man ein Gemälde, das einen Maulesel darstellt, welcher den Hafer stehen läßt, um die Hostie anzubeten. Der h. Anton zeigt diese fromme Handlung einem Ketzer und bekehrt ihn dadurch. Die Schrift darunter bezeugt die Begebenheit: **Mostra Sant' Antonio un giumento lasciar la biada per adorare la santa Ostia e ne convince un eretico.** Daß doch das Bekehrungsgeschäft den Eseln am leichtesten von Statten geht!

**) Die rothe Farbe läßt vermuthen, daß die Thiere sinnbildlich geopfert werden (man vergl. den S. 179 erzählten analogen Fall bei den alten Aegyptern).

***) Die Antonsbrodchen wären also das obligate unblutige Opfer; wie ja auch von den heidnischen Ahnen der heutigen Bewohner jener Länder bekannt ist, daß sie an den Festen der Götter Opfergaben aus dem Thier- und Pflanzenreiche darzubringen pflegten.

Digitized by Google

verkauft werden*). Dem Madrider Correspondenten der „Leipziger Zeitung“ (vom 15. Februar 1825) zufolge wird in der Hauptstadt Spaniens dieser Tag nicht nur vom Vieh, sondern auch von der menschlichen Bevölkerung, die königliche Familie nicht ausgenommen, als ein festlicher begangen. So liest man dort: „Pferde, Esel und Rindvieh wurden schön geschmückt nach der Kirche geführt, die Schweine aber hingefahren. Gleich nachher begab sich der Hof dahin.“

Zu Seite 301, Anmerkung 2.

Weil der Ritter Georg ein Sonnenheld, darum hat er auf seinem Schild eine Sonne gemalt, wie Siegfrid (Nib. 874) eine Krone auf dem Schilde. Krone und Heiligenschein sind aus dem alten Lichtdienst entstanden. Georg, an die Stelle jenes heidnischen Drachentödters tretend, wurde nun der Schutzheilige der deutschen Ritterschaft**). Man schwur auch in früherer Zeit noch bei seinem Namen („Setz mir Sant Jorgen zum Bürgen!“ Pfälzisch. Hdschr. Nr. 393 Bl. 19 a), wie die Griechen und Römer beim Hercules, dem Ueberwinder der Lerneischen Schlange. Man besang den christlichen Heiligen späterhin ebenso in geistlichen Liedern, wie man im Alterthum den heidnischen Siegfried verherrlicht hatte.

Zu Seite 321.

Die Morris dancers bilden zuweilen auch eine Gesellschaft von sieben Personen, als: der Narr, den man sogleich an seiner Schellenkappe mit den Eselsohren erkennt, die Spitze seiner Kopfbedeckung geht in einen Hahnenkamm

*) Loning, das span. Volk S. 61.

**) Mone (Einl. in d. Nibel. S. 85). Warum aber nur die deutsche? war Georg nicht auch in andern europäischen Ländern in dieser Eigenschaft geehrt? In Spanien und Rußland war Siegfried in heidnischer Vorzeit so wenig als im spätern Mittelalter dem Volke bekannt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

über; das Hobbyhorse (Steckenpferd); ein Pfeifer; die Maikönigin und noch drei andere Tänzer; die übrigen Personen sind müßige Zuschauer.

Zu Seite 329.

Stubbs, welcher im Zeitalter der Königin Elisabeth schrieb, berichtet in seiner „Anatomie of Abuses“: Der Glanzpunkt des Festes ist der Augenblick, wo der Maibaum mit großer Feierlichkeit eingefahren wird. Mehrere Paare Ochsen, deren Hörner mit Blumen geschmückt sind, ziehen den ebenfalls bekränzten Pfahl. Ein aus mehrern hundert Personen beiderlei Geschlechts bestehendes Gefolge schreitet feierlichen Schrittes hinterher. Auf dem Platz angekommen, wird der Maibaum aufgepflanzt, und das Fest schließt mit Tanz und Schmaus.

Der Verfasser eines Schriftchens „The Way to Things“ faßt den Maibaum von einem neuen Standpunkt auf. Er sagt, daß unsere Altvordern ein Maigericht abzuhalten pflegten, wobei der mit Fahnen geschmückte Maibaum eine Gerichts-Standarte abgab. Der Mayor soll davon seinen Namen haben. Er selbst saß in einer Laube mit Scepter und Krone, als Insignien seiner Macht, ausgestattet.

Zu Seite 420 ff.

In Marseille begießt man sich am Johannisfest mit wohlriechenden Wassern, die man aus den Fenstern schüttet, oder aus kleinen Spritzen hervortreibt. Eine minder feine Neckerei ist das Bespritzen der Vorübergehenden mit gewöhnlichem Wasser, wodurch freilich ein großes Gelächter erregt wird. (Mylius, Reise durch Südfrankreich IV., Seite 267). Dieser Scherz scheint, wie der ähnliche vor Beginn der Fastenzeit (Lent = Lenz) an andern Orten, das symbolische Tauf- oder Reinigungsbad beim Eintritt einer neuen Jahreszeit darzustellen.

Zu Seite 571.

Das Michaelsfest soll von einem Papst angeordnet worden seyn zur Erinnerung an die ihm gewordene Erschei-

Digitized by Google

nung dieses Erzengels an dem Platze, wo jetzt die Engelsburg steht, weil er ihm die tröstende Versicherung gab, daß nun die Pest aufhören werde. Nun insofern schon aus der heil. Schrift (1 Chr. 21, 1—7) bekannt ist, daß die Pest ein Geschenk des Satans sey, dieser aber der Offb. Joh. 20, 1—3 zufolge dem Erzengel Michael unterliegen muß, so lag es nahe, das zufällige Aufhören der Seuche hinterher auf eine Engelserscheinung zurückzuführen, die man dem Papst auf sein Wort glauben sollte. Mone (Einleitung in d. Nibel. S. 80) kann sich jedoch mit diesem Einsetzungsgrund des Engelfestes nicht beruhigen. Er leitet Michel vom altdeutschen Mich her, welches groß in jeder Hinsicht bedeutet und aus dem gleichbedeutenden persischen mih, (sanskr. mah μεγα, magnum) abstammen soll, daher mögen und Macht damit zusammenhängen. An die Stelle des altdeutschen Michels haben nun die christlichen Bekehrer den jüdischen Erzengel gesetzt. Dadurch begreift man, warum die ersten Christenlehrer, z. B. Winfried, Michaelskirchen bauen und zwar auf Bergen, wie denn alle Kirchen, so diesem Erzengel gewidmet sind, gewöhnlich auf Bergen liegen, um anzuzeigen, daß der hohe Sonnengott (pers. Mihira, gräcii. Μιθρας), der Sonnenheld auf der Höhe verehrt seyn will. Die Schriftstellen, woraus man die Michaelsfeier ableiten mochte, sind alle so unbedeutend, daß man keineswegs daraus die hohe Wichtigkeit des Festes erklären kann. Die Stelle in der Offenbarung Johannis ist es allein, wo Michael als der Drachentödter, als Teufelsbanner erscheint, wie er auch immer vorgestellt wird. Diese Aeußerung des Johannes ist eben so unverkennbar ein ägyptisch-griechisches (?) Bild, daß man sogleich auf eine Umwandlung der Sage von Mithras und Apollo (als Bekämpfer des Ahriman, Python ꝛc.) schließen muß, was den spätern Juden und Christen um so leichter wurde, da ihnen die Schlange als böses Prinzip aus dem ersten Buch Mosis nichts Neues war. Die Namensähnlichkeit (?) erleichterte die Umwandlung von Mithras in Michael, welcher in einer Beziehung identisch mit dem — hörnen Siegfried ist. Hieraus ist erklärbar, warum Michael in der Kirche als Seelenführer gedacht

Digitized by Google

wird, welcher Glaube aus jenen Bibelstellen durchaus nicht bewiesen werden kann“ *).

Zu Seite 744.

In Bonneval in Frankreich bäckt man das Ebergebäck (Cochelins, Mem. de l'acad. Celt. IV. 429) zu Neujahr, ein Gebrauch, dessen Verlegung vom alten Jahresanfang (25. December) auf den jetzigen auch bei dem Einsammeln der Mistel wiederkehrt. Jetzt hört man am 1. Januar den zum Pflücken der Mistel auffordernden Ruf a gui l'an nèuf, und sammelt dabei Geschenke ein, welche in der Volkssprache bei Chartres éguilables oder aiguilables heißen, also nach der Mistel (gui) benannt sind. (Eckermann, Religionsgeschichte III., 1, 61). Ursprünglich bildete die Mistel, welche der Priester vertheilte, selbst das Neujahrsgeschenk (Mem. de l'acad. des Inscr. T. XIX., 489). In Wales wird sie noch immer über den Thüren **) aufgesteckt ***). Dagegen rufen in Chauny in der Picardie die Kinder ihr „Guignoleux chanterons-nous!“ nach alter Sitte am Weihnachtsabend. (Mem. de l'acad. Celt. VI., 98). Ein neuerer Tourist will noch in England in der Christnacht die Dienstbotenstuben nicht nur mit den Zweigen der phallusgestaltigen Stechpalme verziert gesehen

*) Denn es heißt in der katholischen Todtenmesse bei der Aufopferung also: „Befreie o Herr! die Seelen der gläubigen Abgeschiedenen von dem Rachen des Löwen (worunter man sich im Mittelalter die Hölle vorstellte), und von dem tiefen See — und dein Herold, der h. Michael, stelle sie dir vor in das heilige Licht.“

**) Als Schutzmittel gegen bösen Zauber. Die Thüre ist auch der Platz für ein ähnliches von gleichem Zwecke (5 Mos. 6, 9.) Auf die Thüre schreibt der gläubige Katholik in der gefürchteten Dreikönigsnacht, wo die wilde Jagd statt findet, die Anfangsbuchstaben der Namen von den heil. drei Königen C(aspar), M(elchior), B(althasar). Die Thüre ist der geeignetste Platz, damit die bösen Geister nicht über die Schwelle ins Haus dringen können.

***) Davies Gr. Myth. p. 280. the misseltoe — Virgils „turum frondens“ and „Ramus aureus,“ which the Arch-Druid gathered with a golden hook.

Digitized by Google

haben, sondern auch in der Küche wird ein ungeheurer Büschel Eichenmispel aufgehangen und jede Magd, die unter demselben sich von einem Mann ertappen läßt, muß sich von ihm küssen lassen. Dem Plinius (XVI., 44) zufolge, wächst die Mistel auf der Eiche, jenes den Druiden heiligen Baumes, und auf welchem sie angetroffen wird, den erkennen sie als von der Gottheit erwählt. Keyßler zufolge hieß die Mistel bei den Deutschen Guthyl (Gut Heil!), muthmaßlich weil sie, was auch Davies von ihr rühmt, die Frauen gegen Unfruchtbarkeit schützt (preventing sterility). Doch nennt man in Wales sie den „luftigen Baum (Pren Awyr, i. e. Aethereal tree), weil sie kein der Erde entsprossenes Gewächs ist, denn sie entsteht, wenn ein Vogel eine unverdaute Vogelbeere auf einen Ast der Eiche fallen läßt, wo sie zum gedeihlichen Boden etwas Moos findet und daraus emporwächst. In Holstein heißt die Mistel: Marentaken, d. i. Gespensterzweig, weil sie die in der Christnacht umgehenden Gespenster abwehrt (eig. weil sie die Epilepsie — das angebliche Besessenseyn von Dämonen — heilt). Der Grund ihrer Heiligkeit wäre außer ihrer überirdischen Abstammung auch darin zu suchen, daß die Beere in der Winterwende (Christnacht), wo die ganze Natur todt ist, dennoch sogar reift; und weil ihre Blume in der Sommerwende (Johannisnacht) sich entfaltet, wo die Nächte wieder zunehmen, darum läßt der nordische Mythus um diesen Zeitpunkt den Lichtgott Baldr von seinem blinden Bruder durch eine Mistel getödtet werden.

Zu Seite 762.

In Marseille ersetzen 13 mit Myrthenzweigen geschmückte Brode bei der Weihnachtsmahlzeit jene 13 Feuer, welche man in England am Christabend anzündet, und der wälsche Hahn, das unerläßliche Gericht an diesem Feste, den in England gebräuchlichen Schweinskopf. Beide scheinen in der heidnischen Feier die Opferthiere gewesen zu seyn, vom Eber ist es ausgemachte Thatsache (vergl. S. 744). Außer dem Hahn darf auch der Honigkuchen (Noye) und der mit

Digitized by Google

Oel und Wein zu begießende Fichten- oder Eichenklotz (Calignau = Calendeau), den der Aelteste in der Familie anzünden muß, nicht fehlen. (Mylius, Reise d. Südfr. IV. S. 261).

Zu Seite 812, Anmerkung.

Aus einem von Vulpius (Curiositäten II. S. 25*) mitgetheilten Auszug einer 1694 erschienenen Reisebeschreibung des Prinzen Wilhelm v. Nassau-Dillenburg erfahre ich, daß ehemals in Venedig am Fastnachtsdienstag Ochsen gehetzt und in Gegenwart des Dogen dreien derselben die Köpfe auf Einen Hieb abgehauen, hierauf ein Freudenfeuer angezündet wurde. Die Ochsenhetze vertritt also hier die Stelle der Londner Hahnenkämpfe; das Abhauen ihrer Köpfe, das unmittelbar darauf angezündete Feuer läßt errathen, daß sie in alter Zeit ein Brandopfer einer Gottheit abgaben, und somit erhält man auch das erforderliche Licht über den oben erwähnten Wiener Fastnachtsbrauch, welcher einen Hahn hetzen und zuletzt mittelst Raketen verbrennen läßt. In der Bretagne tritt die Gans an die Stelle des Hahns. Man befestigt zwei Pfähle fest in der Erde, und spannt von einem zum andern ein Seil aus, gerade als wenn man darauf tanzen wollte. In der Mitte bindet man nun an den Füßen die Gans daran, deren Kopf folglich herabhängt. Jeder der Mitspielenden reitet schnell unten hindurch, und führt einen Säbelhieb nach dem Thiere. Wenn es sich verwundet fühlt, hebt es gemeiniglich den Kopf hervor, aber zwei Knaben, die am Fuße der Pfähle stehen, schütteln dann stark am Stricke, und bringen es dadurch hin, daß Hals und Kopf von Neuem herabhängt. Dies Spiel endigt erst, wenn der Kopf dem Thiere abgeschlagen ist. Anderemale muß der Kopf gar mit der Hand abgerissen werden. — In Aachen nimmt dies Spiel einen noch barbarischern Charakter an, so daß, während die Gans am Kopfe aufgehangen, aber keineswegs erdrosselt ist, sie also mit dem Gewicht des übrigen Körpers herabhängt, aus einer kleinen Entfernung mit dicken kurzen Knüppeln nach dem Hals der Gans geworfen wird, bis er durch die vielen Stöße zerreißt!!

Digitized by Google

Zu Seite 814, Anmerk. 2.

Loning (das spanische Volk S. 71) erzählt von einem in Madrid am Aschermittwoch stattfindenden seltsamen Brauch: „Ein schwarz gekleideter Mann wird, mit gebundenen Füßen rücklings auf einer Bahre liegend, wie ein Todter umhergetragen. Er hält in seinen gefalteten Händen eine Sardelle, ihm folgen Leute mit Fackeln, hinten und vorn begleiten ihn eine Menge verkleideter Officianten, die Gebete für den Verstorbenen hermurmeln. Diese Procession geht mit der größten Feierlichkeit bis nach dem eine halbe Stunde von Madrid fließenden Kanal. Hier hört die Procession auf, der Todte steht auf und der ganze Nachmittag wird mit Belustigungen zugebracht. Dieser Gebrauch wird enterrar la sardina (die Sardelle begraben) genannt.“ Nach dem Ursprung jener Sitte hat Lonig vergeblich geforscht. Daumer will, seinem bekannten System zu Liebe, in dem Fisch ein „stellvertretendes Opfer für den Menschen erkennen, der ursprünglich nicht scheinbar, sondern wirklich zu dieser Zeit geopfert wurde, und mit dessen heiliger und heiligender Leiche man nun eine Procession anstellte, wofür weiterhin die mildernde, den Ernst in eine bloße Formalität verwändelnde Sitte eintrat.“ (Geh. d. chr. Alt. II. Seite 73). In Portugal vertritt ein Stockfisch die Stelle der Sardelle. Sollte nicht die in der Anmerkung zu S. 814 versuchte Deutung der Wichtigkeit des Fisches in den Carnevalsgebräuchen der verschiedensten Völker auch hier ausreichen?

Wie die Mistel war auch der Eber ein talismanisches Bild (Mone, eur. Hdth. II, S. 26), denn die heidnischen Esthen trugen es stets bei sich, und betrachteten es — vielleicht dieses Thier wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit zum Symbol des Lebens erwählend — als einen Allermannsharnisch in der Schlacht gegen feindliche Waffen (Tacit. Germ. 45). Dem Blitzgott Perkun wurde bei Gewittern Speck gelobt, damit es nicht einschlage. Erwägt man nun, daß in der Weihnacht schon die heidnischen Slawen und Germanen Wehrwölfe und das wilde Heer umziehend dachten, so fällt auf das ehemalige Julschweinsopfer ein neues Licht,

Digitized by Google

und das in England noch jetzt in der Christnacht für unerläßlich gehaltene Auftragen des Eberkopfs *), wobei folgende Reime

The Bore's Head in hand bring I
With garlandes gay and rosemary;
I pray gou all sing merely,
Qui estis in convivio.

The Bore's Head I understand,
Is the cheaf service **) in this land,
Loke wherever it be fand,
Servite cum Cantico.

Be glad, Lords, both more and lasse
For this hath ordaind our steward
To chere you all this Christmasse,
The Bores Head with mustarde.

abgesungen wurden, zeigt demnach, daß mit dem Fortleben heidnischen Aberglaubens auch das Präservativ gegen die schädlichen Einflüsse dämonischer Wesen sich im alten Ansehen erhalten hat. — Der Marktflecken Schweina im Ballenstedtischen im Harz hat unbezweifelt seinen Namen von einem ehemaligen Eberbilde als Palladium des Ortes. Hier müssen in der Christnacht großartige Schweinsopfer der Fruchtbarkeit spendenden Freia zu Ehren Statt gefunden haben, womit man die Göttin zu besänftigen trachtete, damit sie sich nicht in die, in der Christnacht umgehende, böse Holle umkehre. Gegenwärtig, wo die Thieropfer durch die schon beinahe zwei Jahrtausende fortwirkende Kraft des großen Opfers auf Golgatha überflüssig geworden sind, begnügt sich die Einwohnerschaft des Orts damit, daß sie die Schuljugend, den Lehrer an der Spitze, mit Fackeln, die schon Wochen lang vorher aus Fichtenschleußen, Hobelspänen, Werg und Pech zusammengemacht und fleißig gedörrt worden, auf den benachbarten Tun-

*) Warton belehrt, daß im Queens college zu Oxford dieses Lied noch jetzt beim Auftragen des mit Rosmarin besteckten Schweinskopfs abgesungen wird. Der Kopf ist hier darum das auszeichnende Stück, weil er früher — indem auf ihn die Sünden des Opferers übertragen wurden, daher legte der Priester beim Weihen die Hand auf den Kopf des Thieres — dem Opferpriester zufiel, den Rest behielt der Opferer.

**) D. i. the chief dish served at a feast — die Hauptsache bei der Weihnachtsmahlzeit.

Digitized by Google

gelsberg ziehen läßt, wo aus Feldsteinen eine Pyramide errichtet ist, in welche oben eine weit emporragende Stange befestigt wird. Hier angelangt, stellt sich das Volk im Kreise, die Jugend zündet die langen Fackeln an und singt beim Scheine derselben fromme Weihnachtslieder aus dem Gesangbuche. Zuletzt werden die Fackeln auf einen lodernden Haufen geworfen, und wenn dieser verkohlt ist, kehren Alle nach Schweina zurück, und setzen auf den Marktplatz mit der ganzen Einwohnerschaft bei Laternen und Grubenlichtern das Absingen von Christliedern unter Musikbegleitung fort. Mit dem 12ten Schlag der Thurmuhr beginnt das Läuten aller Glocken, und der Cantor singt mit seinem Chor eine Cantate. Diese Feier unter freiem Himmel wird nie wegen böser Witterung ausgesetzt.

Zu Seite 816.

Der als Variante an einigen Orten gesungene Vers:

„Ich bring zum Fastelabend einen grünen Busch,
Habt ihr nicht Eier, so gebet nur Wurst"

soll sich nach Schmidt (Unters. d. Fastelabendsgebr. Seite 137, vergl. S. 123) auf das heidnische Eberopfer beziehen. Dieses wurde aber doch um Mittewinter in der Julnacht dargebracht? Seite 127 denkt dieser Ausleger bei der Wurst an die den Jahreslauf (annus = annulus) verbildlichende spiralförmige Schlange in den Mysterien des Bacchus. Der „grüne Busch" und die „Eier" dürften auf die in der Fastenzeit (engl. Lent, i. e. Lenz) erfolgende Wiedergeburt des Jahres zu beziehen seyn.

Zu Seite 823.

Wer sich durch die dort versuchte Lösung der Frage: „In welchem Zusammenhange steht die Pantomime mit der Pest, daß sie diese abwehren soll?" nicht befriedigt fände, braucht nur in Böttigers — dem Verfasser erst jetzt zur Hand gekommenen — „kleinen Schriften archäol. Inh." Band III. Seite 404 ff. Anm. den Aufsatz: „Ueber das

Wort Maske und über die Abbildungen der Masken auf alten Gemmen" nachzulesen, um zu erfahren, daß die alten Masken „häufig bei Processionen und Einweihungen in die Orgien des Bacchus gebraucht wurden, wie man am deutlichsten aus den Gemälden auf alten griechischen Vasen sieht, die man sonst aus Irrthum (?) etruriſche nannte." Unter Orgien darf man sich aber nicht, nach jetzt mit diesem Wort verbundenem Begriff, eine unsittliche, bloß auf Befriedigung der Sinnlichkeit abzweckende Feier denken, sondern die Einweihung in die Mysterien des Gottes, von welcher man sich die unmittelbar nach dem Tode eintretende Seligkeit versprach, während andere Todte in das dunkle Reich des Pluto wandern müssen, um in Feuerqualen die Sünden dieses Lebens abzubüßen. Die in den Mysterien vorgetragene Lehre von der Seelenwanderung, als Reinigungsmittel der gefallenen Geister, veranlaßte die Eingeweihten, in den künstlichen Höhlen oder Tempeln, wo die Ceremonie stattfand, Thiergestalten anzunehmen. Dieser Brauch fand auch in den Mysterien des Dionysus (vergl. S. 37) statt, ebenso bei den gallischen Druiden, denen wir das Wort „Carneval" verdanken (s. S. 795). In den Einweihungen des Bacchus gab es, wie überall, drei Grade, den der Satyren, der Silenen und des bärtigen Dionysos Hebon selbst. Alle drei Grade hatten ihre charakteristischen Masken. Böttiger hat nun den Hauptzweck derselben ganz verkannt. Schon der Umstand, daß die etruriſchen Vasen, auf welchen tanzende Satyren abgebildet sind, in Gräbern gefunden wurden, und daß die Bezeichnung jener Vasen als „etruriſche" auf Todtencult hinweist (vergl. Seite 821), hätte den berühmten Alterthumsforscher abhalten sollen, mit Bezugnahme auf Virgils Verse (Georgic. II., 384—386) nur an „rohen Gesang" und „wildes Gelächter" zu denken, denn eben die Oscilla *), deren V. 388 erwähnt, quae ex alta suspen-

*) Die Oscilla (προσωπεια) mögen im Gedichte vom „Landbau" immerhin, wie der Priap in Gärten, weniger eine Diebesscheuche als einen Gegenzauber — man denke an die aus Plinius 28, 2. bekannte Gesetzformel des Zwölftafelgesetzes „qui fruges excantassit", an Tibulls (I. 8, 19.) Vers:

Digitized by Google

dunt pinu — die Fichte war bekanntlich der Todtenbaum und darum dem Pluto geweiht, aber auch dem unterirdischen Dionysus (Zagreus), dem zu Ehren man die Mysterien feierte, damit er durch seinen Tod (Aufenthalt in der Unterwelt) als Seelenvater (Liber pater) alle Seelen vom ewigen Tode loskaufe — jene Oscilla beziehen sich vielleicht auf die von demselben Dichter (Aen. 6, 740 sq.) geschilderten, in dem Schattenreiche ihre Sünden abbüßenden Seelen, deren Qual darin besteht, daß sie „panduntur inanes suspensae ad ventos.“ Die unseligen Geister wurden als solche gedacht, die ihre sinnlichen Begierden noch in jenem Leben nicht aufgeben, oder als reine Geister diesem Triebe folgend, ihren seligen Zustand einbüßen. Das sind nun die Incubi *), Alpgeister, die geilen „Böcke der Unterwelt“ (עַתּוּדֵי אֶרֶץ) welche der Prophet Jesaia meinte, die Faunen und Satyren. Daß die Satyrmasken „aus jenen Zeiten stammen, wo in Unteritalien Jeder sich in die Orgien des Bacchus einweihen ließ“, gesteht Böttiger selbst, und der Zusatz: „in Ringe gefaßt hatten sie (die Masken?) religiöse Bestimmung“ läßt nur an einen ernsten Zweck denken. Sollten die Satyrmasken darauf hindeuten, daß man schon in diesem Leben sinnbildlich diesen Zustand der Satyre in den Mysterien durchmache, um dessen nach dem Tode enthoben zu seyn? oder hat Böttiger Recht, daß deßhalb diese Oscilla

---

Cantus (Zaubersprüche) vicinis fruges deducit ab agris u. a. m. — bezweckt haben; aber in der hier angeführten Stelle der Aeneis sind doch nur die der Lufttaufe — oscillum bedeutet auch eine Schaukel, oscillare schaukeln — als einer Reinigungsceremonie unterworfenen Manen gemeint, welche symbolische Handlung in den Mysterien neben einer sinnbildlichen Feuer- und Wassertaufe vorgenommen wurde. Man hat Oscillum durch „Maulsperre“ übersetzt, weil es seinem obern Theile nach aus einer Larve mit weit geöffnetem Munde bestand. (Oscillum von oscitari, gähnen). Sollte die Larve, die schon im Namen auf Lar hinweist, nicht zuerst auf die Scheingestalt der Manen anspielen, die auch nur scheinbar sprechen können, indem nicht das Gehörorgan es ist, was ihre Worte vernimmt?

*) Von incumbere feminae; ein weibliches Gespenst, welches Nachts sich zu schlafenden Männern gesellt, um ihnen wohllüstige Träume vorzugaukeln, heißt Succuba.

Digitized by Google

„Masken mit einer Verlängerung, die den Rumpf eines Körpers vorstellte, und an welcher ein Phallus als Verwahrungsmittel gegen schädlichen Zauber *) angebracht war?“ Mit andern Worten: Die geile Satyrgestalt, an welcher das Symbol der Zeugung das Auszeichnende war, sollte Tod verbreitender jenen Dämonen entgegenwirken, die in der Mitternacht des Jahres umgehen. Denn eben um diese Zeit, im Fiebermonat (Februarius), um Lichtmeß, opferten die Römer dem Pluto Februus und den abgeschiedenen Seelen („Manibus parentatur“), damit sie, versöhnt, nicht neue Opfer dem Tode werben möchten. Ist dieser Satz richtig, so erklärt sich einerseits, warum man sich eben in diesem Monat in die Mysterien des Bacchus oder der Ceres einweihen ließ, d. h. sich geistlich zum ewigen Leben vorbereitete; andererseits, warum man durch solche Mummerei die Pest abzuwehren hoffte.

Zu Seite 832.

Daumer (Geh. d. chr. Alt. II. S. 74) will den „Todtensonntag“ (Laetare) nicht vom Austragen des Todes, sondern eines Todten genannt wissen, nicht der abscheidende Winter soll gemeint seyn, sondern ein zur Sühne des Ortes Geopferter. Die Beweise, welche seine Hypothese stützen sollen, sind folgende:

1) Die im Sarge liegende Puppe kann nicht den Tod bedeuten, da die Darstellung des Todes, als eines dem Tode selbst anheim Gefallenen, so nun selbst Gestorbenen, im Sarge Liegenden, eine gar zu wunderliche, unvolksthümliche wäre;

2) reimt sich mit der gewöhnlichen Ansicht nicht, daß man sich, wenn die sogenannten Todtenmädchen in ein Haus eintraten, darüber freute, und es für einen Glück bringenden Vorgang hielt;

---

*) Daher βασκα = μασκα Zauber, βασκανια hießen Dinge, wodurch man die Fascination verhindern wollte; ein solches Schutzmittel war auch das Phallusbild (Priap), davon fascinum (βασκανιον) genannt.

Digitized by Google

3) glaubte man in Leipzig, daß dieſe Ceremonie Peſt und Krankheit von der Stadt abhalte, und den Weibern die Unfruchtbarkeit benehme.

Die Schlußfolge lautet: Am Sonntag Laetare opferte man Menſchen und trug ihre Leichen umher, wofür man ſpäterhin Puppen ſetzte. Die Leiche war eine heilige Reliquie, ihr Anſchauen, ihre Berührung: ſühnend, Uebel abwendend, ſegensreich, daher ſangen in Nürnberg die Trägerinnen der Puppe vor den Häuſern:

„Wollt ihr uns ka Schmalz gebe,
Laſſn mer euch in (den) Taudte nit ſehn (ſehen)."

Daher weihte man mit ihr die Häuſer, Aecker und Gewäſſer, in die man die Puppe tauchte. (Aehnlich wurden die Reliquien des heil. Kilian an ſeinem Feſte, Behufs einer geſegneten Ernte, auf den Feldern umgetragen. Wöchentl. hiſt. Nachr. I., S. 335). Die Idee der Opferung tritt, nach Daumers Dafürhalten, auch in dem am Sonntag Laetare zu Halberſtadt üblichen Brauch hervor: einen Klotz aufzuſtellen und ihm den Kopf abzuwerfen. Ueberdieß ſoll damit eine Prozeſſion verbunden geweſen ſeyn, wo dem Domprobſt von einem Knaben ein Schwert nachgetragen wurde (Grimm, Myth. S. 743). Auch zu Hildesheim wurden um dieſe Zeit auf dem Schloßhof Klötze aufgeſtellt, Kegel darauf geſetzt und dieſe herabgeworfen. Dieß ſoll nun auf ehemaliges Enthaupten eines Menſchen deuten.

Obſchon Herr Daumer nicht im Geringſten zweifelt, ſeiner Hypotheſe die wünſchenswerthe Feſtigkeit gegeben zu haben, ſo wird ſie doch ſchon durch das eine Beiſpiel erſchüttert, welches hier eine Abbildung lebendiger vor die Sinne führt. Hone (Every Day Book I. p. 359) ſchildert nämlich dieſe Ceremonie am Sonntag Mittfaſten (Mid-Lent-Sunday), wobei nicht nur die den Winter vorſtellende Strohpuppe ausgetragen wird, ſondern ihr folgt noch eine andere Abtheilung von Kindern, die ein mit Laub bekränztes Bild des Sommers dahertragen.

Apparelde all in greene, and drest in youthful fine arraye;
The other Winter, cladde in mosse with heare all hoare and graye.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Posse schließt mit einem Gefecht, in welchem die Parthei des Sommers siegt. Vergleicht man damit den Wettgesang, Seite 841, den die Kärntner anstimmen und den Refrain „den Tod haben wir ausgetrieben, den Sommer bringen wir wieder!“ (S. 834) „der Sommer ist geboren, der Winter hat verloren“ (Seite 833) u. a. m. Gesänge, die in den verschiedensten Ländern an diesem Feste vernommen wurden, so werden auch die Halberstädter und Hildesheimer Klötze Sinnbilder des unbelaubten Winters und sonst nichts bedeutet haben, deren Enthauptung: Aufhören des Winters.

Zu Seite 881.

Im Dorfe Soccivo in der Gegend von Aversa in Neapel führt man am grünen Donnerstag folgende Farce auf. Ein Arbeiter, als Bewohner von Nazareth gekleidet, aber mit einer blonden Perücke und der Dornenkrone, mit einem schweren Kreuz beladen, besteigt, begleitet von 20 bis 30 römischen Kriegern, die in Helm und Harnisch gehüllt sind, den Calvarienberg im Hemde. Das heilige Opfer scheint unter seiner Last zu erliegen; seine Henker zwingen es aber mit Faustschlägen und Fußtritten, seinen Weg fortzusetzen. Der Unglückliche erträgt willig diese Mißhandlungen, hoffend, daß so harte Prüfungen, ihm in der andern Welt angerechnet, zur Sühne der in diesem Leben begangenen Sünden dienen werden. Dem ganz Zerschlagenen folgen auf dem Fuße Maria und Magdalena, in Thränen zerfließend. Wenn die Procession das ganze Dorf durchzogen hat, kehrt sie, von der ganzen Bevölkerung begleitet, in die Kirche zurück, wo man sich nicht lange aufhält, denn der Erlöser geht, ohne sein Costüm abzulegen, mit den Juden, die ihn so hart mißhandelten, in die benachbarte Schenke, um mit dem Glase in der Hand Friede zu machen. (Hosstrup Lit. Bl. d. Börsenh. 1834 Nr. 957 S. 615).

Zu Seite 888.

Daumer (Geh. d. chr. Alt. II., S. 52 ff.) stellt die Behauptung auf, daß in den Passionsspielen am Charfreitag

Digitized by Google

ehedem zur Sühne der Gemeinden ein Mensch, der den Christus vorstellte, gegeißelt und dann wirklich gekreuzigt worden sey. Auf ein Beispiel dieser Art zu Beilengries, das der Ritter von Lang (Mem. II. S. 107 ff.) erzählt, verweisend — aus welchem man erfährt, daß der Landrichter, um der Sache mehr Nachdruck zu geben, seinen Fanghund gegen den von den Kriegsknechten arg geschlagenen, gemietheten Darsteller des Christus hetzte — fügt Daumer hinzu: „In der Folgezeit richtete man es so ein, daß der Ausgang nicht tödtlich war, aber von einer ursprünglichen wirklichen Kreuzigung zeugt das in der Karmeliterkapelle zu Brüssel dem Reisenden Keyßler (II., S. 322) gezeigte, wie man behauptete, „nach dem Leben" gefertigte Bild in Mannsgröße, von Papier, indem der Meister die Form, in die man nachher das Papier geknetet, über einen wirklich gekreuzigten Menschen gemacht; ferner die in der Kirche zu Saalfeld in Stein gehauene, „gekreuzigte Nonne" (Grimm, Sagen I., Seite 426). Unter die Beispiele nichttödtlicher Kreuzigungen gehört das Factum der noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von der Secte der sogenannten Convulsionäre zu Paris alljährlich am Charfreitag erfolgten Kreuzigung von einer oder mehreren frommen Schwestern. Zu diesem Schauspiele fanden sich im Jahre 1760 in des Vorstehers de la Barre Wohnung eine Fürstin Kinsky, eine Fürstin Monaco und ein Graf Stahremberg ein. Einem amerikanischen Missionsbericht (Reichard, zur Kunde fr. Länder. Leipzig 1781, II. S. 191) zufolge, wurden an einem Charfreitag 500 Indianer zu Ehren des gegeißelten Christus blutig gepeitscht und eine Menge indianischer Kinder beiderlei Geschlechts mit Dornen gekrönt und die Hände an hölzernen Kreuzen befestigt, und zwar dem Crucifix der Kirche gegenüber. Die allgemeine Kirchenzeitung vom Juni 1824 gibt eine Schilderung dieser Art aus dem Jahre 1823! „Der Schauplatz war ein Städtchen in der Nähe von Salerno, wo eine Mission von Bußpredigern die ganze Bevölkerung in Wahnsinn setzte, so daß sie sich, eine Dornenkrone auf dem Haupte, in schwarzem Bußgewand, barfuß, mit Stricken und Ketten zerschlug, mit den Händen

Digitized by Google

sich das Gesicht zerfleischte, sich gegenseitig anspuckte und den Boden der Kirche mit der Zunge ableckte. Die Abends erleuchtete, mit Todtenköpfen und andern Schreckbildern behängte Kirche erregte solches Entsetzen, daß Kinder in Convulsionen fielen und eine Schwangere abortirte."

Zu Seite 896.

In Turin halten die barmherzigen Brüder am Charfreitag eine Prozession, bei welcher man die Statue des verklärten Amadeus, Herzogs von Savoyen, von den Kindern des barmherzigen Spitals umringt, erblickt. Ein Musikchor geht einer Maschine voran, worin man einen Engel gewahrt, der das Haupt des Täufers in der Hand hält, und die Büßenden folgen dem Bilde dieses Patrons der Brüderschaft. Nun kommen 12 Edelleute, schwarz gekleidet, mit Degen, deren Spitzen zum Zeichen der Trauer gesenkt sind, Jeder trägt eine Fahne. Hinter ihnen erscheinen 12 Priester, von Büßenden umringt, sie tragen die Marter-Instrumente auf schwarzem Flor. Das Bild des heil. Schweißtuchs*), des vornehmsten Schatzes der Kathedralkirche, von 3 Priestern getragen, wird von einem zweiten Musikchor begleitet. Nun folgt das Bild des todten Erlösers, unter einem Baldachin in weißen Flor gehüllt. Eine Bildsäule der Notre Dame de Pitié, um welche sich abermals Büßende drängen, denen eine Menge Volkes nachströmt, beschließt den Zug. (Mylius, Reise durch Südfrankreich III. S. 370).

*) Jenes Grabtuch kam nach mancherlei wunderbaren Schicksalen nach Chambery. Von hier ließ es Emanuel Philibert nach Turin bringen, wo es zur einstweiligen Aufbewahrung in die Kirche von St. Laurent gebracht wurde, bis Carl Emanuel die ihm bestimmte Kapelle bauen ließ. Calvin bestritt die Aechtheit dieser Reliquie 1) weil die Hebräer ihre Todten nach ägyptischer Weise mit Bändern, und nicht mit Leintüchern umwickelten, wovon Abbildungen des Lazarus auf christlichen Sarkophagen Beispiele anbieten; 2) weil man an mehrern Orten das Grabtuch zeigt, worin der Leichnam Christi gehüllt gewesen seyn soll. Nach ihm haben Reiske (de imag. Chr. 1685. 4.), Keyßler, Misson und andere Touristen gegen die Aechtheit dieses Tuches geschrieben.

Digitized by Google

Zu Seite 916, vorletzte Zeile.

Betrachtet man das Osterfest als das, was es seiner ursprünglichen Bestimmung zufolge war, d. h. als ein Sühnfest, und ist das heute noch in Sachsen übliche Waschen mit Osterwasser eine Erinnerung an die ursprüngliche Wassertaufe in dem der Göttin Ostra heiligen Quell, und das Springen über die Osterfeuer eine symbolische Feuertaufe, so kann es kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß die in England — vielleicht mit den Angelsachsen dahin eingewanderte — ehemals herrschende Sitte, Personen auf Stühlen oder sonst empor zu heben, und sie nicht eher niederzusetzen, bis sie durch eine Geldbuße sich befreit hatten, eine symbolische Lufttaufe war. So sollen sieben Damen von der Königin Haushalt im 18ten Jahre der Regierung Eduards I. sich in des Königs Gemach begeben und ihn emporgehoben haben, wobei er sich mit 14 Pfund lösen mußte. Die Männer erhoben die Weiber am Ostermontag, und die Weiber bezahlten am folgenden Tag mit gleicher Münze. Dreimal wurde unter lautem Jauchzen aufgehoben. Die Lustigkeit entstand erst in der christlichen Zeit, wo die ernsthafte Bedeutung der Ceremonie nicht mehr gekannt, und sie daher nur noch als Schwank behandelt wurde, da man sie weder aufgeben wollte, noch ihren ursprünglichen Sinn errathen mochte, folglich nur der Anstrich des Lächerlichen haften blieb. Eine Parallele bildet ein Münchner Brauch am Johannistage (an welchem ja auch das Waschen in Quellen und Springen über das Nothfeuer nicht vermißt wird). Dort tragen die Schlosser und Schmiedelehrjungen, ihrer vier und vier, in einem großen weißen Tuch ein kleines Männchen herum. Sie fassen das Tuch an jedem Ende, und während sie einen Reim abplärren, schwingen und schleudern sie das Männchen in die Höhe und fangen es dann wieder auf. Daß eben in dieser Gegend alle Dörfer das Johannisfeuer anzünden, ist für den Zusammenhang beider Bräuche die sicherste Bürgschaft. Im Norden, wo die Osterfeuer die Stelle der Johannisfeuer vertreten, kommt auch das Luftschwingen in einer frühern Jahrszeit vor. Wahrscheinlich

Digitized by Google

ließ man im Süden das Solstitium, im Norden das Aequinoctium als die eigentliche Jahresgrenze gelten. Daß nur Einer (wie nach dem obigen Beispiele in England der König für das ganze Volk) oder Einige dieser Ceremonie sich unterzogen, beweist, wie weit der Glaube an eine stellvertretende Sühne sich unter den Völkern verbreitet hat.

Zu Seite 912.

Am Ostertag wird in dem Dorfe Aranella bei Neapel der auferstandene Heiland vom Evangelisten Johannes gesucht, und natürlich auch gefunden. Dieses Osterspiel wird aber nicht von lebenden Personen*), sondern von hölzernen dargestellt. Der Täufer, eine enorme Statue, wird von vier Bauern aus der Dorfkirche getragen, auf dem Wege scheint er rechts und links sich umzusehen und zu hören, hält an jeder Hausthüre an, und durchzieht unruhig alle Straßen. Nach langem Suchen glaubt der Heilige religiöse Hymnen zu hören, er neigt sein Ohr, er täuscht sich nicht, der Gesang verkündet die Auferstehung des Erlösers. Der Heilige scheint sich nach dieser Seite hin bewegen zu wollen, aber bald wird er durch Magdalene, eine andere hölzerne Statue, erreicht. Diese erinnert ihn an das Versprechen, das er der Maria gegeben, ihren Sohn nicht vor ihr zu umarmen. Johannes kehrt nun um, und eilt, der Jungfrau die glückliche Nachricht von der Auferstehung ihres Sohnes zu bringen. Maria ist nicht weit. Sie naht majestätisch, begleitet von der Menge, die ihr zuruft, die Trauerkleidung abzulegen. Sie widersteht einige Zeit ihren Bitten, aber wie sie den Heiland erblickt, weicht die Trauerkleidung prächtigen Spitzen, und einer silbergestickten seidenen Robe; aus ihrem Busen fliegen Vögel hervor; die Beifall rufende Volksmenge sam-

*) In Madrid führte man ehedem im Oratorium des Alba'schen Pallastes folgendes „Cancionero" auf. Zwei Eremiten sind auf dem Wege zum h. Grabe, und drücken ihre Trauer über den Tod des Herrn aus. Zu ihnen gesellt sich Veronica. Am Grabe angelangt, knieen alle Drei betend nieder, zuletzt erscheint ein Engel, der die nahe Auferstehung verkündigt. (Schack dram. Lit. d. Span. I.)

Digitized by Google

melt sich um die heilige Gruppe, und begleitet sie im Triumph zur Kirche unter Schüssen und Glockengeläute, daß die Gewölbe davon wiederhallen. (Hosstrup Lit. Bl. d. Börsenhalle 1834. Nr. 957 S. 615.)

Zu Seite 955, Anmerkung.

In Dorla, in Thüringen, ist es noch jetzt gebräuchlich, am dritten, und in zwei benachbarten Dörfern am zweiten Pfingsttag ein mannshohes, zuckerhutförmiges Gehäuse zu verfertigen, darunter einen Mann auf ein Pferd zu setzen, und diese Figur unter dem Freudengeschrei der begleitenden Knaben durch das Dorf zu führen. Diese Figur nennt man den „Schoßmaier." Er wurde früher aus Stroh geflochten, und nach beendigtem Umgang außerhalb des Dorfes verbrannt, wovon noch jetzt eine gegen Norden von Oberdorla gelegene Anhöhe der „heiße Stein" heißt. Aber seit dem 17ten Jahrhundert, wo durch die Unvorsichtigkeit zweier Knaben, die den Schoßmaier in dem Zwinger eines Hauses anzündeten, der ganze Ort ein Raub der Flammen wurde, wird der Schoßmaier aus grünen Zweigen zusammengeflochten, und nach dem Umzug ins Wasser gestürzt. — Soweit die Chronik, (Thüringen u. d. Harz III, S. 134). Jedermann erkennt hier leicht in dem Schoßmaier, dessen Namen vom Schoßen oder Sprießen der Pflanzen, zugleich aber auch von der Maie abzuleiten ist *), gleichwie in dem S. 956 Anm. von einer lebenden Person dargestellten „Lattichmann", den personificirten Frühling. Ehedem als „Strohmann" repräsentirte er den scheidenden Winter (vgl. S. 832 Anm.), was am Pfingstfeste nicht auffallen darf, da an diesem Tag in der Gegend von Halle der Schellen moritz neben dem Laubbischof auftrat (s. S. 954). Dort erschienen also Frühling und Winter zugleich, als das beginnende und scheidende Jahr; in Dorla hingegen trat nur der Eine

*) Weil jetzt die kalendarische Bedeutung des Festes nicht mehr gekannt ist, so deutet man, mit Beziehung auf das Gabeneinsammeln der das Bild umtragenden Kinder, den Schoßmaier als einen Mann (Maier), der Steuern (Schoß, Abgabe) einzutreiben beauftragt ist!!

Digitized by Google

auf, ehedem der scheidende Winter, gegenwärtig der eintretende Frühling. Daß dieser Schoßmaier, Laubbischof, Lattichmann ꝛc. nichts anders als ein Symbol des üppigen Wachsthums der Pflanzen im Frühlinge, im Gegensatze zum kahlen, unfruchtbaren Winter sey, ersieht man deutlich aus einer ähnlichen Sitte bei den Wallachen in Ungarn, die durch einen Nebenumstand die Bedeutung dieses Symbols noch unzweideutiger erkennen läßt. Arthur Schott beschreibt sie im „Ausland" 1847 Nr. 52, wie folgt: „Es war große Trockenheit, Alles schmachtete nach Regen. Wir waren eben vom Tisch aufgestanden, als sich ein Zug junger Bursche beim Schall des Dudelsacks vor dem Fenster aufstellte, und um einen ganz in Gewinde von Attich (Eppichhollunder) Vermummten Runde machten. Die Stengel der Pflanzen waren am dichten Flechtwerk alle so abwärts gerichtet, daß das Wasser, welches unter großem Jubel zu öftern Malen über den Belaubten gegossen wurde, immer ganz ablief, ohne ihn selbst nur im Mindesten zu netzen. Während sich dieser nun täppisch zum Tanze links und rechts drehte, sammelte einer aus dem Zuge kleine Gaben ein. Der Umstand, daß in London auch ein solcher Belaubter (Jack in the green: Hanns im Grünen) neben dem im maskenhaften Anzug erscheinenden Mailord und der Maidame am ersten Mai sich sehen läßt, beweist, daß auch das Pfingstfest ein Maifest sey, und der Zweck: die Gottheit um einen fruchtreichen Sommer sinnbildlich anzuflehen."

Schwieriger ist die Deutung eines andern ebenfalls am Pfingstdienstag in Thüringen in Questenberg gefeierten Festes. Am Sonntag vor Pfingsten wird in dem herrschaftlichen Forste ein Eichbaum gefällt, und nachdem er seiner Rinde, Zacken und Zweige entledigt ist (also ein Maipfahl!), von 16 Jünglingen mit Hülfe vieler Stützen und Hebebäume, den hohen steilen Felsen hinan, dem Schloßberg gegenüber, an den bestimmten Platz getragen *). Am Pfingstdienstag, Morgens um 7 Uhr, zieht die junge Mann-

*) Seit einer Reihe von Jahren wird, um den Wald zu schonen nur alsdann ein neuer Baum gehauen, wenn der vorige durch Alter zum Besteigen gefährlich wird.

Digitized by Google

schaft mit Ober- und Untergewehr, in Reihe und Glied, unter Musik und Trommelschlag, mit fliegenden Fahnen, von der ganzen Gemeinde begleitet, hinauf auf den Felsen, wo die Burg Questenberg stand, zur Eiche. Ein Bursche schmückt sie mit jenem Kranze von Maien an ihrem Gipfel, und andere Bursche hängen noch kleine bänderreiche Kränze an die abgestutzten Zweige. Das heißt: „die Quäste schmücken.“ Während dem wird von Burschen und sogar von Mädchen aus Böllern und Büchsen geschossen. Darauf geht der Zug in die Pfarrwohnung, hier wird Parade gemacht und nach begonnenem Einläuten der Pastor mit militärischen Ehren zur Kirche geführt, wo der Gottesdienst beginnt, und in Gegenwart vieler Einheimischen und Fremden in andächtiger Stille vollbracht wird. Gegenwärtig, wo der dritte Pfingsttag nicht mehr kirchlich gefeiert wird, fällt der Gottesdienst weg. Darum wird auch die Quäste erst gegen Mittag geschmückt, und darauf in der angegebenen Weise vor den Wohnungen der geistlichen und weltlichen Obern des Dorfes militärisch salutirt. Hierauf wird in die Mitte des Dorfes vor die Schenke gezogen, wo auch von Maien eine Laube erbaut ist. Hier erreicht das Fest sein Ende, wie alle Volksfeste, mit Tanz und Musik. (Die Sage, welche die Einsetzung dieses Festes zu erklären, vom Volkswitz erfunden wurde, mögen weiter Forschende im 6ten Bande des bei Eupel in Sondershausen 1842 erschienenen, schon oben citirten Werkes „Thüringen und der Harz“ S. 74 nachlesen.)

Zu Seite 990.

Aus einem liturgischen Codex der Kathedrale von Gerona i. J. 1360 ersieht man, daß in Spanien schon unter dem Grafen von Barcelona Berengar Palaciolo († 1314) am Fronleichnamstag eine Procession mit Riesen und lächerlichen Figuren statt fand, ein Brauch, der sich bis in späte Zeiten erhielt. Nach diesem komischen Aufzuge pflegten die Benefiziaten der Kirche verschiedene geistliche Stücke aufzuführen, unter diesen das „Opfer Isaaks“ und den „Verkauf Josephs.“

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anweisung, wo die 37 Tafeln Abbildungen einzubinden sind.

Nro. 1.	zu S. 68	Nro. 21.	zu S. 499
„ 2.	„ „ 50	„ 22.	„ „ 510
„ 3.	„ „ 94	„ 23.	„ „ 518
„ 4.	„ „ 152	„ 24.	„ „ 502
„ 5.	„ „ 156	„ 25.	„ „ 533
„ 6.	„ „ 224	„ 26.	„ „ 563
„ 7.	„ „ 227	„ 27.	„ „ 631
„ 8.	„ „ 288	„ 28.	„ „ 632
„ 9.	„ „ 297	„ 29.	„ „ 635
„ 10.	„ „ 322	„ 30.	„ „ 656
„ 11.	„ „1001	„ 31.	„ „ 720
„ 12.	„ „1001	„ 32.	„ „ 777
„ 13.	„ „ 319	„ 33.	„ „ 743
„ 14.	„ „ 325	„ 34.	„ „ 795
„ 15.	„ „ 352	„ 35.	„ „ 810
„ 16.	„ „ 391	„ 36.	„ „ 864
„ 17.	„ „ 413	„ 37.	„ „ 1012
„ 18.	„ „ 484	„ 38.	„ „ 960
„ 19.	„ „ 485	„ 39.	„ „ 961
„ 20.	„ „ 486		

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen:

Das Kloster.

Erster bis sechster Band.

Inhalt dieses Werkes:

Erster Band (Preis 3½ Thaler):

Volksprediger, Moralisten und frommer Unsinn. — Sebastian Brandts Narrenschiff, mit Geilers von Kaisersbergs Predigten darüber. — Thomas Murners Schelmenzunft. Mit einer Menge von Abbildungen, getreu nach den Originalen, mit Porträts, Facsimiles ꝛc.

*

Zweiter Band (Preis 3½ Thaler):

Doctor Johann Faust. I. Faust und seine Vorgänger (Theophilus, Gerbert, Virgil ꝛc.) Zur Geschichte, Sage und Literatur. II. G. R. Widman's Hauptwerk über Faust. Vollständig und wortgetreu. III. Faust's Höllenzwang. — Jesuitarum libellus oder der gewaltige Meergeist. — Miracul-, Kunst- und Wunderbuch. — Schlüssel zum Höllenzwang. — IV. Wortgetreuer Abdruck der ersten Auflage des ersten Buches über Faust von 1587. (Bisher in Zweifel gezogen, nun aufgefunden.) Mit 105 Abbildungen auf 49 Tafeln und mit 50 Holzschnitten.

*

Dritter Band (Preis 3½ Thaler):

Christoph Wagner, Faust's Famulus. — Don Juan Tenorio von Sevilla. — Die Schwarzkünstler verschiedener Nationen, und die Be-

Digitized by Google

schwörer von Hölle und Himmel um Reichthum, Macht, Weisheit und des Leibes Luft. (Auch zweiter Band von Doctor Johann Faust.) Mit 94 Abbildungen auf 38 Tafeln und mit 86 Holzschnitten.

*

Vierter Band (Preis $3\frac{1}{2}$ Thaler):

Der Theuerdank nach der Ausgabe von 1519 (☞ mit sämmtlichen Holzschnitten nach Hans Scheuflein). — **Thomas Murner's Schriften und sein Leben**, nebst dessen **Narrenbeschwörung** und der Spottschrift: **Ob der König von England ein Lügner sey oder der Luther.** Mit 118 Holzschnitten und mit 96 Abbildungen auf 32 Tafeln.

*

Fünfter Band (Preis $3\frac{1}{2}$ Thaler):

Die Sage vom Faust bis zum Erscheinen des ersten Volksbuches, mit Literatur und Vergleichung aller folgenden; Faust auf der Volksbühne, in den Puppen- oder Marionettenspielen; Zauber-Bibliothek des Magiers: Höllenzwang. — Drei- und vierfacher Höllenzwang. — Der große Meergeist. — Wunderbuch. — Der schwarze Rabe. — Geister-Commando. — Praxis magica. — Schätzeheber u. s. w. (Auch dritter Band von Doctor Johann Faust.) Mit 46 lithographirten Blättern und mit Holzschnitten.

*

Sechster Band (Preis $3\frac{1}{2}$ Thaler):

Die gute alte Zeit, geschildert in historischen Beiträgen zur nähern Kenntniß der Sitten, Gebräuche und Denkart, vornämlich des Mittelstandes, in den letzten fünf Jahrhunderten; nach großentheils alten und seltenen Druckschriften, Manuscripten, Flugblättern ꝛc. I. Band. (Zur Geschicht. hauptsächlich des Stadtlebens, der Kleidertrachten, des Hauswesens, der Kinderspiele, Tanzfreuden, Gaukler, Bankette, Frauenhäuser u. s. w.) Aus Wilh. von Reinöhl's handschriftlichen und artistischen Sammlungen herausgegeben. Mit vielen Abbildungen auf 71 Tafeln und mit 33 Holzschnitten.

Digitized by Google

Ferner:

Flagellum Salutis

oder

Heilung durch Schläge

in allerhand schweren Krankheiten.

Von **K. F. Paullini.**

(Nach der Ausgabe von 1698.)

Wunderbare Kuren durch Musik.

Von **F. E. Niedten.**

Lebensverlängerung bis auf 115 Jahre

durch den Hauch junger Mädchen.

Von

M. D. J. H. Cohausen.

(Gedruckt in der alten Knaben Buchdruckerei, 1753.)

Preis des mit zwei Abbildungen geschmückten Bandes welcher diese drei Abhandlungen umfaßt: 16 sgr.

K. F. Paullini's

Heilsame Dreck-Apotheke,

wie nämlich

mit Koth und Urin die meisten Krankheiten und Schäden glücklich geheilet worden.

(Nach der vollständigsten Auflage von 1714.)

Zwei Bände, à 16 sgr.

Digitized by Google

Abtheilungs-Titel.

Das Kloſter

von

J. Scheible:

Der Feſtkalender u. ſ. w.

Siebenten Bandes zweite Abtheilung.

Stuttgart und **Leipzig.**

1847.

Dieſer Titel iſt nur für Diejenigen, welche dieſen ſtarken Band in zwei Theile binden laſſen möchten; er gehört dann vor S. 553.

Digitized by Google

Digitized by Google

Abtheilungs-Titel.

Der

Festkalender,

enthaltend:

Die Sinndeute der Monatszeichen,

die Entstehungs- und Umbildungsgeschichte
von Naturfesten in Kirchenfeste u. s. w.

Von

F. Nork.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart und Leipzig.
1847.

Dieser Titel ist nur für diejenigen, welche diesen starken Band in zwei Theile binden lassen wollen; er gehört dann vor S. 553.

Digitized by Google

Digitized by Google

141-R-1